

Heinrich Langenberg

Der zweite Korintherbrief

Die zweite Gnade

oder

Das Evangelium des Erbarmens und des
Trostes

Heinrich Langenberg

Der zweite Korintherbrief

Die zweite Gnade

oder

Das Evangelium des Erbarmens und des
Trostes

Neuaufgabe 2015

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Langenberg, Heinrich:
Der zweite Korintherbrief
Die zweite Gnade
oder

Das Evangelium des Erbarmens und des Trostes
Neuaufgabe Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2015
Copyright © 2015 Schriftenmission Langenberg

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung – die heilsgeschichtliche Schau	6
2	Wie der Zerbruchsweg der Evangeliumsboten der Gemeinde zugute kommt (1,8-7,16)	36
2.1	Das innere Erleben des Apostels, dargestellt am Faden des Berichts von seiner Reise von Ephesus nach Mazedonien (1,8-2,11)	37
2.2	Triumphale Führung mit ihrer scheidenden Doppelwirkung (2,12-17)	55
2.3	Die korinthische Gemeinde als Empfehlungsbrief des Paulus und Christi Brief an die Welt (3,1-5) . . .	61
2.4	Der Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit im Vergleich mit dem Dienst des Todes und der Verdammnis (3,6-18)	66
2.5	Die Lauterkeit in der persönlichen Ausrichtung des Dienstes am Evangelium der Herrlichkeit des Christus (4,1-6)	76
2.6	Der verborgene Schatz in zerbrechlichen, niedrigen Gefäßen (4,7-5,10)	83
2.7	Die heilige Furcht vor Christi Gericht (5,11-13) . . .	100
2.8	Die Botschafter der Weltversöhnung in Christus als Diakone Gottes (5,14-6,10)	102
2.9	Die Vollendung der Heiligung durch Reinigung von aller Fleisches- und Geistesbefleckung (6,11-7,1) . .	123
2.10	Durch gottgemäße Traurigkeit zu einer unbereubaren Sinnesänderung (7,2-16)	132
3	Die Kollekte für die Heiligen in Jerusalem – Gnade und Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen (8,1-9,15)	145
4	Abrechnung mit den trügerischen Arbeitern (10,1-13,10)	165
	Bibelstellenverzeichnis	217

1 Einleitung – die heilsgeschichtliche Schau

Der zweite Korintherbrief ist mit dem ersten sowohl eng zusammenzufassen als auch von ihm bestimmt zu unterscheiden. Was zum besseren Verständnis des ersten gesagt werden kann über den Charakter einer gewissen Periode in der Entwicklung der Evangeliumsbewegung, über das Werden der korinthischen Gemeinde und die Besonderheit des Missionsdienstes des Paulus in Europa, das gilt auch in vollem Umfang für den zweiten Korintherbrief (vgl. Einleitung zum 1. Korintherbrief).

Notwendig ist jedoch, noch einiges zu sagen über **das innere Werden des Apostels Paulus** in Verbindung mit dem, was zwischen dem ersten und zweiten Korintherbrief liegt. In keinem seiner Briefe, ausgenommen dem Galaterbrief, spricht Paulus so eingehend von seinem Dienst und seiner apostolischen Vollmacht wie im zweiten Korintherbrief. Dieser Kampf des Paulus um seine apostolische Geltung gegen seine jüdischen Widersacher ist von gewissen theologischen Schulen ganz einseitig ausgedeutet und zu einem System moderner Bibelkritik missbraucht worden.

Der Grund für die Verkennung der biblischen Schriften ist vielfach der, dass man **die große heilsgeschichtliche Linie** nicht gefunden hat, die ein unwiderlegbares Zeugnis ist von der Einheitlichkeit aller paulinischen Briefe. Der Fortschritt in der Entwicklung der Evangeliumsbewegung, soweit er durch den apostolischen Dienst des Paulus getragen wurde, hängt aufs Innigste zusammen mit des Apostels eigener Werdegeschichte. Nur das, was er persönlich erlebte, konnte er als Zeugnis weitergeben. Schon allein aus diesem Grunde war er ja gezwungen, sich selbst immer wieder als Beispiel, Vorbild oder Anschauungsmuster hinzustellen und die Gemeinde aufzufordern, seine Nachahmer zu werden. Gerade der zweite Korintherbrief trägt diesen ganz persönlichen paulinischen Stempel. Er spiegelt das Werden des Apostels selber wider, das, was **sein Erleben auf der dritten Missionsreise von Ephesus an bis Korinth** war.

Sein persönliches Werden war zugleich das Muster für das Werden der Gemeinde. Diese Gemeinsamkeit in der beiderseitigen Werdegeschichte (vgl. 1. Thess. 1,5–6) ist der Grundton für den zweiten Korintherbrief. Paulus verteidigte nicht aus Geltungsbedürfnis so eifrig sein Apostelamt, sondern weil er wusste, dass in demselben der Offenbarungsfortschritt der Evangeliumsbeziehung anschaulich werden sollte. Nicht die Sorge um den üblen Eindruck, welchen die Angriffe der judenchristlichen Gegner auf die Apostelwürde des Paulus und die Reinheit seiner Motive auf die korinthische Gemeinde ausgeübt hatten, nötigte den Apostel in erster Linie, sich hierüber zu rechtfertigen und die Verleumder zu entlarven, sondern der brennende Wunsch, **die Gemeinde bekannt zu machen mit seinen Wegen in Christus Jesus**, so wie er überall lehrte in jeder Gemeinde. Aus diesem Grunde hatte er bereits vor Absendung seines ersten Briefes Timotheus nach Korinth gesandt (1. Kor. 4,17; 16,10–11).

Es ist auffallend, dass der zweite Brief gar nichts von dieser Sendung und dem Erfolg derselben erwähnt. Timotheus ist längst wieder bei Paulus (Kapitel 1,1), und dieser bedient sich bei der **schwierigen Lage in Korinth** nicht mehr seiner, sondern des Titus, welcher der nicht leichten Aufgabe wohl mehr gewachsen war.

Die beim ersten Brief im Vordergrund stehenden Fragen des Gemeindelebens sind verschwunden oder durch andere Vorkommnisse verdrängt. Jene vier Spaltungen in der Gemeinde (1. Kor. 1,11–12; 11,18) scheinen überwunden zu sein. Dafür steht dem Paulus in der Gemeinde jetzt eine tatkräftige judaistische Minderheit im offenen Kampf gegenüber (Kapitel 10–13).

Den im ersten Brief in Aussicht gestellten **Besuch** (1. Kor. 16,5–7) hatte Paulus ausgeführt (Kapitel 1,15–16) und war wohl auch bis Illyrien gekommen (Röm. 15,19). Aber dieser kurze Besuch hatte nicht das Ergebnis gebracht, welches Paulus erhofft hatte. Er fand in Korinth viel Demütigendes und konnte dort nur in Betrübnis wirken (Kapitel 2,1). An diesen zweiten Aufenthalt knüpft Paulus unmittelbar die Erwähnung eines an die Korinther in Betrübnis ge-

schriebenen und durch Titus gesandten Briefes an (Kapitel 2,3–11; 7,8–12). Dieser ist nicht identisch mit dem ersten Korintherbrief, sondern **ein verlorengegangener Brief**, der zeitlich zwischen dem ersten und zweiten Brief unterzubringen wäre.

Was das persönliche Erscheinen des Paulus in Korinth nicht zuwege gebracht hatte, das versuchte er durch diesen Brief zu erreichen. Es war in ihm u. a. von der Ungerechtigkeit eines Mannes die Rede, dessen Bestrafung Paulus forderte. Dieser Mann war jedenfalls nicht jener Blutschänder, von welchem Paulus in 1. Kor. 5,1 gesprochen, sondern wahrscheinlich handelte es sich um eine schwere Beleidigung des Paulus wegen seines apostolischen Amtes und dass die Gemeinde dem nicht gewehrt hatte. Der Vorfall selbst und die Haltung der Gemeinde dabei scheint in einem engen Zusammenhang zu stehen mit dem bestrickenden Einfluss der jüdischen Eindringlinge und ihren Angriffen auf die Apostelwürde des Paulus.

Aus großer Trübsal und Angst des Herzens und unter vielen Tränen (Kapitel 2,4) hatte Paulus jenen scharfen Brief geschrieben und dem Titus mitgegeben (Kapitel 7,6ff., 13ff.), entweder noch in Mazedonien oder eher schon in Ephesus, wo Paulus seine Missionsarbeit wieder aufgenommen hatte. Er fasste nun den Plan, abermals nach Korinth zu fahren (Kapitel 1,15–17). Aber diesen Plan führte er aus Rücksicht auf die Korinther nicht aus (Kapitel 1,23–24), sondern er wollte erst die Rückkunft des Titus und dessen Bericht über die Wirkung seines Briefes abwarten.

Der Tätigkeit des Apostels in Ephesus setzte der von Demetrius angeführte Aufstand (Apg. 20,1) ein jähes Ende, so dass Paulus gezwungen war, Ephesus zu verlassen. Von dort aus trat er nun seine **dritte Missionsreise** an, auf welcher er auch wieder nach Korinth kam, und zwar zum dritten Mal (Kapitel 12,14; 13,1). Nicht direkt ging er nach Korinth, sondern er wählte den großen Umweg über Troas und durch Mazedonien. Als Gehilfe ihrer Freude wollte er kommen, nicht abermals strafend und richtend, ihnen und sich selbst zur Betrübnis (Kapitel 1,24; 2,1).

Von Korinth aus wollte er dann nach Jerusalem mit der mazedonischen und griechischen Kollekte und den Vertretern des paulinischen Arbeitsfeldes, um in Jerusalem ein volleres Pfingstzeugnis aufzurichten. Bis dahin musste die korinthische Gemeinde tadellos imstande sein. Wir begreifen deshalb die gewaltige Spannung, die Paulus in dem Wort ausdrückt: „Denn ich eifere um euch mit einem Eifer Gottes; denn ich bringe euch in Harmonie mit einem Manne, eine lautere Jungfrau darzustellen dem Christus“ (Kapitel 11,2). Diese Spannung hören wir aus dem eigenartigen Ton des ganzen Briefes heraus. In raschem Wechsel lösen sich Freude und Betrübniß, Sorge und Hoffnung, Vertrauen und Verzagtheit, Schwachheit und Kraft, Zürnen und Lieben, rücksichtsloser Kampf und sanftmütiges Vergeben miteinander ab, das eine immer so voll und gewaltig wie das andere, aber immer die Beweglichkeit der Auffassung und die mächtige Erregung des Gemüts, beherrscht durch die Liebe Christi und den Blick auf die Erbauung der Gemeinde, jedes Mal ganz Paulus und ganz im Evangelium, aber auch mit jeder Stimmung ganz Christus dienend.

Schon in Troas hatte er Titus erwartet, der ihm Bericht erstatten sollte über den Stand der korinthischen Gemeinde und die Wirkung seines scharfen Briefes. In Troas aber wartete er vergeblich. Weiter nach Mazedonien trieb ihn die Unruhe und Spannung seines Geistes (Kapitel 2,13; 7,5), bis er endlich mit Titus zusammentraf (Kapitel 7,6). Durch diesen erhielt Paulus nun freudige Nachricht über den Stand der Gemeinde, die ihn mit Dank und Trost erfüllte (Kapitel 1,3ff.; 7,6ff.). Der scharfe Brief hatte bei den Korinthern eine göttliche Traurigkeit bewirkt, und sie waren voll Eifer und Liebe für Paulus und voll Zorn über das Unrecht. Sie hatten dem Beleidiger sein Unrecht vorgehalten, und das hatte gute Früchte getragen (Kapitel 2,3–11; 7,6–13).

Auf der anderen Seite war bei den entschlossenen jüdenchristlichen Gegnern die Abneigung gegen Paulus zur offenen Feindseligkeit und Bekämpfung gesteigert worden. Sie standen zwar in der Gemeinde als Minderheit da (vgl. Kapitel 3,1; 10,2.7.12;

11,4.22–23: etliche), aber bei dem schwachen Charakter der Gemeinde war ihr Dasein in Korinth eine immer drohende Gefahr. Kein Mittel ließen sie unversucht, um das Apostolat des Paulus herunterzusetzen und die Reinheit seiner Motive zu verdächtigen. Alles wussten sie an ihm zu verdrehen. Dessen ungeachtet erfüllt von Dank und Trost greift Paulus, ehe er zum dritten Mal nach Korinth kommt, zur Feder und schreibt den uns bekannten zweiten Brief. Er will den begonnenen Reinigungsprozess sich vollends auswirken lassen, die Entscheidung für die ganze von Paulus verkündigte Wahrheit herbeiführen, die unversöhnlichen Elemente ausstoßen und unschädlich machen. Er zieht es vor, brieflich auf diese Entscheidung und Reinigung hinzuwirken, um nicht gezwungen zu sein, bei seinem Kommen einen scharfen Gebrauch von seiner apostolischen Vollmacht machen zu müssen (Kapitel 13,1–2.10).

Vergleichen wir mit dieser Schilderung, die wir aus dem zweiten Korintherbrief gewinnen, **die Darstellung des Lukas** in Apg. 20,1ff., so erkennen wir, dass erst die Briefe des Apostels uns einen tieferen Einblick gewähren in den inneren Zusammenhang zwischen dem Werden der Gemeinde und dem Werden des Apostels Paulus selber. Paulus spricht mehr von seinen persönlichen Erlebnissen, während Lukas nur **die eine große heilsgeschichtliche Linie** im Werden der Gemeinde aufzeigt anhand der Ereignisse, die wie Marksteine den Weg dieses Werdens kennzeichnen. Nach Apg. 19,21–22 fasste Paulus seinen großen Arbeitsplan nach dem entscheidenden Sieg über die dämonischen Hinterweltsmächte des Heidentums, und der Anstoß zur Abreise von Ephesus wurde durch die Beendigung des Aufruhrs gegeben (Apg. 20,1).

Paulus dagegen erwähnt davon nichts, sondern berichtet von einer **Errettung aus größter Lebensgefahr in Asien** (Kapitel 1,8–11). Welche Katastrophe er damit meint, ist nicht ganz klar. Er muss sich aber in einer Lage befunden haben, in der er sein Leben für verloren hielt. Die Bemerkung in Röm. 16,4, dass Aquila und Priscilla für sein Leben ihren Hals hingehalten haben, lässt vermuten,

dass diese beiden mit Gefahr ihres eigenen Lebens in einer großen Not für Paulus eingetreten sind. Auch 1. Kor. 15,32 weist auf große Leiden in Ephesus hin, wenn Paulus sagt, er habe sich in Ephesus zum Tierkampf gestellt.

Lukas erwähnt von alledem nichts, nur dass Paulus von Ephesus abgereist und durch Mazedonien nach Griechenland gezogen sei und drei Monate daselbst zugebracht habe. Er charakterisiert diesen Dienst kurz als **tröstenden Zuspruch „mit vielem Wort“**. Hiermit trifft er allerdings den Kern der Sache, lässt aber noch viel Raum zum Nachdenken über den Begriff **„mit vielem Wort“**. Lukas gibt uns keine Biographie des Apostels Paulus, auch keine Kirchengeschichte im gewöhnlichen Sinne, sondern eine übersichtliche Darstellung der heilsgeschichtlichen Entwicklung der Evangeliumsbevægung. Er berichtet deshalb nur das, was zu diesem Thema gehört. Alles andere ist ihm nebensächlich.

Nach Apg. 20,2 kam Paulus also noch einmal nach Korinth. Bei diesem Besuch kam es dann endgültig zur **Regelung aller Konflikte**. Die betrügerischen Arbeiter scheinen das Feld geräumt zu haben. Wahrscheinlich hatte schon der zweite Korintherbrief reinigend gewirkt. Paulus griff darin mit Liebe und Energie durch (Kapitel 12,20–13,2). Als äußeres Zeichen des wiederhergestellten Zeugnisses von der Einheit des Geistes haben wir **die freiwillige Kollekte** der Gemeinde für die Heiligen in Jerusalem anzusehen, die nicht recht vorangehen wollte, solange in der Gemeinde Uneinigkeit herrschte, jetzt aber zu einem guten Abschluss gebracht wurde.

Zur **Chronologie** nur einige kurze Bemerkungen. Paulus schrieb den zweiten Korintherbrief mit Timotheus (Kapitel 1,1) in Mazedonien (Kapitel 2,13; 7,5; 8,1; 9,2.4) gleich, nachdem er von der entscheidenden Wendung in Korinth gehört hatte. War der erste Brief (Anno 57) geraume Zeit, d. h. nicht ganz ein Jahr vor Pfingsten Anno 58 geschrieben, so muss dieser Brief in das Frühjahr Anno 58 fallen. Zwischen unseren beiden Briefen liegt der zweite Besuch des Paulus in Korinth mit einem Aufenthalt in Ma-

zedonien und der Missionsreise nach Illyrien (Röm. 15,19) und der Beendigung der Arbeit in Ephesus, also der Sommer und Herbst des Jahres 57, und der verlorene scharfe Brief. Titus, der eben aus Korinth gekommen war, war der Überbringer des zweiten Briefes. Paulus selbst folgte dem Brief bald nach (Apg. 20,2–3) und schrieb während der drei Monate in Korinth seinen Brief an die Römer.

Ziel und Gegenstand des zweiten Korintherbriefes ist nicht, wie man vielfach annimmt und aus dem Umstand herleitet, dass der ganze erste Hauptteil des Briefes sich auffallend viel mit dem Amt des Apostels beschäftigt, die Verteidigung des Apostolats, sondern ein ganz neuer Gesichtspunkt in der Werdegeschichte der Gemeinde, der in seiner Amtsführung und seinen Amtserfahrungen seine ergreifende Veranschaulichung erhält. Dazu ist die Tatsache auffallend, wie Paulus am Faden seiner Reise von Ephesus bis nach Mazedonien und den damit verbundenen äußeren und inneren Erlebnissen den Korinthern das Werden des großen Themas für den Brief ins Licht stellt.

Gerade durch **den Tiefenweg der Trübsal**, die ihn völlig zu erdrücken drohte, wobei die Sorge um das Wohl der Gemeinde in Korinth den wichtigsten Platz einnahm, und den in dieser Trübsal erlebten göttlichen Trost wurde Paulus befähigt, die ganze Fülle des grenzenlosen göttlichen Erbarmens mit der menschlichen Erbärmlichkeit in das von ihm zu verkündigende Evangelium einzulegen. Alles, was er bisher in seinem Dienst für die korinthische Gemeinde zur Anwendung gebracht hat an Kraft des Wortes, an Glaube, Hoffnung, Liebe, reichte nicht aus, um das Vollendungsziel, die Zubereitung der Gemeinde für ihren höheren Beruf in der Gemeinschaft Jesu Christi, ihres Herrn, zu erreichen. Es musste **eine zweite Gnade** (Kapitel 1,15) hinzukommen, die nur aus tiefstem Leiden, aus dem Zerbruch aller menschlichen Möglichkeiten erwächst, **die Gnade, göttlich getröstet zu werden, um wirklich trösten zu können**. Der scharfe Brief des Apostels konnte wohl Traurigkeit oder Betrübnis erzeugen (Kapitel 2,1), aber dass diese gottgemäße Traurigkeit eine Umsinnung zu einem unbereu-

baren Heil bewirken konnte (Kapitel 7,10), dazu bedurfte es der zweiten Gnade.

Dies setzt Paulus den Korinthern im 1. Hauptteil des Briefes (Kapitel 1–7) anhand seiner Amtsführung auseinander, beginnend mit den Ereignissen in Asien, seiner Errettung aus Todesgefahr, seinem Entschluss, nicht sofort nach Korinth zu gehen, mit dem Brief, den er ihnen statt dessen schrieb, und seiner Sorge um Titus in Troas, die ihn nach Mazedonien weitertrieb. Dabei stellt er ihnen Herrlichkeit und Niedrigkeit seines apostolischen Berufs vor Augen. Durch die gute Botschaft des Titus wird er selbst Gott gemäß getröstet und befähigt, in sein Schreiben den Grundton dieses göttlichen Trostes hineinzulegen. Als sichtbaren Beweis für **die durchschlagende Wirkung dieses Evangeliums der Erbarmung und des Trostes** sieht er das Gelingen der Sammlung für die Heiligen in Jerusalem und damit verbunden die Darstellung der Gemeinde als reife Garbe für das vollere Pfingstzeugnis in Jerusalem an (Kapitel 8–9). Dazu kommt die endgültige Überwindung und Ausmerzung des Einflusses der betrügerischen Arbeiter in Korinth (Kapitel 10–13).

Ehe wir imstande sind, die große einheitliche Linie dieses Briefes klar herauszustellen und das Thema genau zu formulieren, müssen wir versuchen, einen Überblick zu gewinnen über **Inhalt und Gedankengang des Briefes**. Gleich zu Beginn des **ersten Hauptteils** (Kapitel 1–7) schlägt der Apostel mit der Anrufung Gottes als Vater des Erbarmens und Gott jedes Trostes den Grundton des Briefes an. Mitten in seiner großen Drangsal hat ihn Gott getröstet und so den Korinthern zum Tröster bereitet (2. Kor. 1,3–7).

Und nun stellt Paulus anhand eines Rückblicks auf seine letzte Reise von Ephesus nach Mazedonien mit ihrem tiefen Erleben den Korinthern das zurecht, was an seiner persönlichen Lauterkeit ihnen verdächtigt worden war und ihnen darum das Vertrauen zu seinem Apostelamt und zu seinem Evangelium erschüttern konnte. So erläutert er in Kapitel 1,8–2,13, was an seinen Aufbruch von

Ephesus sich knüpfte: Die Änderung seiner Pläne, seinen Brief und warum es von Troas ihn weitertrieb. Auf ihre Fürbitte hatte Gott ihn zu Ephesus dem Tode entrissen. Dadurch wurde das Band des Vertrauens zwischen ihm und der Gemeinde befestigt. Sie dürfen es daher dem Zeugnis seines Gewissens glauben, dass bei der Änderung seines Reiseplanes keine unlauteren Motive mitgewirkt haben. Konnte er hier nicht bei seinem Ja bleiben, so war doch sein Evangelium nicht Ja und Nein zugleich, sondern in Christus und seinem Gott versiegelt Ja und Amen. Nur aus Schonung, um die Korinther nicht abermals zu betrüben, sondern ihnen ein Gehilfe der Freude zu werden, war er bisher nicht zu ihnen gekommen. Er schrieb ihnen dann den scharfen Brief, der bei dem Beleidiger und der Gemeinde die heilsame Beugung bewirkt hat. Er vergibt demselben und fordert auch die Gemeinde zu gleicher Liebe gegen diesen auf.

In seine Gemütsstimmung, sein Lieben und Ängsten um die Gemeinde lässt er sie einen Blick tun. Als er Titus in Troas nicht fand, trieb es ihn fort nach Mazedonien, obgleich er, auf einer Evangelisationsreise begriffen, in Troas eine offene Tür gefunden (Kapitel 2,12–13), und nun preist er in Kapitel 2,14–7,1 sein Apostel- und Evangelistenamt in seiner Herrlichkeit und Niedrigkeit. Ersteres in Kapitel 2,14–4,16. Gott hat den Verfolgungs- und Leidensweg des Paulus durch die Heidenwelt voller Angst, Schwachheit und Schmach zu einem Triumph- und Siegeszug gemacht, da von Paulus, dem Gebundenen und Überwundenen Christi, die Erkenntnis und scheidende Kraft Gottes offenbar wird, den einen zum Leben, den anderen zum Tode. Diese scheidende Doppelwirkung ist notwendig verbunden mit der treuen Ausrichtung seines Apostelamts (Kapitel 2,14–17). Sein Beglaubigungsbrief ist die Gemeinde, in welcher Christus durch seinen Geist jedermann den Paulus als seinen Diener bezeugt hat (Kapitel 3,1–5).

Darum zeigt Paulus nun in Kapitel 3,6–18 durch einen Vergleich des neutestamentlichen Dienstes des Geistes und der Gerechtigkeit mit dem alttestamentlichen Dienst des Todes und der

Verdammnis, dass sein Amt und seine Lehre viel mehr Licht und Leben in sich habe als das der jüdischen Lehrer. Das Amt des Paulus bringt der Gemeinde den Geist und das Leben und die Gerechtigkeit, der Buchstabe der Gesetzeslehrer aber kann nur Tod und Verdammnis bringen (Kapitel 3,6–11). So hängt denn dem jüdischen Volk die Decke Moses vor Herz und Augen, dass es weder das Gesetz noch Christus versteht. Das Evangelium des Paulus dagegen zeigt der Gemeinde Christus unverhüllt, stellt sie aus dem Gesetz in den Geist der Freiheit und verklärt sie in Christi Bild (Kapitel 3,12–18). Der Herrlichkeit seines Amtes entspricht die Lauterkeit in der persönlichen Ausrichtung. Das Evangelium von der Herrlichkeit Christi offenbart er so, dass es in seiner erleuchtenden Wahrheitsmacht an aller Gewissen sich bezeugt. Nur wo durch Blendung des Geistes dieser Welt das Auge der Wahrheit sich verschließt, bleibt sein Evangelium verdeckt (Kapitel 4,1–6).

Aber wie bei Christus die innere Herrlichkeit und Lebensmacht verhüllt war durch das Fleisch der Schwachheit und des Todes, durch Niedrigkeit und Schmachgestalt, so trägt auch sein Diener den verborgenen Schatz in zerbrechlichem und niedrigem Gefäß (Kapitel 4,7–5,10). Verfolgung und Leiden arbeiten an der Zerstörung des zerbrechlichen Gefäßes, offenbaren aber damit nur dessen innere Herrlichkeit und Christi Lebensmacht (Kapitel 4,7–18), und sollte auch darüber die Pilgerhütte ganz zusammenbrechen, so tröstet ihn der himmlische Neubau und die Hoffnung, heimzugehen zu seinem Herrn (Kapitel 5,1–10). Darum kann Todesfurcht den Eifer des Apostels nicht schwächen. Vielmehr das heiße Verlangen, seinem Herrn zu gefallen, eine heilige Furcht im Blick auf Christi Gericht, vor allem die Liebe Christi treiben ihn an, mit Hintansetzung aller menschlichen Urteile über ihn sein Amt eines Predigers der Versöhnungsliebe und Gerechtigkeit Gottes in Christus rückhaltlos zu verrichten (Kapitel 5,11–13).

Gott hat in Christi Tod und Erweckung die Weltversöhnung geschaffen, fortan gilt für Paulus das Urteil: Ist einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben, um für den Auferstandenen zu le-

ben, darum, wer in Christus ist, für den ist das Alte Vergangenheit und eine neue Schöpfung im Werk. Die Schuld der Sünde ist von uns auf Christus übergegangen, damit das Geschenk der Gerechtigkeit von ihm auf uns übergehe. Diese vollbrachte Versöhnung bildet Grundlage und Inhalt seines Botschafteramtes an die Welt und ist maßgebend für die Art, wie er dasselbe in seiner Missionspraxis und in der Gemeinde ausrichtet. Diese Versöhnung bietet er allen an, die sie noch nicht empfangen haben, und die sie empfangen haben, mahnt er, sie nicht vergeblich empfangen zu haben (Kapitel 5,14–6,2). Sie ist für ihn die Kraft, unter allen Leiden und Anfechtungen sein Botenamt heilig zu führen, vor den Augen der Gemeinde wie der Welt (Kapitel 6,3–10).

Gleicherweise bittet er nun die Gemeinde, dass auch sie als in Christus versöhnt und geheiligt ihre Heiligung vollenden möge durch Reinigung von aller Fleisches- und Geistesbefleckung, sich scheidend von allem heidnischen Wesen und einigend mit Gott (2. Kor. 6,11–7,1). Auf dieses Ziel war das persönliche Zeugnis des Paulus und sein Brief an die Korinther gerichtet (Kapitel 7,2–16). Seine Ankunft in Mazedonien und die Botschaft, die ihm hier von Titus von ihrer gottgemäßen Traurigkeit gebracht wurde, bewirkten in ihm eine so wunderbare Tröstung, dass diese ihm wie eine neue Offenbarung über das tiefste Geheimnis des Evangeliums, das grenzenlose Erbarmen des Vaters und die Tröstung Gottes, als Grundton seines apostolischen Dienstes so in den Vordergrund treten ließ, dass sein Dienst von nun an eine zweite Gnade vermitteln konnte, durch die das so heiß ersehnte Ziel, die Vollendung der Gemeinde für das vollere Pfingstzeugnis in Jerusalem, endlich erreicht werden sollte.

Von dieser heilsgeschichtlichen Schau aus verstehen wir auch den Übergang vom 1. zum **2. Hauptteil des Briefes** (Kapitel 8 und 9), der von dem Abschluss der Kollekte für die Heiligen in Jerusalem handelt. Wie das Vorbild der Korinther die mazedonischen Gemeinden zur Nacheiferung gereizt hatte, so reizt er nun durch die Mazedonier wieder die Korinther. Titus, welcher die Kollekte

im vorigen Jahr begonnen (Kapitel 8,6; 1. Kor. 16), soll sie nun zu Ende führen. Die ihn begleitenden mazedonischen Brüder dienen dem Apostel als Zeugen und sollen ihren Gemeinden bezeugen, was in Korinth geschieht. Diese Gaben sollten den Heidenchristen die Anerkennung der Empfänger eintragen und das Band befestigen zwischen den Heidenchristen und der judenchristlichen Urgemeinde.

Diese Kollekte ist die Frucht der großen Veränderung in der korinthischen Gemeinde und das Siegesignal für die Wirkung der zweiten Gnade, des göttlichen Erbarmens und Tröstens in ihrer Mitte. Sie ist für den Heidenapostel ein wesentliches Stück seines Dienstes, das Band zwischen seiner Arbeit und der Urgemeinde (Gal. 2; Apg. 11,29–30; 12,25; Röm. 15,25–26; 1. Kor. 16,1–6). Indem er dieses Band zwischen ihm und den Korinthern mit der Urgemeinde und den Uraposteln festzog, isolierte er die judaistischen Eindringlinge und entzog ihnen ihre Stützpunkte (Kapitel 10,4).

Damit hat er sich in seinem Schreiben den Weg gebahnt zum **3. Hauptteil** (Kapitel 10–13), zum Kampf gegen die betrügerischen Arbeiter. Dieser steht durchaus nicht im Widerspruch mit dem Geist des Erbarmens und der Tröstung, der bis dahin den ganzen Brief beherrscht hat. Die allerbarmende Liebe erweist gerade dadurch ihre Echtheit und ihre Kraft, dass sie sich klar unterscheidet von Feigheit, Weichheit und falscher Nachsicht, wenn es gilt, gegen Fälschungen des Evangeliums zu streiten. Kühn schickt Paulus sich an, die Bollwerke, die noch der Erkenntnis Gottes in Korinth entgegenstehen, niederzureißen, um, wenn er kommt, die ganze Gemeinde unter den Gehorsam des Christus zurückzuführen, die Ungehorsamen aber zu strafen (Kapitel 10,1–6).

Die Gemeinde möge doch zwischen ihm und seinen Gegnern einen Vergleich anstellen: Sie wollen Christi Gesandte sein, er ist es auch, und er wird nicht nur durch Briefe, sondern durch die Tat seine Vollmacht ausweisen zum Aufbau der Gemeinde. Jene empfehlen sich selbst und rühmen sich auf fremdem Arbeitsfeld, er aber ist mit dem Evangelium des Christus zu den Korinthern ge-

kommen und will nur der vom Herrn ihm geschenkten Erfolge sich rühmen, durch welche der Herr ihn empfiehlt (Kapitel 10,7–18).

Solches Rühmen ist zwar Narrheit, hierin nimmt er den Vorwurf seiner Gegner auf sich, aber dazu treibt ihn heiliger Eifer um die Reinheit der Gemeinde. Sie hat von den jüdischen Eindringlingen, die in Wahrheit nicht Christi, sondern Satans Diener sind, sich betören lassen. In nichts steht er jenen nach, als dass er keinen Sold genommen hat. Dies tat er, um jenen allen Vorwand zu nehmen, sich über ihn zu erheben (Kapitel 11,1–15). Worin sie ihren Ruhm suchen, das hat er alles auch. Er ist auch Israelit, Abrahams Same, Christi Diener. Aber ihrer Gewalttätigkeit gegen die Gemeinde kann er nur seine Schwachheit entgegensetzen und sein Leiden für den Herrn als Siegel seines Apostolats, die jenen fehlen (Kapitel 11,16–33). Auch der Offenbarungen und Gesichte könnte er sich rühmen, aber zur Dämpfung jeglicher Überhebung dient ihm der Pfahl im Fleisch und Satans Engel mit seinen Schlägen. Darum will er sich nur seiner Schwachheit rühmen, damit Christi Kraft über ihm zelte (Kapitel 12,1–10).

Zu solchem Rühmen und Vergleichen haben ihn die Korinther genötigt. Wie er in den Zeichen eines Apostels hinter keinem zurücksteht, so die Korinther hinter keiner anderen Gemeinde, als darin, dass er sie nicht durch Sold und Ränke ausbeutet. Seine einzige List war die Liebe des Vaters, der sein Leben aufwendet für seine Kinder und ihnen Schätze sammelt, anstatt sich an ihnen zu bereichern (Kapitel 12,11–18).

Schonungslos hat er die Gegner entlarvt, nicht um sich selbst zu verteidigen, sondern um die Gemeinde zu bauen. Aber auch an den Korinthern selbst darf er die alten Sünden nicht schonen. Wenn er nun zum dritten Mal zu ihnen kommt, wird er keine Schonung gegen die Sünde kennen. Darum bittet er die Korinther, lieber jetzt sich selbst, statt dann seine apostolische Vollmacht zu prüfen. Darum schreibt er abwesend so scharf, um anwesend nicht von der Vollmacht Gebrauch machen zu müssen, die ihm Christus zur Erbauung der Gemeinde und nicht zum Niederreißen ver-

liehen hat (Kapitel 12,19–13,10). Der Brief klingt dann aus in ein letztes Wort der Ermutigung und den apostolischen Segensgruß (Kapitel 13,11–13).

Lassen wir nun den besonderen **Charakter des zweiten Korintherbriefes** zu uns sprechen. Wir sehen hier nicht den großen Lehrer wie im Römer-, Epheser- oder Galaterbrief, sondern die Person des Apostels in seinem Sonderdienst, die Gemeinde für ihren heilsgeschichtlichen Beruf passend zu machen. Für diesen Dienst musste er selbst erst erzogen und befähigt werden, um die ganze Tiefe des göttlichen Erbarmens an sich selber zu erfahren und dann imstande zu sein, seinen Dienst mit durchschlagendem Erfolg ausrichten zu können. Achten wir darauf, wie Paulus es versteht, an den Gang seines äußeren und inneren Erlebens während der Reise von Ephesus nach Mazedonien seine Ausführungen anzuknüpfen, und wie er von dem Nächstliegenden aufsteigt zu Belehrungen über die höchsten Dinge, die zu den wichtigsten Lehren gehören, die wir überhaupt besitzen:

- die Herrlichkeit und Leiden, Inhalt und Führung seines Evangelistenamtes (Kapitel 2,14–7,1),
- der Alte und Neue Bund und das Wesen Christi (Kapitel 3),
- das Verhältnis des diesseitigen und jenseitigen Lebens (Kapitel 4–5),
- die Kraft der Auferstehungshoffnung und was der Versöhnungstod Christi in seiner Missionspredigt ist (Kapitel 5),
- Heiligung (Kapitel 6–7),
- die Menschwerdung Christi (Kapitel 8,9)
- usw.

Immer weiß er vom Geringsten aufs Höchste zu kommen, vom Nächsten den Blick in die Weite zu öffnen, von der Oberfläche in

die Tiefe zu dringen. So steht er immer und bei allem mitten im Evangelium von dem grenzenlosen Erbarmen Gottes. Darin liegt der Grund seiner Macht über Geister.

In Korinth schrieb Paulus seinen Brief an die Römer. Aus diesem erfahren wir, dass er bei Gajus wohnte, dessen Haus damals den Mittelpunkt des Gemeindelebens gebildet haben muss (Röm. 16,23), und dass er beabsichtigte, im kommenden Frühjahr die Kollekte mit den Vertretern der Gemeinde nach Jerusalem zu bringen (Röm. 15,25–28; Apg. 20,3–4). Das Friedenswerk der Kollekte war also ganz gelungen. Seine Arbeit war getan. Ruhigen Herzens durfte er Korinth verlassen. **Der Erfolg seiner Mission** war gesichert. Nach dem 1. Clemensbrief gab es zu Ende des ersten Jahrhunderts in Korinth eine ansehnliche Gemeinde mit bewegtem innerem Leben, in der Paulus hochgehalten wurde, seine Briefe im Gebrauch waren und bejahrte Vorsteher lebten. Die Gemeinde hat also als paulinische fortbestanden.

Durch einen Vergleich mit dem Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte erhalten wir ein klares Bild von der **heilsgeschichtlichen Bedeutung des Dienstes des Paulus** in Korinth. Von dort aus wollte Paulus nämlich die Reise nach Jerusalem ausführen (Kapitel 1,16). Dazu nahm er aus mehreren der von ihm gegründeten Gemeinden Begleiter mit (Apg. 20,4). Sie sollten nicht nur die Kollekte nach Jerusalem überbringen, damit alles ordentlich zugehe (Kapitel 8,20), sondern in Jerusalem als persönliche Zeugen und Vertreter der Arbeit des Paulus dienen. Lukas nennt nur sieben, wiewohl es sicherlich noch mehr gewesen sind, nämlich Lukas selbst, was aus dem wiederbeginnenden „**Wir**“-Bericht hervorgeht, und Titus (Kapitel 8,19) und wahrscheinlich auch Silas. Dass Lukas nur sieben nennt, hat vielleicht den Grund, dass die Siebenzahl auch hier symbolischen Wert hat. Diese Sieben stellen die vollkommene Frucht der paulinischen Missionsarbeit unter den Heiden dar. Der Muttergemeinde in Jerusalem sollte durch diese Vertretung der Heidenchristenheit das nunmehr enthüllte Geheimnis des Christus anschaulich vor Augen gestellt werden (Eph. 3,1–12).

Welchen tiefen Eindruck musste dieser Anschauungsunterricht auf die jüdische Muttergemeinde machen. In Jerusalem war das sogenannte Aposteldekret für die Heidenchristen entstanden (Apg. 15). Jetzt sollte der Beweis erbracht werden, dass dieser Beschluss der richtige gewesen ist. Zur **Vollendung seines Dienstes an der Gesamtgemeinde** war dieses Zeugnis des Paulus in Jerusalem noch notwendig, ehe das Verstockungsgericht über Israel vollends durchgeführt wurde. Die sieben Begleiter des Paulus waren eine Vorausdarstellung der Fülle der Heiden, wodurch Israel einst zur Eifersucht gereizt werden soll.

In Troas traf die ganze Reisegesellschaft zusammen (Apg. 20,6). Die verschiedenen Abgeordneten der heidenchristlichen Gemeinden waren schon voraufgezogen. Auffallend im Bericht des Lukas ist die von nun an einsetzende genaue Chronologie, das Zählen der Wochen und Tage zwischen den beiden jüdischen Festen, dem Oster- und Pfingstfest. Das muss auch einen tieferen als bloß chronologischen Sinn haben. Das Osterfest war das Fest der Darbringung der Erstlingsgarben und Pfingsten das Fest der vollen Ernte und Darbringung der Erstlingsbrote. Die Vertreter aus den Nationen bringen sich nun selber dem Herrn dar als Erstlingsbrote (Kapitel 8,5). Und die ganze gemeinsame Reise war **ein Hinaufziehen nach Jerusalem zum Pfingstfest**, um daselbst ein volleres Pfingstzeugnis aufzurichten. Deshalb drängte Paulus so sehr, gerade zu Pfingsten in Jerusalem zu sein. Als er dieses Ziel vorher einmal zu erreichen suchte (Apg. 18,21–22), ließ der Geist Gottes es nicht zu (Apg. 19,1). Jetzt verstehen wir, warum es damals noch nicht an der Zeit war. Damals war die Erstlingsgarbe der Heiden noch nicht reif, erst musste noch die große Mission in Ephesus und Korinth ausgeführt werden. An diesem Erfolg hatte der zweite Korintherbrief seinen entscheidenden Anteil.

Bei den Alten war es noch nicht Gewohnheit, Thema und Einteilung einer Rede, eines Vortrags oder einer Abhandlung durch fettgedruckte Überschriften äußerlich zu markieren, sondern sie überließen es dem Spürsinn ihrer Hörer und Leser, aus der **Struk-**

tur ihrer Darbietungen beides herauszufinden. So finden wir es auch bei den paulinischen Briefen, die alle in ihrem Aufbau eine strenge logische Ordnung aufweisen. Paulus liebt es, durch **Einrahmung** besondere Wahrheiten oder Hauptpunkte seiner Briefe hervortreten zu lassen. Die Briefe selber werden durch Einleitung und Schluss so eingerahmt, dass wir imstande sind, schon aus diesem Rahmen auf das große Thema zu schließen. Die Unterteilung desselben ergibt sich dann aus kleineren Einrahmungen innerhalb des großen Rahmens und besondere Markierungen, auf die wir beim Durcharbeiten eines Briefes besonders achten müssen.

Achten wir bei der Einleitung des 2. Korintherbriefes zunächst auf die Selbstbezeichnung des Schreibers:

**„Paulus, Apostel Christi Jesu durch Willen Gottes, und
Timotheus, der Bruder.“** (1,1)

Ganz ähnlich lautet der Anfang des 1. Korintherbriefes. Paulus ist der römische Eigenname, der den Apostel in seinem Beruf als Heidenapostel kennzeichnet. Er fügt aber hier nicht hinzu, dass er **„berufener“** Apostel ist wie in 1. Kor. 1,1, sondern sagt einfach nur **„Apostel Christi Jesu“** (siehe hierzu die Ausführungen über 1. Kor. 1,1).

Bei dieser Bezeichnung finden wir außer in Gal. 1,1 und Tit. 1,1 immer diese Reihenfolge der Titel des Herrn, nicht umgekehrt: Jesu Christi. Einige Handschriften bringen allerdings Abweichungen von dieser Regel, doch dürfen wir obige Reihenfolge wohl als die ursprüngliche Form annehmen. Christus ist der Amtsname des Herrn, des erhöhten Gottes- und Menschensohns, während Jesus der Personennamen des in Knechtsgestalt Erschienenen ist. Bei der Berufung des Paulus zum Apostel steht der erhöhte Christus im Vordergrund. Er ist der Berufende. Jesus in Knechtsgestalt hat die anderen Apostel berufen. Dass Paulus nicht einfach sagt **„Apostel Christi“**, sondern **„Christi Jesu“**, hat wohl den Grund, dass er damit versichern will, dass dieser Christus derselbe ist wie der Jesus, den wir aus den Evangelien her kennen.

„Durch Willen Gottes.“ Diese Bezeichnung schließt jede menschliche Zwischeninstanz aus und kennzeichnet nicht nur den einmaligen Urheber, sondern den beständig Fortwirkenden, der den Dienst des Paulus voll und ganz bestimmt.

„Und Timotheus, der Bruder.“ So wie im 1. Korintherbrief erscheint neben Paulus noch ein anderer Name, dort **„Sosthenes, der Bruder“**, hier **„Timotheus, der Bruder“**. Während Sosthenes nicht als Mitschreiber auftritt, sondern nur die Brudergemeinschaft markiert, gilt Timotheus hier als Mitschreiber. Deshalb gebraucht Paulus im 2. Korintherbrief meistens die Wirform. Timotheus steht als Mitarbeiter des Apostels und als ein den Korinthern gut Bekannter neben Paulus. Dass Paulus ihn hier besonders als Bruder bezeichnet, hat wohl seinen besonderen Grund. Der Umstand, dass von dem Erfolg der Mission des Timotheus in Korinth nie wieder etwas erwähnt wird und dass Paulus ihn nicht zum zweiten Mal, sondern an seiner Statt den Titus nach Korinth gesandt hat, lässt uns vermuten, dass Titus der schwierigen Aufgabe besser gewachsen war. Somit wäre es ein feiner Zug, dass Paulus den Timotheus als Bruder neben sich nennt. Er nimmt ihn damit den Korinthern gegenüber in Schutz und deckt ihn mit seinem eigenen Namen, aber er nennt ihn hier nicht seinen Mitarbeiter, sondern nur den Bruder. Der Brudernamen weist auf innigste Glaubensgemeinschaft hin.

Die Adresse lautet:

**„Der Gemeinde Gottes, die in Korinth ihr Wesen hat,
zusammen mit den Heiligen allen, die ihr Wesen ha-
ben in der gesamten Achaja.“** (1,1)

Zu dem Ausdruck **„Gemeinde Gottes“** ist das zu vergleichen, was darüber in 1. Kor. 1,1 gesagt worden ist, ebenso über **„die in Korinth ihr Wesen hat“**. Zu beachten ist der Unterschied zu der Adresse in 1. Kor. 1,2. Dort heißt es: **„Mit allen denen, die da anrufen den Namen unseres Herrn Jesu Christi, an jedem Ort, ihrem und unserem.“** Während diese Adresse alle zerstreuten Häuflein

innerhalb von Korinth selber trotz der vorhandenen Spaltungen als eine Gemeinde umfasst, bezeichnet die Adresse im zweiten Brief die korinthische Gemeinde als Zentrale der Christenheit in ganz Achaja. Hierdurch wird die Bestimmung des Briefes erweitert, und der Beruf der Gemeinde, führend zu sein, gekennzeichnet.

Der apostolische Segensgruß:

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater und Herrn Jesu Christi.“ (1,2)

lautet genauso wie in 1. Kor. 1,3. Das Nähere vergleiche man daselbst. Gnade und Friede bilden immer den Grundton der apostolischen Verkündigung, der Sieg der absoluten Gnade und die Herstellung des ungebrochenen Heilszustandes als Ziel der prophetischen Hoffnung.

Wie in allen seinen Briefen, so ist auch hier die **Anknüpfung** besonders zu beachten, weil in ihr bereits das große Thema angedeutet wird.

„Gepriesen der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott jedes Trostes.“ (1,3)

Begann Paulus seinen 1. Korintherbrief mit Danken, so diesen mit Lobpreis. Wir erkennen darin eine gewisse Steigerung der Gemütsstimmung. Wie wir sehen werden, hat diese ihren Grund in besonderen Erfahrungen auf dem Zerbruchswege des Apostels. Dieselben Worte des Lobpreises finden wir in Eph. 1,3 und 1. Petr. 1,3. Man kann das griechische Wort „**eulogätos**“ übersetzen mit „**gesegnet**“ und auch mit „**gepriesen**“ oder „**gelobt**“. Am besten entspricht es dem altdeutschen „**gebenedeit**“, das beide Begriffe vereinigt. Es ist ein segnendes Lobpreisen. Der Ausdruck „**gepriesen sei Gott**“ findet sich in Lk. 1,68; Mk. 14,61; Röm. 1,25; 9,5; 2. Kor. 1,3; 11,31; 1. Petr. 1,3. Dieser Lobpreis Gottes kennzeichnet so recht die innerste Herzenseinstellung des Apostels. Wir finden

dieses Überquellen seines Herzens überall da, wo er von Gottes Gerichts- und Heilswegen sprechen will. Es ist in seinem Munde keine fromme Phrase oder unverstandene religiöse Gefühlsaufwallung, sondern der Ausdruck anbetenden Schweigens, wo Gott allein das Wort hat. Da rühmt der Glaube nur noch Gottes Tun und feiert in hingebendem Anschauen.

„Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Mit diesem Ausdruck, der ähnlich noch in 1. Petr. 1,3 vorkommt, ist zu vergleichen: Röm. 15,6; 2. Kor. 11,31; Kol. 1,3; Offb. 1,6. Er bringt uns unseren Herrn Jesus Christus ganz nahe, indem in ihm seine Menschheit besonders stark betont wird. Nach der Menschwerdung seines Sohnes Jesus ist Gott wirklich der Gott des Herrn Jesus. Aber zugleich ist Gott auch sein Vater nach der göttlichen Seite seiner Natur. Da wir nun von Gott hineinberufen worden sind in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn (1. Kor. 1,9), ist Gott durch ihn auch unser Gott und Vater (Joh. 20,17).

Paulus spricht von dem Gott und Vater Jesu Christi immer in Verbindung mit dem, was Gott für uns gewirkt hat oder wirkt, indem er uns in die Gemeinschaft mit seinem Sohn hineinstellt (vgl. auch Eph. 1,17; 3,14). Durch diese innige Lebensgemeinschaft wird der Sohn so recht **„unser“** Herr Jesus Christus. Dieses **„unser“** bezieht sich auf die Gemeinde und bezeichnet die Quelle der Geistes Einheit. Dieser Herr Jesus Christus gehört uns allen, jedem Glied der Gemeinde.

„Der Vater der Erbarmungen und Gott jeden Trostes.“ Dieser Begriff kommt bei Paulus zuerst hier vor. Von da an finden wir ihn wieder in Röm. 9,15; 12,1. Er steht in engster Beziehung zu dem persönlichem Erleben des Paulus und zu seinem Werden im apostolischen Dienst. Die ganze Tiefe des grenzenlosen Erbarmens Gottes und die ganze Fülle des göttlichen Trostes hat Paulus auf seiner Reise von Ephesus nach Korinth erlebt und ist nun imstande, dieses Erlebte zeugnismäßig weiterzugeben. Sein Herz ist übervoll davon, dass es in jubelnden Lobpreis überfließt. Der für **„Erbarmungen“** gebrauchte Ausdruck (**oiktirmoi**) kommt von

Menschen nur in Phil. 2,1 und Kol. 3,12 vor und von Gott nur an unserer Stelle und in Röm. 12,1 und ohne nähere Bestimmung in Hebr. 10,28. Er steht für das hebräische **rachamim** und bezeichnet das innerste Mitgefühl, das herzlichste Erbarmen. Es ist nicht zu verwechseln mit Barmherzigkeit. Erbarmen ist die Gesinnung und Barmherzigkeit das aus derselben entspringende Verhalten. **Erbarmen** ist der tiefste Grund in Gottes Charakter für sein Gnadenhandeln. Gott wird **der Vater der Erbarmungen** genannt, nicht nur, weil von ihm als dem Urheber die Erbarmungen herkommen, sondern auch weil die Erbarmungen seinen Vatercharakter kennzeichnen. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich Gott über die, so ihn fürchten (Ps. 103,13). Gottes Vatererbarmen offenbart sich um so mehr, je tiefer die menschliche Erbärmlichkeit erkannt wird. Die Mehrzahl „**Erbarmungen**“ weist hin auf die mannigfachen Arten des göttlichen Erbarmens.

Aus diesem Erbarmen kommt es dann zur wahren **Tröstung**. Das hierfür gebrauchte Wort (paraklasis) bedeutet soviel wie Ermutigung, tröstender Zuspruch, Aufrichtung, und „**jeder**“ Trost weist hin auf den Umfang und die Mannigfaltigkeit desselben. Weil Gott der Gott unseres Herrn Jesu Christi ist, so ist er für uns zum Vater der Erbarmungen und Gott jedes Trostes geworden. Was das bedeutet, kann nur recht auf dem Wege des Zerbruchs aller menschlichen Möglichkeiten erlebnismäßig erkannt werden. Erst nachdem Paulus die tiefen Erfahrungen von der menschlichen Erbärmlichkeit und Gottes Vatererbarmen gemacht hatte auf dem Wege von Ephesus nach Korinth, und nachdem er die ganze Fülle göttlicher Tröstung und Aufrichtung erlebt hatte, konnte er den 2. Korintherbrief schreiben und sein Missionswerk an der korinthischen Gemeinde zum Ziel führen. Und erst dann konnte er seinen Römerbrief schreiben mit der wunderbaren Wendung in Röm. 12,1 von Gottes absoluter Gnade und Alleinmacht zur sittlichen Verantwortlichkeit des Menschen. Nur durch Vermittlung des göttlichen Erbarmens konnte Paulus den Mut aufbringen, zu ermutigen, das Heiligungswerk zu vollenden am eigenen Leib. Ohne diese Grund-

lage müsste ein Arbeiter im Werk des Herrn verzweifeln, wenn er nicht zum Heuchler werden will. Alle andere Tröstung ist leere Vertröstung, Täuschung und Trug und dient nur dazu, ein beunruhigtes Gewissen zu betäuben.

Mit dieser Bezeichnung Gottes schlägt Paulus den Grundakord seines ganzen Briefes an und deutet schon hin auf das große Thema, das er in den nächsten Versen weiter entwickelt. Zehnmal kommt dieser Ausdruck in diesen einleitenden Versen 3–7 vor (parakalein = trösten, ermutigen in den Versen 3–7). Mit dem Trost aufgrund des göttlichen Erbarmens vollendet Paulus sein Werk an der korinthischen Gemeinde. Wie er dazu befähigt worden ist, zeigt er im Folgenden:

„Der uns tröstet in jeder unserer Drangsal, um uns zu befähigen, zu trösten die, die da sind in jeder Drangsal, durch den Trost, durch welchen wir selber getröstet werden von Gott.“ (1,4)

Worin die mancherlei Drangsal bestand, haben wir in der Einleitung gezeigt. Zu beachten ist noch das Verhältniswort **epi**, das wir mit „in“ übersetzen, das aber eigentlich „auf“ heißt. **„Der uns tröstet auf** (d. h. gestützt auf) **jede unsere Drangsal.“** Jede Art unserer Drangsal wird zur Ursache und Grundlage für jede Art göttlicher Tröstung. Paulus bringt dieses Erleben sofort in Beziehung zu seiner **Dienstausrüstung**. Auch hierbei bewährt sich die Wahrheit: Was wir für uns behalten, das verlieren wir; was wir aber weitergeben, das behalten wir.

Die Fähigkeit, in jeder Drangsalfrage wirklich aufrichtig trösten zu können, ist eine besonders wertvolle Berufsausrüstung, die auf dem Wege der Erfahrung gewonnen wird, und diese Erfahrung liegt im eigenen Zerbruch und der darin erlebten Gotteshilfe. Es darf keinen verzweifelt Fall geben, für den der Apostel keinen Rat mehr weiß, keinen Zuspruch mehr hat. **„Durch den Trost, durch welchen wir selber getröstet werden von Gott“**, das ist das Geheimnis der erfolgreichen Seelsorge. Wir können nur dann den

Nächsten verstehen, wenn wir in ähnlicher Lage waren wie er ist. Es ist nicht nur die Mitteilung der eigenen Trosterfahrung gemeint, sondern die wirkliche Geisteskraft, die in dieser Dienstausrüstung liegt. Das „**wir**“ bezieht Paulus auf sich und Timotheus.

**„Denn gleichwie die Leiden des Christus in uns hinein
überfließen, also auch fließt durch den Christus unser
Trost über.“** (1,5)

Auch hier herrscht das Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes. In demselben Maß, wie die Leiden des Christus in uns hineinströmen, werden wir auch durch Christus getröstet. Leiden und Trost sind beide überströmend, im Übermaß wirksam, aber nie ist das Übermaß nur auf der Seite des Leidens allein. Die Drangsale jeder Art, wovon Paulus in Vers 4 gesprochen hat, bezeichnet er hier als „**Leiden des Christus**“. Dies ist nicht dasselbe wie Leiden für Christus oder um Christi willen, sondern es sind Leiden des Christus, d. h. der Christus leidet sie in seinen Gliedern, und diese haben Gemeinschaft seiner Leiden (Phil. 3,10), ja, sie füllen auf, was noch rückständig ist oder mangelt an den Drangsalen des Christus (Kol. 1,24). Das sind Leiden des Christus, die als Drangsal, d. h. Einengung des Weges, von uns empfunden werden. Christus leidet in und mit seinen Gliedern, und diese mit ihm.

Daher kommt auch der Trost wohl von Gott, aber durch Christus. Es ist das ein Hin- und Herströmen: Die Leiden des Christus strömen in uns hinein und somit auch in den Christus, und durch Christus hindurch strömt der Trost von Gott in uns hinein. So werden die Leiden gleichsam in lauter Trost verwandelt und kehren als Trost zu uns zurück, nachdem sie ihren Heilszweck erfüllt haben. Über diesen Zweck spricht Paulus sich im nächsten Vers aus.

„Sei es aber, dass wir bedrängt werden, so ist es zu eurem Trost und Heil; sei es, dass wir getröstet werden, so ist es zu eurem Trost, welcher wirksam ist vermittelt Ausharrens in denselben Leiden, die auch wir leiden. Und unsere Hoffnung ist fest euretwegen, da wir

wissen, dass, wie ihr Teilhaber seid der Leiden, also auch des Trostes.“
(1,6–7)

Die Bedrängnis des Apostels und seiner Mitarbeiter kommt der korinthischen Gemeinde zugute. Sie leiden im Interesse oder zugunsten der Korinther, nämlich damit sie wieder trösten und das Heil der Korinther fördern können. Außerdem erhalten die Korinther durch das, was Paulus als ihr geistlicher Vater erlebt hat an Leiden und Trost, ein wertvolles Vorbild, so dass sie in ähnlichen Lagen einen guten Halt daran haben. So dient ihnen auch das Vorbild zum Trost und Heil. Der wichtigste Nutzen ist jedoch das erstere, nämlich **die vertiefte Dienstausrüstung des Apostels**, wodurch den Korinthern Trost und Heil vermittelt werden sollte. Der Trost, den die Korinther auf diese Weise empfangen, soll sich auswirken vermittels Ausharrens in denselben, wie Paulus und seine Mitarbeiter sie leiden. Aus eigener Erfahrung weiß es Paulus, dass alle die, die Teilhaber der Leiden sind, also auch Teilhaber des Trostes sind. Daher ist des Apostels Hoffnung befestigt, dass die Korinther in dieser Leidensgemeinschaft standhaft im Ausharren sein werden.

Dem Paulus liegt es also am Herzen, den Korinthern klarzumachen, wie seine Erfahrungen in Leiden und Trost ihnen zugute kommen sollen, indem er selber besser ausgerüstet und befähigt worden ist, sie wirklich aufzurichten und zu ermutigen, und das ist seine befestigte Hoffnung, dass sie dadurch fähig gemacht werden, auch ihrerseits dieselben Leiden standhaft zu ertragen, dass sie somit Teilhaber der Leiden und Teilhaber des Trostes werden. Auf diese **Gemeinschaft in Leiden und Trost** zielt Paulus hin, nämlich die Gemeinschaft zwischen ihm und der Gemeinde. So wachsen auf dem Zerbruchsweg der Apostel und die Gemeinde inniger zusammen.

Hiermit hat Paulus **das große Thema des Briefes** selber genannt: **Teilhaber der Leiden und Teilhaber des Trostes**.

Obgleich Paulus in diesem Brief außergewöhnlich viel von seinem Apostelamt schreibt und dasselbe verteidigt gegen die An-

griffe seiner Gegner, so ist dies doch nicht das eigentliche Thema des Briefes, sondern nur die Begründung für dasselbe. Das Interesse des Apostels dreht sich nicht um die eigene Geltung, sondern um die Erbauung der Gemeinde. Das, was er selber erlebt hat an Drangsal auf seinem Wege von Ephesus nach Mazedonien, die köstliche Erfahrung von Gottes allerbarmender Liebe auf dem Zerbruchswege, das gibt er weiter zum Nutzen der Gemeinde, die nun von ihm eine so freudige, ermutigende Verkündigung erhält, dass sie selber aufs Kräftigste zum totalen Dienst angespornt wird. Diese neue Verkündigung des Apostels ist wie **eine zweite Gnade** (Kapitel 1,15), da sein Dienst der eines Menschen ist, der das Erbarmen Gottes in seiner ganzen Tiefe persönlich erlebt hat (Kapitel 4,1).

Der **Schluss des Briefes** (Kapitel 13,11–13) harmoniert mit der Einleitung desselben und muss die Richtigkeit des gefundenen Themas bestätigen.

„Übrigens, Brüder, freuet euch.“ (13,11)

Den Schluss markiert Paulus mit einem **„übrigens“** (loipon). Wir finden diesen Ausdruck häufiger in seinen Briefen (Eph. 6,10; Phil. 3,1; 4,8; 1. Thess. 4,1; 2. Thess. 3,1; 2. Tim. 4,8), wenn der Apostel dem Ganzen noch einen wichtigen Abschluss hinzufügen will. Hier ist es der Abschluss des ganzen Briefes, das Resultat der Erörterungen in einen kurzen Schlusssatz zusammengefasst.

Die Anrede **„Brüder“** weist, wie immer, auf die brüderliche Gemeinschaft hin und deutet an, dass das, was Paulus sagen will, irgendwie mit dem Aufbau der Gemeinde zu tun hat.

„Freuet euch!“ Das klingt wie eine Jubelfanfare. Dies ist der neue Ton des Evangeliums, wie es jetzt von Paulus verkündigt wird, nachdem er die Tiefe der allerbarmenden Liebe Gottes in Drangsal, Leiden, Zerbruch und Tröstung erlebt hat. Dieser Ton der heiligen jauchzenden Freude verscheucht die letzten Reste alles dessen, was der Apostel an den Korinthern zu rügen gehabt

und worunter er so schwer hat leiden müssen. Zum ersten Mal hören wir im 2. Korintherbrief diesen hellen Ton heiliger Freude in dem Herrn. Wohl lesen wir schon in 1. Thess. 5,16: „**Freuet euch immerdar,**“ doch es war noch nicht der Ton auf die Freude in dem Herrn so gestimmt wie vom 2. Korintherbrief an (vgl. 2. Kor. 1,24; 2,3; 6,10; 7,4.9.13.16; 8,2; 13,9.11).

Und was alles aus dieser reinen, heiligen Freude entspringt, das zeigen die folgenden vier Worte an:

„Werdet zubereitet, werdet getröstet, sinnet auf dasselbe, stiftet Frieden.“ (13,11)

Die zwei ersten Ausdrücke sind im Griechischen in einer Form gehalten, die besagen soll, dass die Korinther das an sich geschehen lassen sollen, also: Lasset euch zubereiten, lasset euch trösten oder ermuntern. Das erste ist die **Zubereitung** oder **Instandsetzung** (katartizein.) Diese geht hier also nicht von der scharfen Kritik des Gesetzesgeistes aus, sondern von der durch das Evangelium vermittelten heiligen Freude. Auffallend ist, dass das Getröstetwerden an zweiter Stelle steht. Erst wenn der Gläubige zurechtgesetzt worden ist, wenn alles Negative, Widerstrebende beseitigt ist, kann die göttliche Tröstung das Herz durchdringen. So kommt es zur kraftvollen Aktivität, die in den beiden letzten Worten ausgedrückt wird: Sinnet auf dasselbe oder seid gleichgesinnt und stiftet Frieden.

Einheit des Geistes ist das große Ziel der Arbeit des Paulus an der Gemeinde. Dazu gehört zweierlei: Die Ausrichtung der Gesinnung auf ein und dasselbe hin und das **Friedemachen** (eiräneuein). Es ist nicht nur das Friedehalten gemeint, sondern die Bewirkung des Friedens im ganzen Umkreis der Gemeinde, damit diese ein vollkommenes Organ sei im totalen Dienst des Evangeliums. Das geht auch aus dem Nachsatz hervor:

„Und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein.“ (13,11)

Dieser Ausdruck entspricht demjenigen im Eingang des Briefes: **„Gepriesen sei Gott, der Vater der Erbarmungen und Gott des Trostes“** (Kapitel 1,3). So wird der ganze Brief eingerahmt durch diese Verkündigung des Charakters Gottes. Wer Gott erlebt hat als den Vater der Erbarmungen und Gott jedes Trostes und dieses Erleben sich voll auswirken lässt, der kommt in die Lage, dass der Gott der Liebe und des Friedens mit ihm ist. In diesem Worte haben wir das Resultat der Durchführung des großen Themas in diesem apostolischen Schreiben. Ohne den Zusammenhang mit dem Ganzen würden wir dieses Schlusswort schwerlich verstehen, zumal es recht unvermittelt auf die sehr scharfen Worte des letzten Kapitels folgt. Nach der Drohung, scharf gegen die Korinther verfahren zu wollen, wäre eine solche Aufforderung zu jubelnder Freude sonst wohl nicht zu begreifen. Der Ausdruck: **„Der Gott der Liebe und des Friedens“** kommt nur an dieser Stelle vor, wohl aber findet sich der Ausdruck **„der Gott des Friedens“** häufiger (vgl. Röm. 15,33; 16,20; Phil. 4,9; 1. Thess. 5,23; Hebr. 13,20).

„Der Gott der Liebe wird mit euch sein“ ist zu unterscheiden von: **„Die Liebe Gottes sei mit euch“** (Vers 13). Es handelt sich um die Liebe und den Frieden, die die Korinther haben müssen, um ihren Gemeindeberuf erfüllen zu können. In Gott ist die Quelle dieser beiden Eigenschaften. Diese Quelle bleibt erschlossen und strömt in reicher Fülle, wenn der Gott der Liebe und des Friedens mit ihnen ist. **Liebe** ist das Ergebnis des Sinnens auf dasselbe hin, der Einheit in der Gesinnung, und **Friede** oder der ungetrübte und ungestörte Heilszustand ist das Ergebnis des Friedemachens.

Der **Gruß** am Schluss des Briefes soll zum Ausdruck bringen, dass alle mit dem Inhalt desselben freudig eins sind.

„Grüßet einander mit heiligem Kuss. Es grüßen euch die Heiligen alle.“ (13,12)

Der **heilige Kuss** als äußeres Zeichen herzlicher Liebe und Zusammengehörigkeit der Bruderschaft sollte wahrscheinlich gleich im Anschluss an die Vorlesung des Briefes vor der versammelten

Gemeinde untereinander ausgetauscht werden. Eine solche Anforderung der freudigen Zustimmung der Gemeinde zu dem Inhalt des Briefes ist nur denkbar, wenn Paulus fest davon überzeugt war, dass schon beim Vorlesen des Briefes alle restlichen Widerstände beseitigt sein würden. Sonst wäre ja der heilige Kuss gräuliche Heuchelei.

Hatte Paulus am Schluss des 1. Korintherbriefes geschrieben: „**Es grüßen euch die Gemeinden der Asia, es grüßen euch die Brüder alle**“, so heißt es hier: „**Es grüßen euch die Heiligen alle.**“ Mit den Heiligen sind wohl nicht nur die Gemeinden in Mazedonien gemeint, von wo aus Paulus diesen Brief geschrieben hat, sondern gewiss auch die Heiligen in Jerusalem. Hatte Paulus den Dienst für diese Heiligen durch die Kollekte (2. Kor. 8,4; 9,1) in diesem Brief so ausführlich behandelt, so liegt es nahe, dass er auch hier die Heiligen in Jerusalem die korinthische Gemeinde im Geiste grüßen lässt, zumal es sich doch in dem ganzen Brief um die Zubereitung der Gemeinde zum Bruderdienst handelt. „**Die Heiligen alle**“ ist ein Begriff, der im umfassenden Sinne zu nehmen ist. Er weist hin auf den universalen Beruf der korinthischen Gemeinde.

„Die Gnade des Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit euch allen! Amen.“
(13,13)

Anstatt eines eigenen persönlichen Grußes bringt Paulus diesen vollen **apostolischen Segenswunsch** zum Abschluss des Briefes. In dieser dreifachen Fülle kommt derselbe nur hier vor, während mit Ausnahme vom Epheserbrief sonst nur die Gnade (Jesu Christi) den Segenswunsch ausmacht. Die **Dreiteilung** entspricht der göttlichen Dreieinigkeit. Es fällt dabei auf, dass die Gnade des Herrn Jesu Christi an erster Stelle steht vor der Liebe Gottes. Nicht, dass die Gnade nur Sache des Sohnes wäre, sondern sie ist der Grund und das Wesen des Heilswirkens Gottes überhaupt, aber im Sohne wird die Gnade Gottes geschichtlich anschaulich

(Kapitel 8,9). Er ist uns demnach erfahrungsmäßig der Nächste, der Mittler Gottes und der Menschen, der uns die ganze Fülle der Liebe Gottes erschließt.

Aber was meint der Apostel mit **Gemeinschaft des Heiligen Geistes**? Dieser Ausdruck kommt sonst nirgends vor (in Phil. 2,1 ist unter Gemeinschaft des Geistes die brüderliche Geistesgemeinschaft zu verstehen). Die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist die Teilhaberschaft an ihm und seiner Wirksamkeit, wie die Gemeinschaft des Sohnes, Jesu Christi, unseres Herrn (1. Kor. 1,9), die Lebensgemeinschaft mit ihm ausdrückt. Es ist also nicht die Gemeinschaft gemeint, welche die Korinther durch den Heiligen Geist untereinander haben sollen, sondern das Wirken des Geistes selber, welches durch die Gemeinschaft mit ihm uns zuteil wird. Diese Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist hier ebenso wie die Gnade des Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes als selbsttätig wirksam gedacht. Nicht wir machen die Gemeinschaft des Geistes, sondern der Geist bewirkt dieselbe und zieht uns in sie hinein als in seine Lebenssphäre.

Das „**mit euch allen**“ gehört zu allen drei Teilen, zur Gnade, Liebe und Gemeinschaft und bezeichnet wie in Vers 11 Zusammenwirken zwischen Gott und Mensch, schließt also die ganze Wucht der menschlichen Verantwortung mit ein.

Nachdem wir nun das Thema oder die große Linie herausgefunden haben, wenden wir uns jetzt der **Einteilung des Briefes** zu. Aus der äußeren Struktur sind drei Hauptteile sofort ersichtlich, deren Verbindung untereinander durch das gemeinsame Thema erkannt werden muss. Im **1. Hauptteil** (Kapitel 1,8–7,16) spricht Paulus von seinem eigenen Erleben in Drangsal und Tröstung und wie dieses der Gemeinde zugute kommen soll als eine zweite Gnade, so dass die Gemeinschaft der Leiden und des Trostes hergestellt wird. In zehn Unterteilen führt Paulus diesen Gedanken durch:

1. Das innere Erleben des Apostels, dargestellt am Faden seiner Reise von Ephesus nach Mazedonien (Kapitel 1,8–2,11)

2. Triumphale Führung mit scheidender Doppelwirkung (Kapitel 2,12–17)
3. Die korinthische Gemeinde als Empfehlungsbrief des Paulus (Kapitel 3,1–5)
4. Der Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit im Vergleich mit dem Dienst des Todes und der Verdammnis (Kapitel 3,6–18)
5. Die Lauterkeit der persönlichen Ausrichtung des Dienstes am Evangelium der Herrlichkeit des Christus (Kapitel 4,1–6)
6. Der verborgene Schatz in zerbrechlichen, niedrigen Gefäßen (Kapitel 4,7–5,10)
7. Die heilige Furcht im Blick auf Christi Gericht (Kapitel 5,11–13)
8. Die Botschaft der Weltversöhnung in Christus als Diener Gottes auf dem Niedrigkeitswege (Kapitel 5,14–6,10)
9. Die Vollendung der Heiligkeit durch Reinigung von aller Fleisches- und Geistesbefleckung (2. Kor. 6,11–7,1)
10. Durch gottgemäße Traurigkeit zu einem unbereubaren Heil (2. Kor. 7,2–16).

Der **2. Hauptteil** (Kapitel 8,1–9,15) befasst sich eingehend mit der erfolgreichen Durchführung der Kollekte für die Heiligen in Jerusalem.

Der **3. Hauptteil** (Kapitel 10,1–13,10) bringt die Abrechnung des Paulus mit den betrügerischen Arbeitern und die Zurückführung der Gemeinde unter den Gehorsam des Christus. Er zerfällt in sieben Unterteile und den Abschluss des Briefes:

1. Die mächtigen Kriegswaffen zum Einreißen von Bollwerken (Kapitel 10,1–6)

Kapitel 13,13

2. Der Sieg des Apostels über die Anmaßung der Gegner durch Nachweis seiner Vollmacht (Kapitel 10,7–18)
3. Paulus nimmt den Gegnern jeden Vorwand, sich zu überheben (Kapitel 11,1–15)
4. Leiden und Schwachheit als Siegel des Dienstes oder Kraft durch Zerbruch (Kapitel 11,16–33)
5. Der Pfahl im Fleisch zur Dämpfung der Überheblichkeit (Kapitel 12,1–10)
6. Sich selbst verzehrende Liebe (Kapitel 12,11–18)
7. Schonungslose Abrechnung mit der Sünde in der Gemeinde (Kap. 12,19-13,10)
8. Schluss (Kapitel 13,11–13)

2 Wie der Zerbruchsweg der Evangeliumsboten der Gemeinde zugute kommt (1,8-7,16)

Eigene Erlebnisse dürfen wir nicht für uns allein behalten wollen, sondern müssen sie weitergeben, um den Segen derselben nicht zu verlieren. Was Paulus erlebt hat an Drangsal und Tröstung, wird gleich ein großer Gewinn für seinen Dienst an der Gemeinde Gottes und geht in den Besitz aller über, so dass sie alle Teilhaber der Leiden und Teilhaber des Trostes werden. – Der ganze erste Hauptteil wird eingerahmt durch ein Zeugnis von der Tröstung, die dem Paulus zuteil geworden ist (Kapitel 1,3ff. und Kapitel 7,1–16). Das Zeugnis von der wunderbaren Trostfreude soll der eigentliche Grundton der Erzählung von den Drangsalen des Apostels sein.

2.1 Das innere Erleben des Apostels, dargestellt am Faden des Berichts von seiner Reise von Ephesus nach Mazedonien (1,8-2,11)

Mit den Erlebnissen in der Asia beginnt Paulus, wenn er sagt:

„Denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Drangsal, die in der Asia geworden ist.“ (1,8)

Paulus setzt voraus, dass die Korinther über die äußeren Erlebnisse auf dieser Reise von Ephesus nach Mazedonien, von wo aus er den Brief schreibt, bereits unterrichtet sind. Es liegt ihm jetzt am Herzen, dass sie die innere Bedeutung derselben begreifen lernen. Das „**wir**“ ist auf Paulus und Timotheus zu beziehen. Um was für eine Drangsal es sich hier handelt, können wir nur aus dem ganzen Charakter des Briefes schließen. Jedenfalls meint Paulus wohl nicht den Aufruhr des Demetrius, der ihn zwingt, Ephesus zu verlassen (Apg. 20,1), sondern etwas, was in der Provinz Asia, also bereits auf der Reise nach Mazedonien, geworden ist, d. h. seinen Anfang genommen hat. Er nennt es nicht Leiden, sondern **Drangsal** (thlipsis = Einengung, Bedrängnis). Es muss also etwas gewesen sein, wodurch sein Glaubensweg eingeengt wurde. Zu beachten ist, was Paulus selber darüber in den nächsten Versen sagt. Hier erfahren wir, dass es ein Dauerzustand war, der in der Asia begonnen hat.

Durch die Anrede „**Brüder**“ weist Paulus darauf hin, dass das, was er über diese Drangsal sagen will, die brüderliche Gemeinschaft angeht. Er will nicht etwas aus seinen Missionserfahrungen erzählen und seinem gepressten Herzen Luft machen oder auf die Stimmung der Korinther einwirken, sondern er will die Gemeinde fördern und aufbauen. Aus diesem Grunde sollen die Korinther nicht in Unkenntnis sein betreffs seiner und des Timotheus innerer Bedrängnis. In 1. Kor. 16,9 sagt Paulus von seiner Arbeit in Ephesus: **„Eine Tür hat sich mir aufgetan, groß und wirksam, und es sind viele Widersacher.“** Die geöffnete Tür ist ein Symbol für

einen bestimmten Dienst oder eine bestimmte Offenbarung. Paulus erhielt eine neue, klare prophetische Schau der Regierungsweges Gottes. Es kann sich nach dem ganzen Sachzusammenhang nur um den Plan handeln, zum nächsten Pfingsten in Jerusalem ein volleres Pfingstzeugnis aufzurichten, wozu die Darbringung der Erstlinge aus den Heiden wesentlich war.

Diese große, wirksame, geöffnete Tür, d. h. diese neue Mission des Apostels, von der er sicher auch frei und offen gesprochen, erweckte ihm viele Widersacher. Damit meinte er die feindlichen Juden. In der rasch sich bis aufs Äußerste zuspitzenden Feindschaft sah Paulus im prophetischen Geist die nahe bevorstehende Entscheidung, die Vollendung der Verstockung Israels. Um so dringender wurde die Zubereitung der Gemeinde aus den Nationen für das vollere Pfingstzeugnis in Jerusalem; denn ohne dasselbe konnte die letzte Entscheidung nicht herbeigeführt werden. Aus der Apostelgeschichte erhalten wir die Bestätigung hierfür.

Die Bedrängnis, die in der Asia geworden ist, wird also im Zusammenhang hiermit stehen. Doch hören wir, was Paulus selber im Folgenden darüber sagt:

„Dass wir über die Maßen über Vermögen beschwert wurden, so dass wir völlig verzweifelten auch am Leben.“ (1,8)

Es war ein totaler Zerbruchsweg. Die beiden Evangeliumsboten wurden beschwert, belastet, niedergedrückt, und zwar **„gemäß Übermaß“**, d. h. über alle Maßen, und **„über Kraft hinaus“**. In diesen Ausdrücken liegt eine Steigerung. Die Belastung wurde immer größer, über das Maß, so dass auch die Kraft zusammenbrach und schließlich Verzweiflung am Leben eintrat. Wenn Paulus auch in Kapitel 4,8 sagt: **„In Verlegenheit, jedoch nicht verzweifelt“**, so gab es in seinem Leben doch auch Momente, wo er meinte, am Leben verzweifeln zu müssen.

„Ja, wir haben in uns selber die Entscheidung des Todes gehabt.“ (1,9)

Das war allerdings nur ein vorübergehender Zustand, wie das „**gehabt**“ anzeigt. Auf all ihr Fragen bekamen die beiden keinen anderen Bescheid mehr als den, der auf Tod lautete. Es war also nach ihrer Überzeugung völlig aus mit ihrem Leben und Wirken. So weit musste es auf dem Zerbruchwege erst kommen, um die große Lektion zu lernen, durch welche ihr Dienst erst wirklich fruchtbar und erfolgreich werden sollte.

„Damit wir nicht auf uns selber Vertrauende seien, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt.“ (1,9)

Nur auf den Trümmern des Selbstvertrauens erwächst das rechte Gottvertrauen. Dies war auch der Glaube Abrahams (Röm. 4,17). Es ist hier nicht der Glaube an die zukünftige Totenerweckung gemeint, sondern an die gegenwärtige Überwindung von Todesmächten. Das führt Paulus im Folgenden weiter aus.

„Welcher uns aus einem so großen Tode herausreißt und herausreißen wird, in welchen wir unsere Hoffnung gesetzt haben, dass er auch ferner herausreißen wird.“ (1,10)

Ein „**so großer** (oder: schrecklicher) **Tod**“ ist ein Ausdruck, der nur hier vorkommt. Es ist klar, dass damit nicht der leibliche Tod, das Sterben, gemeint sein kann, sondern die Todesnot oder Todesgewalt, und zwar eine andauernde, nicht nur einmalige. Die ununterbrochene Todesgefahr durch seine hassglühenden Feinde konnte er wohl einen so großen Tod nennen. Er war dabei ganz allein auf Gottes Hilfe und Rettung angewiesen, die er täglich auf wunderbare Weise erlebte. Auch für die Zukunft hatten Paulus und Timotheus ihre Hoffnung ganz auf Gott gesetzt.

„Indem auch ihr für uns gemeinsam hilfreich mitwirkt durch das Flehen, auf dass von vielen Angesichtern aus für die uns widerfahrene Gnadengabe durch viele gedankt werde unseretwegen.“ (1,11)

Wie in Röm. 15,30–31, so bittet auch hier der Apostel um die Fürbitte der Gläubigen, um von den ungläubigen Juden errettet zu werden. Diese Fürbitte nennt er ein **hilfreiches Mitwirken durch Flehen**. Paulus legt großen Wert darauf, dass dieses Flehen gemeinsam durch viele geschehe. Es soll aber nicht beim Bitten oder Flehen bleiben. Das Glaubensziel beim Beten, das Danken, darf nicht aus den Augen verloren werden. Die Gebetserhörung besteht nicht nur in Errettung aus Todesnot, sondern auch in einer neuen Ausrüstung mit einer Gnadengabe (vgl. Gal. 2,9; 1. Kor. 3,10; Röm. 1,5; 12,3; 15,15; Eph. 3,2,7–8). Solche Gebetsgemeinschaft ist der gesegnete Weg, um Teilhaber der Leiden und Teilhaber des Trostes zu werden. Das Gebet steigt gleichsam aus den Angesichtern zu Gott empor, indem das Angesicht beim Beten emporgehoben wird. Das Angesicht prägt dabei die Herzensempfindung aus.

Wenn Paulus nun im nächsten Abschnitt (Kapitel 1,12–24) von der **Abänderung seines ursprünglichen Reiseplanes** so ausführlich spricht, so muss das seinen besonderen Grund haben, der irgendwie zusammenhängt mit dem Erleben, von dem Paulus im vorhergehenden Abschnitt gesprochen hat. Dieser Zusammenhang wird durch das „**denn**“ angezeigt.

„Denn unser Rühmen ist dieses, das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Heiligkeit und Lauterkeit Gottes – nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in Gnade Gottes – gewandelt haben in der Welt, überströmender aber gegen euch.“ (1,12)

Was dieses mit der Abänderung des Reiseplanes zu tun hat, ist nicht so ohne weiteres ersichtlich. Der Zusammenhang kann erst recht erkannt werden, wenn der eigentliche Sinn des inneren Erlebens des Paulus und seines Gefährten Timotheus verstanden wird. Das Erleben muss eine so tief greifende Wirkung auf des Apostels ganze Arbeitsmethode gehabt haben, dass es ihm nicht mehr möglich war, in der früher geplanten Weise wie durch den scharfen Brief (Kapitel 2,3–4; 7,12) weiter zu wirken.

Er gab deshalb den Plan auf und wählte den Weg, der seiner neu gewonnenen Einstellung besser entsprach, den Weg der Schonung und Ermutigung. Um dies zu begründen, holt er weiter aus und spricht zunächst von dem **Zeugnis seines Gewissens über seinen Wandel in der Welt**. Dies ist sein Rühmen, wovon er in diesem Brief öfter spricht (vgl. Kapitel 7,4.14; 8,24; 11,10.17). Paulus spricht deshalb so viel vom Rühmen, weil seine Gegner in der Gemeinde soviel rühmten. Er will nun zeigen, was sein Rühmen ist im Unterschied zu dem Rühmen jener. Unser Rühmen ist dieses, das Zeugnis unseres Gewissens.

Vom **Gewissen** spricht Paulus viel in den beiden Korintherbriefen (1. Kor. 8,7.10.12; 10,25.27–29; 2. Kor. 1,12; 4,2; 5,11), und er stellt es als Medium bei der Geistesleitung sehr hoch (Röm. 9,1). Das Zeugnis des Gewissens betrifft hier die Richtigkeit der Lebenshaltung, des Wandels in der Welt **„in Heiligkeit und Lauterkeit Gottes“**.

Damit wird die Bahn bezeichnet, in welcher die Geistesleitung erfolgt. Die Heiligkeit Gottes ist seine Ganzandersartigkeit in seinen Wegen mit den Menschen. Diese hatten Paulus und Timotheus auf ihrem Zerbruchsweg reichlich erfahren. Die Lauterkeit Gottes, ein Ausdruck, der nur hier vorkommt, ist die absolute Reinheit der Gesinnung und der Absichten Gottes in seinen Heiligkeitswegen. Dies anerkennt Paulus mit ganzer Hingebung, wenn er sagt: **„Dass wir unsere Lebenshaltung gehabt in Heiligkeit und Lauterkeit Gottes in der Welt.“**

Diese Lebenshaltung ist das Gegenteil von **fleischlicher Weisheit**. Dieser Ausdruck kommt nur hier vor und ist zu unterscheiden von menschlicher Weisheit (1. Kor. 2,5.13) oder Weisheit der Welt (1. Kor. 1,20; 3,19) oder Weisheit dieses Äons (1. Kor. 2,6). Fleischliche Weisheit ist die sündhafte Klugheit, welche die Lebenshaltung des natürlichen Menschen bestimmt, um das selbstsüchtige Interesse durchzusetzen im Jagen nach Genuss, Erfolg, Ehre, Beifall. **„Sondern in Gnade Gottes“**, d. h. in völliger Abhängigkeit von und im Vertrauen auf Gnade Gottes. Gnade Gottes ist

das Lebenselement der Evangeliumsboten.

„**Überströmender aber gegen euch**“ (wörtlich: zu euch hin). In allem ließen sie sich von Gnade Gottes bestimmen und leiten, ganz besonders aber in Richtung auf die Korinther. Das bezieht sich auch auf den abgeänderten Reiseplan, der in der korinthischen Gemeinde soviel Beunruhigung verursacht hat. Auch die Korinther sollten dadurch tiefer in die Gnade Gottes hineingeführt werden. Was Paulus darunter versteht, führt er im Folgenden näher aus, wenn er von einer zweiten Gnade (Vers 15) spricht. Für „**wandeln**“ werden im Neuen Testament fünf verschiedene Ausdrücke gebraucht:

- **anastrepesthai** = Lebensführung haben, Lebenshaltung einnehmen (wie hier in Vers 12)
- **peripatein** = einhergehen, umhergehen
- **politeuesthai** = als Bürger leben
- **poreuesthai** = gehen, wandeln
- **stoichein** = in Reih und Glied marschieren

Das an unserer Stelle gewählte Wort (anastrepesthai) kommt sonst noch vor in Eph. 2,3; 1. Tim. 3,15; Hebr. 10,33; 13,18; 1. Petr. 1,17; 2. Petr. 2,18 und heißt eigentlich: hinauf oder nach oben wenden. Es bezeichnet die nach oben gewendete Lebenshaltung. Und diese war bei Paulus und Timotheus nichts anderes als ein beständig völligeres Hineinwachsen in die absolute Gnade. Gerade auf dieser Reise von Ephesus nach Mazedonien haben die beiden Evangeliumsboten ganz besondere Erfahrungen darin gesammelt, und mit diesen will nun Paulus der korinthischen Gemeinde dienen, damit sie Teilhaberin der Leiden und des Trostes werde.

„Denn nichts anderes schreiben wir euch, sondern was ihr entweder leset oder auch erkennet; ich hoffe aber,

dass ihr bis zum Ziel erkennen werdet, gleichwie ihr uns auch erkannt habt zum Teil, so dass wir euer Ruhm sind, gleicherweise wie auch ihr unser (Ruhm seid) an dem Tage unseres Herrn Jesus.“ (1,13–14)

Paulus rechtfertigt seine lautere Handlungsweise gegen die Korinther bezüglich seines Briefeschreibens. Man hatte ihn wohl von gegnerischer Seite verleumdet, dass zwischen seiner eigentlichen Meinung und dem Wortlaut seiner Briefe ein Widerspruch bestünde. Nun versichert er, dass zwischen seinem Schreiben, was sie also lesen, und dem klaren Verständnis seiner Meinung, was sie also erkennen, keine Differenz bestehe. Er ist sich dessen bewusst, dass er genau so schreibt, wie er will, dass die Korinther ihn verstehen sollen. Seine Ausdrucksweise ist nicht zweideutig, sondern rückhaltlos offen. Man muss deshalb aus seinen Worten nichts anderes herauslesen, als was er sich dabei denkt. Ja, er hofft, dass die Korinther auch bis zum Ende oder bis zum Ziel erkennen werden, gleicherweise wie sie ihn und Timotheus auch erkannt haben zum Teil, dass sie sich dessen werden freuen und rühmen dürfen, ihn zu ihrem Apostel gehabt zu haben.

Zum rechten Verständnis des Apostels Paulus und seiner Schriften gehört allerdings eine besondere Gnadengabe, die wachstümlich erworben wird. Jetzt hatten die Korinther eine solche Erkenntnis nur zum Teil oder, wie es wörtlich heißt, vom Teil aus, aber sie sollten **die Erkenntnis bis zum Ziel** erlangen, so dass sie am Tage des Herrn Jesu sich gegenseitig zum Ruhme sein werden. Die Korinther werden sich dann des Apostels Paulus und seines Dienstes rühmen, gleicherweise wie Paulus sich dann der Korinther rühmen wird.

„**An dem Tage unseres Herrn Jesus.**“ Sonst gebraucht Paulus wohl den Ausdruck: Tag des Herrn Jesus (1. Kor. 5,5) oder: Tag unseres Herrn Jesus Christus (1. Kor. 1,8) oder: Tag des Herrn (2. Thess. 2,2). Es ist jedes Mal derselbe Tag gemeint, aber die verschiedene Bezeichnung desselben weist auf gewisse Unterscheidungen hin. In unserer Stelle wird dieser Tag als derjenige cha-

rakterisiert, an welchem der Herr als „**unser Herr Jesus**“ in seiner ganzen Gnadenfülle von allen erkannt werden wird. Jesus ist sein Name in seiner menschlichen Erniedrigung, und dass dieser Jesus unser Herr ist, kennzeichnet das Gnadenverhältnis, in welchem wir stehen. Am Tage unseres Herrn Jesus wird offenbar werden, wer die Gnade recht erkannt und in der Nachfolge des demütigen Herrn Jesus treu gewandelt hat bis zum Tode. Dieser Tag wird dann ein Tag des Rühmens sein. Gerühmt wird dann nur, was die Gnade zustande gebracht hat in den Gliedern der Gemeinde (Phil. 2,16; 1. Thess. 2,19).

Nachdem Paulus das Vertrauen zu seinem schriftlichen Wort bei den Korinthern neu befestigt hat, sucht er sie auch über die Lauterkeit seines Handelns bei Abänderung seines Reiseplanes aufzuklären.

„Und in diesem Vertrauen beabsichtigte ich, zuerst zu euch zu kommen, damit ihr eine zweite Gnade haben möchtet, und durch euch nach Mazedonien durchzureisen und wieder von Mazedonien zu euch zu kommen und von euch weitergesandt zu werden nach Judäa.“
(1,15–16)

Dass Paulus seinen Reiseplan so abgeändert hat, dass er nun nicht zweimal, wie ursprünglich beabsichtigt, nach Korinth kam, nämlich durch Korinth nach Mazedonien und von dort wieder zurück nach Korinth, sondern nur einmal auf dem Wege über Troas durch Mazedonien, sucht er nun zu rechtfertigen, nicht nur, weil diese Änderung von gegnerischer Seite wohl als ein Beweis seiner Unzuverlässigkeit hingestellt wurde, sondern auch, weil es ihm am Herzen lag, seine Korinther wissen zu lassen, welches die innersten Beweggründe seines Handelns waren. Diese waren unerschütterlich die gleichen geblieben.

Ja, gerade jetzt erst recht war es ihm auf der Reise von Ephesus nach Mazedonien zur felsenfesten Überzeugung geworden, dass es sich um vertiefte Gnadenerfahrungen handelte, **um eine**

zweite Gnade. Die Übersetzung des griechischen Wortes „**charis**“ mit „**Wohltat**“ ist zu matt und entspricht nicht dem, was Paulus in Vers 11 von der ihm und Timotheus gewordenen **Gnadengabe** (charisma) gesagt hat, die mit der persönlichen Erfahrung zusammenhängt, welche die beiden Evangeliumsboten in der letzten Zeit in Bedrängnis und Trost gehabt hatten.

Was Paulus nun mit der zweiten Gnade meint, das kann nur aus dem Zusammenhang mit dem großen Thema des Briefes richtig erkannt werden. Es ist nicht die Gnadenerfahrung, die bei den Korinthern den Grund zu ihrem Glaubensleben gelegt hat, gemeint, nämlich Sündenvergebung, Errettung, Kindschaft, sondern die Gnadenerfahrung, welche sie nun durch den vertieften Dienst des Paulus und Timotheus machen sollten, Mitteilhaber der Leiden und des Trostes zu werden. Nur so wurden die Korinther zu ihrem Sonderdienst an den Heiligen in Jerusalem befähigt, Gnade weiterzugeben. Paulus nennt diesen Dienst in 1. Kor. 16,3 geradezu „**eure Gnade**“, und in 2. Kor. 8,4 spricht er von dieser „**Gnade und Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen**“ (vgl. auch 2. Kor. 8,6.19).

An diese Gnade denkt Paulus auch in unserer Stelle, wenn er sagt: „**Und von euch weitergesandt zu werden nach Judäa.**“ Er nennt die bevorstehende Reise nach Jerusalem, um dort ein volleres Pfingstzeugnis aufzurichten, eine Sendung von der korinthischen Gemeinde (vgl. 1. Kor. 16,6), also eine eigene Angelegenheit der Gemeinde.

„Indem ich nun dieses wollte, gebrauche ich demnach doch wohl nicht der Leichtfertigkeit? Oder will ich das, was ich will, gemäß Fleisch, auf dass bei mir sei das »Ja« »ja« und das »Nein« »nein«?“ (1,17)

Paulus wehrt sich entschieden gegen den Vorwurf der Leichtfertigkeit und der fleischlichen Rücksichtnahme bei der Fassung seiner Entschlüsse. Weil es sich um ein ganz persönliches Zeugnis über Geistesleitung handelt, schreibt er dieses nicht in der Wir-

form, sondern in der Ichform. Er nimmt die Führung in seinen Entschlüssen nicht leicht und verlässt sich dabei nicht auf fleischliche Erwägungen. Ein eigenwilliges Bestehen auf einem einmal gefassten Plan, nur um das Ja ein Ja und das Nein ein Nein sein zu lassen, verträgt sich bei einem dem Irren ausgesetzten Menschen nicht mit der Führung des Geistes. Er ist nicht unfehlbar wie Gott, dessen Pläne niemals wanken oder abgeändert werden. Ein irrender Mensch darf höchstens sagen: „**So der Herr es will**“ und muss stets bereit sein, sich korrigieren zu lassen.

„Aber treu ist Gott, dass unser Wort an euch nicht ist »Ja« und »Nein«. Denn der Sohn Gottes, Christus Jesus, der unter euch durch uns verkündigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, ward nicht »Ja« und »Nein«, sondern es ist »Ja« in ihm geworden.“ (1,18–19)

Ganz anders verhält es sich mit dem von Paulus verkündigten Wort. Dieses ist nicht wie das eigene Plänemachen dem menschlichen Irren unterworfen. Es wäre daher grundverkehrt, wenn die Korinther aus der Abänderung des Reiseplans nun falsche Schlüsse ziehen wollten auf die Sicherheit und **Zuverlässigkeit des von Paulus verkündigten Evangeliums**. Was dieses betrifft, kann Paulus feierlichst die Treue Gottes beteuern; denn Gottes Wort ist es, was er verkündigt. In dieser Beziehung ist Wahrheit Christi in ihm (Kapitel 11,10).

Das von Paulus verkündigte Wort ist identisch mit dem Sohne Gottes, Christus Jesus. Er ist das Wort Gottes. Als der Sohn ist er **der Logos** (das Wort), und als **der Christus** (Messias) Jesus ist er der Erfüller aller Gottesverheißungen. Dieser volle Titel verbürgt die Wahrhaftigkeit und unbedingte Zuverlässigkeit des von Paulus, Silvanus und Timotheus unter den Korinthern verkündigten Wortes. Hier nennt Paulus seine beiden Mitarbeiter, die mit ihm das Werk in Korinth begonnen haben, mit Namen, um an das Fundament des Werkes dort zu erinnern. Durch die Ankunft des

Silas und Timotheus aus Mazedonien wurde Paulus nämlich seinerzeit gedrängt, den Juden in Korinth zu bezeugen, Jesus sei der Christus (Apg. 18,5). Dies ist und bleibt der Felsengrund des Evangeliums, auf welchem die Gemeinde des Herrn aufbaut wird (Mt. 16,16.18). Christus Jesus ward nicht »Ja« und »Nein«, sondern es ist »Ja« in ihm geworden. Auch dies ist ein heilsgeschichtliches Werden, wie Paulus im Folgenden weiter ausführt.

„Denn so viele Verheißungen Gottes (da sind), in ihm (ist) das »Ja«; deswegen ist auch durch ihn das »Amen«, Gott zur Herrlichkeit, durch uns.“ (1,20)

Christus ist sowohl der Erfüller aller Gottesverheißungen, die in ihm zum absoluten **Ja** werden, als auch der Mittler des **Amen** durch uns, d. h. das zustimmende **Ja** des Glaubens auf unserer Seite. Das **Amen** der Gemeinde ist die Antwort auf Gottes **Ja** in der Erfüllung seiner Verheißungen. Beide Bewegungen, von Gott zu den Menschen und umgekehrt von den Menschen zu Gott, werden durch Christus und in ihm vermittelt, Gott zur Herrlichkeit. So widerlegt Paulus die Anschuldigung, dass er unzuverlässig sei, durch die eigene Erfahrung der Korinther von der Wirkung des von ihm verkündigten Wortes, welche durch das Amen der Gemeinde bekräftigt wird.

„Der uns aber fest macht zusammen mit euch in Christus hinein und uns salbt, (ist) Gott, der uns sowohl versiegelt als auch uns das Angeld des Geistes gibt in unsere Herzen.“ (1,21–22)

Das **Festmachen** (vgl. 1. Kor. 1,6) in Bezug auf Christus oder in Christus hinein ist Gottes Werk, nicht das Resultat großer Beredsamkeit der Menschen. Darauf können sich die Korinther getrost stützen. Es ist das ein gemeinsames Erleben der Evangeliumsboten zusammen mit den Korinthern, und zwar durch fortschreitende **Salbung** mit dem Heiligen Geist. Dadurch werden sie dem **Gesalbten** (= Christus) immer gleichförmiger (vgl. 1. Joh. 2,20.27). Die

Salbung ist Symbol der Weihe zum Dienst und Ausrüstung mit der besonderen Dienstgnade.

Nach zwei Seiten beschreibt Paulus diese Salbung, um das Festmachen zu begründen: „**Der uns sowohl versiegelt als auch uns das Angeld des Geistes gibt in unsere Herzen.**“ **Salbung, Versiegelung** und **Mitteilung des Angeldes** des Geistes sind drei verschiedene Ausdrücke für eine und dieselbe Tatsache, nämlich für den Empfang des Heiligen Geistes. Zu unterscheiden sind nur die Beziehungen dieser Tatsache zu ihren verschiedenen Zwecken. Ist **Salbung** die Weihe und Ausrüstung für den Dienst, so ist **Versiegelung** die Ausprägung eines bestimmten Dienstcharakters (vgl. Röm. 4,11; 1. Kor. 9,2; 2. Tim. 2,19; Eph. 1,13).

Dazu kommt die Bestätigung des unverlierbaren Eigentums Gottes. Das Siegel ist das Hoheitszeichen des Eigentümers, der damit eine Sache oder Person für sich beschlagnahmt. Wenn Paulus von der Kollekte für die Heiligen in Jerusalem sagt, dass er damit eine Frucht seines Dienstes für die Muttergemeinde versiegeln will (Röm. 15,28), so will er damit dieser Frucht den Charakter seines apostolischen Dienstes aufprägen, dass Israels Heil durch die Gemeinde aus den Nationen vermittelt werde. Das Entsiegeln der Buchrolle in der Apokalypse ist die Enthüllung eines besonderen Charakters des Herrn in seiner Weltregierung. Paulus meint also mit Versiegelung hier in unserer Stelle die Ausprägung seines besonderen apostolischen Dienstcharakters, der auch der korinthischen Gemeinde mitgeteilt wird.

Das **Angeld** oder **Unterpfand** ist Ausdruck der Garantie für den einstigen Vollbesitz der Geisteskraft und des Heilserbes (vgl. Kapitel 5,5; Eph. 1,14). Dies alles führt Paulus an, um den Korinthern zu zeigen, wie fest und unwandelbar das von ihm und seinen Mitarbeitern verkündigte Wort ist. Diese Festigkeit erkennt aber nur derjenige, der ein tieferes Verständnis hat für das innere Werden des Apostels in seinem besonderen Dienst. Dessen ist sich auch Paulus selber bewusst. Deshalb spricht er in diesem Brief so sehr viel von sich. Nachdem er seinen lieben Korinthern gezeigt,

wie der treue Gott ihn und sie befestigt, kehrt er noch einmal zu der Besprechung seines abgeänderten Reiseplans zurück.

„Ich aber rufe Gott zum Zeugen an über meine Seele, dass ich, euer schonend, nicht mehr nach Korinth kam. Nicht dass wir Herren sind über euren Glauben, sondern dass wir Mitarbeiter eurer Freude sind. Denn durch den Glauben stehet ihr.“ (1,23–24)

Nun erst kann Paulus den wahren Grund für sein Nichtkommen den Korinthern nennen, nachdem er ihnen jegliches Misstrauen gegen die Zuverlässigkeit seines Wortes genommen hat. Der Grund ist für die Korinther so schwerwiegend und zugleich so niederbeugend, dass er sich veranlasst fühlt, Gott zum Zeugen über seine Seele anzurufen, d. h. sein Leben für die Wahrheit dieses Grundes einzusetzen (vgl. Gal. 1,20; Röm. 9,1). Dass er nicht mehr nach Korinth kam, nachdem er in der Zwischenzeit nach dem 1. Korintherbrief bereits kurz wieder dort gewesen und statt seines abermaligen Kommens jenen verlorengegangenen scharfen Brief geschrieben hat, motiviert Paulus als **Verschonung**. Er wollte erst die Wirkung dieses Briefes, den er aus großer Trübsal und Angst des Herzens und unter vielen Tränen geschrieben, abwarten. Durch Titus erfuhr er dann die große Wende zum Besseren in der korinthischen Gemeinde, die göttliche Traurigkeit über die noch nicht abgetane Sünde. Wäre er gleich persönlich gekommen, so hätte er schonungslos vorgehen müssen. Aber nur als Gehilfe ihrer Freude wollte er kommen, nicht abermals strafend und richtend, ihnen und sich selbst zur Betrübnis.

Durch sein abermaliges Kommen gleich in Verbindung mit dem scharfen Brief und durch ein schonungsloses Vorgehen gegen die widerstrebenden Elemente hätte Paulus den Anschein erweckt, als wollten er und seine Mitarbeiter **Herren über ihren Glauben** sein. Wie nahe lag doch die Gefahr, seine apostolische Autorität in herrischer Weise zur Geltung zu bringen. Der Glaube verträgt solche Knechtung und Bevormundung nicht, sondern ist eine ganz

persönliche Sache jedes einzelnen und beruht auf freier Entscheidung und Selbsthingabe. **„Denn durch den Glauben steht ihr.“** Der Glaube fordert eine selbständige, feste Haltung.

„Stehen“ weist hin auf die Haltung im Dienst (Röm. 14,4). Es ist ein feiner seelsorgerlicher Zug, wenn Paulus sagt: **„Dass wir Mitarbeiter eurer Freude sind.“** Das ist das eigentliche Arbeitsziel der Evangeliumsboten, welches Paulus jetzt mehr als je zuvor im Auge hat, nachdem er den göttlichen Trost auf dem Zerbruchsweg erfahren hat. Die heilige Freude in dem Herrn ist nur auf diesem Wege zu erlangen. Indem Paulus die Korinther zu Teilhabern des Leidens und des Trostes machte, vermittelte er ihnen diese heilige Freude. **Mitarbeiter** nennt er sich und seine Gehilfen. Das schließt die gleichzeitige Mitwirkung der Korinther ein. Jubelnde Freude ist der helle Grundton des Evangeliums, der Frohbotschaft. Dieser Ton darf nicht gedämpft oder getrübt werden durch Überheblichkeit und Anmaßung der Menschen.

Im folgenden Abschnitt (Kapitel 2,1–11) geht Paulus noch näher darauf ein, warum er statt des in Aussicht gestellten persönlichen Besuchs nur erst einen Brief geschrieben und wie dieser Brief die beabsichtigte Wirkung erzielt habe.

„Ich entscheide aber dieses für mich selber, ja nicht wieder in Betrübnis zu euch zu kommen. Denn wenn ich euch betrübe, wer ist es auch, der mich fröhlich macht, wenn nicht der, der von mir aus betrübt worden ist? Und ich schrieb euch eben dieses, damit ich nicht, wenn ich komme, Betrübnis habe von denen, von denen ich erfreut werden müsste, in dem Vertrauen zu euch allen, dass meine Freude euer aller Freude sei. Denn aus vieler Bedrängnis und Beklemmung des Herzens schrieb ich euch mit vielen Tränen, nicht damit ihr betrübt werdet, sondern damit ihr die Liebe erkennet, welche ich habe überströmender zu euch.“ (2,1–4)

Es war ein äußerst wichtiger Entschluss, den Paulus für sich selber fasste, und zwar nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch im Interesse der korinthischen Gemeinde und des ganzen Missionswerkes. Er hatte jetzt eine so tiefe Freude erlebt, die er unter allen Umständen ungetrübt der Gemeinde mitteilen wollte. **„Dass meine Freude euer aller Freude sei.“** Paulus erinnert dabei an einen Besuch bei den Korinthern, der in Betrübnis stattgefunden. Damit kann nur der in 1. Kor. 16,5-7 in Aussicht gestellte Besuch gemeint sein, der aber nicht das von Paulus erhoffte Ergebnis gebracht hatte. Nun wollte er nicht noch einmal in Betrübnis zu ihnen kommen. Paulus gehörte nicht zu jener Klasse von Egoisten, die grundsätzlich die Augen verschließen vor allem, was ihnen die gute Laune verderben und die Lebensfreude beeinträchtigen könnte. Wenn er diesmal entschlossen war, nicht in Betrübnis nach Korinth zu kommen, so war es ihm dabei lediglich um seinen Dienst zu tun. Dieser musste und sollte die reine, tiefe Freude des Evangeliums, die er gerade in letzter Zeit selber erlebt, ausstrahlen, damit die korinthische Gemeinde eine zweite Gnade empfangen.

Paulus spricht hier von einem Mann in der Gemeinde, der von ihm aus (wörtlich: aus ihm heraus) betrübt worden ist. Es handelt sich dabei jedenfalls nicht um jenen Blutschänder, den er in 1. Kor. 5 erwähnt, sondern um eine schwere Beleidigung des Apostels in seinem apostolischen Amt durch ein Gemeindeglied, welches ganz unter dem verderblichen Einfluss der judaistischen falschen Arbeiter stand. Die Haltung der Gemeinde diesem Mann gegenüber war für Paulus äußerst schmerzlich. Er kam aber trotzdem nicht noch einmal nach Korinth, um diese Sache zu regeln, sondern schrieb jenen scharfen Brief aus vieler Bedrängnis und Beklemmung des Herzens mit vielen Tränen, nicht um die Korinther damit zu betrüben, sondern um sie seine überströmende Liebe zu ihnen erkennen zu lassen. Und dieser Brief, den er durch Titus ihnen zusandte, hatte bereits einen völligen Umschwung in der Gemeinde bewirkt. Darüber spricht er im Folgenden ausführlicher.

„Wenn aber jemand betrübt hat, so hat er nicht mich betrübt, sondern von einem Teil aus, damit ich nicht zu viel sage, euch alle. Genug ist einem solchen diese Verwarnung von der Mehrzahl, so dass ihr im Gegenteil vielmehr Gnade erweisen und trösten solltet, auf dass nicht etwa ein solcher von übermäßiger Betrüb- nis verschlungen werde. Darum ermahne ich euch, Liebe gegen ihn zur Geltung zu bringen. Denn da- zu habe ich auch geschrieben, damit ich erkenne eure Bewährtheit, ob ihr in allem gehorsam seid. Welchem ihr aber in etwas Gnade erweist, ich auch. Denn in was auch ich Gnade erlangt habe, wenn ich in irgend etwas Gnade erlangt habe, so um euretwegen im An- gesichte Christi, damit wir nicht übervorteilt werden vom Satan; denn seine Gedanken sind uns nicht un- bekannt.“ (2,5–11)

Der große Umschwung in der Gemeinde Gottes kommt zu- stande, wenn das Walten der unbegrenzten, bedingungslosen Gna- de rückhaltlos anerkannt wird. Das nennt Paulus **die Bewähr- heit**. Von dieser spricht er gerade im 2. Korintherbrief wieder- holt (Kapitel 2,9; 8,2; 9,13; 13,3; sonst nur noch in Röm. 5,4 und Phil. 2,22). Das ist die Bewährung des in ihm sprechenden Christus (Kapitel 13,3). Diese Bewährung sollte in der Gemeinde durch all- erbarmende Liebe gegen den reuigen Sünder (Kapitel 2,9) und im Dienst für die Heiligen (Kapitel 8,2; 9,13) zum Ausdruck kommen.

Sie hat ihre Entwicklungsstufen.

- Sie beginnt mit Gehorsam gegen die ganze Wahrheit (Kapitel 2,9),
- vertieft sich in Drangsal (Kapitel 8,2) und
- wirkt sich aus im Dienst (Kapitel 9,13).

Es gibt kein Fortschreiten darin, wenn eine Stufe ausgelassen wird. Das Fundament der Bewährtheit ist **der Gehorsam in allem**

(wörtlich: in alles hinein). Zuerst kommt die Gesinnung der allerbarmenden Liebe. Das große **Lehrbeispiel** in dieser Beziehung war das Verhalten der korinthischen Gemeinde gegen den Bruder, der den Apostel Paulus so schwer beleidigt hatte. Gerade dieser Fall war in jeder Hinsicht ein Musterbeispiel, an welchem die Bewährung der Gesinnung anschaulich wurde. Auf des Apostels Seite war völlige Freiheit von persönlicher Gereiztheit. Die Liebe duldet alles. Er sah die Beleidigung an als eine Betrübnis der Gemeinde. Auf Seiten der Gemeinde war ein Solidaritätsgefühl im Mittragen an der Betrübnis des Apostels. Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Das meint auch Paulus, wenn er sagt: **„Von einem Teil aus euch alle.“**

Aber vor allem zeigt sich die Bewährung in der auffallenden **Milde des Verfahrens gegen den Beleidiger**. **„Genug ist einem solchen die Verwarnung von der Mehrzahl.“** Da Paulus nichts von einer bereits von der Gemeinde verhängten Zucht erwähnt, so ist anzunehmen, dass er mit dieser Verwarnung eben das meint, was er jetzt schreibt. Das sollte für einen solchen genügen, wenn die Mehrheit der Gemeinde diese Gesinnung hat, sich solidarisch zu erklären mit dem Apostel. Die Gemeinde sollte dann **vielmehr Gnade erweisen und trösten**, damit nicht etwa ein solcher von übermäßiger Betrübnis verschlungen werde. Für **„Gnade erweisen“** steht ein Wort (**charizesthai**), das außer an unserer Stelle noch in Kapitel 12,13; Eph. 4,32; Kol. 2,13; 3,13 im Sinne von vergeben vorkommt. Paulus wählt mit Absicht diesen Ausdruck, weil er von dem Sieg der Gnade in der Gemeinde sprechen will. Seine Sorge ist deshalb nicht, dass etwa die Strafe nicht scharf genug sei, sondern dass der zu Scheltende nicht in allzu große Betrübnis gerate und von derselben gleichsam verschlungen werde.

Die Bewährtheit zeigt sich in der **Herrschaft der Liebe**, dass diese zur Geltung gebracht werde. Wie zart und fein weiß Paulus nun **die rechte Seelsorge** zu üben. Es liegt ihm nicht nur daran, dass dieser einzelne zurechtkomme, sondern auch, dass die ganze Gemeinde ihre Lektion dabei gründlich lerne. Deshalb tritt er mit

seinem Vergeben ganz hinter das Vergeben der Gemeinde zurück. **„Welchem ihr aber in etwas Gnade erweist, ich auch.“** Gnade erweisen kann nur der recht, der Gnade oder Vergebung erlangt hat. Deshalb weist Paulus auf **sein eigenes Gnadenerleben** hin, wenn er sagt: **„Denn in was auch ich Gnade erlangt habe, wenn ich in irgend etwas Gnade erlangt habe, so um euretwillen im Angesicht Christi.“** Nicht nur die Tatsache der eigenen Begnadigung, sondern auch der heilsgeschichtliche Zweck dieses Erlebnisses ist es, was uns die allerbarmende Liebe gegen den Nächsten zur Pflicht macht.

Bei Paulus trat dieser Zweck ganz besonders hervor. Seine Begnadigung geschah zum Heil der Gemeinde aus den Nationen. **„Um euretwillen im Angesicht Christi.“** Erst hierin offenbart sich die ganze Tiefe der allerbarmenden Liebe Gottes. Die Errettung und Begnadigung des Paulus war das Muster und der Anschauungsunterricht für das Evangelium, welches er zu verkündigen hatte. Nicht die eigene Errettung ist das Höchste oder der letzte Zweck der Begnadigung, sondern die Auferbauung der Gemeinde. Daher **„um euretwillen“**.

Das alles geschieht **„im Angesichte Christi“** (Kapitel 4,6). In diesem Angesicht erkennt Paulus den Heilszweck seiner Begnadigung. Wer so tiefe Blicke hat tun dürfen in Gottes Gnadenherrlichkeit, der kennt keine Schranken mehr für die vergebende Gnade.

„Damit wir nicht vom Satan übervorteilt werden.“ Wer die bedingungslose, unbegrenzte Gnade auch nur in etwas einschränkt, gibt dem Satan eine Chance, die dieser sofort zu seinem Vorteil listig auszunützen versteht, indem er die Gemeinde schädigt, auf ein falsches, gesetzliches Geleise irreführt, das fromme Ich nährt und so allmählich die Gnade entleert. **„Denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt.“** Diese sind, der Sache Christi durch Falschmünzerei Abbruch zu tun und Gottes Heilsplan zu sabotieren, indem er die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Christi der Gemeinde raubt oder trübt. Zum Bewährtsein gehört auch eine rechte Erkenntnis sowohl der Gedanken Gottes als auch der An-

schläge Satans, um unserer Gesinnung die rechte Richtung zu weisen.

2.2 Triumphale Führung mit ihrer scheidenden Doppelwirkung (2,12-17)

Führung oder Geistesleitung spielt im Leben des Apostels Paulus eine entscheidende Rolle. Es ist höchst lehrreich, die Entwicklung dieser Führung zu studieren. Aus dem Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte erfahren wir, dass Geistesleitung im Leben des Paulus immer dann besonders sichtbar wurde, wenn er lernen musste, auf eigene Pläne und Wege zu verzichten und einen Weg zu gehen, dessen Sinn und Bedeutung ihm zunächst noch verhüllt war. Es war der Zerbruchsweg, auf dem die ganze Ohnmacht und Schwachheit des Fleisches ans Licht gestellt wurde. Je mehr der Apostel seine eigene Schwachheit erkannte, desto mehr zeltete die Kraft des Christus über ihm (Kapitel 12,9). Im völligen Zerbruch erlebte er die triumphale Führung des Herrn. Zu beachten ist, wie Paulus dies hier begründet.

„Als ich gen Troas kam in das Evangelium des Christus hinein, und nachdem mir eine Tür aufgetan war in (dem) Herrn, erlangte ich keine Ruhe für meinen Geist, weil ich Titus, meinen Bruder, nicht fand, sondern, indem ich mich von ihnen verabschiedete, zog ich aus nach Mazedonien.“ (2,12–13)

Troas war schon einmal ein entscheidender Wendepunkt in der Führung des Apostels (Apg. 16,9–10). Damals entnahm Paulus aus dem ihm daselbst geschenkten Gesicht, dass Gott ihn und seine Mitarbeiter nach Mazedonien **„hingerufen habe, sie zu evangelisieren“**. Jetzt heißt es: **„Ich kam gen Troas in das Evangelium des Christus hinein, nachdem mir eine Tür aufgetan ward im Herrn.“**

Um dies recht zu verstehen, müssen wir uns einige auffallende Ausdrücke genauer ansehen. Den Ausdruck **„Evangelium**

des Christus“ finden wir sonst noch in Röm. 15,19; 1. Kor. 9,12; 2. Kor. 9,13; 10,14; Gal. 1,7; Phil. 1,27; 1. Thess. 3,2. Es ist ein echt paulinischer Ausdruck, den nur er gebraucht und der den besonderen Dienst des Paulus charakterisiert. Das Evangelium des Christus stellt den Christus in seiner vollendeten Einheit mit der Gemeinde dar, die sein Leib ist. In dieses Evangelium kam Paulus in seinem eigenen Werden immer mehr hinein. Und nun lag ihm daran, auch alle Gemeinden seines Missionsgebietes für dieses Evangelium passend zu machen. Von Jerusalem ringsum bis nach Illyrien hat er das Evangelium des Christus vervollständigt (Röm. 15,19). So suchte er auch die Korinther zu erziehen zur Unterordnung ihres Bekenntnisses zu dem Evangelium des Christus (2. Kor. 9,13). Darum ist er bis zu ihnen hingelangt in dem Evangelium des Christus (2. Kor. 10,14).

Was bedeutet es aber, wenn Paulus sagt: „**Als ich aber gen Troas kam in das Evangelium des Christus hinein**“? „**In dem**“ Evangelium des Christus gelangte er bis zu den Korinthern, aber gen Troas kam er „**in das**“ Evangelium des Christus hinein. **Troas** wurde abermals zu einem Wendepunkt in der Führung des Paulus. Nicht auf direktem Wege kam er von Ephesus nach Korinth, wie es sein ursprünglicher Plan gewesen, sondern auf einem großen Umwege über Troas, der mit viel Drangsal und Zerbruch verbunden war. Aber gerade durch solche Erfahrungen kam er **tiefer in das Evangelium des Christus hinein**, in das Geheimnis der Leibesinheit mit ihm, wozu die Gemeinschaft des Leidens gehört. Da ward ihm „**eine Tür aufgetan in (dem) Herrn**“. So wie vordem in Ephesus (1. Kor. 16,9), wurde ihm auch in Troas eine Tür aufgetan. Die geöffnete Tür ist ein Symbol für einen bestimmten Dienst oder eine besondere Offenbarung (vgl. Offb. 3,8,20; 4,1). Sie soll nicht etwa den äußeren Erfolg in der Missionsarbeit andeuten, sondern hinweisen auf eine neue Möglichkeit im Dienst.

Neu ist hier bei diesem Ausdruck die Hinzufügung „**in (dem) Herrn**“. Dadurch wird der Begriff der geöffneten Tür modifiziert. Darin bestand eben die neue Wendung im Dienst des Apostels,

dass er das Verhältnis zu Christus als seinem Herrn noch tiefer erfasste. Im Herrn sein heißt in absoluter Willensabhängigkeit von ihm leben. Das lernt der Knecht des Herrn nur auf dem Wege der Drangsal und des Trostes.

„**Erlangte ich keine Entspannung für meinen Geist.**“ Die offene Tür in dem Herrn gab ihm noch nicht die Ruhe oder Entspannung für seinen Geist, weil er noch keine Nachricht von der korinthischen Gemeinde hatte durch Titus, den er in Troas erwartet hatte. So trieb es ihn ohne Verzug weiter nach Mazedonien, indem die Spannung anhielt in Bezug auf Korinth. Wenn Paulus nun gleich im Anschluss daran von dem triumphalen Geführtwerden spricht, so muss dieser sein Spannungszustand irgendwie damit in Verbindung stehen. Die **innere Spannung** ist bei der Geistesleitung des Gläubigen das rein subjektive Moment, die Aufbietung aller Energie für ein klar erkanntes Ziel. Für Paulus war es der Drang, das Evangelium des Christus von der Schau der offenen Tür in dem Herrn aus auch nach Korinth zu bringen. Diese innere Spannung ist nicht zu verwechseln mit fleischlicher Unruhe, nervöser Gereiztheit, wie auch Entspannung nicht gleichbedeutend ist mit Ruhe. Da die **Entspannung** (anesis) das Gegenteil ist von Drangsal (vgl. Kapitel 7,5; 8,13; 2. Thess. 1,7), so ist die Spannung verbunden mit Drangsal, Einengung. Eben dies ist es, was Paulus sagen will.

Er unterscheidet aber zwischen der inneren und äußeren Spannung (Kapitel 7,5), zwischen der fehlenden Entspannung für den Geist und für das Fleisch. Beides traf aber hier zusammen („**draußen Kämpfe, drinnen Furcht**“, Kapitel 7,5). Gerade das war seine hohe Schule für das triumphale Geführtwerden. Er konnte sich in Troas nicht behaglich niederlassen zu besinnlicher Arbeit. Solange die Spannung anhielt, trieb es ihn unaufhaltsam weiter. Darum verabschiedete er sich von den Gläubigen in Troas und zog aus nach Mazedonien Titus entgegen.

„**Titus, meinen Bruder.**“ Nur einmal nennt Paulus ihn so, sonst wohl nur seinen Namen, oder auch seinen Genossen und Mitarbeiter (Kapitel 8,23), oder sein echtes Kind (Tit. 1,4). Hier nennt er

ihn seinen Bruder wie auch den Timotheus (Kapitel 1,1; Kol. 1,1; Philem. 1), um die brüderliche Gemeinschaft zu betonen.

„Gott aber sei Dank, der uns immerdar im Triumphzug mit sich führt in dem Christus.“ (2,14)

Dieses „**aber**“ leitet keinen Gegensatz ein, sondern die Begründung des Vorigen. Gerade dieser Zerbruchsweg ist zu einem unausgesetzten Triumphzug in dem Christus geworden. Dafür kann Paulus Gott von Herzen danken. Für **Dank** und für **Gnade** wird ein und dasselbe Wort (charis) gebraucht (vgl. Röm. 6,17; 1. Kor. 15,57; 2. Kor. 2,14; 8,16; 9,15). Nur der, der Gnade kennt, kann auch wirklich danken. Paulus befindet sich im Triumphzug Gottes, in welchem er als ein Besiegter mitgeführt wird, in dem Christus. Dieser Triumphzug dient nur zur Verherrlichung Gottes, des Triumphators, und der Besiegte muss seinen Ruhm vermehren helfen. Das können Paulus und seine Mitarbeiter, weil sie in dem Christus ihr Lebenselement haben und mit ihm Gestorbene sind. Sie sind zu einem Schauspiel für die Welt geworden, um öffentlich den Sieg Gottes zu veranschaulichen (vgl. Kol. 2,15).

„Und den Duft seiner Erkenntnis offenbar macht durch uns an jedem Orte.“ (2,14)

In einem neuen Bild zeigt Paulus die Wirkung dieser öffentlichen Schaustellung im Triumphzug Gottes. Diese Wirkung wird mit einem überallhin sich verbreitenden **Geruch oder Duft** verglichen. Duft ist etwas Unsichtbares, wie auch die Erkenntnis Christi, die dadurch symbolisiert werden soll, aber dennoch ist er etwas durchdringend Wirkendes, dem keiner ausweichen oder entrinnen kann. Duft oder Geruch entsteht durch feinste ätherische Teilchen, die sich überallhin verbreiten und mit dem Geruchssinn wahrgenommen werden können. Im Hebräischen ist das Wort für Geruch (**reach**) wurzelverwandt mit dem Wort für **Geist** (ruach), wie auch im Deutschen das Wort „Geist“ für Duft gebraucht werden kann (z. B. Weingeist, Salmiakgeist usw.).

Der Duft ist ein passendes Bild für die von einem Menschen ausgehende Geisteswirkung. Gott ist es, der den Duft der Erkenntnis Christi offenbar macht oder entbindet, so dass er sich verbreiten kann. Paulus wählt mit Vorbedacht gerade dieses Bild, weil dadurch am besten das veranschaulicht wird, was er sagen will, dass nämlich von ganz ohnmächtigen Menschen und ganz ohne ihr Zutun und ihre Anstrengung eine so gewaltige Wirkung ausgeht, wenn sie sich im Triumphzug Gottes in dem Christus befinden. Bei äußerster Anspannung der Energie auf der einen Seite herrscht doch auf der anderen Seite absolute Ohnmacht und Schwachheit. Diese Polarität ist die richtige Haltung bei Geistesführung.

„Denn ein Wohlgeruch Christi sind wir für Gott sowohl in denen, die gerettet werden, als auch in denen, die verlorengelassen; den einen zwar ein Duft aus Tod in Tod hinein, den anderen aber ein Duft aus Leben in Leben hinein.“
(2,15–16)

Dem Bild des Wohlgeruchs liegt das Bild des Opfers zugrunde. Die Evangeliumsboten sind das Opfer, von welchem ein süßer Duft zu Gott aufsteigt. Im Triumphzug Gottes werden sie als Gefangene, Besiegte mit umhergeführt, geopfert zu werden. Dies nennt Paulus einen **Wohlgeruch Christi**, weil darin das Opfer Christi gleichsam seine Fortsetzung findet, nicht was die Sühnkraft betrifft, sondern als Zeugnis. Dies ist der Duft der Erkenntnis Christi, welcher verbreitet wird durch sie (vgl. Eph. 5,2). Der Wohlgeruch Christi bleibt derselbe, welches auch die verschiedene Wirkung in den Menschen sein mag, sowohl in denen, die gerettet werden, als auch in denen, die verlorengelassen. Diese **doppelte Wirkung** geht auch von den Trägern der Erkenntnis Christi aus. Ihr Zeugnis ist auf jeden Fall vor Gott ein Erfolg, ob es angenommen oder abgelehnt wird, ob es zum Tode oder zum Leben führt, und dieser Erfolg ist ein Wohlgeruch Christi für Gott.

Zu beachten ist, dass Paulus nicht sagt: „unser Zeugnis von Christus“, sondern **„wir sind ein Wohlgeruch Christi für Gott.“**

Das Zeugnis umfasst nämlich das ganze Sein der Evangeliumsboten, sie sind das Zeugnis in ihrer Person selber. Ein und derselbe Wohlgeruch Christi wirkt in denen, die gerettet werden, Leben und in denen, die verlorengelassen, Tod, und zwar in sich steigernder Weise: aus Leben in Leben hinein und aus Tod in Tod hinein. Aber warum bringt Paulus hier diese ganze Ausführung? Diese Frage beantwortet er im Folgenden:

„Und wer ist tüchtig zu diesem? Denn nicht sind wir wie die Vielen, die das Wort Gottes verschachern, sondern als aus Lauterkeit, sondern als aus Gott vor dem Angesichte Gottes in Christus reden wir.“
(2,16–17)

Paulus erklärt hierdurch, warum seine und seiner Mitarbeiter Evangeliumsverkündigung eine so entscheidende und scheidende Wirkung hat. Weil ihre Einstellung eben nicht so ist wie die der Vielen, die **das Wort Gottes verschachern**, d. h. aus Eigennutz oder Ehrgeiz oder Parteiinteresse verkündigen. Diese machen das Wort für den Geschmack ihrer Zuhörer zurecht, um möglichst Erfolg damit zu haben und die Menschen dafür zu gewinnen. Sie verschachern oder verhökern das Wort Gottes, um möglichst großen Nutzen für sich dabei herauszuschlagen. Hier heißt es **„das Wort Gottes“** und nicht „das Evangelium“. Das Wort Gottes ist Bezeichnung für die ganze Offenbarungswahrheit, den ganzen Heilsratschluss umfassend. Viele mochten wohl Evangelium verkündigen, aber sie unterschlugen dabei gerne alles, was ihnen nach ihrer Meinung schaden könnte in ihrer Jagd nach Erfolg und was für manche abstoßend wirken könnte. Sie frisierten das Wort Gottes wie ein Höker auf dem Markt, der für seine Ware Käufer anzulocken sucht.

Ganz anders war die Berufseinstellung des Paulus und seiner Mitarbeiter. Sie waren nicht Sklaven des Erfolgs, weil dieser auf jeden Fall doch bewirkt wurde nach der einen oder anderen Seite. Sie sahen nur darauf, wie sie vor Gott ihren Dienst ausrichteten.

ten, **„als aus Lauterkeit“**, d. h. aus reiner Gesinnung, so rein wie das Sonnenlicht, das klar und unbestechlich ist. Und **„als aus Gott vor dem Angesichte Gottes in Christus reden wir“**, d. h. sie lassen Gott wirken und bestimmen. Ihr Wirken stammt aus Gott, und so können sie auch reden vor dem Angesicht Gottes und in Christus. Die Lauterkeit der Gesinnung zeigt sich in dem bewussten Reden vor Gottes Angesicht, und das **„aus Gott“** erhält seine Begründung durch das **„in Christus“**, d. h. dass sie in Christus ihr Lebenselement haben.

Diese Rechtfertigung seines Dienstes leitet Paulus ein durch die Frage: **„Und wer ist tüchtig zu diesem?“** Das für **„tüchtig“** gebrauchte Wort (**hikanos**) heißt soviel wie genügend, entsprechend. Die Antwort gibt Paulus in der obigen Ausführung. Nur solche, die diese Haltung einnehmen, sind genügend oder tüchtig zu diesem, d. h. zu diesem persönlichen Ganzzeugnis mit seiner scheidenden Doppelwirkung (vgl. Kapitel 3,5).

2.3 Die korinthische Gemeinde als Empfehlungsbrief des Paulus und Christi Brief an die Welt (3,1-5)

Die Verbindung dieses neuen Abschnitts mit dem vorherigen wird durch eine Frage des Apostels hergestellt:

„Fangen wir wiederum an, uns selber zu empfehlen?“
(3,1)

Die letzten Ausführungen konnten nämlich leicht missverstanden werden als Selbstruhm oder Selbstempfehlung. Dem begegnet Paulus nun durch entschiedene Abweisung einer solchen Vermutung. Das **„wiederum“** weist hin auf frühere ähnliche Fälle (vgl. 1. Kor. 2-4). Eine zweite Frage lehnt die Notwendigkeit von Empfehlungsbriefen für Paulus und seine Mitarbeiter überhaupt ganz ab.

„Oder – wir bedürfen doch nicht etwa, wie etliche, empfehlender Briefe an euch oder von euch?“ (3,1)

Empfehlungsbriefe werden in der nachapostolischen Zeit häufiger erwähnt. Reisende Gemeindeglieder wurden auf diese Weise durch die Bischöfe von einer Gemeinde an die andere überwiesen oder empfohlen. Das hatte seinen guten Sinn und Grund, wenn solche Glieder unbekannt waren. Aber bei Paulus und seinen Mitarbeitern war es überflüssig. Doch weshalb erwähnt Paulus dies hier? Offenbar liegt in dem Begriff „**Empfehlungsbrief**“ noch eine tiefere Bedeutung. Der Ausdruck kommt nur an unserer Stelle vor und entspricht nicht ganz dem bei den Kirchenvätern dafür gebrauchten (**epistola formata**). Der an unserer Stelle gebrauchte Ausdruck (**epistolä systatikä**) heißt soviel wie „**Briefe des Zusammenhangs oder des Zusammenstehens**“ (vgl. Kol. 1,17; 2. Petr. 3,5). Die „**etlichen**“ wollten durch solche Briefe, wohl von Jerusalem an die Korinther und von den Korinthern an die jerusalemische Muttergemeinde, einen festen Zusammenschluss der Gemeinden aus den Nationen mit der Muttergemeinde in Jerusalem herstellen.

Hier haben wir also das Bestreben, durch **äußere Organisation** das zustande zu bringen, was Paulus durch das Geistesband der Bruderschaft zu erreichen suchte. Es ist nun nicht nötig, bei den „**etlichen**“ eine feindselige Absicht zu vermuten, dass sie sich solcher Empfehlungsbriefe für ihre Propaganda gegen Paulus bedienten. Der Zusammenhang zwingt uns jedenfalls nicht zu solcher Annahme. Aber es liegt nahe, dass Paulus jede äußere Organisation ablehnt, die eine Gefahr ist für das geistliche Leben der Gemeinde. Das Wesen der Gemeinde ist organisches Wachstum und nicht äußere Organisation zur Wahrung ihrer Substanz. Es ist wichtig zu erkennen, dass Paulus alle Anfänge jener verhängnisvollen kirchlichen Entwicklung im Keim bekämpft hat. Dabei ist wohl zu unterscheiden zwischen göttlicher Ordnung in der Gemeinde und äußerer Organisation durch menschliche Mittel. Sehr fein weiß Paulus den **Unterschied zwischen Organisation und Organismus** herzustellen, wenn er weiter schreibt:

**„Unser Brief seid ihr, eingeschrieben in unsere Herzen,
erkannt und gelesen von allen Menschen.“ (3,2)**

Das ist lebendiger Organismus, was im griechischen Text noch besonders durch die Zusammenstellung von „**unser**“ und „**ihr**“ hervorgehoben wird. Es ist klar, dass Paulus nicht nur deshalb formelle Empfehlungsschreiben für sich und seine Mitarbeiter ablehnt, weil sie überflüssig waren wegen ihrer Bekanntschaft mit der korinthischen Gemeinde, sondern auch, weil sie das nicht bewirkten, wozu sie dienen sollten. Durch solche Schreiben kann in Wirklichkeit **nicht eine organische Verbindung und ein verbindendes Zeugnis** hergestellt werden. Deshalb betont Paulus hier das Wesen des letzteren. Der Brief, geschrieben in unsere Herzen, ist die organische Verbindung, und dass dieser Brief erkannt und gelesen wird von allen Menschen, ist das verbindende Zeugnis. Organisation hat mit dem Herzen nichts zu tun. Sie kann bestehen ohne Herz, ohne Geist, ohne Leben als eine starre, tote Form.

Aber die Herzensverbindung, die organische Verbundenheit ist Brief genug. Aber die göttliche Ordnung, die vollkommen ausreicht, wenn dieser Brief in die Herzen eingeschrieben ist, macht ihn doch nicht unsichtbar für die Welt, sondern im Gegenteil, er wird **„erkannt und gelesen von allen Menschen“**. Was die Menschen durch Organisation zu erreichen trachten, nämlich ein festumrissenes Wahrheitszeugnis, das wird in Wirklichkeit nur erreicht durch **organische Geisteseinheit der Gemeinde**. Diese ist nicht nur für die Gemeinde selbst ein Zeugnis, sondern für alle Menschen (vgl. Röm. 1,8). Das Erkannt- und Gelesenwerden von allen Menschen setzt leichte Verständlichkeit voraus. Dies kann von keiner noch so eindrucksvoll aufgezogenen Organisation gesagt werden. Sie dienen alle mehr dazu, die Menschen zu verwirren, anstatt dem Evangelium Bahn zu machen. Aber das lebendige, organische Zeugnis der Geisteseinheit der Gemeinde Gottes wirkt unwiderstehlich, entscheidend und scheidend.

„Dass es offenbar wird, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unseren Dienst bereitet, eingeschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in Tafeln, in fleischerne Herzen.“ (3,3)

Das ist das lebendige Zeugnis der Gemeinde an die Welt, ein **Brief Christi**. Die ungläubige Welt liest nicht das geschriebene Wort Gottes, aber sie versteht wohl das gelebte Wort Gottes, dargestellt durch die Gemeinde. Aber auch für die Gläubigen ist dieser Brief Christi bestimmt als Veranschaulichung seiner Gedanken mit der Gemeinde. Hier sagt Paulus nicht mehr „**unser Brief**“, sondern „**ein Brief Christi**“, denn es handelt sich jetzt nicht um eine persönliche Empfehlung, sondern um die Wirkung des Zeugnisses. Christus ist der Schreiber dieses Briefes; denn die Gemeinde ist sein Werk, aber Paulus und seine Mitarbeiter sind dabei seine Diakone. „**Durch unseren Diakonendienst bereitet.**“ Der Diakon stellt den Diener in seiner Tätigkeit für das Werk dar (vgl. Kapitel 3,6; 1. Kor. 3,5; Eph. 3,7; Kol. 1,23), während der Knecht oder Sklave oder Amtsträger den Diener mehr in seiner Beziehung zu einer Person zeigt.

Der Brief Christi ist geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. **Tinte** ist hier ein Bild von Gesetz und Lehre als an sich totes Mittel, von dem bloßen, geistlosen Buchstaben. Dem gegenüber ist der Brief Christi das, was durch den Geist des lebendigen Gottes in die fleischernen Herzen als auf Tafeln geschrieben ist. Was in steinerne Tafeln eingeschrieben ist, bleibt tot, wenn es nicht inwendig ins Herz eindringt. Bei **steinernen Tafeln** denkt Paulus wohl an das sinaitische Gesetz. Dieses war rein äußerlich. Demgegenüber ist **das fleischerne Herz** die Tafel, in die Gott durch seinen Geist jetzt seinen Willen hineinschreibt (vgl. Hes. 11,19; 36,26).

Der Brief Christi ist also eine ganz neue Methode. Mit Tinte wird von Menschenhand geschrieben, auf steinerne Tafeln wurde von Gottes Finger geschrieben (2. Mo. 31,18), aber von Menschen-

hand zerbrochen (2. Mo. 32,19), vom Geist des lebendigen Gottes wird nun in andere Tafeln, nämlich in fleischerne Herzen geschrieben. Es ist nicht das fleischliche, sondern das fleischerne Herz gemeint. Das fleischerne Herz ist die Zentrale des menschlichen Lebens auf seiner materiellen Naturbasis mit all seinen Schwächen und seiner Ohnmacht. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen (Kapitel 4,7).

„Solche Zuversicht aber haben wir durch den Christus zu Gott (nicht, dass wir von uns selbst tüchtig sind, etwas zu bewerten als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott).“ (3,4–5)

In den vorhergehenden Versen hat Paulus eine große Zuversicht ausgesprochen hinsichtlich seines Diakonendienstes an der Gemeinde; nun begründet er diese, damit aller Selbstruhm ausgeschlossen bleibt. Er schreibt die Tüchtigkeit zu seinem verantwortungsvollen Dienst nicht sich selbst zu, sondern Gott durch den Christus. Die Frage der **Tüchtigkeit** hatte er schon in Kapitel 2,16 aufgeworfen und Antwort darauf gegeben. Die freudige Zuversicht in dieser Antwort hat aber nichts mit Selbstvertrauen zu tun, sondern es ist ein **Vertrauen durch den Christus zu Gott**. Eine solche starke, freudige Zuversicht hat er Christus zu verdanken. Ihm, der durch ihn wirkt und dem er dient, darf er völlig vertrauen, und dieses Vertrauen gibt ihm die große, freudige Sicherheit in seinem Dienst, selbst wenn alle anderen gegen ihn wären.

„Nicht, dass wir von uns selbst tüchtig sind, etwas zu bewerten als aus uns selbst.“ Da es sich in diesem Zusammenhang nicht um die Denktätigkeit überhaupt handelt, sondern um das Beurteilen der Tüchtigkeit im Dienst, so übersetzen wir das **logizesthai** am besten mit Schätzen oder Bewerten. Selbst um die Tüchtigkeit im Dienst zu bewerten, hält Paulus sich und seine Mitarbeiter nicht für **„tüchtig von uns selber“** und erst recht nicht, etwas zu bewerten **„als aus uns selber“**.

„Sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott.“ Paulus sagt nicht, dass er untüchtig ist. Er ist ebenso weit von falscher Demut entfernt wie von überheblichem Selbstvertrauen. Tüchtigkeit ist vorhanden, und das ist Grund zu großer, freudiger Zuversicht im Dienst. Aber diese Tüchtigkeit stammt aus Gott. Das ist Grund zu demütiger Dankbarkeit. Welche besondere Tüchtigkeit er meint, darüber spricht er im nächsten Abschnitt.

2.4 Der Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit im Vergleich mit dem Dienst des Todes und der Verdammnis (3,6-18)

Dieser Abschnitt steht mit dem vorigen in engster Verbindung, bringt aber einen neuen, wichtigen Gegenstand zur Sprache. Hatte Paulus im vorigen Abschnitt von der Wirkung seines Dienstes gesprochen, so bespricht er jetzt den Inhalt seines Dienstes.

„Der uns auch tüchtig macht zu Dienern eines neuen Bundes nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.“
(3,6)

Durch das „auch“ wird ein neuer Gedanke eingeführt. Gott macht den Apostel und seine Mitarbeiter nicht nur tüchtig zum triumphalen Geführtwerden mit seiner Doppelwirkung, sondern auch zum aktiven Dienst des Geistes. Was meint Paulus nun mit **„Diener eines Neuen Bundes“**? Es kann nicht der Neue Bund gemeint sein, den Gott mit Israel schließen will (Jer. 31,31; Hebr. 8,8), sondern ein neuer Bund, der jetzt schon besteht, nämlich der Neue Bund in seinem Blute (Lk. 22,20; 1. Kor. 11,25), für viele vergossen (Lk. 22,20). Von dem Neuen Bund mit Israel sagt der Hebräerbrief: **„Jesus ist eines besseren Bundes Bürge geworden“** (Hebr. 7,22), oder **„er ist Mittler eines besseren Bundes“** (Hebr. 8,6), oder **„ich werde mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda abschließen einen neuen Bund“** (Hebr. 8,8.10) oder **„er ist eines neuen Bundes Mittler“** (Hebr. 9,15) oder **„dies ist der Bund, den ich mit ihnen machen werde nach jenen Tagen“** (Hebr. 10,16).

Aber von dem bereits jetzt für die Gemeinde bestehenden Bund heißt es Hebr. 12,24: „**Ihr seid gekommen – zu dem Mittler eines frischen Bundes.**“ Der Schreiber des Hebräerbriefes unterscheidet zwischen einem neuen, besseren Bund für das zukünftige bekehrte Israel und einem frischen Bunde, der bereits für die Gemeinde gegenwärtige Wirklichkeit ist. Er gebraucht zwei verschiedene Ausdrücke dafür, nämlich für ersteren **diathäkä kainä** und für letzteren **diathäkä nea**. Wenn Paulus nun von Diakonen eines neuen Bundes spricht, so meint er den Neuen Bund in dem Blute Jesu Christi, der jetzt bereits für uns besteht.

Wir dürfen uns dabei nicht an dem Ausdruck „**Bund**“ stoßen, als sei dies ein für die Gemeinde nicht passender Begriff, da ein Bund auf Bedingungen beruhe und die Gnade und Versöhnung als Grundlage für die Gemeinde bedingungslos sei. Das ist ja gerade das Neue an diesem Bunde, dass alle Bedingungen bereits von Seiten Gottes erfüllt worden sind und dass es sich um einen reinen Gnadenbund handelt, ebenso wie bei dem neuen Bunde, den Gott mit Israel machen will. Unser deutsches Wort „**Bund**“ drückt das gar nicht aus, was dem biblischen Begriff wesentlich zugrunde liegt. In der Schrift ist Bund immer etwas von Gottes Seite Gestiftetes, wohl aber für den Menschen Verpflichtendes. So der noachitische und abrahamitische Bund. Diese werden daher auch durch der Menschen Untreue und Bundesbruch nicht aufgehoben. Einen besonderen Charakter hatte jedoch der sinaitische Gesetzesbund mit Israel, dem gegenüber der Neue Bund sowohl für Israel als auch für die Gemeinde ein absoluter Gnadenbund ist. Paulus gebraucht hier den Ausdruck „**ein neuer Bund**“, weil er den Gegensatz seines Dienstes zu dem der Diener des Alten Bundes betonen will.

Die Amtsträger des Bundes mit Israel werden auch niemals Diakone genannt, sondern Liturgen (vgl. Hebr. 10,11; 8,2.6; 9,21). Der Diakon hat es stets mit dem Werk der Gemeinde zu tun, selbst die Propheten mussten für die Gemeinde Diakonendienste verrichten (1. Petr. 1,12). Als Diakone eines neuen Bundes haben die

Evangeliumsboten den Auftrag, die Belange dieses neuen Bundes vor der Gemeinde zu vertreten, nämlich **Diakone nicht des Buchstabens, sondern des Geistes** zu sein. Hat der Alte, Mosaische Bund den Gesetzesbuchstaben zum Inhalt, so der Neue Bund in dem Blute Jesu Christi den Geist.

Wie **Buchstabe und Geist** zu verstehen ist, erklärt Paulus in den nächsten Versen. Es ist nicht dies der Sinn, dass unter Buchstabe die äußere Hülle oder Form und unter Geist der innere Kern gemeint sei, sondern Buchstabe meint das geschriebene Gesetz, das aus Geboten und Verboten besteht, und Geist ist Bezeichnung für die Leben wirkende Gotteskraft.

„Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“ (3,6)

Der Buchstabe, d. h. das Gesetz, tötet, verurteilt den Sünder zum Tode und hat nicht die Kraft, lebendig zu machen. Dieses Wort ist nicht anzuwenden auf den Gegensatz buchstäblichen und geistigen Verständnisses des Wortes Gottes. Das Wort Gottes kann gar nicht zu buchstäblich genommen werden. Man meint wohl die rein äußerliche Behandlung des Wortes ohne inneres Verständnis, aber davon spricht Paulus hier nicht, und wir dürfen keinen fremden Gedanken in den Wortlaut des Textes einführen. Nicht Buchstäblichkeit, sondern der Buchstabe, d. h. das geschriebene, Mosaische Gesetz tötet.

Der Ausdruck „**töten**“ ist in seiner ganzen tiefen Bedeutsamkeit zu erfassen wie auch der Ausdruck „**lebendig machen**“. Aus dem Gegensatz wird die Bedeutung klar. Wenn Paulus in 1. Kor. 15,45 sagt, dass Jesus als der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist ward und dieses Lebendigmachen durchführt bis zur totalen Todesüberwindung durch Anziehen der Unsterblichkeit, so ist „**töten**“ das gerade Gegenteil davon. Paulus sagt in 1. Kor. 15,56: „**Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.**“ So ist auch hier die Wirkung des Gesetzes gemeint als ein „**Töten**“, d. h. zur Verdammnis führen. Die

Evangeliumsboten sind Diakone nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, der da lebendig macht (Röm. 8,2). Und nun zeigt Paulus durch einen Vergleich des Neuen mit dem Alten Bunde, wie viel herrlicher der Dienst des Neuen Bundes ist.

„Wenn aber der Dienst des Todes in Buchstaben, eingemeißelt in Steine, in Herrlichkeit wurde, so dass die Söhne Israels nicht scharf anzuschauen vermochten das Angesicht Moses um der Herrlichkeit seines Angesichts wegen, die doch verging, wie wird nicht vielmehr der Dienst des Geistes in Herrlichkeit sein?“ (3,7–8)

Paulus schreitet in seiner Beweisführung vom Geringeren zum Größeren fort. Wenn der Alte Bund als der geringere schon Herrlichkeit hatte, wie viel mehr der Neue. Zu beachten ist die Charakterisierung des Alten Bundes. Paulus nennt ihn den Dienst oder **die Diakonie des Todes**. Dieser Ausdruck ist einmalig und nur aus dem Zusammenhang zu verstehen. Paulus betont hier nicht einen Gegensatz zwischen dem Alten und Neuen Bunde, sondern zieht eine gerade Entwicklungslinie und zeigt **die werdende Herrlichkeitsoffenbarung** auf. Dass diese mit der Diakonie des Todes beginnt, ist bedeutungsvoll. Nicht der Tod hat Herrlichkeit, sondern die Diakonie des Todes wurde in Herrlichkeit. An den levitischen Priesterdienst ist dabei nicht zu denken, dieser wird auch nie Diakonie genannt, sondern an den Dienst in Buchstaben, eingemeißelt in Steine, mit seiner tötenden Wirkung (vgl. Vers 6). Diese tötende Wirkung ist in Wahrheit ein Dienst, eine Diakonie, durch welche die Herrlichkeit Gottes geoffenbart wird.

Es war allerdings nur ein kurzes Aufleuchten dieser Herrlichkeit auf dem Angesicht Moses, die doch verging, aber es war doch schon ein Werden, eine Entwicklung auf dieser Herrlichkeitslinie, die nun in der Gemeinde zum hellen Leuchten gekommen ist. **„Denn Gott, der da sagt: »Aus Finsternis wird Licht erglänzen!«, der strahlt in unseren Herzen zum Lichtglanz der Erkenntnis**

Gottes im Angesichte Christi“ (Kapitel 4,6). Was auf Moses Angesicht aufleuchtete, das war ein Abglanz der kommenden vollen Herrlichkeit, wenn der Tod verschlungen sein wird in Sieg hinein. Diese Linie musste mit dem Dienst des Todes beginnen; denn das Heil hat zum Fundament und zur Voraussetzung die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes. Deshalb nennt Paulus auch den Dienst des Geistes einen Dienst der Gerechtigkeit.

Dass der Alte Bund noch ein Dienst des Todes war, wird erkennbar daran, dass er in Buchstaben in Steine eingemeißelt war und blieb und dass die Söhne Israels nicht vermochten, das Angesicht Moses scharf anzuschauen um der Herrlichkeit seines Angesichtes willen (2. Mo. 34,29–30), und dass diese Herrlichkeit verging, also keinen dauernden Bestand hatte. Noch kam es nicht zu Licht und Leben. Das bleibt dem **Dienst des Geistes** vorbehalten. Der Dienst des Geistes ist die Zusammenfassung des Dienstes der Diakone des Geistes (vgl. Vers 6). Sie sind die Träger der Geistesdiakonie (Kapitel 4,1).

**„Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit
(ist), wie viel mehr ist der Dienst der Gerechtigkeit
überströmend durch Herrlichkeit.“** (3,9)

Statt „Dienst des Todes“ sagt Paulus diesmal **„Dienst der Verdammnis“**, gleichsam als Begründung des ersteren Ausdrucks. Ebenso statt „Dienst des Geistes“ **„Dienst der Gerechtigkeit“**. Dabei fällt auf, dass es nicht heißt Rechtfertigung, sondern Gerechtigkeit. Paulus betont das heilsgeschichtliche Ziel dieses Dienstes, die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes, und diese ist Herrlichkeit. Auch der Dienst der Verdammnis offenbart Gottes Gerechtigkeit und ist demnach an sich schon Herrlichkeit, aber wie viel mehr ist der Dienst des Neuen Bundes, der auf totaler Gnade beruht, ein Dienst der Gerechtigkeit, überströmend in Herrlichkeit. Dass Gnade und Gerechtigkeit keine sich ausschließenden Gegensätze sind, sondern das Gnadenwerk der Versöhnung aufgrund der ungebrochenen Gerechtigkeit Gottes vollbracht ist, das ist überströmende

Herrlichkeitsoffenbarung Gottes.

„Denn sogar ist auch nicht verherrlicht worden das Verherrlichte in diesem Teil wegen der überströmenden Herrlichkeit. Denn wenn das, was im Vergehen ist, durch Herrlichkeit (ist), wie viel mehr (ist) das Bleibende in Herrlichkeit.“ (3,10–11)

Die Herrlichkeit des Dienstes des Todes oder der Verdammnis, die auf dem Angesichte Moses ihren sichtbaren Ausdruck fand, war etwas Vergehendes. Es war etwas durch Herrlichkeit Bewirktes, aber noch nicht das Bleibende in Herrlichkeit. Mose verhüllte jedes Mal wieder sein Angesicht, damit die Söhne Israels nicht hineinschauen sollten in das Ende des Vergehenden (Vers 13). In diesem Teil ist also sogar das Verherrlichte wieder entherrlicht worden wegen der überströmenden Herrlichkeit, die da bleibt und nicht verhüllt wird. Die neutestamentliche überströmende Herrlichkeit macht die alttestamentliche verschwinden, wie das strahlende Sonnenlicht den matten Schein des Mondes. Aus diesen Tatsachen zieht Paulus nun für seinen Dienst die rechten Schlussfolgerungen.

„Da wir nun solche Hoffnung haben, so gebrauchen wir vieler Freimütigkeit, und nicht, gleichwie Mose, der eine Decke über sein Angesicht legte, damit die Söhne Israels ja nicht hineinschauen sollten in das Ende des Vergehenden, sondern verstockt wurden ihre Gedanken.“ (3,12–13)

Auch der alttestamentliche Dienst hatte seine eigene Herrlichkeit, aber diese war eine immer wieder verschwindende. Deshalb zeigte Mose sein Angesicht nur dann, wenn er von einer Begegnung mit dem Herrn wieder unter das Volk trat und demselben das empfangene Gotteswort mitteilte (2. Mo. 34,34–35). Und wenn der

Herrlichkeitsglanz zu schwinden begann, verhüllte er sein Angesicht, damit die Söhne Israels dieses Aufhören nicht ansehen sollten. Das war gewiss keine Freimütigkeit, sondern eher Furcht und Sorge um die bleibende Wirkung der ihm übergebenen Gottesoffenbarung.

Ganz anders verhält es sich nun mit dem neutestamentlichen Dienst, der eine so große Hoffnung hat, nämlich die bleibende, überströmende Herrlichkeit. Da ist keine Furcht und Sorge am Platze, sondern **große Freimütigkeit** und Offenheit. Da ist nichts zu verhüllen. Das Ziel ist klar und unfehlbar. Das jedesmalige Ende oder Verschwinden des Lichtglanzes auf Moses Angesicht war ein Zeichen des Hinschwindens der alttestamentlichen Ordnung überhaupt. Es war dem Mose vollbewusst, dass das Erziehungsergebnis der alttestamentlichen Ökonomie der Abfall Israels sein würde (5. Mo. 31,16ff.). Er konnte daher wohl mit heiligem Eifer reden, aber nicht mit Freudigkeit oder Freimütigkeit. Demgegenüber bezeugt Paulus, dass er und seine Mitarbeiter vieler Freimütigkeit gebrauchen.

Bei Israel wählte Gott einen ganz eigenartigen Erziehungsweg, durch **das Gericht der Verstockung** hindurch. Dieses Geheimnis behandelt Paulus ausführlich im Römerbrief (Röm. 11,7–10.25–26), aber auch hier schon deutet er es an, wenn er sagt: „**Verstockt wurden ihre Gedanken.**“ Er sagt nicht: Sie verstockten sich, sondern gebraucht die passive Form, um das Verhängnis zu betonen, ohne damit die Schuld Israels zu bestreiten. Die Gedanken sind das Produkt des sittlichen, verantwortlichen Denkens.

„Denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke über dem Lesen des Alten Bundes ja nicht aufgedeckt, weil er in Christus aufgehoben ist. Sondern bis heute, sobald wenn Mose gelesen wird, liegt eine Decke über ihr Herz hin.“ (3,14–15)

Dieselbe Decke, die Mose über sein Angesicht legte, liegt, bildlich gesprochen, bis auf den heutigen Tag über dem Lesen des Al-

ten Bundes. Die Verstockung Israels begann schon zur Zeit Moses beim Hören der Worte des Bundes und entwickelte sich im Lauf der Geschichte immer mehr, bis sie zur Zeit des Paulus ihre Ausreifung und Vollendung erlangte. Um die Schuld Israels an diesem Verblendungszustand zu betonen, fügt Paulus noch hinzu, dass, sooft Mose gelesen wird, eine Decke über ihr Herz hin ausgebreitet liegt. **Die Decke** ist ein Symbol für den Mangel an Erkenntnisfähigkeit. So, wie die Decke beim Hören der Worte des Bundes das wahre Verständnis für das Wesen des Alten Bundes verhüllte, so liegt noch immer diese Decke über dem Lesen des Alten Bundes, so dass dieser in seiner Wahrheit nicht erkannt wird.

Der Ausdruck „**Alter Bund**“ wird nur hier im Neuen Testament erwähnt. Damit sind nicht die alttestamentlichen Schriften gemeint, die wir jetzt „**Altes Testament**“ nennen, sondern das Lesen des Alten Bundes ist gedacht als Fortsetzung der Tätigkeit des Mose. Das Volk Israel wähnt immer noch gleichsam die Bundesworte Gottes zu hören und ahnt gar nicht, dass dieser Bund in Christus längst aufgehoben ist, so wie die Söhne Israels seinerzeit nicht wahrnahmen das Hinschwinden des Herrlichkeitsglanzes auf dem Angesichte Moses wegen der darüber ausgebreiteten Decke. Und weil Israel nicht erkennen will und kann, dass der Alte Bund in Christus aufgehoben ist, bleibt auch die Decke unaufgedeckt beim Lesen des Alten Bundes (Röm. 10,14; Kol. 2,14). Wem der Alte Bund nicht ein Führer zu Christus wird (Gal. 3,24), dem bleibt das Wesen und der tiefe Sinn der mosaischen Haushaltung verschlossen.

**„Sobald es aber sich bekehren wird zu (dem) Herrn,
wird die Decke hinweggenommen.“** (3,16)

Das „es“ bezieht sich auf Herz. Das Herz muss sich bekehren, um das wahre Verständnis des Alten Bundes zu ermöglichen. Das Herz ist sowohl die Geburtsstätte des Willens, als auch das Zentralorgan des Denkens und Verstehens. Denken und Wollen stehen miteinander in engster Wechselbeziehung. Für das Verstehen

ist der Mensch in gewissem Maße sittlich verantwortlich. Dass das Herz Israels sich einst bekehren wird, ist dem Apostel eine unumstößliche Überzeugung (vgl. Röm. 11,25ff.), ebenso wie die Tatsache der Verstockung Israels. Wie Mose, wenn er vor Jehova hineinging in das Zelt, um mit Jehova zu reden, die Decke von seinem Angesicht abtat, bis er wieder hinausging (2. Mo. 34,34), so soll einem jeden, der mit ganzem Herzen sich in die Gemeinschaft mit dem Herrn begibt, die Decke abgetan werden. Israels Bekehrung als Volksganzes wird eine **Bekehrung zum Herrn** sein. Das „**Herr**“ ist in diesem Zusammenhang stark betont.

Auffallend ist, dass „**Herr**“ in den Versen 16–18 mit Ausnahme von 17a artikellos steht. Damit deutet Paulus an, dass die Bekehrung Israels eine Hinkehr sein wird zu demselben Gott, der sich dem Mose unter dem Namen Jehova geoffenbart hat, und dass Jehova identisch ist mit **Herr** (kyrios) und in dem geoffenbart ist, welchen die Christen ihren Herrn nennen. Wenn **kyrios** nämlich ohne Artikel steht, dann ist es Eigenname. Mit dem Artikel, also „**der**“ Herr, ist **kyrios** Amtstitel. Daher darf es nicht heißen: „Kyrios ist der Geist“, sondern „**der kyrios ist der Geist**“. Auf **kyrios** liegt durch die Voranstellung der Ton. Es soll also vom Geist ausgesagt werden, dass er der Herrschende, der kyrios ist und dass da, wo er herrscht, Freiheit ist.

Israels Herzensabkehr von Jehova ist schuld daran, dass es in Christus nicht die Herrlichkeit des Herrn erkennen kann. Wer mit seinem Herzen sich Jehova, dem Gott der Offenbarung und der Geschichte, zuwendet, entdeckt in Christus die Herrlichkeit des Herrn. Dies begründet Paulus im Folgenden:

**„Der kyrios aber ist der Geist, wo aber der Geist (des)
kyrios ist, (da ist) Freiheit.“** (3,17)

Der Geist ist der kyrios nach der Seite seines Eingreifens in die Geschichte. Der Ausdruck „**der Geist**“ ist hier nicht zu verstehen von dem Heiligen Geist in seiner persönlichen Sonderexistenz,

sondern, wie der Zusammenhang zeugt, als Geist des Herrn. Eine wesentliche Seite der Wirksamkeit des Geistes ist **Freiheit**. Diesen Ausdruck lernen wir am besten verstehen in seinem Gegensatz zur gesetzlichen Gebundenheit. Das ist die Freiheit, für die Christus uns frei macht (Gal. 5,1) und zu welcher wir berufen wurden (Gal. 5,13). Was Freiheit in ihrem tiefsten Sinn ist, nämlich nicht als negativer Begriff, sondern als ein durchaus positiver Stand, das zeigt uns das Folgende.

„Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit (des) kyrios in einem Spiegel anschauend, werden umgestaltet in dasselbige Bild von Herrlichkeit aus in Herrlichkeit hinein, ganz so wie von (dem) kyrios (dem Geist) her.“ (3,18)

Die gesetzliche Gebundenheit Israels verhinderte das freie Hineinschauen in die göttliche Herrlichkeit. **„Wir aber alle“** steht im klaren Gegensatz zu dem einen Mose, der mit unverhülltem Angesicht vor Jehova hineinging in das Zelt, um mit Jehova zu reden von Angesicht zu Angesicht (2. Mo. 33,11; 34,10). **„Wir alle“**, d. h. die ganze Gemeinde Gottes in jedem einzelnen Glied. Der Gegenstand unseres Schauens ist **die Herrlichkeit (des) kyrios**. Im Unterschied zu dem, was Paulus über das strahlende Antlitz Moses' gesagt, wenn er nach der Begegnung mit Jehova wieder aus der Hütte heraustrat unter das Volk, ist hier wohl an den Abglanz der göttlichen Herrlichkeit zu denken, die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit, wie sie in Christus bleibende Wirklichkeit ist (Hebr. 1,3). Die wesenhafte göttliche Herrlichkeit schauen wir nicht direkt, sondern durch einen Spiegel. Christus ist dieser **Spiegel Gottes** (vgl. Joh. 14,9). In ihm schauen wir das Angesicht oder die Herrlichkeit Gottes (Kapitel 4,6), und zwar in seinem Worte oder direkt im Glauben mit den Herzensaugen.

Und durch das gläubige, hingebende Anschauen werden wir umgestaltet in dasselbige Bild von Herrlichkeit aus in Herrlichkeit hinein. Je mehr wir uns in das Bild des Herrn versenken, desto

mehr werden auch wir **durch Umgestaltung seinem Bilde ähnlich**. Die Herrlichkeit des Herrn ist es, von welcher diese Wirkung in uns ausgeht und die in Herrlichkeit hineinführt. Das Medium auf unserer Seite ist das gläubige, liebende, sich versenkende **Anschauen**. Mit dem Wachstum dieses Schauens steigert sich die Umgestaltungskraft in dies Bild hinein bis zum vollendeten Schauen und bis wir ihm gleich sein werden, da wir ihn schauen werden, so wie er ist (1. Joh. 3,2). So werden wir mehr und mehr der göttlichen Natur teilhaftig (2. Petr. 1,4) und ziehen wir an den Herrn Jesus Christus (Röm. 13,14), den neuen Menschen (Eph. 4,24).

Und weil der Geist der kyrios ist, geht, wie es nicht anders zu erwarten ist, eine solche starke Wirkung von ihm aus. Dies ist nun der gewaltige Unterschied zwischen Israel zur Zeit Moses und bis heute, wenn Mose gelesen wird, und der Gemeinde mit dem Evangelium Gottes von seinem Sohne. Dort die verschwindende Herrlichkeit und die verhüllende Decke, hier die bleibende Herrlichkeit und das Schauen mit unverhülltem Angesicht; dort die zunehmende Verstockung, hier die wachsende Umgestaltung in das Bild des Herrn bis zur Vollendung.

2.5 Die Lauterkeit in der persönlichen Ausrichtung des Dienstes am Evangelium der Herrlichkeit des Christus (4,1-6)

Im vorigen Abschnitt (Kapitel 3,6–18) hat Paulus den Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit verglichen mit dem Dienst des Todes und der Verdammnis und dabei hervorgehoben, dass, wenn das, was vergeht, durch Herrlichkeit ist, doch vielmehr das Bleibende in Herrlichkeit ist. Nun folgert er daraus die große Verpflichtung zur völligen Treue in der Ausrichtung dieses Dienstes.

„Deshalb, indem wir diesen Dienst haben gemäß dem uns widerfahrenen Erbarmen, werden wir nicht mutlos.“ (4,1)

Wenn schon die Herrlichkeit, zu welcher die ganze Gemeinde berufen ist, so überschwänglich groß ist, wie herrlich muss dann auch der Dienst an diesem Evangelium sein trotz aller damit verbundenen Schmach und Leiden. Aber nicht zum Selbstruhm soll das führen, nicht zum Amtsdünkel, sondern zum Preis der Herrlichkeit seiner Gnade. Darum sagt Paulus: **„Gemäß dem uns widerfahrenen Erbarmen.“** Er betrachtet diesen Dienst als ein besonderes Gnadengeschenk Gottes.

„Deshalb werden wir nicht mutlos.“ Was Paulus in Kapitel 3,12 positiv ausdrückt mit **„Freimütigkeit“**, sagt er hier negativ: Wir werden nicht mutlos, d.h. wir verzagen nicht (vgl. Vers 16; Eph. 3,13). Paulus will damit sagen, dass er keinen Grund hat, an dem Erfolg eines solchen Evangeliums zu zweifeln und zu verzagen und zu unlauteren Propagandamitteln zu greifen, um sich Erfolg zu verschaffen, so wie es die betrügerischen Arbeiter tun.

„Sondern wir haben uns losgesagt von den schändlichen Heimlichkeiten, indem wir ja nicht in Schlaueit wandeln, auch nicht das Wort Gottes verfälschen, sondern durch die Offenbarmachung der Wahrheit uns selbst empfehlen an jedes Gewissen der Menschen vor Gott.“ (4,2)

Paulus schämt sich des Evangeliums nicht, denn Kraft Gottes ist es (Röm. 1,16). Wer sich des Evangeliums mit all seinen Anstößen für den natürlichen Menschen schämt, der greift gern zu allerhand Mitteln, um das Ärgernis zu verstecken. Paulus nennt diese Mittel **„schändliche Heimlichkeiten“**, Verschleierungsversuche, um den Anstoß des Kreuzes aus dem Weg zu räumen und das Evangelium mehr dem Geschmack des Menschen anzupassen. Davon hatten sich Paulus und seine Mitarbeiter völlig losgesagt. Sie brauchen sich ihres Dienstes nicht zu schämen, da er zu überschwänglicher Herrlichkeit führt.

Welche Mittel der schändlichen Heimlichkeiten Paulus meint, führt er hier weiter aus: **„Indem wir ja nicht in Schlaueit wan-**

deln, auch nicht das Wort Gottes verfälschen.“ Der in Schlaueit Wandelnde, der **panurgos**, ist einer, der sich mit Verschlagenheit und Geriebenheit hindurchzuwinden und Anstöße zu beseitigen versteht, wie die Schlange Eva täuschte mit ihrer Verschlagenheit und Schlaueit (Kapitel 11,3). Der panurgos weiß allerlei fein berechnete Künste anzuwenden, um Menschen für seine Sache zu gewinnen. Dazu scheut er sich nicht, das Wort Gottes zu verfälschen, d. h. so lange daran herumzudrehen und zu deuteln, bis es in sein theologisches System hineinpasst. Paulus nennt dies in Kapitel 2,17 ein Verschachern des Wortes Gottes. Auch hier ist wieder zu beachten, dass es heißt „**das Wort Gottes**“ und nicht „das Evangelium“. Das „**Wort Gottes**“ ist Bezeichnung für die ganze Offenbarungswahrheit, den ganzen Heilsratschluss Gottes. Man kann nach eigener Meinung und der Meinung anderer klarer Evangelium verkündigen und dennoch „**das Wort Gottes**“ verfälschen, indem man irgend etwas herausnimmt aus dem totalen Heilsratschluss Gottes, der das All umfasst, oder irgend etwas durch Deutungskünste verdreht einer Menschenmeinung zuliebe. Dagegen betont Paulus „**die Offenbarmachung der Wahrheit**“, d. h. die Verkündigung der ganzen Offenbarungswahrheit mit all ihren scharfen Kanten und Paradoxien, das viereckige Evangelium Gottes von seinem Sohn. Die Wahrheit wirkt von sich selber. Sie bedarf nicht der künstlichen Mittel der werbenden Propaganda.

Der Dienst besteht also letzten Endes nur darin, das Wort Gottes so zu verkündigen, dass es selber redend wird. Das ist der Zweck aller Schriftauslegung, zu zeigen oder offenbar zu machen, was geschrieben steht und das Wort Gottes selber redend zu machen. Solcher Dienst richtet sich nicht nach der Neigung des Menschen, sondern **empfiehlt sich an jedes Gewissen der Menschen vor Gott**. Letzten Endes muss auch das menschliche Gewissen beipflichten, dass ein solcher Dienst durchaus ehrlich und wahr ist.

Aber auch das Gewissen ist nicht die höchste Instanz. Daher fügt Paulus noch hinzu „**vor Gott**“. Der Wandel vor Gott, vor Got-

tes Augen, kontrolliert auch das menschliche Gewissen und macht uns unabhängig von den Schwachheiten und Irrungen des ungeübten Gewissens (vgl. Apg. 24,16). Solche völlige Lauterkeit im Dienst macht auch unabhängig vom Erfolg.

„Wenn aber auch verhüllt ist unser Evangelium, so ist es in denen, die verlorengehen, verhüllt, in welchen der Gott dieses Äons verblendet die Gedanken der Ungläubigen, damit nicht erstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher ist ein Bild Gottes.“ (4,3–4)

Was Paulus vorher (Kapitel 3,14ff.) vom jüdischen Volke ausgesagt hat, dass beim Lesen Mose eine Decke über ihr Herz ausgebreitet ist, das hat eine Parallele in der Völkerwelt. Auch auf diesem Boden findet eine Verhüllung des von Gott ausstrahlenden Lichtglanzes statt durch verschuldete Verblendung. Paulus rechnet von vornherein bei seinem Missionsdienst mit der Tatsache, dass ein gewisser Teil der Menschen sein Evangelium ablehnen wird. Er nennt diesen Teil: **„die verlorengehen“** (vgl. Kapitel 2,15; 1. Kor. 1,18).

Dieses Verlorengehen ist aber nicht aufzufassen als Bestimmung, sondern als Resultat ihres Verhaltens. Deshalb nennt er sie auch **Ungläubige**, also solche, die sich durch Unglauben gegen das Licht verschließen. Der Unglaube ist immer eine bewusste Einstellung des sittlich verantwortlichen Menschen. Wenn Paulus auch den **satanischen Hintergrund** aufdeckt, so will er damit durchaus nicht den Menschen entschuldigen. Der Unglaube des Menschen ist eben die Voraussetzung für das Wirken Satans, und die Verblendung ist die Folge, nicht die Ursache (2. Thess. 2,10). Paulus nennt den Satan hier **„Gott dieses Äons“**. Er heißt hier nicht etwa „Fürst dieser Weltordnung“ (Joh. 12,31; 14,30), weil es sich hier um die spezielle Wirksamkeit Satans während dieses Äons handelt, der durch den Sündenfall des Menschen seinen Anfang genommen hat und mit dem Gericht enden wird. Im Gegensatz zu

„**diesem Äon**“ steht „**jener oder der kommende Äon**“, der Zeitlauf der messianischen Königsherrschaft. Die Schrift spricht nicht von einem Evangeliumsäon, weil das Evangelium überzeitlichen Charakter hat.

Von Satan sagt Paulus in Kapitel 2,11: „**Seine Gedanken sind uns nicht unbekannt.**“ Diese sind, wie wir sahen, der Sache Christi durch Fälschung der Wahrheit zu schaden und Gottes Heilspläne zu sabotieren, indem er das strahlende Licht des Evangeliums zu verdunkeln sucht. Bei der Gemeinde versucht er es durch Trübung der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi. Bei den Ungläubigen sucht er das Ziel zu erreichen durch Verblendung der Gedanken, damit ihnen nicht erstrahle der Lichtglanz der Herrlichkeit des Christus. Wie wir sehen, sind es jedes Mal **Verdunkelungsversuche**, der Kampf der satanischen Finsternis gegen das strahlende Licht des Evangeliums. Die **Gedanken** (noämata = überlegenes, sittliches Denken) der Ungläubigen sollen mit den Gedanken Satans in Übereinstimmung gebracht werden. Das sucht Satan zu erreichen durch Verblendung und Verdunkelung. Das ist ein Blindmachen für das Licht, eine Zerrüttung des sittlichen Denkens durch Vortäuschung eines trügerischen Lichtes. Die Blendung entsteht durch das Hinstarren in das künstliche, trügerische Licht. „**Damit nicht erstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher ist ein Bild Gottes.**“

Paulus spricht in Vers 6 von der „**Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi**“ und in Kapitel 3,18 von der „**Herrlichkeit (des Herrn)**“, hier von dem „**Evangelium der Herrlichkeit des Christus**“. Dieses Evangelium, welches Paulus speziell als „**unser Evangelium**“ bezeichnet, hat einen besonderen Lichtglanz, der von dem erhöhten Christus selber ausgeht. Überall, wo das Evangelium der Herrlichkeit des Christus voll und ganz verkündigt wird, kann dieses Leuchten wahrgenommen werden. Es ist nicht so zu verstehen, als ob Paulus nur von dem erhöhten Christus geredet hätte. Im Gegenteil, der Gekreuzigte ist ihm Mittelpunkt seiner Verkündigung (1. Kor. 2,2), aber der Gekreuzigte ist für ihn auch der Ver-

herrlichte und bleibt der Gekreuzigte. Das Kreuz steht im Brennpunkt der Herrlichkeit des Christus für alle Ewigkeit. Wenn Paulus von dem Gekreuzigten redete, dann tat er es im Blick auf den erhöhten Christus. Das gerade gab seiner Verkündigung das so Strahlende, den hellen Lichtglanz. Wenn wir nur von dem historischen Jesus und dem geschichtlichen Ereignis seiner Kreuzigung sprechen, und sei es in den ergreifendsten Worten, so fehlt dieser Lichtglanz.

Aus dem großen Zusammenhang und dem beherrschenden Thema des Briefes dürfen wir wohl den Schluss ziehen, dass Paulus zu dieser strahlenden Verkündigung des Evangeliums erst allmählich durchgedrungen ist, und zwar auf dem Wege der Drangsal und des Trostes. Erst in diesem Lichtglanz schauen wir **Christus als ein Ebenbild Gottes** (vgl. Kol. 1,15; Hebr. 1,3). Zu einer solchen Einstellung im Dienst am Evangelium, wie Paulus sie hatte, gelangt man allerdings nur dadurch, dass man ganz frei wird von jeder Ichhaftigkeit.

„Denn nicht uns selbst verkündigen wir, sondern Christus Jesus als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen.“ (4,5)

Dieser Satz wird eingerahmt durch zwei Aussagen vom hellen Lichtglanz (Verse 4 und 6), wodurch diese Tatsache in innere Beziehung gebracht werden soll mit der **völligen Selbstlosigkeit im Dienst**. Durch das „denn“ kann dieser Satz sowohl als Begründung als auch als Resultat der vorangehenden Aussage aufgefasst werden. Beides läuft nebeneinander her: Je mehr mir das Evangelium der Herrlichkeit des Christus ins Herz dringt, desto mehr werde ich gelöst von dem eigenen Ich, und andererseits, je mehr ich frei werde von jeder Ichhaftigkeit, desto heller strahlt mir der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus.

Diese christozentrische Einstellung allein ermöglicht auch die rechte Einstellung zum Bruder. **„Um Jesu willen“**, d. h. weil Christus Jesus **Herr** (kyrios) ist. Wo der, der als der Jesus in Selbstentäu-

ßerung aller Diener geworden ist, unser Herr ist als Christus Jesus, da werden wir befähigt, Knechte der Brüder zu sein um Jesu willen.

„Denn Gott, der da sagt: »Aus Finsternis wird Licht aufleuchten«, der leuchtet auf in unseren Herzen zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi.“ (4,6)

Hier wird der mit „denn“ eingeleitete Satz als Begründung für die in Vers 5 ausgesprochene Einstellung aufzufassen sein. Die letzte Ursache alles Werdens im Glaubensleben liegt in Gott allein. So wie bei der Weltschöpfung das Licht aus der Finsternis aufleuchtete auf Gottes Schöpferwort hin, so ist es bei dem **strahlenden Dienst am Evangelium**. Gott selber muss erst aufleuchten in unseren Herzen, dann wird auch unsere Evangeliumsverkündigung von diesem Glanz durchstrahlt. Der Zweck dieses Aufleuchtens wird näher beschrieben: **„Zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi.“** Der Lichtglanz, der von unserer Evangeliumsverkündigung ausgehen soll, ist die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, und diese strahlt im Angesicht Christi, der ein Bild Gottes ist. Auf Moses Angesicht strahlte der Widerschein von der Herrlichkeit Jehovas, mit dem er im Zelt eine Zusammenkunft gehabt (Kapitel 3,7ff.).

So soll durch unsere Verkündigung das strahlende Angesicht Christi leuchten; denn auf ihm liegt der Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes. Die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes ist immer mit dem Angesicht Christi verbunden, sowohl für uns selber, da Gott in unseren Herzen nur dann aufleuchtet, wenn wir im Glauben in das Angesicht Christi schauen und in ihm die Herrlichkeit Gottes entdecken, als auch für unseren Dienst am Evangelium, wenn wir es so verkündigen, dass dieser Lichtglanz vom Angesicht Christi alles durchstrahlt. Wir, die wir mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn im Spiegel des Angesichtes Christi schauen, sollen dieses auch in uns sich ausprägende

Bild wieder hinausstrahlen in die Welt hinein, lebendige Photographien Christi sein. Die Erkenntnis solcher Herrlichkeit leuchten zu lassen, ist der Beruf der Gemeinde. Wie sollten da der Apostel und seine Mitarbeiter nicht mit allem Freimuth unumwunden diese herrliche Wahrheit verkündigen, ohne es nötig zu haben, irgendwelche Künste zu gebrauchen, um sie an den Mann zu bringen.

2.6 Der verborgene Schatz in zerbrechlichen, niedrigen Gefäßen (4,7-5,10)

Mit einem „**aber**“ geht Paulus in diesem Abschnitt dazu über, den großen Kontrast aufzuzeigen, der zwischen der eben geschilderten Herrlichkeit des Dienstes am Evangelium und der äußeren Gestalt und Lage der Diener am Evangelium besteht.

**„Wir haben aber diesen Schatz in tönernen Gefäßen,
damit die überschwängliche Fülle der Kraft sei Gottes
und nicht aus uns.“** (4,7)

Mit diesem Schatz meint Paulus nicht die Erkenntnis der Gottesherrlichkeit Christi, sondern die Gottesherrlichkeit selber, die im Innern unseres Herzens wohnt und durch unseren Dienst am Evangelium hindurchstrahlt. Was meint er aber mit den „**irdenen Gefäßen**“, in denen wir diesen Schatz tragen? Die tönernen Gefäße, die zerbrechlich und geringer Natur sind, sind alle die Verhältnisse und Umstände, die mit unserer sterblichen Leiblichkeit zusammenhängen, also nicht nur unsere Leiber selber, sondern, wie die folgende Übersicht zeigt, alles, was den äußeren, dem Verderben ausgelieferten Menschen betrifft (Vers 16; Kapitel 5,1ff.).

Man sollte erwarten, dass der Kostbarkeit des Schatzes auch eine angemessene Kostbarkeit der Gefäße entsprechen müsste. Aber das Gegenteil ist der Fall. Dafür gibt Paulus eine tiefere Erklärung, indem er in diesem Kontrast einen bestimmten göttlichen Zweck

nachweist: **„Damit die überschwängliche Fülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.“** Mit der **überschwänglichen Fülle der Kraft** meint Paulus die Wirkung, die von der Verkündigung dieses Evangeliums der Herrlichkeit ausgeht und sich trotz aller Bedrängnisse und Schwierigkeiten siegreich durchsetzt. Wäre die Natur, in der wir leben, bereits verklärt, dann könnte die Kraft aus dieser Quelle stammen. Nun aber ist die ganze Spannung zwischen der alten, vergehenden Natur und der vom Evangelium ausgehenden neugestaltenden Kraft noch vorhanden, und dadurch wird für alle sichtbar, dass diese Kraft aus einer höheren Quelle stammen muss.

Aber dies soll nicht nur offenbar werden, sondern nach Gottes Plan auch so sein, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme. Den letzten, tiefsten Grund, warum Gott gerade diesen Weg wählt zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, nennt Paulus hier noch nicht. Darauf kommt er erst im 12. Kapitel, wenn er von der Gnade spricht. Hier handelt es sich zunächst nur um den Nutzen für die Gemeinde (vgl. Vers 15).

Die **„überschwängliche Fülle“** der Kraft bezeichnet das Maß, welches alles übertrifft, was sonst in der Welt als Kraftwirkung bekannt ist und was auch in der Missionsarbeit von anderen, die das Herrlichkeitsevangelium nicht besitzen, nicht aufgebracht werden kann, mag der Schein äußeren Erfolgs auch oft trügen. Wie sich diese überschwängliche Fülle der Kraft äußert, zeigt Paulus im Folgenden:

„Indem wir in allem bedrängt werden, aber nicht gar eingeengt, in Verlegenheit gebracht, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht im Stiche gelassen, zu Boden geworfen, aber nicht umkommend.“ (4,8–9)

In vier Sätzen weist Paulus nach, wie die Kraft Gottes im Leben der Evangeliumsboten in allen Nöten und Widerwärtigkeiten sich siegreich bewährt. Sie werden wohl bedrängt oder eingeengt auf jede Weise, aber doch nicht so gänzlich, dass es keinen Ausweg mehr gäbe. Wo der Mensch keinen Ausweg mehr sieht, da

weiß Gott noch einen, manchmal auf ganz unerwartete, wunderbare Weise. Aber die Not wird immer größer, anstatt kleiner. Die vier Sätze zeigen eine stetige Steigerung der Not, aber auch die immer größer und wunderbarer sich offenbarende Gotteskraft. Der Gläubige gerät in verzweifelte Lagen und braucht doch nicht zu verzweifeln. Auch in solchen Lagen, wo man nicht mehr aus noch ein weiß, erweist sich Gottes helfende Hand. Diese beiden ersten Sätze beziehen sich auf innere, die beiden letzten auf äußere Nöte.

Auch da findet eine Steigerung statt. Verfolgung steigert sich zu Überwältigung, aber auch die Hilfe wird demgemäß kräftiger. Mitten in der Verfolgung werden wir nicht im Stich gelassen, und am Boden liegend, kommen wir nicht um. Das „**in allem**“ oder „**in aller Weise**“ bezieht sich auf alle vier Antithesen. Die Vierzahl hat auch hier wohl symbolische Bedeutung, um die Allseitigkeit zu betonen. Nun fasst Paulus alles zusammen und bringt alle Teile auf einen Generalnenner.

„Indem wir allezeit die Ertötung des Jesus in dem Leibe umhertragen, damit auch das Leben des Jesus in unserem Leibe offenbar gemacht werde.“ (4,10)

Alle diese Nöte zusammen nennt Paulus eine **Ertötung des Jesus in dem Leibe**. Er will damit sagen, dass ihm dasselbe widerfährt, wie auch dem Jesus in seinen Leiden bis zum Tode am Kreuz. Es war das Verlangen des Paulus, seinem Tode gleichgestaltet zu werden (Phil. 3,10). Was bei Jesus einmal geschehen ist, das trägt Paulus allezeit mit sich in dem Leibe herum und bringt es somit plastisch zur **Anschauung**, damit auch das Leben des Jesus in seinem Leibe offenbar gemacht werde. **Das Leben des Jesus in unserem Leibe** zeigt sich in der Kraftwirkung, die in den wunderbaren Rettungstaten aus größter innerer und äußerer Not sich offenbart. Solche Hilfe ist also eine Offenbarung des Lebens Jesu in unserem Leibe. Gemeint sein kann nur das Leben des aus Toten Auferstandenen, die Auswirkung seiner verklärten Leiblichkeit in unserem Leibe, ja in unserem sterblichen Fleische.

Auffallend ist hier der Artikel vor Jesus, was bei Paulus außer hier in Vers 10 und 11 nur noch in Eph. 4,21 und 1. Thess. 4,14 vorkommt. In den Evangelien dagegen ist es ständiger Gebrauch. Jesus ohne Artikel ist der Eigenname, „**der**“ Jesus mit Artikel ist Amtstitel. Jesus = Jehova (ist) Hilfe. **Der Jesus** ist das, was sein Name sagt:

„Denn wir, die Lebenden, werden immer in (den) Tod überliefert um Jesu willen, damit auch das Leben des Jesus offenbar gemacht werde in unserem sterblichen Fleische.“ (4,11)

Dieser Satz bringt eine **starke Steigerung** zu dem vorherigen in Vers 10. Für „**allezeit**“ steht „**immer oder stets**“, d. h. unaufhörlich. Statt „die Ertötung des Jesus in dem Leibe umhertragen“ steht „**in Tod überliefert werden um Jesu willen**“. Das ganze Leben ist ein beständiges Überliefertwerden in Tod hinein um Jesu willen, d. h. wegen der Zugehörigkeit zu Jesus und des Dienstes am Evangelium Jesu. Verstärkt wird das Ganze durch den Ausdruck „**wir, die Lebenden**“. Im Zusammenhang mit dem folgenden Satz: „**Damit auch das Leben des Jesus offenbar gemacht werde in unserem sterblichen Fleische**“, werden wir auf die Kraft des Lebens hingewiesen, die wir jetzt schon durch die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen haben (Joh. 3,36; Gal. 2,20). Unser Leben im sterblichen Fleische ist ein ständiger Kampf mit dem Tode, in welchen wir ohne Aufhören überliefert werden, und die wunderbaren Errettungen sind siegreiche Durchbrüche des Lebens des Jesus, welches dadurch in unserem sterblichen Fleische offenbar gemacht wird.

Der Ausdruck „**in unserem sterblichen Fleische**“ ist stärker als „**in unserem Leibe**“. Das Fleisch ist Bezeichnung für die Schwäche und Hinfälligkeit des Leibes. So erfahren wir mitten im beständigen Absterben des Leibes die Lebenssieg des verherrlichten Christus, der als „**der**“ Jesus, d. h. als die Hilfe Jehovas, für und in uns lebt.

„So dass der Tod in uns sich auswirkt, das Leben aber in euch.“ (4,12)

Mit dieser überraschenden Wendung zeigt der Apostel, wie diese ganze Erfahrung der korinthischen Gemeinde zugute kommt. Es gibt ein **stellvertretendes Leiden für die Gemeinde**. Mancher hat mehr zu tragen und zu kämpfen, damit andere entlastet werden. So war es mit Paulus und seinen Mitarbeitern. An ihnen wirkte der Tod in jeder Weise sich aus, damit das Leben des Jesus an ihnen offenbar werde. Dieses Leben war für die korinthische Gemeinde ein besonderer Segen, indem die dem Tode immer wieder Entrissenen ihre heilsame Tätigkeit weiter ausüben konnten. So wurde das Leben wirksam in den Korinthern. Diejenigen, an denen Gott sich so verherrlichen kann durch Lebenssiege über die Todesmächte in Leid und Drangsal, werden zu Segenskanälen für die Mitmenschen, so dass das Leben sich in denselben frei auswirken kann.

Eine solche ungleiche Verteilung der Lebenslasten und Todeskämpfe ist aber auf die Dauer nur zu ertragen im Blick auf das Ziel, wenn die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes offenbar wird. So kommt auch **die rechte Glaubenshaltung** zustande, ohne die der Evangeliumsbote unter der Last seines Dienstes zusammenbrechen müsste.

„Indem wir aber denselben Geist des Glaubens haben gemäß dem, wie geschrieben ist: »Ich glaube, darum rede ich«, so glauben wir auch, deshalb reden wir auch.“ (4,13)

Es ist derselbe Geist der Glaubenshaltung, wie er in dem zitierten Schriftwort (Ps. 116,10) zum Ausdruck kommt. Die Glaubenszuversicht des Psalmisten hat in dem ihren Grund, was die Zukunft mit ihrer Verheißungserfüllung bringen wird. Was der Gläubige vor Augen sieht, ist dagegen nur entmutigend und niederdrückend. Aber der Glaube schaut auf das Ziel, und darum kann

er schon im voraus danken und Gott preisen. Paulus ändert frei das Zitat, indem er für „denn“ **„darum“** setzt, so wie es auch die Septuaginta tut. Das darf er tun, weil es schließlich auf dasselbe hinauskommt, ob der Glaube als Grund oder als Kundgebung des Redens hingestellt wird. Paulus betont nun das **„darum“**, weil er den Korinthern den Grund seines freudigen Zeugens sagen will. Das ist **der Geist des Glaubens, der von der Zukunft lebt** und auf das zielt, was nicht gesehen wird (vgl. Vers 18). Diese Zukunft bringt für den Gläubigen die herrliche Auflösung aller dunklen Rätsel des Schicksals.

„Da wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und darstellen wird mit euch.“ (4,14)

Paulus sagt nicht: „Da wir hoffen“, sondern **„da wir wissen“**. Das ist **seliges Wissen**, wodurch der Glaube erbaut wird. Der Glaube ist nicht Verlegenheitsersatz für fehlendes Wissen, sondern die Krönung des wahren Wissens. Das göttliche Heil beruht auf geschichtlichen Tatsachen, die wir wissen müssen (1. Kor. 15,13ff.). Aus diesem Wissen zieht der Glaube seine Schlüsse. Die Auferweckung Jesu und unsere Gemeinschaft mit ihm garantiert uns die völlige Ausgleichung aller Gegensätze in der zukünftigen Heilsvollendung.

Auffallend ist der Ausdruck **„mit Jesus auferwecken“**. Einige Handschriften haben **„durch Jesus“**, aber das **„mit“** ist am besten bezeugt. Es entspricht auch der Beweisführung, da Paulus von der Gemeinschaft mit Jesus seine Schlüsse zieht. Diese Ausföhrung steht nicht im Widerspruch mit seiner an anderen Stellen ausgesprochenen Hoffnung der Teilnahme an der Entrückung (1. Kor. 15,51; 1. Thess. 4,15–16), da die Auferweckung auch die Ausauferweckung (1. Kor. 6,14) und Entrückung mit einschließt. Auf jeden Fall werden wir **„mit Jesus geführt“** (1. Thess. 4,14). Die Auferweckung Jesu zieht alle, die in Lebensgemeinschaft mit

ihm sind, auf irgendeine Weise in die Todesüberwindung mit hinein, sei es durch Entrückung, Ausauferstehung oder Auferstehung (Eph. 2,6; Kol. 2,12; 3,1).

„**Und darstellen mit euch.**“ Diese Darstellung der Gemeinde (Kapitel 1,14; 5,10; 1. Thess. 2,19; 2. Tim. 4,8) ist verbunden mit Ausgleichung der Gegensätze und Lösung aller Schicksalsrätsel. Es wird keine Gleichmacherei sein, aber völlige Offenbarung der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, warum das alles so sein musste.

„**Denn das alles ist euretwegen, damit die Gnade, vermehrt durch die vielen, die Danksagung überfließend mache zur Herrlichkeit Gottes.**“ (4,15)

Schon jetzt kennt Paulus Grundsätze der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes. Der Glaube sieht bereits ihre Durchführung. Es sind folgende drei Punkte dabei zu beachten:

1. ... **das alles ... euretwegen.** Die Gemeinschaft ruht auf dem Boden heiliger Solidarität. Das wird bei der einstigen Darstellung völlig erkannt werden, dass alles, was wir hier leiden, irgendeinen heilsamen Zweck erfüllt. Die Leiden der Evangeliumsboten kommen der Gemeinde zugute.
2. Das wird dazu führen, dass **die Danksagung überströme.** Das ist die Wirkung der Gnade oder Wohltat, die der Gemeinde dadurch zugeführt wird. Durch die Mehrzahl oder die Mehreren, die daran teilhaben, wird diese Gnade oder Wohltat vermehrt und dadurch die Danksagung überfließend gemacht.
3. Das alles **zur Herrlichkeit Gottes** (1. Kor. 10,31).

Aus diesen Erwägungen zieht Paulus die nötigen Schlüsse für das Diesseitsleben mit seinen scheinbar so unvereinbaren Widersprüchen.

„Darum werden wir nicht mutlos, sondern, wenn auch unser äußerer Mensch verdirbt, so wird doch unser inwendiger erneuert Tag für Tag.“ (4,16)

Der zunehmenden Gebrechlichkeit entspricht eine zunehmende Herrlichkeit. Die zunehmende Gebrechlichkeit betrifft nur den **äußeren Menschen**. Dieser Ausdruck „**äußerer Mensch**“ kommt nur an dieser Stelle vor und bezeichnet das persönliche Leben, soweit es mit dem äußeren Weltleben verwoben ist, also nicht nur den Menschen nach seiner leiblichen Außenseite, sondern alles am Menschen, was dem Gesetz des Verderbens und der Verwesung unterworfen ist.

Dagegen ist **der innere Mensch** des Gläubigen das ganze nach oben gerichtete Personleben, das vom Geiste Gottes beherrscht wird, also nicht einfach der Mensch nach seiner Innenseite, sondern nur das, was erst durch den Geist Gottes neu geschaffen worden ist im Menschen. Für den inneren Menschen ist das Herz mit seinem Innenleben die Werkstätte. Deshalb ist auch die Rede von einem verborgenen Menschen des Herzens (1. Petr. 3,4). Der innere Mensch ist gleichbedeutend mit dem neuen Menschen, wie der äußere Mensch dem alten Menschen entspricht (Röm. 6,6; Eph. 4,22–24; Kol. 3,9–10). Der Innenmensch ist eine Neuschöpfung des Geistes, also ein neuer Mensch. Der neue oder innere Mensch ist nicht mit einem Male in Vollkommenheit da, sondern untersteht, wie alles Leben, dem Gesetz der Entwicklung und des Wachstums.

Der äußere Mensch verdirbt, unterliegt dem Gesetz des Verderbens, aber **der inwendige Mensch bedarf Tag für Tag einer Erneuerung** (vgl. Röm. 7,22; Eph. 3,16). Diese Erneuerung ist hier anders gemeint als Kol. 3,10 und ist das Gegenteil von Verderben, nämlich der beständige Zufluss neuer Glaubenskraft Tag für Tag. Es ist wichtig, dies recht zu erfassen, dass der innere Mensch sich nicht aus eigenen Kraftreserven erhalten kann, sondern immer erneuert von oben mit stets frischer Glaubenskraft gespeist werden muss. Aber weil das so ist, deshalb wird Paulus nicht mutlos, wenn

er das Hinschwinden des äußeren Menschen in seiner Gebrechlichkeit wahrnehmen muss unter all den Leiden und Drangsalen, die mit seinem Dienst verbunden sind.

„Denn das augenblicklich Leichte (unserer) Drangsal bewirkt uns gemäß Übermaß in ein Übermaß hinein ein äonisches Gewicht von Herrlichkeit.“ (4,17)

Das ist die **göttliche ausgleichende Gerechtigkeit**, nicht nach unserem kleinlichen Menschenmaß mit kaufmännischer Berechnung, sondern **nach göttlichem Maß**, das alle Berechnungen über den Haufen wirft durch die ganz erstaunliche, überschwängliche Weise der Vergeltung. **„Gemäß Übermaß in ein Übermaß hinein“** bedeutet die höchste Steigerung des Übermaßes. So handelt Gott. Dagegen ist **unsere Drangsal etwas augenblicklich Leichtes**, ein schnell vorübergehendes Durchgangsstadium im Blick auf das äonische Gewicht von Herrlichkeit.

Auffallend ist, dass hier von der Drangsal ausgesagt wird, dass sie ein äonisches Gewicht von Herrlichkeit für uns bewirkt. Dies ist nicht so zu verstehen, als ob durch die Leiden als etwas Verdienstvolles die Herrlichkeit erarbeitet oder erworben würde, sondern dass die Vergeltung nach göttlichem Gnadenmaß die Folge der Drangsal ist (Röm. 8,17; 2. Tim. 2,12). Worin das äonische Gewicht von Herrlichkeit im einzelnen besteht, sagt Paulus hier nicht, da es ihm hier nur um das Grundsätzliche der ausgleichenden Gerechtigkeit Gottes geht.

„Da wir ja nicht zielen auf das, was gesehen wird, sondern auf das, was nicht gesehen wird. Denn was gesehen wird, ist kurz befristet, was aber nicht gesehen wird, ist äonisch.“ (4,18)

Für **„sehen“** werden hier zwei verschiedene Ausdrücke gebraucht. Den ersten (**σκοπειν**) haben wir mit **„zielen“** übersetzt; denn er bedeutet soviel wie **auf ein Ziel schauen** (Phil. 2,4). Und

der zweite (**blepein**) bedeutet nur einfach erblicken, was ohne weiteres in die Augen fällt. Unter dem, was gesehen wird, ist nicht nur das massiv Materielle zu verstehen, sondern, wie der erklärende Nachsatz zeigt, **alles, was kurz befristet ist**, d. h. was diesem Zeitabschnitt entspricht und für einen begrenzten Zeitraum nur Bestand hat (**proskairon**), also was auch mit der fleischlichen Vernunft erblickt oder erfasst werden kann.

Das, was nicht gesehen wird, ist nicht geradezu das Unsichtbare, sondern das, was jetzt noch nicht wahrgenommen werden kann, weil es dem zukünftigen Äon angehört, also das **Äonische**. Dieses ist alles das, was mit dem kommenden Königreich des Christus und der Weltvollendung zusammenhängt. Weil Paulus auf dieses zielt mit seinem ganzen Wirken, deshalb konnte er auch das zeitlich Leichte der Drangsal mit ganz anderen Augen anschauen. Von diesem Standort aus beurteilt er auch das leibliche Sterben.

„Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus des Zeltens abgebrochen sein, wir einen Bau aus Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein äonisches in den Himmeln.“ (5,1)

Hier ist wieder seliges Wissen. Dieses ist nicht zu verwechseln mit einem allgemeinen Unsterblichkeitsbewusstsein der Menschheit. Nur die, die, wie in Kapitel 4 ausgeführt worden ist, eine solche Glaubenseinstellung haben wie Paulus und seine Mitarbeiter, können und dürfen so sagen, dass sie wissen, wie es mit ihrem leiblichen Sterben bestellt ist. Zum besseren Verständnis dieses oft so sehr missverstandenen Abschnittes ist es nötig, folgende vier Bilder genau zu unterscheiden:

1. Haus (oikia),
2. Zelt (skänos),
3. Bau (oikodomä) und

4. Behausung oder Wohnung (oikätärion).

Das Bild des **Zeltes** erinnert an das leicht abzubrechende Nomadenzelt, dem das Feste, Dauerhafte fehlt. Auch die Stiftshütte wird so genannt (Apg. 7,43–44; Hebr. 8,5; 9,2–3.6.8.21; 13,10).

Bei Zelt ist zu beachten, dass es hier nicht skänä heißt, wie sonst, sondern **skänos**. Das skänos ist ein Ausdruck, der nur im übertragenen Sinne von unserer Leiblichkeit gebraucht wird (nur in 2. Kor. 5,1 und 4). Er entspricht dem in Vers 2 mit Behausung (oikätärion) Wiedergegebenen. Dagegen ist Haus (oikia) und Bau (oikodomä) etwas, was gebaut wird und worin sich die Wohnung befindet. Wie das Tempelhaus unterschieden wird von dem Zelt des Zeugnisses, welches im Heiligtum aufbewahrt wurde (1. Kön. 8,4), so ist auch hier Haus oder Gebäude zu unterscheiden von Zelt oder Behausung. Das Zelt ist die eigentliche Wohnung, wie auch unser Leib ein **Tempel** (naos) des Heiligen Geistes ist (1. Kor. 6,19) in dem großen Tempelgebäude dieser Welt. Naos ist das innere Heiligtum, die Wohnung, **hieron** das äußere Tempelgebäude.

„**Unser irdisches Haus des Zeltes**“ ist also nicht unser Leib, sondern das, worin wir uns mit unserem sterblichen Leibe befinden, die ganze irdische Umwelt. Der Ausdruck „**irdisch**“ (epigeios) bezeichnet das von der Erde Stammende und der Erde Zugehörige (1. Mo. 3,19; 1. Kor. 15,40). Wohl wird der Leib mit einer Zeltwohnung verglichen (2. Petr. 1,13–14), aber nie mit einem Hause. Das, was abgebrochen wird, ist das Haus, die irdische Umwelt, das, was gesehen wird und kurz befristet ist (Kapitel 4,18) und mit ihm natürlich auch unser sterblicher Leib.

„**Der Bau aus Gott**“, den wir bereits haben, ist nicht etwa unser zukünftiger Geistesleib, sondern die neue Welt oder die neue Schöpfung (Vers 17). Der **Bau** (oikodomä) aus Gott ist eine Gründung Gottes, ein Haus (oikia), nicht mit Händen gemacht, ein äonisches in den Himmeln, d. h. in der Welt der göttlichen Wirklichkeit. „**Die Himmel**“ in der Mehrzahl ist ein Ausdruck für die Welt der göttlichen Wirklichkeit, die nicht örtlich begrenzt ist. „**Der Himmel**“ in der Einzahl bezeichnet den Himmel als Örtlichkeit droben

gegenüber der Erde unten. In „**die**“ Himmel, d. h. in die neue Welt, sind wir bereits versetzt, wir haben schon unser Gemeinwesen in den Himmeln (Phil. 3,20).

„Denn auch in diesem seufzen wir, indem wir unsere Behausung, die aus (dem) Himmel, überzuziehen uns sehen.“ (5,2)

Das „**in diesem**“ bezieht sich nicht etwa auf Zelt in Vers 1, auf den hinfalligen Leib, sondern auf den in Vers 1 geschilderten Zustand des Abbruchs. Paulus hatte ja in 2. Kor. 4,7ff. von den zerbrechlichen, niederen, irdenen Gefäßen gesprochen. **Mitten in diesem Abbruch seufzen wir.** Dieses Seufzen hat nichts mit Welt- und Lebensmüdigkeit zu tun, sondern ist verbunden mit dem **sehnlichen Verlangen nach Überkleidung.** Das war ja die Grundeinstellung des Apostels, sein Sehnen nach der Entrückung bei der Parusie des Herrn. Diese seine Einstellung hatte er durchaus nicht aufgegeben, wie auch aus dem Folgenden hervorgeht.

Was Paulus durch Überkleidung anzuziehen sich sehnt, nennt er „**unsere Behausung (oikätärion), die aus (dem) Himmel**“. Hier heißt es nicht: „aus den Himmeln“, sondern „**aus (dem) Himmel**“. Denn der Geistleib kommt von oben aus dem Himmel, im Gegensatz zu dem irdischen Haus des Zeltes. Diese Behausung nennt Paulus ein **oikätärion** im Unterschied zu **skänos** in Vers 1, um das Dauerhafte, Bleibende zu betonen. Dass damit **der Geistleib** gemeint sein muss, geht aus dem Zusammenhang hervor; denn nur dieser wird durch Überkleidung angezogen, damit verschlungen werde, was sterblich ist, vom Leben (vgl. Vers 4). So steht diese Stelle in völliger Harmonie mit allen anderen, in denen Paulus von seiner besonderen Hoffnung spricht, und wir haben nicht nötig, zu allerhand Verlegenheitsdeutungen zu greifen.

„Wenn wir nämlich anziehend nicht werden bloß erfunden werden.“ (5,3)

Dies ist allerdings eine Voraussetzung oder Bedingung für die besondere Hoffnung des Überkleidetwerdens. Wenn wir nämlich etwas darüber anziehen (**ependyesthai**, Vers 2) wollen, so müssen wir **vorher erst etwas angezogen haben** (Vers 3, **endyesthai**), sonst werden wir beim Sterben bloß, nackt (= körperlos) erfunden werden. Paulus sagt nicht, was wir vorher anziehen müssen. Er setzt also voraus, dass die Korinther dies wissen. Das Bild vom Anziehen kommt häufig vor in den paulinischen Briefen (Röm. 13,14; Gal. 3,27; Eph. 4,24; 6,14; Kol. 3,10; 1. Thess. 5,8; vgl. Offb. 6,11).

„Denn auch als die in dem Zelt Seienden seufzen wir, beschwert, auf Grund dessen wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, auf dass das Sterbliche verschlungen werde vom Leben.“ (5,4)

Noch sind wir im Zelte, in unserem sterblichen Leibe, nicht in unserer Behausung aus dem Himmel, unserem unsterblichen Geistleib. Dieses Sein im sterblichen Leibe ist verbunden mit Seufzen, da wir dadurch beschwert sind. Auf Grund dieser Tatsache sehnen wir uns heraus aus diesem Zustand und wünschen, dass das Leben über den sterblichen Leib so den Sieg gewinne, dass wir nicht entkleidet werden, also nicht mehr sterben müssen, sondern **überkleidet werden, also den unsterblichen Geistleib bekommen durch Verwandlung** (1. Kor. 15,52), so dass das Sterbliche vom Leben verschlungen wird. Über diese Wahrheit waren die Korinther bereits gut unterrichtet (1. Kor. 15). Die Überkleidung geschieht so, dass der sterbliche Leib verschwindet durch Verwandlung in den Geistleib, denn wenn dieses Vergängliche Unvergänglichkeit und dies Sterbliche Unsterblichkeit anzieht, dann bedeutet das den vollendeten Lebenssieg über den Tod (1. Kor. 15,54–55).

Der Geistleib ist das Ziel der schöpferischen Lebensentfaltung. Wie der Leib des Menschen das innerste Heiligtum im großen Tempel der irdischen Natur ist, weshalb Paulus hier das Bild vom Zelt und Haus, welches er vom Tempel entlehnt hat, gebraucht, so wird

auch der Geistleib des Menschen in der neuen Schöpfung das Zentralorgan der göttlichen Weltregierung sein.

Das **Seufzen im sterblichen Leibe** hat nichts zu tun mit heidnisch philosophischer Verachtung des Leibes. Es ist im Gegenteil ein Beweis für die Hochschätzung desselben, da es von dem tiefen Sehnen nach Vollendung der Mission des Leibes zeugt. Auf den vollen Lebenssieg im Leibe ist des Apostels Sehnen gerichtet. Sein Seufzen ist also nicht feige Todesfurcht oder Leidensscheu, wie wohl das Beschwerweise zusammenhängt mit dem beständigen in den Tod Gegebenwerden (Kapitel 4,11).

„Der uns aber zu eben diesem fertig macht, Gott, der uns das Angeld des Geistes gibt.“ (5,5)

Das Ziel der Leibeserlösung, der volle Lebenssieg über den Tod, die Geistleiblichkeit, ist nicht nur das Sehnen der Gläubigen, sondern auch **das Wirken Gottes**. Nur an dieser Stelle wird **Wirken** (katergazesthai) mit einem persönlichen Objekt verbunden. Gott wirkt uns, er macht uns fertig, und zwar „**in eben dies hinein**“, d. h. **zu diesem Schöpfungsziele**. Dieses Ziel ist die volle Todesüberwindung durch den Geistleib. Also nicht Lebensüberdruß und Leibesverachtung ist die Einstellung des Gläubigen, sondern die Sehnsucht nach dem Lebenssieg und der Leibesvollendung. Die Bürgschaft für diese herrliche Vollendung ist **das Angeld des Geistes** (vgl. Kapitel 1,22). Das Angeld oder Pfand ist die Garantie für das volle Erbteil (Eph. 1,14).

„Indem wir aber nun getrosten Mutes sind allezeit wissend, wenn wir einheimisch in dem Leibe, dass wir ausheimisch sind vom Herrn aus – denn durch Glauben wandeln wir, nicht durch Schauen –, wir sind aber getrost und möchten lieber ausheimisch aus dem Leibe und einheimisch sein bei dem Herrn.“ (5,6–8)

Hier sehen wir, dass das Seufzen und Beschwertsein in diesem Leibe keine Gemütsverstimmung bei Paulus hervorrufen konnte, sondern wohl vereinbar war mit seiner sonst in diesem Brief bekundeten **großen Freudigkeit**. Wiederholt betont er, dass er und seine Mitarbeiter guten oder getrosten Mutes seien (vgl. Kapitel 7,16; 10,1–2). Gemeint ist der freudige Mut im Glaubensleben und im Dienst. Dieser Mut ist begründet durch ein seliges Wissen, nämlich **das Wissen um die wahre Heimat**. Erst dann, wenn wir Fremde geworden sind aus dem Leibe, sind wir in der Heimat bei dem Herrn. Darum hat der Gläubige hienieden beständig Heimweh. Aber dadurch verliert er nicht den Mut, sondern im Gegenteil, mit jedem Schritt, der ihn näher zur ewigen Heimat bringt, wächst sein Mut.

Worin sich der gute Mut unter allerlei Drangsal bewährt, sehen wir in Kapitel 4,8ff.; 6,9–10; 12,10. **„Denn durch Glauben wandeln wir, nicht durch Schauen (eidos).“** Mit diesem Zwischensatz begründet Paulus die Tatsache, dass das Einheimischsein im Leibe ein in-der-Fremde-Sein vom Herrn aus bedeutet. Wir verstehen daher den brennenden Wunsch, lieber in der Fremde zu sein aus dem Leibe, weil das die Bedingung ist, um in der Heimat zu sein bei dem Herrn.

Der Ausdruck **„ausheimisch sein aus dem Leibe“** ist nicht etwa gleichbedeutend mit leiblos sein. Das würde ja direkt im Widerspruch stehen mit dem gerade vorher ausgesprochenen Sehnen nach der Überkleidung und dem Verschlungenwerden des Sterblichen vom Leben. Die Auslegungsschwierigkeit wird überwunden, wenn wir die beiden Ausdrücke **„endämein“** und **„ekdämein“** übersetzen mit: in der Heimat sein und außer der Heimat, also in der Fremde sein. In der Fremde sein, was dieses irdische Leibesleben betrifft, heißt also, nicht mehr seine Heimat haben in diesem Leibe. Wir dürfen aus dieser Stelle nicht den Schluss ziehen, dass Paulus seine Erwartung aufgegeben habe, an der Entrückung und Verwandlung teilzunehmen und dass er jetzt mit einem seligen Sterben rechne. Er sagt mit diesen Worten nur, dass er ein se-

liges Sterben dem Einheimischsein in diesem Leibe weit vorziehe, weil es ihm darum zu tun sei, in der Heimat zu sein bei dem Herrn (Phil. 1,23).

„Deshalb suchen wir auch unsere Ehre darin, ob wir daheim sind oder in der Fremde, ihm wohlgefällig zu sein.“ (5,9)

Paulus zieht die Schlussfolgerung aus all diesen Erwägungen. Ob wir nun daheim sind oder in der Fremde, dass wir nur ihm wohlgefallen. Das **„ihm wohlgefällig sein“**, sei es in diesem Leibesleben, sei es im Tode, ist das höchste Anliegen des Apostels. Darin sucht er seine Ehre oder seinen Ruhm. Es gibt auch eine feine fromme Selbstsucht, die nur auf das eigene Heil bedacht ist. So denkt Paulus nicht. Es war nicht sein höchstes Streben, nur selig zu werden und an der Entrückung oder Verwandlung teilzunehmen. Höher noch war sein Streben, dem Herrn wohlzugefallen, und wenn es auch durch Sterben gehen müsste. Dies begründet er noch weiter mit dem folgenden Satz:

„Denn wir alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl des Christus, damit ein jeder als Entgelt erhalte das durch den Leib, für das er gewirkt, es sei gut oder schlecht.“ (5,10)

Dieses oft besprochene Wort kann nur in seinem Zusammenhang richtig verstanden werden. Es handelt sich offenbar um **die Mission des Gläubigen in seinem Leibe**; denn davon handelt der ganze Zusammenhang. Die zentrale Bedeutung des Leibes wird dadurch noch mehr hervorgehoben. Die Mission des Leibes erhält ihren Abschluss **vor dem Richterstuhl des Christus**. Bei Richterstuhl (bäma) ist nicht an einen Preisrichterstuhl zu denken; denn es handelt sich nicht um Preisverteilung, sondern um ein wirkliches Richten über Gut und Schlecht. Der Ausdruck kommt auch sonst nur im Sinne eines gewöhnlichen richterlichen Stuhles vor (Mt. 27,19; Joh. 19,13; Apg. 12,21; 18,12.16–17;

25,6.10.17; Röm. 14,10; 2. Kor. 5,10). Der Richterstuhl des Christus ist nur für Gläubige, während die Ungläubigen erscheinen müssen vor dem Thron Gottes (Offb. 20,11). Vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen nicht nur Paulus und seine Mitarbeiter, sondern alle Gläubigen ohne Ausnahme („**wir alle**“) und erfahren dabei selbst zweierlei: ein Offenbargemachtwerden und eine Vergeltung. **Offenbar gemacht** wird eines jeden Leibesleben, nämlich sein Verhalten in demselben. Und **die Vergeltung** ist das durch den Leib, d. h. das, wofür ihm der Leib das Mittel gewesen ist, wofür er gewirkt hat.

Im Zusammenhang mit den vorherigen Ausführungen des Apostels kann hierbei nur an das gedacht werden, wozu ein jeder sein Leibesleben gebraucht hat. Wenn Paulus von sich und seinen Mitarbeitern sagt: „**Wir, die da leben, werden stets zum Tode überliefert**“, und: „**Allezeit tragen wir die Ertötung des Jesus in dem Leibe umher**“ (Kapitel 4,10–11), so ist das etwas, was vor dem Richterstuhl des Christus seine Vergeltung finden wird. Hier wird ausgesät, dort wird geerntet. Vor dem Richterstuhl des Christus findet die ausgleichende Gerechtigkeit ihre Vollendung. Aber es wird nicht nur Gutes, sondern auch Schlechtes offenbar gemacht und vergolten. Nicht die Frage des Seligwerdens wird hier entschieden, sondern der Wert des Leibeslebens für die Praxis des Gläubigen festgestellt.

Dieses Offenbarwerden ist zu unterscheiden von dem Dargestelltwerden vor dem Richterstuhl des Christus (Röm. 14,10). Für **Vergelten** wird hier ein Ausdruck gebraucht (komizein), der soviel heißt wie „**wiedererhalten**“ als ein bei Gott niedergelegtes Depositum (Eph. 6,8; Kol. 3,25). So wird kein Manko entstehen. Was hier durch die Gebrechlichkeit der Gefäße, in denen der große Schatz enthalten ist (Kapitel 4,7), als ein Minus empfunden wird, wird sich dort in ein großes Plus verwandeln.

2.7 Die heilige Furcht im Blick auf Christi Gericht (5,11-13)

Die ganze Verhandlung des Apostels steht unter dem leitenden Gedanken, wie der Zerbruchsweg der Evangeliumsboten der Gemeinde zugute kommt. Was diese erlebt haben an Drangsal und Tröstung, soll ein großer Gewinn werden für ihren Dienst an der Gemeinde. Darum spricht Paulus soviel in diesem Brief von sich und seinen Mitarbeitern, aber immer im Blick auf die Gemeinde. Was ihn und seine Mitarbeiter betrifft, das geht schließlich alle Gläubigen an. Darum konnte er am Schluss des vorigen Abschnittes auch, das „**wir alle**“ so betonen. Nun kehrt er wieder zu dem engeren Kreis der Evangeliumsboten zurück und zieht die praktische Nutzenanwendung von dem soeben Ausgeführten auf ihren verantwortungsvollen Dienst.

„Indem wir nun die Furcht des Herrn wissen, überzeugen wir Menschen, Gott aber sind wir offenbar.“
(5,11)

„**Die Furcht des Herrn**“ ist ein bekannter Begriff aus der alttestamentlichen Spruchweisheit (Ps. 111,10; Spr. 1,7 u. a.), aber ein rechtes Wissen darum kann nur durch Erfahrung auf dem Glaubensweg erworben werden. Darum sagt Paulus „**nun**“ und erinnert dadurch an den eigenen Zerbruchsweg mit seinen Tröstungen und das Ziel des Weges in dem Offenbarwerden vor dem Richterstuhl des Christus. Die Furcht des Herrn ist die Besorgtheit, den heiligen Willen des Herrn zu erkennen und ihn in allem Tun zu verwirklichen. Das nennt die Schrift den Anfang der Weisheit.

„**Überzeugen wir Menschen, Gott aber sind wir offenbar.**“ Es fragt sich hier, wovon die Menschen überzeugt werden sollen und was Gott offenbar sein soll. Dem Zusammenhang nach ist wohl an die Lauterkeit des Dienstes zu denken. Davon kann man wohl Menschen überzeugen, aber das reicht nicht aus, sondern es muss auch vor Gott offenbar sein. Der Blick auf das Offenbarwerden vor dem Richterthron des Christus ist deshalb so wichtig.

„Ich hoffe aber auch, in eurem Gewissen offenbar zu sein.“ (5,11)

Durch die Offenbarmachung der Wahrheit empfiehlt sich Paulus an jedes Gewissen vor Gott (Kapitel 4,2). Er hofft nun, dass ihm dies auch bei den Korinthern gelungen sein wird.

„Wir empfehlen euch nicht wieder uns selbst, sondern euch einen Anlass gebend zum Ruhm unserer wegen, damit ihr (solchen) habet wider die, die im Angesichte rühmen und nicht im Herzen.“ (5,12)

Die Ausführungen des Apostels über die Lauterkeit seiner und seiner Mitarbeiter Amtsführung konnten den Anschein einer **Selbstempfehlung** erwecken. Paulus wehrt mit aller Entschiedenheit einen solchen Vorwurf ab, weil es eines Dieners am Evangelium unwürdig ist, sich selbst zu empfehlen oder zu rühmen. Gleichzeitig deckt er aber den wahren Grund auf, warum er soviel in diesem Brief von seinem Dienst spricht und an das Gewissen der Korinther appelliert, um ein Zeugnis für die Lauterkeit seines und seiner Mitarbeiter Dienstes von ihnen zu erlangen. Die Korinther sollten dadurch einen **Anlass zum Ruhm** haben für die Arbeit des Paulus.

Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt „Anlass zum Rühmen“, sondern **„Anlass zum Ruhm“**. Die Korinther sollten Paulus und seine Mitarbeiter nicht rühmen vor anderen, sondern sollten einen **Anlass oder Stützpunkt (aphormä)** haben für den Ruhm (= Sache, derer man sich rühmt) um der paulinischen Missionsarbeit willen. Dadurch sollten die Korinther eine Waffe haben gegen alle die, die im Angesicht rühmen und nicht im Herzen. Im Angesicht rühmen, d. h. so tun, als ob man etwas zu rühmen hätte, ist das Gegenteil von **„im Herzen rühmen“**. Das Herz soll etwas haben, einen solchen Schatz (Kapitel 4,7), wodurch es allezeit zum Loben und Danken gestimmt ist.

**„Denn sei es, dass wir außer uns sind, (so sind wir es)
Gott, sei es, dass wir besonnen sind, (so sind wir es)
euch.“** (5,13)

Die Korinther hatten Grund, sich mit gutem Gewissen der Arbeit und des Dienstes des Paulus und seiner Mitarbeiter zu rühmen, wenn auch die Art und Weise ihres Auftretens je nach Veranlassung außerordentlich verschieden gewesen ist. Manchmal in hoher Begeisterung redend, wie in Kapitel 2,14ff., bald in vernünftiger Auseinandersetzung, so geschah es doch immer nur **zu Gottes Ehre und zum Nutzen der Gemeinde**. Dass die Evangeliumsboten mit ganzem Herzen bei der Sache waren in ihrem Dienst, so dass sie Fernstehenden oft wunderbarlich und überspannt erscheinen mussten (Apg. 26,24–25), darf die Korinther ebenso wenig befremden wie der besonnene Ton ruhiger Belehrung von ihnen als Mangel an Interesse empfunden werden darf. Paulus und seine Mitarbeiter ließen sich immer nur durch die Liebe Christi leiten.

2.8 Die Botschafter der Weltversöhnung in Christus als Diakone Gottes auf dem Niedrigkeitswege (5,14-6,10)

„Denn die Liebe des Christus dränget uns, nachdem wir dieses Urteil gefasst, dass, wenn einer für alle starb, also sie alle gestorben sind, und für alle starb er, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie starb und auferweckt ward.“
(5,14–15)

Für alles Tun ist den Evangeliumsboten **die Liebe des Christus der Maßstab**. Die Liebe des Christus dränget uns oder, wie es auch übersetzt werden kann, sie hält uns in Schranken. Der Heilige Geist ist Führer und Triebkraft, die Liebe des Christus aber ist Maßstab, sie zeichnet uns genau das Maß unseres Handelns vor.

Und wie dieses Maß aussieht, sagt Paulus im Folgenden, wenn er von dem Urteil spricht, das er und seine Mitarbeiter von der Liebe des Christus gefasst haben. Dieses **Urteil** lautet: **„Dass, wenn einer für alle starb, also sie alle gestorben sind.“**

Dieser Liebe, die sich zum Heil aller aufopfert, entspricht nur eine Gegenliebe, die keine Selbstsucht kennt. Alle sind gestorben, d. h. sie leben nicht mehr sich selbst. Die Gläubigen sind in die Todsgemeinschaft Christi eingetreten. Das Urteil enthält die sittliche Konsequenz der Todsgemeinschaft mit Christus, **„auf dass die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie starb und auferweckt ward“**. Die Todsgemeinschaft hat zur Folge die Lebensgemeinschaft. Deshalb heißt es hier: **„der für sie starb und auferweckt ward“** (Röm. 6,4). Solch praktisches Urteil ist das Resultat der tiefen Erfahrungen auf dem Zerbruchswege. Es ist nicht verstandesmäßig zu fassen, sondern muss erlebnismäßig gewonnen werden. Hier sehen wir wieder das große Thema des Briefes.

Zu beachten in dieser Ausführung ist das wiederholte **„für“** (hyper). Dieses heißt soviel wie: zum Besten, zu Gunsten für jemand. Es ist nicht zu verwechseln mit **„anstatt“** (anti), an Stelle jemandes. Paulus betont niemals eine einseitige Stellvertretung, sondern stets **eine solidarische Gemeinschaft**, wenn es sich um das Erlösungswerk handelt. Christus schließt die Menschheit in sich ein, nimmt sie mit in seinen Tod und in sein Auferstehungsleben hinein. Aus dieser Tatsache zieht Paulus seine Schlüsse, fasst er sein Urteil für das praktische Heiligsleben.

„Daher wir von nun an niemanden kennen gemäß Fleisch; und wenn wir Christus erkannt haben Fleisch gemäß, so erkennen wir doch jetzt nicht mehr.“ (5,16)

Das Gestorbensein mit Christus hat eine radikale Umstellung zu den Mitmenschen für uns zur Folge. Das **„von nun an“** bezieht sich wohl nicht auf die Bekehrung schlechthin, auf den Anfang des

Christseins, sondern dem Zusammenhang nach auf die einschneidende Gnadenerfahrung, die Paulus gemacht hat auf seiner Reise von Ephesus nach Mazedonien. Dieser Zerbruchsweg hat ihm die überwältigende Liebe des Christus so recht zu Bewusstsein gebracht. Von nun an schaute er die Menschen mit ganz anderen Augen an. Es gibt **Tiefenerfahrungen der Gnade**, die uns erst die rechte Einstellung zur Mitwelt ermöglichen.

„**Niemanden kennen gemäß Fleisch**“ bedeutet den radikalen Bruch mit einer ganzen Weltanschauung, auch mit einer ganzen Missionspraxis. Das „**gemäß Fleisch**“ kann man objektiv und subjektiv auffassen, d. h. auf „**niemanden**“ beziehen und auch auf „**kennen**“. Beides gibt einen guten Sinn, und es ist auch wohl beides gemeint. Wer so von der Liebe des Christus erfüllt ist, sieht in den Mitmenschen nicht nur die hässlichen Sünder mit all ihrem abstoßenden Wesen, die Menschen gemäß Fleisch, sondern solche, die ebenso wie er von Christus geliebt sind, und für die Christus ebenfalls gestorben ist. Der Weg vom Ich zum Du führt über Christus.

In Christus die Menschen richtig einzuschätzen, das lernen wir erst im Zerbruch des eigenen Ich, beim Erleben der absoluten, bedingungslosen Gnade. Das „**Kennen**“ wird ganz neu. Es ist dann nicht mehr ein **Kennen oder Wissen gemäß Fleisch**. Der hier gebrauchte Ausdruck für **kennen** oder **wissen** (eidenai) ist zu unterscheiden von **erkennen** (ginoskein). Ersterer bezeichnet das einfache Wahrnehmen dessen, was in unseren Gesichtskreis tritt und zu dem wir ein Verhältnis gewinnen. Erkennen dagegen ist erlebnismäßiges, verstehendes, inneres Eindringen in den Gegenstand des gewonnenen Verhältnisses. Beides, das Wissen und das Erkennen, kann Fleisch gemäß sein, d. h. ohne rechte Erleuchtung durch den Heiligen Geist, nach menschlichem Vermögen. Wir ahnen gar nicht, wie sehr wir unsere eigenen fleischlichen Anschauungen hineinbringen in unser Wissen und Erkennen, wie wir unsere Religion uns selber machen und unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen selber gestalten gemäß Fleisch, bis wir auf dem Zer-

bruchswege den Bankrott erlebt haben mit unserem ganzen Ichwesen und anfangen zu buchstabieren an der absoluten Gnade. Über dieses Thema lässt sich nicht debattieren, die Sache muss erlebt werden.

„Und wenn wir Christus erkannt haben Fleisch gemäß, so erkennen wir doch jetzt nicht mehr.“ Eine ähnliche radikale Neuorientierung findet statt bezüglich der Erkenntnis Christi. Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt **„kennen oder wissen“**, sondern **„erkennen“**. Es kann sich also nicht um ein oberflächliches Kennen des historischen Jesus handeln (Mt. 13,55), das Paulus vor seiner Bekehrung gehabt hätte, sondern es muss die Erkenntnis betreffen, die er von Jesus als dem Christus gehabt hat, ehe er das tiefere Erlebnis der allerbarmenden Liebe Gottes hatte. Für die Gegenwart bestreitet Paulus ein solches **Erkennen gemäß Fleisch**.

Es fragt sich nun, was Paulus damit meint. Es gibt verschiedene Erkenntnismöglichkeiten der Person Christi. Paulus kann die ebionitische judenchristliche nicht meinen, die Christus als einen bloßen Menschen hinstellten und die Jungfrauengeburt leugnete, denn diese hat er nie vertreten. Es kann sich nur um eine niedere Stufe der Erkenntnis Christi handeln, die im Gegensatz zu seiner jetzigen geistig universellen Erkenntnis eine Fleisch gemäß genannt werden kann. Fleischgemäß in der Erkenntnis Christi ist alles, was irgend zusammenhängt mit der Schwachheit der Fleischesnatur. Es kann sich demnach für Paulus nur um das subjektive Erkennen Christi handeln. Es hat demnach eine Zeit für Paulus und seine Mitarbeiter gegeben, in der ihnen Christus Gegenstand eines fleischlichen Erkennens gewesen ist. Das muss die Zeit gewesen sein, ehe die Liebe des Christus sie so erfasst hatte, dass all ihr Denken und Tun dadurch in Schranken gehalten wurde, d. h. das rechte Gleichmaß erhielt.

„Sonach, wenn jemand in Christus (ist), (da ist) eine neue Schöpfung. Das Alte vergeht, siehe, es ist Neues geworden.“ (5,17)

Aus den vorigen Ausführungen zieht Paulus nun eine allgemeine Schlussfolgerung. Die gemachte Erfahrung, nämlich das von der Liebe des Christus Gedrängtwerden, nennt er hier ein „**in Christus Sein**“. Es ist ein bewusstes Sein in der Lebensphäre Christi, ein Leben in seinem Geist und Wesen. Nun ist zwar jeder Gläubige von Beginn seines Gläubigseins „**in Christus**“, d. h. in den Heilsbereich der Zugehörigkeit zu Christus aufgenommen, es ist jedoch ein Unterschied, wenn Paulus nur einfach sagt: „**Gläubige oder Heilige in Christus**“, oder wenn er das Sein in Christus betont wie hier in unserer Stelle. Der Ausdruck „**in Christus**“ kommt außer in 1. Petr. 3,16; 5,10.14 nur bei Paulus vor, und zwar 164mal.

Auffallend ist die steigende Häufigkeit des Vorkommens in den Briefen. Vor dem 1. Korintherbrief finden wir den Ausdruck seltener (1. Thess. siebenmal; 2. Thess. dreimal; Gal. neunmal). Von den Korintherbriefen an nimmt die Zahl sehr zu (1. Kor. 23mal; 2. Kor. 13mal; Röm. 21mal; Eph. 35mal; Phil. 21mal; Kol. 18mal) und dann fällt die Zahl wieder (1. Tim. zweimal; 2. Tim. siebenmal; Tit. nullmal; Philem. fünfmal). Schon aus diesem äußeren Verhältnis der Häufigkeit des Vorkommens können wir die Art der Bedeutsamkeit erkennen. Gerade in denjenigen Briefen, die das neue Leben der Gläubigen behandeln, findet sich dieser Ausdruck am häufigsten. Wir können eine gewisse Entwicklung des Begriffs wahrnehmen, die mit der Entwicklung des inneren Lebens des Apostels parallel läuft.

Hier in unserer Stelle tritt die Bedeutsamkeit durch den Textzusammenhang in ein besonderes Licht. Das in-Christus-Sein bedeutet für den Gläubigen, dass er es mit einer **neuen Schöpfung** zu tun hat. Zu beachten ist der genaue Wortlaut. Es heißt nicht: „So ist er eine neue Schöpfung“, sondern einfach: „**Wenn jemand in Christus, eine neue Schöpfung.**“ Diese neue Schöpfung ist nicht etwas von vornherein ein für allemal Fertiges, nicht gleich dem Geschaffenen (ktisma), sondern ein fortdauerndes Neuschaffen Gottes (ktisis). Sie ist ein neuer Lebensstandard, ein neues wachsendes Sein, eine neue Lebensausstattung. Dieser Stand ist die neue Regel

oder Richtschnur, die Paulus für die Gläubigen aufstellt (Gal. 6,15). Zur Sache vergleiche Eph. 2,10; Kol. 3,10.

Die Neuschöpfung erweist sich nach dem Textzusammenhang als eine radikale neue Einstellung zu den Mitmenschen und zum Evangeliumsdienst. **„Das Alte vergeht, siehe, es ist Neues geworden.“** Der Sinn ist, dass aus der Tatsache, dass Neues geworden ist, nun folgt, dass das Alte tatsächlich vergeht. Aus dem Alten entsteht nichts Neues, sondern das Neue verdrängt das Alte, so dass dieses vergeht.

„Das All aber (ist) aus Gott, der uns mit sich selber versöhnt durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gibt.“ (5,18)

Es ist die Art des Apostels Paulus, immer auf die letzte Ursache zurückzugehen und die äußersten Konsequenzen zu ziehen. Hat er im vorigen größeren Abschnitt von der allerbarmenden Liebe gesprochen, so zeigt er hier den tiefsten Grund derselben auf, **die Allversöhnung durch Christus**. Der Ausdruck *ta panta* wird am besten mit „**das All**“ übersetzt. Die Wiedergabe mit „**das alles**“ ist zu matt. Es wäre dann nur darauf zu beziehen, was gerade vorher erwähnt worden ist, dass das Alte vergeht und Neues geworden ist. Es ist dabei aber nicht recht ersichtlich, warum Paulus sagt: **„Das alles aber aus Gott.“** Es würde vollständig genügen zu sagen: dies aber aus Gott. **„Das All“** steht betont voran. Zudem bestätigt der folgende Vers die Richtigkeit unserer Auffassung von der Allversöhnung. Die Allversöhnung durch Christus ist die Voraussetzung der Neuschöpfung.

Aber nicht nur deshalb führt Paulus dies aus, sondern er will auch zeigen, aus welchen Tiefen Gottes er die große Freudigkeit für seinen Dienst schöpft. Nicht nur, dass er selbst versöhnt ist mit Gott, sondern dass der ganze Kosmos versöhnt ist, gibt ihm den freudigen Mut, seinen Dienst zu verrichten. **„Der Dienst der Versöhnung“**, dieser Ausdruck kommt nur hier vor. Sonst spricht

Paulus in diesem Brief wohl von dem Dienst des Geistes und der Gerechtigkeit (Kapitel 3,8–9).

Dass er nun seinen und seiner Mitarbeiter Dienst den Dienst der Versöhnung nennt, hat seinen besonderen Grund. Er hat vorher noch nie so die Versöhnung betont wie jetzt nach seiner Erfahrung auf dem Zerbruchswegen. Es ist geradezu auffallend, mit welchem Nachdruck er hier davon spricht und wie er bittet und fleht, dass die Gläubigen sich auch in diese Tiefen Gottes hineinführen lassen. Es scheint so, als ob ihm erst jetzt die Erkenntnis geschenkt worden ist, welche zentrale Bedeutung sein eigener Dienst hat für die Weltversöhnung. Keine Weltvollendung, keine Durchführung der Neuschöpfung ohne diesen Dienst der Versöhnung. Wie viel hängt doch davon ab, dass dieser Dienst treu verrichtet wird. Wie Paulus diesen Dienst auffasste, führt er im Folgenden weiter aus.

„Wie dass Gott war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend, indem er ihnen ihre Fehlritte nicht anrechnet und niederlegt in uns das Wort der Versöhnung.“ (5,19)

Im gewöhnlichen menschlichen Lauf der Dinge muss derjenige versöhnt werden, der beleidigt worden ist, und zwar von dem, der beleidigt hat. Aber hier ist das Verhältnis gerade umgekehrt. Gott ist der Beleidigte und der Mensch der Beleidiger, aber Gott ist es, von dem die Versöhnung ausgeht. Die ganze religiöse Welt steht auf dem entgegengesetzten Standpunkt, sowohl Juden als auch Heiden. Sie sucht Gott mit sich zu versöhnen durch Opfer und Wiedergutmachung. Sie will Gottes Zorn beschwichtigen und Gott umstimmen. Der Dienst der Versöhnung ist ohne jeden Vergleich mit allem, was sonst in der religiösen Welt gang und gäbe ist. Gott ist der Beleidigte und wirkt auch die Versöhnung.

„**Gott war in Christus**“, dies ist die Erklärung dafür, dass Gott uns mit sich selber versöhnt durch Christus. So weit ist der Begriff „**in Christus**“, dass nicht nur wir in Christus sind, auch nicht nur

die neue Schöpfung, sondern sogar Gott in seinem Versöhnungswerk. Gott und Christus bilden eine Einheit als Vater und Sohn. Der Sohn ist im Vater und der Vater im Sohn (Joh. 17,21). Aufgrund dieses Vater-Sohn-Verhältnisses kann die Versöhnung der Welt durch Christus als den Mittler derselben stattfinden.

Eine **Welt oder Weltordnung** (kosmos) ist in Christus durch Christus mit Gott versöhnt worden. Welt besagt mehr als die ganze Menschheit. Der Ausdruck umfasst das ganze Weltsystem als Weltordnung. Diese wird versöhnt mit Gott, weil sie durch den Sündenfall und das Versagen Israels (Röm. 11,15) aus dem Gleichgewicht gekommen ist. „**Indem er ihnen ihre Fehlritte nicht anrechnet.**“ Der Inhalt der Versöhnung wird hier negativ ausgedrückt als ein Nichtanrechnen der Fehlritte. Die positive Seite, die Gerechtigkeit Gottes, nennt er in Vers 21.

„**Und niederlegt in uns das Wort der Versöhnung.**“ Diese Beamtung der Evangeliumsboten mit dem Wort der Versöhnung gehört wesentlich mit zu der Weltversöhnung durch Christus. Es handelt sich also nicht um die Wegschaffung der Verschuldung, um die Sühnung durch eine Lösung, sondern um die Versöhnung, d. h. die Wiederherstellung des Friedens zwischen Gott und der Welt. Das hier für **Versöhnung** gebrauchte Wort (katallagä) heißt soviel wie Austausch, Ausgleich. In diesem Wort wird klar der Fortschritt des Versöhnungsbegriffs dem alttestamentlichen **kippär** (= bedecken) gegenüber zum Ausdruck gebracht. Das Bedecken der Schuld war dem Stand der Gesetzeshaushaltung angemessen, wo die Schuld unter göttlicher Geduld blieb. Durch Christus ist nun die Erfüllung gebracht und eine wirkliche Versöhnung gewirkt worden, und zwar durch einen vollkommenen Ausgleich. Davon spricht Paulus in Vers 21.

Die Lehre vom Sühnetod Christi gehört zum eisernen Bestand des Urchristentums (1. Kor. 15,3). Dem Apostel Paulus war es vorbehalten, diese Lehre weiter auszubauen zum **Wort der Versöhnung**, welches Gott in ihm und seinen Mitarbeitern niederlegte. Davon spricht er in Röm. 5 und 2. Kor. 5, ebenfalls in Eph. 2,14–16

und Kol. 1,19–22. An den beiden letzteren Stellen gebraucht er für versöhnen den verstärkten Ausdruck „**apokatalassein**“ (= zurück-versöhnen, völlig aussöhnen).

In Hebr. 2,17 und Röm. 3,25 handelt es sich nicht um die Versöhnung, sondern um die **Sühnung** oder Sühnanstalt, wofür auch ein anderes Wort gebraucht wird (hilaskesthai, hilastäriön). In 1. Joh. 2,2 und 4,10 steht **hilasmos** (= Sühnung).

Von der **Versöhnungslehre** spricht nur Paulus. Dies war sein besonderer Dienst. In Röm. 5,10–11 stellt er die Versöhnung hin als Begründung des Heils; in Eph. 2,14–16 zeigt er den neuen Menschen in Christus als Resultat der Versöhnung, und in Kol. 1,19–22 den universalen Umfang der Versöhnung. In unserer Stelle (2. Kor. 5,18–21) beschreibt er das Wesen der Versöhnung. Gott ist der Handelnde, der die Versöhnung anbahnt und zustande bringt, indem er das große Hindernis einer Einigung hinwegräumt durch Nichtanrechnung der Fehltritte und durch den Dienst am Wort der Versöhnung die Menschen dahin bringt, die dargebotene Versöhnungshand Gottes im Glauben zu ergreifen.

Das Wort der Versöhnung ist nicht nur die Proklamation der Versöhnung, sondern auch die begriffliche Deutung des Wesens der Versöhnung. Doch ehe Paulus näher auf das Wesen der Versöhnung eingeht, spricht er noch von der Art, wie der Dienst der Versöhnung ausgeübt werden soll.

**„Für Christus sind wir nun Botschafter, gleich als ob
Gott durch uns ermahnt, bitten wir für Christus: wer-
det versöhnet mit Gott!“** (5,20)

Der Botschafterdienst geschieht zu Gunsten Christi, indem sie seine Reichsinteressen vertreten. Dies ist bei der Verkündigung des Evangeliums nicht aus den Augen zu verlieren. Es ist letzten Endes nicht darum zu tun, dass ich selig werde, sondern dass Christus zu seinem Recht kommt. Daraus folgt **die rechte Einstellung zum Botschafterdienst**, nämlich so, als ob Gott durch uns die Menschen

ermahnt oder ermutigt, zu bitten zu Gunsten Christi, sich versöhnen zu lassen mit Gott.

Diese Einstellung ist der Ertrag der Erfahrungen auf dem Zerbruchsweg. Das Schwergewicht wird verlagert in das Christozentrische hinein, und die Einstellung zum Mitmenschen bekommt immer mehr den reinen Charakter des freudigen Dienens für Christus. Dies ist der Ton, der durch den ganzen 2. Korintherbrief hindurch ertönt: das Ermutigende, Tröstliche in der Verkündigung, die Sprache der demütigsten Liebe. Der Botschafter steht da im Auftrag Gottes, der ihn gesandt, und spricht in dem Bewusstsein, als ob Gott durch ihn redete.

„Den, welcher Sünde nicht kennt, macht er für uns zur Sünde, auf dass wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm.“ (5,21)

Die Versöhnung ist von Gottes Seite aus zustande gebracht durch den Mittler Christus, indem Gott in Christus war, also in dieser lebendigen Verbindung Gottes und der Menschen in Christus zu einer Einheit, so dass auf diesem Boden **ein wunderbarer Austausch** stattfindet. Dieser besteht darin, dass Gott in seiner unfassbaren Liebe mit dem Menschen einen Tausch eingeht. Er nimmt ihm seine Sündenschuld und gibt ihm sein Heil. Christus macht er für uns zu Sünde, und wir werden in ihm zu Gerechtigkeit Gottes. Diese Vertauschung der Rollen ist ein starker, prägnanter Ausdruck für den Erfolg des Sühneopfers Christi.

Das Geheimnis liegt in dem **„in ihm“**, d. h. **in Christus**. **„Denn einer ist Gott, einer auch Mittler Gottes und der Menschen, ein Mensch, Christus Jesus, der sich selbst zu einem Lösegeld gibt für alle“** (1. Tim. 2,5–6). Es heißt nicht: „Mittler zwischen Gott und den Menschen“, sondern **„Gottes und der Menschen“**. In ihm findet der Ausgleich statt, die Vereinigung von Gott und Menschen. Diese Vereinigung war nur durch Sündentilgung, durch **Sühnung** (hilasmos) möglich (vgl. Röm. 3,25; 8,3; 1. Joh. 2,2; 4,10; Hebr. 2,17).

Nur auf diesem Boden der Einheit von Gott und Mensch in Christus wird uns klar und fasslich, was Sühnung oder Stellvertretung bedeutet. Es findet keine Rollenvertauschung statt ohne innere lebensvolle Beziehungen, ohne Ausgleich durch Einigung. Es heißt deshalb auch nicht „anstatt“ (anti), sondern **„für oder zu Gunsten“** (hyper). Das Manko auf der einen Seite wird durch das Plus auf der anderen Seite ausgeglichen.

Jedoch ist dieses Bild nicht ausreichend, um das göttliche Geheimnis der Sühnung zu erklären. Auf der einen Seite ist der, welcher Sünde nicht kannte, auf der anderen Seite sind wir, die Sünder. In seiner Sündlosigkeit, d. h. indem er die Sünde verneinte, hat Gott ihn **für uns zu Sünde gemacht**. Nicht: zum Sünder oder zum Träger der Sünde, sondern zu Sünde, d. h. zu etwas, was von Gott wie die Sünde selbst angesehen und behandelt wurde.

Da es nicht von seinem inneren Zustand gemeint sein kann, wenn Gott ihn zu Sünde gemacht hat, so ist es von seiner Stellung zu verstehen. Paulus sagt in Gal. 3,13, dass er für uns ein Fluch ward. **„Auf dass wir würden Gerechtigkeit in ihm.“** Wie Gott Christus zu etwas gemacht hat, was ihm seiner Stellung nach fremd war, so sollten wir etwas in ihm werden, was wir nicht waren.

Zu beachten ist, dass es hier nicht heißt: „Auf dass wir würden Gerechte oder Gerechtfertigte“, sondern: **„Gerechtigkeit Gottes in ihm.“** Dieser Ausdruck kommt nur an dieser Stelle vor. Gerechtigkeit ist genauso ein Kollektivbegriff wie Sünde im Vordersatz. Es handelt sich hier nicht um den Zustand, sondern um die Stellung der Menschen in Christus, darum heißt es auch **„Gerechtigkeit Gottes“**, d. h. Gottes Gerechtigkeit kommt durch uns zur Darstellung in Christus. Das Heil wird durchgeführt auf dem Boden der undurchbrechbaren Gerechtigkeit Gottes. Darum ist das Kreuz Christi eine innergöttliche Notwendigkeit (**„also musste Christus leiden“**).

Wenn Paulus hier sagt, dass wir Gerechtigkeit Gottes sind oder darstellen, so ist das klar zu unterscheiden von dem, was Pau-

lus z. B. im Römerbrief von der Lebensgerechtigkeit des Gläubigen lehrt. Diese sind wir nicht in unserer Stellung, sondern diese besitzen wir als Eigenschaft in unserem Zustand. Aufgrund der Gerechtigkeit Gottes in Christus kommt es in Christus zu einem Neuschaffen Gottes, so dass das Alte vergeht, weil ein Neues geworden ist (Vers 17). Mit diesem Neuschaffen oder dieser Neuschöpfung haben wir es nun zu tun, die wir in Christus sind. Daraus zieht Paulus im Folgenden die praktischen Konsequenzen.

„Als Mitarbeitende aber ermahnen wir auch euch, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen.“ (6,1)

Als Gottes Botschafter an die Welt haben die Evangeliumsboten die Mahnung an alle zu richten: **„Werdet versöhnt mit Gott!“** Als Mitarbeiter aber haben sie die Aufgabe, die Gläubigen zu ermahnen, die Gnade Gottes ja nicht vergeblich zu empfangen.

Es fragt sich nun, worauf der Ausdruck **„Mitarbeitende“** zu beziehen ist. Nach dem Zusammenhang muss er sich wohl auf Gott beziehen. Wie Gott gleichsam durch seine Boten redend die Menschen ermahnt, versöhnt zu werden mit ihm (Kapitel 5,20), so ermahnt er ebenfalls durch sie die Gläubigen, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen. Sie sind also nicht nur seine Gesandten an die Welt, sondern auch seine Mitarbeitenden an der Gemeinde. Wir sind Gottes Mitarbeiter, wenn wir uns von ihm gebrauchen lassen bei der Auferbauung der Gemeinde (1. Kor. 3,9).

Die Ermahnung lautet nicht, die einmal erfahrene Gnade nicht vergeblich empfangen zu haben, sondern die wirkende Gnade nicht vergeblich zu empfangen, handelt es sich doch in diesem Brief um eine zweite Gnade (Kapitel 1,15). Die Korinther sollten **eine zweite Gnade nicht vergeblich empfangen**. **„Vergeblich“** (eisenen) heißt soviel wie: ohne Erfolg, ohne Wirkung. Das Zeitwort **„empfangen“** steht im Aorist, wodurch das tatsächliche Empfangen betont werden soll. Wenn Paulus hier von der zweiten Gnade spricht, so ist diese die konsequente Auswirkung der Versöhnung

und hängt zusammen mit der Neuschöpfung Gottes. Diese fortwirkende Gnade wäre erfolglos, wenn der Empfänger kein neuer Mensch würde.

„Denn er sagt: »Zur annehmbaren Zeitwende erhöre ich dich, und am Tage des Heils helfe ich dir.« Siehe, nun ist eine wohlannehmbare Zeitwende, siehe, nun ist ein Tag des Heils!“ (6,2)

Dieses Zitat aus dem prophetischen Wort zeigt uns, wie Paulus im Wort gelebt hat und seine Erkenntnis der Heils- und Regierungswegen Gottes aus dem Wort geschöpft hat, vor allem aus dem prophetischen Wort. Das angeführte Wort heißt in Jes. 49,8: **„So spricht Jehova: Zur Zeit des Wohlgefallens habe ich dich erhört und am Tage des Heils dir geholfen.“** In Jes. 49 ist es der Knecht Jehovas, der angeredet wird. Zu den Aufgaben des Knechtes Jehovas gehört die Wiederherstellung Israels in Palästina. Dies ist der Gegenstand seines innigen Flehens und seiner Liebesmühe, weshalb die Erreichung desselben als Erhöhung und Hilfe hingestellt wird. Die Zeit wird als Tag des Wohlgefallens und als Tag des Heils bezeichnet. Dieser Tag brach nun an mit dem ersten Kommen Christi, findet aber erst mit dem zweiten Kommen seine ganze Erfüllung, wie überhaupt diese Weissagung auf die messianische Heilszukunft hinausweist (vgl. Jes. 61,1–2; Lk. 4,18–19).

Es ist außerordentlich lehrreich, wie Paulus zitiert und welche Folgerungen er daraus zieht. Einfach zu sagen, er zitierte nach der Septuaginta, ist wohl bequem, hilft uns aber nicht aus den tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten heraus. Bei seinem tiefen Respekt vor dem hebräischen Urtext des Wortes dürfen wir bei Paulus nicht annehmen, dass er ohne Bedenken **die Septuaginta**, d. h. die griechische Übersetzung des Alten Testaments, zum Zitieren benutzt hat. Manche Zitate beweisen, dass er den hebräischen Urtext wohl gekannt hat. Die häufigen Abweichungen von demselben und die auffallende Übereinstimmung seiner Wiedergabe mit dem Wortlaut in der Septuaginta hat die Ansicht begünstigt, dass

er aus ihr zitiere. Diese Übereinstimmung ist aber wohl nur zufällig.

Die Übersetzung der Septuaginta ist tendenziös, alexandrinisch. Dass nun Paulus oft dieselben Abweichungen in seinen Zitaten des alten hebräischen Urtextes bringt, hat wohl innere Gründe, die zum Teil sich mit der Auffassung der alexandrinischen Übersetzer berühren, aber nicht decken. So kommt es, dass Paulus an manchen Stellen dieselben griechischen Ausdrücke gebraucht wie die Septuaginta, aber daraus folgt nicht, dass er einfach aus der Septuaginta zitiert hat. Jedenfalls gehen wir sicher, wenn wir die Abweichungen vom hebräischen Urtext in den Zitaten bei Paulus aus inneren Gründen zu verstehen suchen und uns dabei durch den Zusammenhang leiten lassen.

Anstatt „Zeit des Wohlgefallens“ setzt Paulus „**annehmbare Zeitwende**“. Die Zeit des Wohlgefallens (rason) ist die Zeit des Annehmens (dektos = annehmbar, günstig). Die Abweichung ist gering, aber dennoch wichtig. Die Zeit der Erfüllung für Israel war noch nicht gekommen, aber wohl schon eine Erfüllungszeit für die Gemeinde. Diese nennt Paulus in seiner Erklärung eine wohl-**annehmbare** (euprosdektos = wohlhinzuempfangbar) **Zeitwende**. Damit betont er den Unterschied zwischen der Zeit des Annehmens (durch Israel) und einer wohl annehmbaren Zeit oder einer **Zeitwende des ganz besonderen Annehmens** (durch die Gemeinde).

Diese Unterscheidung gewinnt er aus der tieferen Erkenntnis der Stellung und Aufgabe der Gemeinde im Gesamtheilsplan Gottes und in Beziehung zur endzeitlichen Errettung Israels. Ohne vorherige Vollendung der Berufung der Gemeinde kann das zukünftige Heil für Israel nicht erfüllt werden. Der Zeit des Wohlgefallens und dem Tag des Heils für Israel geht deshalb eine **Zeitwende** (kairos) des ganz besonderen Annehmens und ein Tag des Heils für die Gemeinde voraus. Und für diese **Zeitwende** mit ihrer besonderen Aufgabe bedarf die Gemeinde einer besonderen Ausrüstung durch eine zweite oder fortgehende Gnade. Darum ist es dem

Apostel zu tun, und darum ermahnen er und seine Mitarbeiter als Mitwirkende Gottes, diese Gnade ja nicht vergeblich zu empfangen. Empfangen oder annehmen ist ein wurzelverwandtes Wort zu dektos = annehmbar.

Die Stellung und der Beruf der Gemeinde war den Propheten noch nicht enthüllt, aber es war des Apostels Paulus Beruf, zu zeigen, wie das nunmehr enthüllte Geheimnis mit dem prophetischen Totalbild in Einklang zu bringen ist. Dies tut er nun nicht durch Auslegungskünste, sondern aufgrund der ihm vom Herrn geschenkten Offenbarung (Eph. 3,3). Er kann die Erfüllung der prophetischen Verheißung, soweit sie jetzt die Gemeinde betrifft, deshalb auch als eine Erhörung und Hilfe Gottes für Christus ansehen, indem die Mission des Paulus und seiner Mitarbeiter aufgrund dieser göttlichen Erhörung und Hilfe durchgeführt wird. So können Paulus und seine Gehilfen als Gesandte des Herrn die Welt ermahnen, versöhnt zu werden mit Gott, und als Mitarbeitende des Herrn die Gemeinde ermahnen, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen. An dieses doppelte Amt denkt Paulus, wenn er nun fortfährt zu zeigen, wie er und seine Mitarbeiter dasselbe verwalten.

„Indem wir in keinem Stück irgendeinen Anstoß geben, damit kein Makel an dem Dienst gefunden werde, sondern in allem uns selbst empfehlen als Gottes Diakone.“
(6,3–4)

Mit Vers 3 nimmt Paulus den Satz von Vers 1 wieder auf. Den Dienst des Ermahnens übt er aus, indem er in keinem Stück ja nicht einen Anstoß gibt. Das hier für Anstoß nur an dieser Stelle gebrauchte Wort (proskopä) heißt soviel wie **Ursache zum Straucheln**, während das sonst für Anstoß gebrauchte Wort (proskomma, vgl. Röm. 9,32–33; 14,13.20; 1. Kor. 8,9; 1. Petr. 2,8) den Gegenstand des Anstoßes selbst bezeichnet. Paulus will nicht nur den Anstoß selber vermeiden, sondern auch jede Ursache, die jemandem zu einem Anstoß Anlass geben könnte. **Am Dienst soll kein**

Makel gefunden werden. Wie Paulus dies auffasst, zeigt er im Folgenden. Die Richtschnur für Paulus und seine Mitarbeiter war, dass ihr Verhalten als **Diakone Gottes** eine Empfehlung sein soll für den besonderen Dienst, der ihnen aufgetragen war, nämlich den Dienst der Versöhnung. Die Schilderung des Dienstes erfolgt so (2. Kor. 6,4–10), indem Paulus den Zerbruchsweg beschreibt. Achtzehnmal heißt es „in“ und dreimal „durch“ und siebenmal „wie oder als“. In dieser Einteilung ist eine gewisse Ordnung und Zahlensymbolik zu erkennen.

„In vieler Geduld: in Drangsalen, in Nöten, in Verlegenheiten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Mühseligkeiten, in Wachen, in Fasten.“ (6,4–5)

Das Wort für **Geduld** (hypomonä) heißt eigentlich „**Darunterbleiben**“. Gemeint ist hier **das Ausharren auf dem Niedrigkeits- oder Zerbruchsweg**. Dies ist der Sammelbegriff für die ganze folgende Darstellung. Nur auf diesem Wege kann ein solcher Dienst, wie Paulus und seine Gesinnungsgenossen ihn hatten, ohne Anstoß und Makel durchgeführt werden. In drei mal drei Vorkommnissen oder Lagen beschreibt Paulus den **Charakter des Zerbruchsweges**.

- Die erste Dreiergruppe heißt: **Drangsale, Nöte, Verlegenheiten**. Sie beschreibt die beschwerliche Lage, die sich steigert bis zur höchsten Stufe, von der gewöhnlichen Drangsal oder Trübsal zur wirklichen Not und bis zur äußersten Klemme oder Verlegenheit, in der man keinen Ausweg mehr sieht. Hatte Paulus in Kapitel 4,8 gesagt: „**In allem bedrängt, jedoch nicht gar eingeengt**“, so sagt er hier „**in Verlegenheiten oder Einengungen**“. Dafür gebraucht er denselben Ausdruck wie in Kapitel 4,8. Es ist das natürlich kein Widerspruch. In Kapitel 12,10 sagt Paulus: „**Ich habe Wohlgefallen an ... Einengungen für Christus**.“ Es gibt Lagen, in denen der Gläubige so in die Enge geführt wird, dass er keinen Ausweg

mehr sieht, aber sich getrost in die Arme Christi fallen lassen kann, so dass er sogar Wohlgefallen an solchen Lagen finden kann; denn er weiß, es geschieht alles für Christus. Die Mehrzahl in diesen drei Ausdrücken deutet die Mannigfaltigkeit an.

- Die zweite Dreiergruppe führt **die verschiedenen Arten von Widerwärtigkeiten** an: **„In Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren.“** Auch hier findet eine Steigerung statt, von der körperlichen Mißhandlung, die schnell vorübergeht, zu lang dauerndem Gefängnis und bis zu Aufruhren mit allen Gewalttätigkeiten und Rechtlosigkeiten.
- Zu diesen von außen kommenden Widerwärtigkeiten gesellen sich **innere Lebenslasten**, die dritte Dreiergruppe: **„In Mühseligkeiten, in Wachen, in Fasten.“** Gedacht ist hier auch wohl an solches, was mit der Ausübung des Evangeliumsdienstes verbunden ist. Ein Diakon Gottes kann und darf kein behagliches Genießerleben führen. Auch hier findet eine Steigerung statt, von den täglichen Amtsmühsalen bis zu den durchwachten Gebetsnächten und schließlich den ernsten Gebetsfasten. Das alles um des Dienstes der Versöhnung willen.

Im Folgenden beschreibt Paulus **das Verhalten der Diakone Gottes auf dem Zerbruchsweg:**

„In Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in Heiligem Geist, in ungeheuchelter Liebe, in Wahrheitswort, in Gotteskraft.“ (6,6–7)

Die Reihenfolge der Züge geht immer mehr nach innen, um die innersten Triebkräfte aufzuzeigen. Dabei führt Paulus die einzelnen Teile unter dem Leitbegriff **„Lauterkeit“** in einer Siebenerreihe durch.

- **Lauterkeit** (hagnotäs) ist die sittliche Reinheit der Gesinnung und des Wandels (vgl. Phil. 4,8; 1. Tim. 5,22; 1. Joh. 3,3). Wie die Geduld oder das Darunterbleiben die erste Reihe anführt, so führt die Lauterkeit oder Reinheit die zweite Reihe an. Diese Reinheit in Gesinnung und Wandel ist Grundvoraussetzung für die sieben folgenden Charakterzüge.
- In „**Erkenntnis**“ oder Wissen. Es gibt auch einen unlaute- ren Erkenntnistrieb, bei welchem die Geltungssucht und der Wissensstolz eine entscheidende Rolle spielen (1. Kor. 8,1). Die Reinheit der Erkenntnis erkennt man daran, dass die Eh- re Gottes das innigste Anliegen dabei ist.
- „**In Langmut, in Freundlichkeit.**“ Da es sich um den Dienst handelt, werden solche Eigenschaften genannt, die für die- sen entscheidend sind. Dass Langmut zwischen Erkenntnis und Freundlichkeit steht, ist bedeutsam. In der Seelenpfl- ege spielt die Langmut eine wichtige Rolle. Erkenntnis lässt sich nicht aufnötigen, sondern da muss jemand größte Ge- duld und Ausdauer haben, um die weitergegebene Erkennt- nis sich einwurzeln und auswirken zu lassen. Dabei kommt es viel auf die Art an, wie wir damit bei den Menschen umge- hen. Daher nennt Paulus hier als Nächstes die Freundlichkeit oder Milde.
- „**In Heiligem Geist, in ungeheuchelter Liebe.**“ Hier nennt Paulus die Quellen, aus denen der Diakon Gottes die Kraft zu schöpfen hat. Das ist auf der einen Seite der Heilige Geist und auf der anderen Seite die ungeheuchelte Liebe. Die Be- tonung liegt beide Male auf den Adjektiven: heilig und un- geheuchelt. Dass der Dienst wirklich im Heiligen Geist ge- schieht, dessen soll sich ein Diener Gottes stets bewusst sein. Er bedarf seiner Führung, Belehrung und Disziplin. Der Hei- lige Geist ist dem Weltgeist entgegengesetzt, und die Liebe als die subjektive Seite ist der weltlichen Liebe entgegenge-

setzt. Nur die christliche Liebe kann wirklich ungeheuchelt sein, d. h. ohne täuschenden Schein (Röm. 12,9).

- Schließlich nennt Paulus noch in den beiden letzten Gliedern die Methode seines Dienstes: **„In Wahrheitswort, in Gotteskraft.“** Wieder zeigt er die objektive und die subjektive Seite. Das Wahrheitswort ist das, was der Diakon Gottes darreicht. Auf Wahrheit liegt die Betonung im Gegensatz zu der Methode der falschen Arbeiter, die das Wort Gottes verschachern (Kapitel 2,17) oder verfälschen (Kapitel 4,2). Das Wahrheitswort ist das Wort Gottes in seiner ungeteilten Ganzheit und in seiner unverhüllten Klarheit, ohne die Verdunkelung durch Menschenmeinungen und Lehrstreitigkeiten. Die Wahrheit oder göttliche Wirklichkeit spricht für sich selber und bedarf nicht unserer Deutungskünste. So kommt es auch zu der Ausrüstung in Gotteskraft (Kapitel 4,7; 1. Kor. 2,4–5; 1,18.24).

Nun zeigt Paulus in drei mit **„durch“** verbundenen Gliedern **den harten Kampf der Diakone Gottes**, den sie in Verbindung mit ihrem Dienst zu bestehen haben.

„Durch die Waffen der Gerechtigkeit, die rechten und linken, durch Verherrlichung und Verachtung, durch bösen Ruf und guten Ruf.“ (6,7–8)

Beide Extreme sind nicht etwa Mittel des Kampfes, wie die Waffen der Gerechtigkeit, gehören aber zu den Kämpferlebnissen, durch die der Kämpfer sich nicht beirren lassen darf. Die Verherrlichung ist wohl noch gefährlicher als die Verachtung, und ein guter Ruf verführerischer als ein böser Ruf. Indem sich die Evangeliumsboten in diesem Kampf durch nichts ablenken lassen und unbeeinflusst bleiben von Ehre und Unehre, gutem und bösem Ruf, empfehlen sie sich als Diakone Gottes bei der Gemeinde, die ein Verständnis dafür hat. Die höchste Bewährung aber zeigen sie in

der **Überwindung der inneren Gegensätze**. Diese zählt Paulus in einer Siebenerreihe von Ausdrücken auf, die mit „wie“ oder „als“ verbunden sind.

„Als Irreführer und doch wahr, als Verkannte und doch erkannt, als Sterbende und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht dem Tod überliefert, als Be-trübte, aber stets sich freuend, als Arme, aber viele reichmachend, als nichts Habende und doch alles be-sitzend.“
(6,9–10)

Das ist wahres Gelöstsein von Verhältnissen und Umständen:

- Wie man Jesus einen Verführer genannt (Mt. 27,63), so nennt man auch seine Nachfolger so, und doch sind sie **die wirklich Wahren**. Es ist zu beachten, dass Paulus hier die größten Gegensätze zusammenstellt. Durch die Diakone Gottes werden solche Gegensätze und Widersprüche aufgerissen. Sie können und dürfen nicht aller Welt Freund sein und kennen keine die Gegensätze überbrückenden Kompromisse. Durch Nachgeben oder feiges Ausweichen kann der Wahrheit nie ein Dienst geleistet werden. Je klarer der Gegensatz, desto wirksamer das Wahrheitszeugnis. Die wirklich Wahren werden von der Welt immer als Verführer angesehen.
- **„Als Verkannte und doch erkannt.“** Ein anderer Gegensatz, der den Wert der Diakone Gottes bezeichnet: Die Welt kennt sie nicht, die wirklich wertvollsten Menschen, sie achtet sie als unbrauchbar und überflüssig, aber sie sind doch die Erkannten in Gottes Augen, auch in den Augen der wahren Gläubigen.
- **„Als Sterbende und siehe, wir leben.“** Dieser Gegensatz hat nichts mit der ungläubigen feindlichen Welt zu tun, sondern entspricht der Tatsache, dass sie den verborgenen Schatz in zerbrechlichen, niederen Gefäßen haben (Kapitel 4,10–11).

Sie sind nicht in den Augen der Welt die Sterbenden, sondern sind es in der Tat. Darum heißt es hier: „**Siehe, wir leben.**“ Diesen Lebenssieg sollen die Gläubigen sehen.

- Der nächste Gegensatz entzieht sich noch mehr der Beurteilung der Welt und spielt sich ganz in der Verborgenheit des inneren Glaubenslebens ab: „**Als Gezüchtigte und doch nicht dem Tode überliefert.**“ Die Steigerung geht immer mehr ins Innere, in die Zuständlichkeit des Glaubenslebens. Die Gegensätze, die sich hier abspielen, wirken viel einschneidender als die, die durch die Opposition der Welt hervorgerufen werden. Hier ist an göttliche Züchtigung zu denken (Ps. 118,18). Gott sucht wohl heim mit Leiden, aber er lässt uns darin nicht erliegen.
- „**Als Betrübte, aber stets sich freuend.**“ Je tiefer der Gegensatz, desto klarer der Glaubenssieg. Die Freude im Herrn erleidet keine Störung trotz aller Betrübnis in der Welt, weil das Gelöstsein vom Äußeren das Innenleben immer freier sich entfalten lässt. Das Betrübtheitsein ist nicht äußerer Schein, sondern äußere Zuständlichkeit gegenüber der inneren Wirklichkeit. Das ununterbrochene Sichfreuen im Herrn kann nur im innersten Herzen stattfinden (Phil. 4,4; 1. Thess. 1,6). Immer mehr entzieht sich der Gegensatz selbst den Augen der Gläubigen.
- „**Als Arme, aber viele reich machend.**“ Die Armut oder Besitzlosigkeit ist das tatsächliche Gelöstsein von irdischen Gütern. Nur aufgrund von Geist kann diese Besitzlosigkeit durchgeführt werden (Mt. 5,3). Der Gegensatz selber verschwindet immer mehr als solcher und löst sich auf in einer inneren Harmonie. Gerade solche Besitzlosen, die gelöst sind von ihrem Hab und Gut und sich als Verwalter Gottes wissen über anvertrautes Gut, sind imstande, viele reich zu machen.

- **„Als nichts Habende und doch alles besitzend.“** Das Nichtshaben ist noch eine Steigerung gegenüber der Besitzlosigkeit. Der Nichtshabende hat auch wirklich nichts. Das war bei Paulus und seinen Mitarbeitern der Fall. Dennoch war es keine Einbildung, wenn Paulus sagt: Und die doch alles besitzen (vgl. 1. Kor. 7,30). Für **„besitzen“** wird hier ein Wort gebraucht (katechein), das soviel heißt wie behalten, festhalten. Das wirkliche Haben (1. Kor. 3,22) fängt dann erst recht an, wenn wir Nichthabende geworden sind, also täglich aus der Hand Gottes leben. Solchen gehört die ganze Welt. Der Vater im Himmel gibt ihnen jeden Augenblick, was sie bedürfen.

2.9 Die Vollendung der Heiligung durch Reinigung von aller Fleisches- und Geistesbefleckung (6,11-7,1)

Im neuen Abschnitt bringt Paulus die praktische Nutzenanwendung der langen Ausführungen über den Dienst der Versöhnung und die zweite Gnade. Es ist ein ganz neuer, freudiger Ton in die apostolische Verkündigung hineingekommen, nachdem Paulus auf dem Zerbruchswege in die Tiefen der grenzenlosen Gnade hineingeführt worden ist. Ehe er nun die Korinther direkt anspricht und sie zur Entscheidung drängt, betont er diese seine neue Einstellung.

**„Unser Mund hat sich aufgetan gegen euch, Korinther,
unser Herz ist weit geworden.“** (6,11)

Es war des Apostels Herzensanliegen, dass ihm Ausdruck gegeben werde im Auftun seines Mundes in Freimütigkeit (Eph. 6,19). Der hohe, freudige Klang der Verkündigung soll dem großen, herrlichen Inhalt entsprechen. Der freudig und weit geöffnete Mund ist eine Folge davon, **dass das Herz weit geworden ist**, und dies ist geschehen durch die Erfahrung der absoluten Gnade. Mit einem

solchen Herzen kann Paulus vor die Korinther treten und mit freudigem Munde ermahnen, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen.

Die rechte Weitherzigkeit ist nicht zu verwechseln mit Oberflächlichkeit. Wie eng sie verbunden ist mit ernster Heiligung, wird uns gerade in diesem Abschnitt gezeigt. Die Anrede „**Korinther**“ ohne Artikel und nähere Bezeichnung ist ein Beweis der innigen Vertrautheit (Phil. 4,15).

„Nicht eingeeengt seid ihr in uns, eingeeengt seid ihr aber in eurem Innern. Dieselbe Vergeltung aber! Als zu Kindern sage ich, werdet auch ihr weit.“ (6,12–13)

Von der Weite im Dienst am Evangelium kommt Paulus auf **die Weite im persönlichen Verhältnis** zu den Korinthern. Beides muss miteinander harmonieren in der Seelsorge. Persönliche Weite ohne die Gnadenweite des Dienstes der Versöhnung ist Schwächlichkeit. Weitherzigkeit im brüderlichen Verkehr, die auf der Erfahrung der Gnadenweite beruht, ist das beste Erziehungsmittel zu wahrer Heiligung. Darum ist es dem Apostel zu tun, und deshalb wird er hier ganz persönlich.

„**Nicht eingeeengt seid ihr in uns.**“ Das für „**eingeeengt sein**“ gebrauchte Wort heißt soviel wie **Hemmungen haben**. Hemmungen sind das Gegenteil von Herzensweite und das größte Hindernis für das Aufkommen eines gesegneten Vertrauensverhältnisses. Ohne dieses ist erfolgreiche Seelsorge nicht möglich. Paulus betont deshalb, dass auf seiner und seiner Mitarbeiter Seite solche Hemmungen nicht vorhanden seien. Wohl aber waren solche noch bei den Korinthern. „**Eingeeengt seid ihr aber in eurem Innern.**“ Hier sagt Paulus nicht Herz, sondern **Inneres** (splanchna), um die Gefühlsseite zu betonen. Ihre Hemmungen waren gefühlsmäßiger Natur. Darum appelliert Paulus an ihr Inneres.

„**Die Vergeltung aber!**“ ist ein Ausruf, durch welchen Paulus die Korinther anspornen will, ebenso weit zu werden wie er. Da es sich hierbei um ein persönliches Verhältnis handelt, wie ein Vater

zu seinen Kindern (1. Kor. 4,14), darf Paulus diesen Ton anschlagen und auf Gegenliebe rechnen. Rechte Gegenliebe räumt alle Hemmungen hinweg und macht das Herz weit. So kann Paulus es wagen, die Korinther zu einer Entscheidung zu nötigen, die einer zweiten Bekehrung gleichkommt.

„Werdet nicht solche, die am fremden Joch ziehen den Ungläubigen zuliebe.“ (6,14)

Nachdem Paulus von der rechten Herzensweite gesprochen, die das Ergebnis einer tieferen Gnadenerfahrung ist, zeigt er den Korinthern die Karikatur derselben, **die falsche Weite gegenüber der Welt**. Er nennt das: Unter einem fremdartigen Joch gehen den Ungläubigen zuliebe. Wir können sagen: An einem Strange ziehen mit ihnen. Am selben Joch ziehen oder **zusammengejocht sein** ist ein Bild für engste Gemeinschaft haben in den Interessen und in der Arbeit (vgl. 5. Mo. 22,10). Welche Art von Gemeinschaft Paulus meint, führt er in folgenden Beispielen aus. In fünf Fragesätzen betont er die Unvereinbarkeit des christlichen und weltlichen Wesens.

„Denn welche Teilhaberschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft hat Licht zu Finsternis? Oder in welcher Zusammenstimmung steht Christus zu Beliar? Oder welches Teil hat ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Oder welche Übereinstimmung hat Gottes Tempel mit Götzen?“ (6,14–16)

Diese fünf Gegenüberstellungen zeigen uns alle Arten des Ziehens am fremdartigen Joch mit den Ungläubigen. Den fünf verschiedenen Arten entsprechen fünf verschiedene Beziehungen:

- Der erste Gegensatz ist **Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit**. Gerechtigkeit ist hier die Lebensgerechtigkeit oder das

Lebenselement der Gläubigen, und Gesetzlosigkeit ist das Lebenselement der Welt. Als Gegensatz zu Gerechtigkeit nennt Paulus hier nicht Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit (Röm. 1,18), sondern Gesetzlosigkeit (anomia), weil er hier nicht den Zustand der Heiden, die das Gesetz nicht kennen, schildern will, sondern den Zustand derer, die gegen das Gesetz handeln. Wo kein Gesetz vorhanden ist, kann zwar Sünde und Ungerechtigkeit sein (Röm. 5,13), aber nicht Gesetzlosigkeit. Hier handelt es sich also um das Wesen derer, die wohl Gottes Gesetz oder Ordnung kennen, aber Gott nicht gehorchen.

Gemeint ist also nicht das Zusammenleben beider Gruppen, der Gemeindeglieder mit den ungläubigen Juden, sondern das Bemühen, beide Lebensgebiete miteinander zu vereinen, also geteilten Herzens zu sein. Die Beziehung beider Gegensätze zueinander nennt Paulus **Teilhabschaft** (metochä = Besitzgemeinschaft). Man kann nicht beides miteinander besitzen, weil das eine das andere ausschließt.

Die folgenden vier Bilder führen in zweimal zwei Gruppen die Unvereinbarkeit der Gegensätze weiter aus, und zwar so, dass das zweite und dritte Bild näher zusammengehören und ebenfalls das vierte und fünfte. Die Beziehung der Gegensätze wird im ersten Bild einfach durch „**und**“ markiert, im zweiten und dritten Bild durch „**zu**“ (pros = in Richtung auf), im vierten und fünften Bild durch „**mit**“ (meta = Gemeinschaft mit).

- Der zweite Gegensatz ist **Licht und Finsternis**. Gemeint ist nicht das beiderseitige Gebiet, sondern die Zuständigkeit und die Beziehung zwischen beiden wird bezeichnet als **Gemeinschaft** (koinonia). Dem Licht, wie es dem Zustand der Söhne des Lichts (1. Thess. 5,5) entspricht, ist es unmöglich, eine Gemeinschaft einzugehen durch Vermengung mit Finsternis, wie etwa Salz oder Sauerteig sich vermengen mit ei-

ner anderen Substanz. Licht vermischt sich nicht. Es scheidet Finsternis aus.

- Der dritte Gegensatz ist **Christus und Beliar**, die Führer der beiden Zuständlichkeiten Licht und Finsternis. Die Beziehung zueinander bezeichnet Paulus als **Zusammenstimmung** (symphonäsis), d. h. das Bemühen, beides zusammenstimmend zu machen. Man kann nicht beider Bestreben oder Führerschaft zum Zusammenklingen bringen. Ebenso wenig wie Licht mit Finsternis sich vermengt und eine Gemeinschaft mit ihm eingeht, so findet eine Anpassung Christi an Beliar statt. Beliar steht für Belial = Satan.
- Der vierte Gegensatz ist **gläubig und ungläubig**. Dass es sich nicht um den Verkehr beider Gruppen miteinander handelt, sondern um eine besondere Beziehung zueinander, erkennen wir aus dem Ausdruck „Teil“ (meris = Anteil an einem gemeinsamen Gut). Zwischen einem Gläubigen und Ungläubigen findet keine Interessengemeinschaft statt.
- Der fünfte Gegensatz lautet: **Tempel Gottes und Götzen**. Zwischen beiden findet keine **Übereinstimmung** statt (synkatathesis = Zustimmung nach gemeinsamem Beschluss, Vereinbarung). Irgendwelche Gemeinsamkeit zwischen dem Wesen der Gemeinde, die mit einem Tempel Gottes verglichen wird, und den Götzen dieser Welt ist undenkbar. Es gibt keine Arbeitsgemeinschaft zwischen beiden Teilen, keine gleichen Ziele und Bestrebungen.

So hat Paulus von allen Seiten gezeigt, worin das Ziehen am andersartigen Joch besteht. Ehe er nun zur positiven Konsequenz aus dieser Darstellung übergeht, gibt er noch eine Erläuterung zu dem Bild vom Tempel Gottes.

„Denn wir sind ein Tempel des lebendigen Gottes, so wie Gott gesagt hat: »Ich werde in ihnen wohnen, und

ich werde wandeln in ihnen, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.« (6,16)

Die Tempellinie oder die **fortschreitende Offenbarungslinie läuft weiter in der Gemeinde**, die als Offenbarungsstätte Gottes nicht nur die Heiligkeit bezeugt (1. Kor. 3,16), sondern auch das göttliche Leben ausleben soll. Deshalb heißt es hier: **„ein Tempel des lebendigen Gottes.“** Was Gott grundsätzlich dem Volke Israel gesagt hat (3. Mo. 26,11–12), das findet in der Gemeinde erstmalig seine herrliche Erfüllung, und zwar geistlicherweise. Der Tempel als äußeres **Heiligtum** (hieron) bleibt Israels Symbol (Hes. 37,26: **„Und werde mein Heiligtum in ihre Mitte setzen ewiglich“**), aber der Tempel als **Wohnung** (naos) Gottes wird nach Israels Verstockung **das Symbol für die Gemeinde**. Sie wird das Zeugnis des lebendigen Gottes für die Welt.

So kann Paulus das, was ursprünglich für Israel allein galt, auf die Gemeinde übertragen. Er wendet die aus 3. Mo. 26 zitierte Stelle auch ziemlich frei an. Dasselbst heißt es: **„Ich werde meine Wohnung in eure Mitte geben, und meine Seele wird euch nicht verabscheuen, und ich werde in eurer Mitte wandeln und werde euch zum Gott sein, und ihr werdet mir zum Volk sein.“** Paulus wählt absichtlich nicht das äußerliche Bild der Stiftshütte, sondern das geistliche Bild der Wohnung Gottes in der Mitte seines Volkes, das Bild des göttlichen Lebens, wie es sich in Israel verwirklichen sollte, aber erst in der Gemeinde zur Durchführung gebracht wurde.

In der Gemeinde wohnt und wandelt Gott. Wohnen und Wandeln ist nicht ein und dasselbe. Das **Innewohnen** (enoik-ein) bezeichnet das innere Beleben und Durchdringen (Röm. 8,11; Kol. 3,16; 2. Tim. 1,5.14), und das **Innewandeln** (enperipatein) bezeichnet die Führung und Regierung in der fortschreitenden Offenbarung. Letzterer Ausdruck kommt nur an dieser Stelle vor.

„Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.“ Zu dem noch unbekehrten Israel sagt Gott: **„Ich werde euch 'zum'**

Gott sein, und ihr werdet mir 'zum' Volk sein“ als Ziel der Erziehungswege Gottes (3. Mo. 26,12; 2. Mo. 6,7; Jer. 24,7; 30,22; 31,1; 32,38; Hebr. 8,10). Anders lautet es bei der Gemeinde; sie soll nicht nur zum Volk Gottes sein, sondern sie ist sein Volk und er ihr Gott. Daraus zieht Paulus nun die praktische Konsequenz für das Heilungsleben.

„Darum kommt heraus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht (der) Herr, und Unreines rührt ja nicht an, und ich werde euch hinein annehmen und werde euch sein zum Vater, und ihr werdet mir sein zu Söhnen und Töchtern, spricht (der) Herr, der Allmächtige.“ (6,17–18)

Die Aufforderung schließt sich wieder an Vers 14 an und zielt auf **die völlige Lösung jeder fremdartigen Jochgemeinschaft**. Bei den Propheten finden wir öfter dieselbe praktische Konsequenz aus der Israel gegebenen Verheißung des Wohnens und Wandeln Gottes in ihrer Mitte (Jes. 52,11; Jer. 51,45; Offb. 18,4). Wenn Paulus aus den Propheten zitiert und das Wort anwendet auf die Gemeinde, so ist er dazu berechtigt, weil dieselben Heiligungsgrundsätze, die für Israel gegeben worden sind, auch für die Gemeinde ihre Geltung haben, wenn sie geistlich erfasst werden (Kapitel 7,1).

Es handelt sich nicht um äußerliche Absonderung von volksfremden Menschen, wie bei Israel, sondern um **innere Absonderung von unreinem Wesen**. Deshalb betont Paulus besonders das Nichtanrühren des Unreinen und das Hineinnehmen in die Gottesgemeinschaft. **„Unreines rührt ja nicht an, und ich werde euch hineinnehmen.“**

Die Gottesgemeinschaft ist eine wachsende **in das Vater-Sohn-Verhältnis hinein** (2. Sam. 7,14; Jer. 31,9; Jes. 43,6). Was auf dem alttestamentlichen Boden Israels nur als eine Verheißung in Aussicht gestellt worden ist, ist in der Gemeinde herrliche Wirklichkeit, indem Gott durch Christus unser Vater ist und wir seine Söhne und Töchter. Durch das „zu“ und „hinein in“ wird das Wachsende, Zielstrebige angedeutet.

„Spricht der Herr, der Allmächtige.“ Der Ausdruck **„Allmächtiger“** kommt außer in der Offenbarung (Offb. 1,8; 4,8; 11,17; 15,3; 16,7; 19,6; 21,22; 16,14; 19,15) nur hier vor. Wie kommt Paulus dazu? Gewiss auf einem anderen Wege als die Septuaginta, die den Gottesnamen el schaddai (= der allmächtige Gott) erst im Buche Hiob richtig mit pantokrator (Allmächtiger) wiedergibt und den Gottesnamen Jehova Zebaoth unrichtig übersetzt. Gehen wir auf die Quellen in 1. Mo. 17,1; 28,3; 35,11 zurück, so finden wir, dass dieser Gottesname verbunden ist mit der Verheißung an den kinderlosen Abraham, ihn zum Vater vieler Völker zu machen. Es ist die ursprünglichste Enthüllung über das Geheimnis des Vater-Söhne-Verhältnisses. So wie nur Gott, der Allmächtige, imstande war, diese Verheißung zu erfüllen, so ist es der Herr, der Allmächtige, der selber zum Vater vieler Söhne und Töchter wird. **Die Söhne- und Töchtergemeinde** ist ein Allmachtswerk des Herrn. Er ist der Allherrscher, der Allgewaltige, der allein imstande ist, dieses gewaltige Werk durchzuführen.

Dass es nicht heißt: „Ihr werdet mir sein zu Söhnen“, sondern **„zu Söhnen und Töchtern“**, weist darauf hin, dass in der Gemeinde die religiöse Gleichstellung beider Geschlechter durchgeführt wird. Welche Verantwortung dies für uns einschließt, zeigt Paulus im Folgenden:

„Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, sollten wir uns selber reinigen von jeder Befleckung (des) Fleisches und Geistes, indem wir Heiligkeit vollenden in Furcht Gottes.“ (7,1)

Die oben angeführten Verheißungen nimmt Paulus nicht etwa Israel weg, sondern er lässt Israel, was ihm gehört. Aber die Gemeinde ist die, die das wirklich hat, was Israel nicht hat. Wir **„haben“ diese Verheißungen**, das ist etwas anderes, als wenn uns diese Verheißungen nur vorgehalten werden. Diese Verheißungen, die in der Gemeinde ihre Erfüllung finden, betreffen die Lebensgemeinschaft mit Gott, dem Vater der Söhne- und Töchtergemeinde.

Dieser Lebensgemeinschaft entspricht nur völlige Reinheit und vollendete Heiligkeit. Die Anforderung ist so groß und durchgreifend, dass es geradezu ein Wagnis ist, sie überhaupt auszusprechen. Doch kann Paulus es wagen, und er tut es, indem er die Korinther als „**Geliebte**“ anredet. Paulus sagt nicht „Brüder“, weil es sich hier nicht um eine ausgesprochene Frage der Gemeinschaft handelt, sondern weil hier die Durchführung des Liebesratschlusses Gottes in Betracht kommt (Röm. 1,7; 11,28; 2. Kor. 12,19; Eph. 5,1). Es ist köstlich, zu wissen, dass die vollendete Heiligkeit von dieser Voraussetzung aus bewirkt wird. Nicht gesetzlicher Zwang von außen gewährt die Kraft dazu, sondern das sich Hineinversenken in den Liebesrat Gottes. Wenn wir wüssten, wie lieb Gott uns hat und wie köstlich es ist, in seiner Liebe zu ruhen, würden wir nicht mehr die geringste Neigung haben zu irgend etwas Unreinem, sondern uns **reinigen von jeder Befleckung Fleisches und Geistes**.

Fleisch und Geist sind hier nicht als Objekt der Selbstreinigung, sondern als Subjekt zu fassen, denn sonst müsste es besser heißen: Leib und Geist. Befleckung des Fleisches ist die, die vom Fleisch, d. h. der sündigen Natur des Menschen, ausgeht und den ganzen Menschen, also Geist, Seele und Leib, betrifft. Es gibt aber auch feinere Arten der Befleckung, die vom menschlichen Geist ausgehen und Denken, Fühlen und Wollen betreffen. Dazu gehört unreine Phantasie, weltlicher Wissensstolz, religiöse Parteisucht und dergleichen, wie es bei den Korinthern noch vorgefunden wurde.

Die Heiligkeit wird vollendet in Furcht Gottes. Es heißt hier nicht „Heiligung“, sondern „**Heiligkeit**“. Diese ist der Zustand des Gott Geweihten, von der sündigen Welt Abgesonderten. Dieser Zustand soll vollendet werden (epitelein = bis ans Ziel führen). Zielstrebigkeit in der Heiligung ist das Normale für einen Christen. Es ist das kein Perfektionismus, sondern ständiges, gesundes Zunehmen und Wachsen in der Heiligkeit bis zu einem bestimmten Ziel. Der Antrieb dazu ist **die Furcht Gottes**, wie die Furcht des Herrn der Antrieb ist zur gewissenhaften Ausrichtung des Diens-

tes am Evangelium (Kapitel 5,11). Furcht Gottes muss etwas sein, was mit dem sich Hineinversenken in seinen Liebesrat zusammengehört, also nicht fleischliche Angst, knechtische Furcht, sondern heilige Scheu und Ehrfurcht, die aus Liebe nicht wagt, einen unreinen Gedanken zu hegen, um Gott nicht zu betrüben. So ist rechte Gottesfurcht Anfang und Ende aller Heiligkeit.

2.10 Durch gottgemäße Traurigkeit zu einer unbereubaren Sinnesänderung (7,2-16)

Mit diesem Abschnitt schließt Paulus den Kreis seiner Ausführungen über den Dienst der Versöhnung und die zweite Gnade. Das Ganze wird eingerahmt durch Mitteilung seines persönlichen Erlebens auf seiner Reise von Ephesus nach Mazedonien (Kapitel 1,8–2,11 und Kapitel 7,2–16). Er kommt zum Schluss wieder zurück auf sein persönliches Anliegen in diesem Brief, die Korinther willig zu machen, ihn mit seinem besonderen Dienst freudig anzunehmen.

„Begreifet uns!“

(7,2)

Das hier gebrauchte Wort (chorein) heißt soviel wie fassen, begreifen, verstehen (vgl. Mt. 19,11–12). Dazu müssen die Korinther allerdings die nötige Herzensweite haben, um das gewaltig Große in des Paulus und seiner Mitarbeiter Verkündigung fassen zu können. Daher wählt Paulus ein Wort, das auch mit **„Raum machen“** übersetzt werden kann. Die große Wahrheit, die Paulus den Korinthern zu bringen hat, macht er ihnen anschaulich durch sein eigenes Vorbild. Es ist die Wahrheit von der absoluten, fortgehenden Gnade, die auf dem Zerbruchsweg erlebt wird.

„Niemandem tun wir Unrecht, niemanden verderben wir, niemanden übervorteilen wir.“

(7,2)

Warum sagt Paulus das? Doch wohl, um von vornherein alles Missverstehen seiner und seiner Mitarbeiter Art des besonderen Dienstes abzuwehren. Wir können dies auch nur im Zusammenhang mit dem großen Thema dieses Briefes verstehen. Paulus denkt dabei wohl nicht nur an den Fall mit dem Beleidiger in Korinth (Vers 12), sondern an seinen Dienst überhaupt (Vers 9), wie er es im Folgenden ausführt. Durch das betonte „**niemand**“ ist es klar, dass Paulus keinen Einzelfall im Auge hat. Die ganze Gemeinde kam durch den Dienst des Paulus und seiner Mitarbeiter jetzt in eine entscheidende Krisis hinein. Der Einzelfall mit dem Beleidiger hat nur das ganze Problem schlaglichtartig aufgedeckt.

Von den judaistischen Gegenbuhlern wurde Paulus mit seinem Arbeitskreis als ein Reformier, Umstürzler und Neuerer angesehen. Jeder Offenbarungsfortschritt im Reiche Gottes wird von solchen konservativen Elementen als ein schweres Unrecht an der geheiligten Tradition empfunden. Demgegenüber beteuert Paulus: „**Niemandem tun wir Unrecht.**“ Die Arbeit solcher Reformatoren wird von gesetzlich gebundenen Menschen leicht als seelenverderbend verschrien, weil sie sich nicht durch kirchliche Satzungen und Formen einengen lässt. Diesen Vorwurf weist Paulus ab mit den Worten: „**Niemanden verderben wir.**“ Ja, man empfindet den Dienst solcher „Neuerer“ als unlautere Konkurrenz und befürchtet durch sie eine Schädigung der eigenen Belange. Auch diesen Vorwurf weist Paulus zurück: „**Niemanden übervorteilen wir.**“ Die Art und Weise, wie Paulus solche Verdächtigungen und Anschuldigungen bekämpft, ist bewundernswert. Er hätte die Gegner niederschmettern können, jedoch er entschuldigt sich. Anstatt die Verbohrtheit und Verranntheit der judaistischen Gegenarbeiter anzugreifen, bezeugt er nur seine positive Einstellung im Dienst.

„Nicht zur Verurteilung rede ich; denn ich habe vorher gesagt, dass ihr in unserem Herzen seid, um mit zu sterben und mit zu leben.“ (7,3)

Paulus war kein Verdammnisprediger mit der Höllenpeitsche, sondern ein Diakon Gottes, der das ganze, volle Evangelium vor- und auslebte. Das alttestamentliche Amt nennt Paulus ein Amt der Verdammnis (Kapitel 3,9). Jetzt kommt er wieder auf das Hauptthema des Briefes zurück: **„Teilhaber der Leiden und Teilhaber des Trostes“** (Kapitel 1,7). Deshalb waren die Korinther in seinem Herzen, d. h. es lag ihm bezüglich der Korinther am Herzen, dass sie teilhaben sollten an dem wunderbaren Erleben der zweiten Gnade. Zu diesem Zweck sollten sie **mitsterben und mitleben**. Dies kann nur so verstanden werden, wie Paulus in Kapitel 6,9 sagt: **„Als die Sterbenden und siehe, wir leben.“** Auf diesen wunderbaren Zerbruchsweg wünscht er die Korinther zu führen, damit sie derselben Gnade teilhaftig würden (Kapitel 4,11).

Wenn er nun dabei sagt, dass sie in seinem Herzen seien, so meint er damit, dass seine Liebe gegen sie immer nur darauf bedacht ist, dass sein eigenes Erleben auch das ihrige sein möchte. **Das Weitergehen** ist die heilige Mission derer, die Gnade erlebt haben. Wenn Paulus auf eine vorher gemachte Äußerung hinweist, so kann damit nur Kapitel 6,11–12 gemeint sein: **„Unser Herz ist weit geworden, nicht eingengt seid ihr in uns.“** Es ist also keine weichliche Sentimentalität, sondern heilige Liebe, die das Heil des Nächsten erstrebt.

„Große Freudigkeit ist mir gegen euch, groß ist mein Rühmen euretwegen. Ich bin erfüllt von dem Trost, ich ströme über in der Freude, bei aller unserer Drangsal.“
(7,4)

Das ist **positive Einstellung in der Seelsorge**. Diese steht nicht im Widerspruch mit seiner ernsten Sorge um die Gemeinde, sondern ist der Ausdruck seiner herzlichen Liebe. **Freudigkeit** (parhäsia) hat nichts zu tun mit fleischlichem Enthusiasmus, sondern ist der Freimut, die Offenheit der Rede, das Resultat der Überwindung aller Hemmungen (Kapitel 6,11–12). Freudigkeit ist mehr Einstellung als Stimmung.

Dieser Einstellung entspricht dann das „**Rühmen eurentwegen**“. Dies hat nichts zu tun mit Schmeichelei oder Lobhudelei, sondern ist der Ausdruck der Offenheit in der Anerkennung dessen, was Gott in seiner Gnade im Nächsten gewirkt hat. Das muss und soll gerühmt werden, damit Gott verherrlicht und die ganze Gemeinde dadurch angespornt werde. Beachten wir die Reihenfolge der **vier Charakterzüge der positiven Einstellung**:

- Bevor es zum gottgefälligen **Rühmen** kommt, muss die
- **Freudigkeit zum Nächsten** durch Überwindung aller Hemmungen vorhanden sein. Erst dann folgen die zwei Züge, die sich nur auf die eigene Herzensstimmung beziehen.
- „**Erfüllt von dem Trost**“ (paraklasis = Ermutigung, Zuspruch, Trost). Der fromme Ichmensch denkt immer zuerst an den eigenen Trost. Hier steht Trost an dritter Stelle, und zwar nach dem, was die rechte Einstellung zum Nächsten betrifft. Durch Geben nehmen wir, durch selbstlose Freude am Nächsten werden wir selber getröstet. Paulus meint hier einen ganz bestimmten Trost, deshalb steht vor Trost der Artikel, nämlich den er nachher ausführlicher beschreibt (vgl. Vers 6).
- Trost ist zu unterscheiden von **Freude**, dem vierten Charakterzug. „**Ich ströme über in der Freude.**“ Das Wort Freude (chara) ist verwandt mit dem Wort Gnade (charis). Die heilige Freude ist das Produkt der Gnade.

Die vier Charakterzüge der positiven Einstellung zum Bruder haben es alle mit der Gnade zu tun, sie sind Gnadenwirkungen. Hierin findet eine Steigerung statt, vom großen Freimut und Rühmen zum Erfülltsein mit Trost und Überströmen in der Freude.

Der Nachsatz „bei aller unserer Drangsal“ bedeutet keine Einschränkung, sondern zeigt uns die Grundlage all dieser Erfahrungen. Wörtlich heißt es: „**Aufgrund oder gestützt auf unsere**

Drangsal.“ Welche Drangsal Paulus insonderheit meint, zeigt er im Folgenden, indem er wieder an Kapitel 2,13 anknüpft in seinem Bericht über sein Erleben auf der Reise von Ephesus nach Mazedonien.

„Denn auch, nachdem wir nach Mazedonien gekommen waren, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern in jeder Weise (waren wir) bedrängt, draußen Kämpfe, drinnen Befürchtungen.“ (7,5)

Nicht nur auf der Reise nach Troas hatte Paulus keine Ruhe (Kapitel 2,12), sondern auch noch, als er nach Mazedonien gekommen war. Hier heißt es aber nicht „in meinem Geist“, sondern **„unser Fleisch“**. Damals bekam er keine Entspannung für seinen Geist in Bezug auf das Geführtwerden, so dass die Spannung anhielt und ihn weitertrieb nach Mazedonien. Jetzt aber handelt es sich um **die Spannung für das Fleisch**. Die Kämpfe kamen von außen, betrafen sein äußeres Leben und erstreckten sich bis ins Innenleben hinein. Hierbei haben wir wohl an die wachsende Feindschaft der Juden zu denken, wodurch er und Timotheus in dauernder Spannung gehalten wurden. Ihr Geist wurde dadurch nicht beunruhigt, sondern nur das Fleisch, d. h. die schwache, menschliche Natur.

„In jeder Weise waren wir bedrängt, draußen Kämpfe, drinnen Befürchtungen.“ Auch für das Fleisch gibt es ein Draußen und Drinnen. Es ist also nicht die bloße Leiblichkeit damit gemeint. Nicht nur **äußere Kämpfe** hatten die Evangeliumsboten zu bestehen, sondern mit inneren Befürchtungen sich abzuquälen, so dass das Fleisch nicht zur **Ruhe** oder **Entspannung** (anesis) kam. Diese **Befürchtungen oder Angstzustände** (phoboi) stehen nicht im Widerspruch mit dem, was Paulus gerade vorher gesagt von seiner großen Freudigkeit und dem Rühmen, von dem Erfülltsein mit Trost und der überströmenden Freude, wenn er an die Korinther dachte, sondern hängen zusammen mit den Kämpfen und dem, was daraus noch alles entstehen konnte an Verfolgungen und Hemmungen für das Werk des Herrn.

„Aber der die Demütigen tröstet, tröstet uns, nämlich Gott, durch die Anwesenheit des Titus.“ (7,6)

Endlich war Titus gekommen, der die langersehnte Kunde von der korinthischen Gemeinde brachte. Dadurch wurde die innere Spannung völlig behoben, und köstlicher Trost erfüllte das Herz des Apostels und seiner Mitarbeiter. Zu beachten ist in diesem Abschnitt der Wechsel von ich und wir. **Das Erlebnis der Drangsal und Tröstung** ist ein gemeinsames, wie es auch der Herzenswunsch des Paulus war, die Korinther zu Teilhabern des Leides und Trostes zu machen. Wer gern mit solchen Erfahrungen für sich allein bleiben will, verfehlt seinen seelsorgerlichen Beruf. Es gibt auch einen versteckten Egoismus des Leidens und des Trostes. Wir sollen Zeugen Gottes sein, **der die Demütigen tröstet**.

Die Demütigen sind die Gebeugten, Niedrigen, die Menschen auf dem Zerbruchswege. Die Bibel kennt diesen Ausdruck nur in diesem Sinne und nicht, wie er sonst bei weltlichen Schriftstellern vorkommt, im Sinne kriechender, sklavischer Geistesverfassung. Es ist ein großer Unterschied zwischen wahrer Demut und Minderwertigkeitskomplexen. In dieser Beziehung ist Paulus ein Vorbild. Er verkrampft sich auch nicht im Leiden, sondern war sofort dankbar **offen für den göttlichen Trost**. Solcher Trost ist nicht einfach ein Stimmungsumschwung, sondern die beglückende Erkenntnis der göttlichen Führung. **Die Anwesenheit des Titus** klärte die Lage und brachte völlige Entspannung. Es heißt nicht, dass Paulus und Timotheus getröstet wurden durch den Bericht des Titus, sondern durch die Anwesenheit des getrösteten Titus.

„Nicht aber allein durch seine Anwesenheit, sondern auch durch den Trost, womit er getröstet wurde in Bezug auf euch, indem er uns verkündigte eure Sehnsucht, euer Wehklagen, euren Eifer für mich, so dass ich mich noch viel mehr freuen sollte.“ (7,7)

Wahre Tröstung wird nicht durch Worte erreicht, sondern kann nur ganz persönlich weitergegeben werden von solchen, die selber

Trost empfangen haben. Schmerzen kann man nicht wegreden, sie werden durch Zureden nur noch mehr in stumme Verkrampfung hineingepresst. Indem Titus dem Paulus und Timotheus die völlige Umkehr der Korinther zum Gottgemäßen verkündigen durfte, wurde er selber in Bezug auf die Korinther getröstet und konnte er diesen Trost direkt an Paulus und Timotheus weitergeben. Die Tröstung war also gemeinsam und gleichzeitig durch gemeinsames Erleben. Und dieses Erleben beruht auf **tröstlichen Tatsachen**. Von diesen erfuhr Paulus durch den Bericht des Titus. Als Titus sah, wie der Geist des Paulus entspannt wurde bei seinem Bericht, wurde er selber getröstet, und wiederum als Paulus dies bei Titus wahrnahm, wurde auch er getröstet durch den Trost des getrösteten Titus.

Die tröstlichen Tatsachen waren: Sehnsucht, Wehklage und Eifer für Paulus, also **das wiederhergestellte persönliche Verhältnis der Gemeinde zum Apostel**. Es war kein persönlicher Ehrgeiz oder irgendwelche Selbstsucht des Apostels, sondern die Überzeugung, dass die Einstellung der Gemeinde zu seiner Person gleichbedeutend war mit ihrer Einstellung zu seinem besonderen Dienst, und dies war von entscheidender Bedeutung; denn nur so war Paulus imstande, den Korinthern eine zweite Gnade (Kapitel 1,15) zu vermitteln. Es ist auffallend, welches Gewicht Paulus dabei auf das persönliche Gemeinschaftsverhältnis legt. Wir kommen mit Gott nicht zurecht und können unseren Beruf als Glieder der Gemeinde Gottes nicht erfüllen, wenn wir nicht mit der Gemeinde Gottes selber und mit dessen Vertretern in Harmonie sind.

„Dass, wenn ich euch auch betrübt habe in dem Briefe, ich es nicht bereue, wenn es mich auch reute, sehe ich, dass jener Brief, wenn auch für eine Stunde, euch betrübt hat. Nun freue ich mich, nicht, dass ihr betrübt worden seid, sondern dass ihr betrübt worden seid zur Sinnesänderung. Denn ihr seid Gott gemäß betrübt worden, damit ihr in nichts Schaden erleidet aus uns.“ (7,8–9)

Der Brief, den Paulus hier erwähnt, ist wohl nicht der 1. Korintherbrief, sondern ein verlorengegangener Brief, den Paulus aus großer Trübsal und Angst des Herzens und unter vielen Tränen entweder noch von Mazedonien aus oder eher schon in Ephesus geschrieben und dem Titus mitgegeben hatte. Darin hatte er u. a. von einem Beleidiger geschrieben, der nicht mit dem Blutschänder in 1. Kor. 5,1 verwechselt werden darf, sondern der Paulus selbst in seinem apostolischen Amt angegriffen und dem die Gemeinde nicht gewehrt hatte. Dieser Fall war dem Apostel deshalb so schwerwiegend, weil er im Zusammenhang zu stehen schien mit dem verderblichen Einfluss der judaistischen Eindringlinge und ihrer Wühlarbeit gegen den besonderen Dienst des Paulus. Am schmerzlichsten dabei war dem Apostel die Haltung der Gemeinde, weil dadurch seine ganze Missionsaufgabe in Frage gestellt war.

Wir begreifen daher, warum Paulus so außerordentlich großes Gewicht legte auf die Wiederherstellung des Gemeinschaftsverhältnisses zwischen ihm und der Gemeinde, und warum er sich so sehr freute über **die Gott gemäße Betrübnis zur Sinnesänderung**. Der Zweck jenes scharfen Briefes war nach Kapitel 2,4: **„Dass ihr die Liebe erkennet, die ich überströmender gegen euch habe.“** Dieser Zweck war nun erreicht worden und hatte die Gott gemäße Sinnesänderung bewirkt.

Sinnesänderung (metanoia) ist Nachsinnung, Neuorientierung in der Herzenseinstellung. **Reue empfinden** (metamelesthai) ist soviel wie nachfühlen, sich umstellen im Fühlen und Sorgen. Betrübnis und Reue ist nicht dasselbe. Die Gott gemäße Betrübnis ist diejenige Betrübnis, die nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes ist und die eine tatsächliche Sinnesänderung zur Folge hat.

„Damit ihr in nichts Schaden erleidet aus uns.“ In Vers 2 hat Paulus beteuert, dass er und seine Mitarbeiter niemandem Unrecht tun, niemanden verderben oder übervorteilen; hier fasst er dies zusammen in einem Begriff und sagt, dass die Korinther nicht durch sie geschädigt werden. Durch die Reue und Buße und die Wieder-

herstellung der Gemeinschaft mit Paulus sollten sie keinen Schaden oder Nachteil erleiden. Das bezieht sich auf den besonderen Dienst des Apostels.

**„Denn die Gott gemäße Betrüb-
nis bewirkt eine unbe-
reubare Sinnesänderung in Heil hinein, die Betrüb-
nis aber der Welt erwirkt Tod.“** (7,10)

Die Sinnesänderung ist nicht bereubar, weil sie in Heil hinein-
führt. Und welch ein Heil wird erschlossen für denjenigen, der wie
Paulus auf dem Zerbruchwege die Tiefen der absoluten Gnade
und des Erbarmens Gottes kennenlernen darf!

Aber warum stellt Paulus der Gott gemäßen Betrüb-
nis der Welt gegenüber? Für die Korinther lag die Gefahr na-
he, durch die Betrüb-
nis, in die sie durch den scharfen Brief des Pau-
lus hineingekommen sind, sich nicht zur Sinnesänderung, sondern
zur Verbitterung treiben zu lassen. Das wäre dann keine Gott ge-
mäße Betrüb-
nis gewesen zur Umkehr, sondern eine Betrüb-
nis der Welt. Paulus sagt nicht: „Betrüb-
nis gemäß Welt“, sondern **„Betrüb-
nis der Welt.“** Gemeint ist also nicht eine Betrüb-
nis, die aus der
Welt stammt oder wie die Welt sie hat, sondern die wegen weltli-
cher Dinge empfunden wird. Ehrgeiz, Parteisucht, Selbstgerechtig-
keit sind solche weltlichen Dinge, um die ein Mensch betrübt sein
kann, wenn er meint, darin nicht zu seiner Geltung zu kommen.

Solche Betrüb-
nis erwirkt Tod. Es ist das nicht ein **Wirken** (er-
gazesthai) wie bei der Gott gemäßen Betrüb-
nis, sondern ein **Her-
abwirken** (katergazesthai), dessen Ende Tod ist. Man erwirkt sich
auf diese Weise Tod. Tod ist hier als Gegensatz zu Heil aufzufassen,
also soviel wie Verderben. Die Frage, ob dies bei Gläubigen über-
haupt möglich ist, so ins Verderben hineinzugeraten durch weltli-
che Betrüb-
nis, wird hier nicht erörtert. Wir begreifen aber die unge-
heure Spannung bei Paulus, als er die Entscheidung der Korinther
erwartete.

**„Denn siehe, eben dieses Gott gemäße Betrüb-
twordensein, wie großen Fleiß erwirkt es euch, ja Vertei-**

digung, ja Unwillen, ja Furcht, ja Sehnsucht, ja Eifer, ja Bestrafung. In jeder Beziehung erweist ihr es, dass ihr selber rein seid aufgrund des Sachverhalts.“ (7,11)

Die durch die Gott gemäße Betrübnis bewirkte Sinnesänderung muss sich durch den Tatbeweis als echt herausstellen. Sieben Charakterzüge führt Paulus hier an, um die Echtheit derselben bei den Korinthern zu beweisen:

- Der große **Fleiß** (spudä), d. h. die wiederhergestellte Geistesdisziplin, treibt immer neue Blüten, die eine noch herrlicher als die andere:
- **Verteidigung** (apologia), nicht Selbstverteidigung, denn sie waren ja nicht schuldlos, sondern Verteidigung des paulinischen Dienstes;
- **Unwille** (aganaktäsia) über sich selbst und ihre eigene Disziplinlosigkeit;
- **Furcht** (phobos) vor weiteren Fehlern und neuen Ärgernissen, also Besorgnis für die Zukunft;
- **Sehnsucht** (epipothesis), das heiße Verlangen nach Wiederherstellung der Gemeinschaft mit dem Apostel (Vers 7);
- **Eifer** (zälos), das Bestreben nach Wiedergutmachung;
- **Bestrafung** (ekdikäsia), tatsächliche Wiedergutmachung durch Wiederherstellung der Heiligkeit in der Gemeinde.

Die drei Paare von Charakterzügen der Geistesdisziplin stehen im folgenden Verhältnis:

- **Verteidigung und Unwille** bezeichnen die Abkehr vom falschen Weg,
- **Furcht und Sehnsucht** die Hinkehr zum rechten Weg,

- **Eifer und Bestrafung** die Wiedergutmachung.

Geistesdisziplin wird durch ein Gesetz des Geistes hergestellt (Röm. 8,2). Gnade ist bedingungslos, aber Geistesdisziplin ist an Bedingungen gebunden, und diese werden durch das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus diktiert. Hier zeigt Paulus an einem Musterbeispiel **den Weg zur Geistesdisziplin**. Paulus gibt den Korinthern das Zeugnis, den rechten Weg gefunden zu haben. Es fehlt kein Stück der zu erfüllenden Bedingungen: „**In jeder Beziehung erweist ihr es.**“ Für „erweisen“ kann man auch darstellen oder zusammenbringen übersetzen. In der Darstellung der Geistesdisziplin fehlte es also an keinem Stück.

„**Dass ihr selber rein seid aufgrund des Sachverhalts.**“ **Rein, heilig** (hagnos) ist nicht zu verwechseln mit schuldlos. Die Korinther waren nicht schuldlos, sondern hatten erst durch die wiederhergestellte Geistesdisziplin den Stand der Reinheit erlangt aufgrund des **Sachverhalts** (pragma), den Paulus soeben nachgewiesen hat, nämlich dass die Geistesdisziplin in jedem Stück vollkommen hergestellt ist. Die Übersetzung „dass ihr rein seid in der Sache“ ist nicht klar, da im Griechischen das „in“ nicht steht und weil die Korinther tatsächlich nicht unschuldig in der Sache waren.

„Also, wenn ich euch auch geschrieben habe, so doch nicht um dessen willen, der Unrecht getan, auch nicht um dessen willen, dem Unrecht getan wurde, sondern um deswillen, dass euer Fleiß für uns offenbar werde bei euch vor Gott.“ (7,12)

Paulus erklärt seine eigentliche Absicht beim Schreiben jenes scharfen Briefes, dass er dabei durchaus keine persönlichen Interessen verfolgt habe, weder im Blick auf den Beleidiger noch auf den Beleidigten, der er selbst war. Der Regelung solcher kleinen persönlichen Angelegenheiten in der Gemeinde hätte Paulus in seinem Brief nicht soviel Wichtigkeit beigemessen. Ihm war es ums

Ganze zu tun, um die großen Belange seiner Mission. Dazu musste der Zwischenfall in Korinth als Musterbeispiel dienen.

„Dass euer Fleiß für uns offenbar werde bei euch vor Gott.“

Der Fleiß der Korinther, nämlich ihre wiederhergestellte Geistesdisziplin, sollte offenbar werden:

- **„Bei euch“**, d. h. dieses Offenbarwerden sollte in Richtung auf die Gemeinde erfolgen.
- **„Vor Gott“** bezeichnet die Aufrichtigkeit, in der dies stattfinden sollte. In Kapitel 2,9 sagt Paulus: **„Denn dazu habe ich auch geschrieben, damit ich erkenne eure Bewährtheit, ob ihr in allem gehorsam seid.“** Das Motiv zum Schreiben dreht sich auch in unserer Stelle um Grundsätzliches.
- **„Euer Fleiß für uns“** bedeutet Interesse und Dienstleistung für die paulinische Mission.

„Deshalb sind wir getröstet worden. Zu unserem Trost aber hinzu haben wir uns noch vielmehr überschwänglich gefreut über die Freude des Titus, dass sein Geist erquickt worden ist von euch allen.“ (7,13)

Hiermit knüpft Paulus wieder an Vers 7 an, nachdem er in einem längeren Zwischensatz sich über den Zweck des scharfen Briefes an die Korinther geäußert, und beschreibt er seine und seiner Mitarbeiter Tröstung und die noch größere Freude über die Freude des Titus. Die reinste Freude ist solche **Mitfreude** über das, was dem Nächsten Gutes widerfahren ist. Die Freude des Titus bestand in **Erquickung des Geistes**. Für **erquickern** steht ein Wort, das soviel bedeutet wie zur Ruhe, **zum Ausruhen kommen** (ana-pauesthai). Ähnlich wie bei Paulus war auch bei Titus eine große Spannung des Geistes wegen des Zustandes der korinthischen Gemeinde.

Durch die Sinnesänderung der Korinther löste sich dieselbe auf in erquickende Ruhe, er wurde somit gelöst von den Korinthern.

Diese **Lösung** ist nicht etwa eine Lockerung der Gemeinschaft (vgl. Vers 15), sondern ein Loslassen und vertrauensvolles in die Hände des Herrn Legen. So kommt es zur Erquickung des Geistes. Was wir nicht losgelassen, hält uns im Bann und versetzt unseren Geist in peinliche Spannung. Fassen wir die Freude des Titus in diesem Sinne einer wirklichen Lösung und Hingabe, so verstehen wir, dass sie zu der Tröstung, die Paulus erfahren, noch hinzukam als eine überströmende Steigerung. Solche inneren Erfahrungen gehören zu den köstlichsten Gnadenerlebnissen, wenn der Geist völlig zur Ruhe kommt. Paulus kannte das aus eigener Erfahrung, darum war seine Freude so überschwänglich groß, als er wahrnahm, dass sein treuer Mitarbeiter auch diese Gnade erlebt hatte. Dieses gemeinsame Erleben der Evangeliumsboten war von außerordentlicher Bedeutung für den gesegneten Fortschritt in der Entwicklung der Gemeinde. Gelöste, in die völlige Ruhe Eingegangene sind die wertvollsten Diakone Gottes für die Gemeinde.

„Dass, wenn ich etwas ihm über euch gerühmt habe, ich nicht zuschanden ward, sondern wie wir alles in Wahrheit zu euch reden, so ist auch unser Rühmen vor Titus Wahrheit geworden.“ (7,14)

Des Apostels Freude war auch deshalb so groß, weil er an den Korinthern vor Titus nicht zuschanden geworden ist. Er hatte wohl bei der Aussendung des Titus rühmend von ihnen gesprochen, um ihn zu ermutigen. Solches **Rühmen** war keine leere Schmeichelei, sondern **ein Reden in Wahrheit**. Solches Reden in Wahrheit ist nicht negative Kritik, sondern positives Zeugnis, wobei auch das Rühmen seinen bedeutsamen Platz hat. Aber hierbei war der Apostel in eine innere Not geraten, ob er mit seinem Rühmen nicht doch vom Wahrheitsweg abgeglitten sei. Nun war er so erfreut, dass sein und seiner Mitarbeiter Rühmen über die Korinther Wahrheit geworden ist. Wahre Bruderliebe geht vor der Wahrheit her, ist ihr immer einen Schritt voraus. Die Liebe glaubt alles, wartet nicht erst, bis sie vor vollendeten Tatsachen steht. So war das Rühmen

des Apostels wohl ein Vorwegnehmen der Tatsachen, aber dennoch kein unbegründeter Optimismus, sondern Glaubenshaltung.

„Und sein Innerstes ist überfließender in euch hinein, da er sich erinnert an euer aller Gehorsam, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habt.“ (7,15)

Gelöstsein macht die Gemeinschaft um so inniger. Das hatte Titus erfahren. Es ist nicht nur das Herz, sondern das **Innerste** (splanchna), welches in Bewegung kommt, und zwar in die Herzen hinein. So kommt es zu einer **wahren Herzensgemeinschaft**. Der Gehorsam, den die Korinther durch die Aufnahme des Titus bewiesen haben, war als Gehorsam gegen die Wahrheit anzusehen. Das beweist das Verhalten der Korinther dabei mit Furcht und Zittern.

„Ich freue mich, dass ich in allem mich auf euch verlassen kann.“ (7,16)

Hiermit leitet Paulus bereits den Übergang zum nächsten Hauptabschnitt ein. Er ist nun guter Zuversicht, dass die Korinther in der rechten Verfassung sind, um ihre heilsgeschichtliche Mission zu erfüllen. Er musste sich dabei auf die Korinther fest verlassen können, um seine eigene Aufgabe für das vollere Pfingstzeugnis der Gesamtgemeinde erfüllen zu können. Wir können uns deshalb seine Freude vorstellen, als er diesen entscheidenden Punkt in seinem Vorwärtsdrängen erreicht hatte.

3 Die Kollekte für die Heiligen in Jerusalem oder die Gnade und Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen (8,1-9,15)

Dass Paulus noch so kurz vor seinem Kommen nach Korinth diesen Brief schreibt und Titus mit demselben voraussendet, muss

einen gewichtigen Grund haben. Paulus hätte denselben auch ganz gut mit dem 7. Kapitel zum Abschluss bringen können, wenn ihn nicht dieser Grund veranlasst hätte, noch einen besonderen Abschnitt hinzuzufügen. Dieser Abschnitt ist aber auch kein loser Anhang, der in keinem inneren Zusammenhang mit dem Ganzen steht, sondern der Zusammenhang erhellt klar aus dem großen Thema des Briefes und der Gesamtlage im Dienste des Apostels. Paulus verbindet diesen neuen Abschnitt mit dem vorherigen durch die Betonung seines inneren freudigen Erlebens einer besonderen Gnade in Mazedonien.

„Wir machen euch aber bekannt, Brüder, die Gnade Gottes, die gegeben ist in den Gemeinden Mazedoniens, dass in viel Bewährung von Drangsal das Übermaß ihrer Freude (ist) und ihre tiefe Besitzlosigkeit überströmend ist in den Reichtum ihrer Schlichtheit.“
(8,1-2)

Durch ein „**aber**“ ist dieser neue Abschnitt mit dem vorigen verknüpft. Die Gnade Gottes in den mazedonischen Gemeinden stellt Paulus zum Vergleich mit der Gnade, die sich in Korinth offenbaren soll. Durch die Anrede „**Brüder**“ wird gleichzeitig angedeutet, dass jetzt eine Sache besprochen werden soll, die die Gemeinschaft betrifft. So sind wir vorbereitet auf das, was nun kommt in dem Brief.

„Die Gnade Gottes, gegeben in den Gemeinden Mazedoniens.“ Worauf Paulus vor allem sein Augenmerk richtet im Beurteilen des Glaubensstandes der Christen, ist **die sichtbare Gnade Gottes** (vgl. Apg. 11,23), wie sie sich auswirkt und Früchte zeitigt. Dadurch, dass er diese Gnade als eine „**gegebene**“ bezeichnet, will er Gott allein die Ehre geben und alles menschliche Verdienst ausschließen. Die Gnade ist mannigfaltig und entfaltet sich individuell. Sie kann nicht einfach nachgeahmt werden, soll aber als anspornendes Beispiel dienen.

Eine besonders liebliche Entfaltung zeigte die Gnade in den Gemeinden Mazedoniens (Philippi, Beröa, Thessalonich). **„In viel Drangsalsbewährung das Übermaß ihrer Freude“** (chara) ist ein besonders charakteristisches Kennzeichen der wirksamen Gnade (charis), wie beide Wörter **„Freude“** und **„Gnade“** auch wurzelverwandt sind. Die heilige Freude ist der Grundton, der durch den ganzen Brief hindurchtönt. Diese Freude war in den mazedonischen Gemeinden überströmend geworden, und zwar in viel **Drangsalsprüfung oder -bewährung**. Diese ist geradezu die Voraussetzung und Grundlage der heiligen Freude (Kapitel 7,4). Wie das zusammenhängt, ist ein Geheimnis der Gnade, die gerade da am wirksamsten sich entfaltet, wo die eigene Kraft des Menschen zerbricht, und das geschieht in der Drangsalsprüfung. Die Prüfung allein genügt jedoch nicht, es muss auch zur Bewährung kommen, zum Glaubenssieg über die Hemmung. Dieser Sieg ist die Quelle heiliger Freude.

Ein weiteres charakteristisches Kennzeichen der besonderen Gnadenwirkung war **die tiefe Besitzlosigkeit**. Hier gebraucht Paulus einen Ausdruck, der soviel heißt wie **„die in die Tiefe hinabreichende Besitzlosigkeit“**. Es kann damit nicht die absolute Mittellosigkeit gemeint sein; denn in diesem Falle wäre eine so reiche Sammlung unmöglich gewesen, sondern das Gelöstsein vom Besitz, die wirkliche Besitzlosigkeit (vgl. Vers 9 und Mt. 5,3: **„Besitzlos aufgrund von Geist“**). Diese ging in den mazedonischen Gemeinden bis in die Tiefe hinab, d. h. sie war ganz gründlich. Daher auch das Überströmen, in den **Reichtum ihrer Schlichtheit** hinein. Diese Geradheit oder Schlichtheit ist die Einfalt eines selbstlosen Gemüts, das keinen anderen Wunsch kennt, als mit totaler Hingebung nur Gott zu dienen (Kapitel 11,3). Darin wurden sie immer reicher, je mehr ihre Besitzlosigkeit in die Tiefe hinabführte.

„Dass sie nach Vermögen, bezeuge ich, und über Vermögen, aus eigenem Antriebe gaben, mit vielem Zureden uns bittend um die Gnade und Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen.“

(8,3–4)

Das war der Reichtum ihrer Geradheit, dass es ihr höchster Wunsch war, teilzuhaben an der **Gnade und Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen**. Dieser Gedanke hatte ihr ganzes Herz erfasst, und sie hatten sich freudig eingestellt auf ihren heilsgerichtlichen Beruf für die Gesamtgemeinde. Durch den Dienst für die Heiligen in Jerusalem sollte dieser Beruf anschaulich werden. Dieser Dienst war **Gnade**, d. h. Gnadengesinnung der Gläubigen, weiter gegebene Gnade, und Verwirklichung der Gemeinschaft. Darin besteht der brüderliche Dienst an der Gesamtgemeinde. Wo Gnadengesinnung und Gemeinschaftsgeist fehlen, kommt es zu Parteibildung und frommem Egoismus. Der Blick und das Interesse für die Gesamtgemeinde ist für die gesunde Entwicklung des Glaubenslebens von größter Wichtigkeit. Es lag deshalb auch dem Apostel Paulus sehr am Herzen, seine Gemeinden dafür zu erziehen, und zwar nicht nur durch Lehre, sondern auch durch praktische Betätigung. Deshalb legte er auf die Kollekte für die Heiligen in Jerusalem so großes Gewicht.

Wie tief und rein diese Bewegung in Mazedonien war, beweist die Art und Weise, wie sie zustande gekommen ist und sich entwickelt hat. Paulus hatte den Gemeinden in Mazedonien nur erzählt, wie die korinthische Gemeinde ein Jahr zuvor angefangen hatte mit diesem Liebeswerk (Kapitel 9,2), und dieses Beispiel wirkte so zündend in den mazedonischen Gemeinden, dass auch sie sofort bereit waren, sich an diesem Werk zu beteiligen. „**Freiwillig**“, aus eigenem Antrieb, wie Paulus betont, und „**mit vielem Zureden uns bittend**“, so entstand das Liebeswerk. Da war kein Zwang, keine Propaganda, keine Werbetrommel, sondern alles war nur Ausfluss reinsten brüderlicher Liebe. So war auch das Resultat „**gemäß Vermögen und über Vermögen**“.

Auffallend ist der Ausdruck „**über Vermögen**“, d. h. über das hinaus, was gemäß Vermögen bemessen war. Es ist also nicht so zu verstehen, als ob es überhaupt unmöglich war; denn, was einer nicht hat, kann er nicht geben (vgl. Vers 12).

„Und nicht, so wie wir erwarteten, sondern sie gaben sich selbst, zuerst dem Herrn und uns durch Willen Gottes.“ (8,5)

Auch dieser Zug ist bedeutungsvoll, dass die mazedonischen Gemeinden nicht das Geben von Geld an die erste Stelle setzten, sondern **die Selbsthingabe an den Herrn und die Diakone Gottes**. Man könnte das eine zweite Bekehrung nennen, die Auslieferung an das Werk des Herrn, das sich völlig zur Verfügung stellen für die Sache des Herrn. **„Sie gaben sich selbst“** ist ganz wörtlich zu nehmen. Wer sich selbst dem Herrn gibt, gibt damit alle selbstischen Interessen auf. Dies ist noch etwas anderes, als dem Herrn vertrauen für sein irdisches Leben und Sterben. Die Hingabe an den Herrn hatte zur unmittelbaren Folge auch die Hingabe an die Diakone Gottes und ihr Werk. Beides gehört untrennbar zusammen. **„Dem Herrn und uns“** ist durch ein einfaches **„und“** verbunden. Zuerst gaben sie sich dem Herrn und seinen Dienern, und danach gaben sie die Kollekte.

Dies war so **„durch Willen Gottes“**; denn aus diesem Werdegang erkannte Paulus den Willen Gottes. Es war Gottes Willensbeschluss oder Absicht bei diesem Ganzen klar zu erkennen. Die Kollekte für Jerusalem war keine schöne Idee des Apostels, sondern Gottes Wille, der durchgeführt werden musste. Daraus folgt das Handeln des Paulus.

„Damit wir den Titus ermutigen sollten, dass er, so wie er es zuvor angefangen, so auch vollbringe für euch auch diese Gnade.“ (8,6)

Die abermalige **Sendung des Titus** war das Ergebnis dieses Erkennens des Willens Gottes. Seine Aufgabe sollte sein, auch in Korinth das Werk der Sammlung zu vollenden. Er hatte dieses Werk in Korinth angefangen und sollte es nun zu Ende bringen, auf dass es eine wirkliche Gnade werde, **„dass er vollbringe für euch (in euch hinein) auch diese Gnade“**.

„Aber ebenso wie ihr in allem überströmt in Glaube und Wort und Erkenntnis und allem Fleiß und der Liebe aus euch in uns hinein, dass ihr auch in dieser Gnade überströmt.“ (8,7)

Die Anerkennung, die er hier den Korinthern zollt, ist weder Übertreibung noch Schmeichelei, sondern entspricht der neuen Einstellung der Korinther, auf die Paulus sich nun in allem verlassen konnte (Kapitel 7,16). Auffallend ist jedoch, wie häufig Paulus im zweiten Korintherbrief den Ausdruck „überströmend“ anwendet. Dieses Maß entspricht seiner eigenen überströmenden Erfahrung in Leiden und Trost (Kapitel 1,5). Nach diesem Maß sollte nun auch bei den Korinthern alles gemessen werden. Es war bereits erreicht im Glauben, im Wort, in der Erkenntnis und regem Eifer und der Liebe, welche von ihnen ausgeht und dem Apostel und seinen Mitarbeitern innewohnt.

Der letzte Ausdruck ist auffallend, er führt nämlich die Liebe, die in den apostolischen Arbeitern ist und aus den Korinthern stammt, in der Reihe der Gnadenwirkungen an, die er an den Korinthern rühmt. So sollten sie nun auch in dieser Gnade des Dienstes für die Heiligen überströmen.

„Nicht befehlsweise sage ich (es), sondern indem ich durch den Fleiß anderer auch die Echtheit der eurigen Liebe erprobe.“ (8,8)

Paulus gibt keinen Befehl für die Korinther betreffs der Kollekte, aber trotzdem sendet er den Titus mit dem Auftrag nach Korinth, das angefangene Werk zu Ende zu führen. Wie ist das zu verstehen? Wenn es eine Anordnung, ein Befehl wäre, dann wäre es keine Gnade. Gnade kann man nicht anordnen oder befehlen, die muss aus dem Innern heraus gewirkt werden. Wenn Paulus von den Mazedoniern und ihrem vorbildlichen Eifer zu den Korinthern gesprochen, so wollte er damit nur die Echtheit ihrer Liebe erproben.

„Denn ihr kennet die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, dass er, reich seiend, um euretwillen arm ward, damit ihr durch desselben Armut reich werdet.“ (8,9)

Höher als das Vorbild der Menschen, der mazedonischen Gemeinden, steht das **Vorbild des Herrn** selber (vgl. Phil. 2,5–11). Aber Paulus sagt dies nicht nur um des Vorbildes willen, um dadurch die Korinther zu höchster Nacheiferung anzuspornen, sondern er zeigt hier auch **die eigentliche Quelle der Kraft** zu solch einem Wandel. Weil unser Herr Jesus diesen Weg gegangen ist, haben wir die Möglichkeit, auch den Weg der Selbstverleugnung zu gehen. Das Armwerden Jesu Christi, unseres Herrn, nennt Paulus Gnade und stellt diese in Vergleich mit der Gnade, welche die Gemeinden den Heiligen beweisen sollen. Diese Gnade ist ein Reflex der Gnade des Herrn. Wir sollen nicht nur von der Gnade des Herrn zeugen, sondern auch **Gnade weitergeben**. Nur so werden wir zu Gnadenkanälen für andere.

Dabei müssen wir bedenken, dass wir die Gnade des Herrn nicht nachmachen können, sofern sie eine göttliche Heilshandlung ist. Jesus Christus, unser Herr, wurde tatsächlich arm, er entäußerte sich, und wir sind reich geworden durch Besitz des göttlichen Lebens. Die Selbstentäußerung unseres Herrn ist also nicht nur ein Vorbild für die Gesinnung und das Verhalten untereinander, sondern auch eine Heilstatsache, die uns zwingt zu dankbarer Erwidern.

„Und eine Meinung in diesem gebe ich; denn dieses fördert euch, die ihr nicht allein das Tun, sondern auch das Wollen vorher angefangen habt vom vorigen Jahr her. Jetzt aber bringet auch das Tun zu Ende, damit, gleichwie die Bereitwilligkeit des Wollens, also auch das Zuendebringen aus dem Haben (sei). Denn wenn die Bereitwilligkeit vorliegt, nachdem sie hat, so ist sie wohlannehmbare, und nicht nach dem sie nicht hat.“ (8,10–12)

Paulus gibt keinen Befehl, aber er äußert seine **Meinung** (gnomä = Meinung, Urteil), und diese wiegt allerdings schwer (vgl. 1. Kor. 7,25). Es ist auch nur förderlich für die Gemeinde, solche Meinung zu achten und danach zu handeln. Die Meinung des Paulus ist, dass die Korinther das angefangene Werk nun auch ganz zu Ende bringen sollten. Beachten wir den Unterschied zwischen 1. Kor. 16,1 und unserer Stelle. Dort hatte Paulus tatsächlich der Gemeinde **angeordnet** (diatassein, 1. Kor. 7,17; 11,34), wenn auch nicht direkt durch Befehl (epitagä), die Kollekte zu halten. Jetzt ist er weit milder geworden. Er will jetzt nicht nur nicht durch Befehl etwas erreichen, sondern auch nicht einmal durch Anordnung (1. Kor. 7,8), sondern er äußert nur seine Meinung (1. Kor. 7,25.40).

Auffallend ist die Reihenfolge in der Steigerung: erst das Tun, dann das Wollen und schließlich das Vollenden. Das Wollen folgt hier erst auf das Tun. Wirkliches Wollen ist mehr als bloßes Tun oder Mitmachen, und Vollenden ist das Entscheidende, das Wollen Krönende. Aus der Bereitwilligkeit des Wollens entspringt **das Zuendebringen aus dem Haben**. Das Haben ist der Maßstab für das Geben. Zu der Bereitwilligkeit kommt das rechte Messen, damit sie wohlannahmbar werde. Gott misst sein Wohlgefallen ab nach dem, was einer hat, nicht nach dem, was er nicht hat, d. h. er fordert nicht über Vermögen. Er bemisst also die kleine Gabe des wenig Bemittelten genauso wie die große Gabe des besser Gestellten.

„Denn nicht, dass anderen Entspannung, euch Drangsal (sei), sondern aus Gleichheit (ist) in der jetzigen Zeitwende euer Überfluss für den Mangel jener, damit auch der Überfluss jener für euren Mangel werde, damit Gleichheit werde.“
(8,13–14)

In jeder Beziehung handelt Gott nach seiner **ausgleichenden Gerechtigkeit**. Gleichheit ist der Grundsatz, von dem ausgegangen wird. So ist es in Gottes Regierung bei der schreienden Ungleichheit im Leben. Der eine hat gute Ruhe oder Entspannung,

der andere ist in Bedrängnis oder Drangsal. Der eine hat Überfluss, der andere Mangel. Was in der Welt ein ungelöstes Problem ist, das soll auf dem Boden der Gemeinde seine Lösung finden. Hier soll **die gottwohlgefällige Gleichheit** durchgeführt werden. Diese ist nicht zu verwechseln mit Gleichmacherei, mit Abschaffung aller Unterschiede, sondern sie ist Ausgleich durch brüderlichen Liebesdienst, so dass kein Glied der Gemeinde Gottes Mangel leidet. Der gute Wille nach Maßgabe des Habens muss vorhanden sein, das ist wohlgefällig vor Gott.

„Wie geschrieben steht: Der das Viele (sammelte), hatte nicht mehr, und der das Wenige, hatte nicht weniger.“
(8,15)

Paulus zitiert aus 2. Mo. 16,18. Das Musterbeispiel für das göttliche Gesetz der Ausgleichung erlebte Israel bei dem täglichen Manna während der Wüstenwanderung. Alle sammelten, ein jeder nach dem Maße seines Essens. Somit hatte der, der viel gesammelt hatte, nicht übrig, und wer wenig gesammelt hatte, dem mangelte nicht. Auch dies war keine äußere Gleichmacherei; denn das Maß des Sammelns war verschieden, je nach Bedürfnis. Die Gleichheit bestand darin, dass keiner Überfluss und keiner Mangel hatte. Dadurch wurde durchaus nicht der Trägheit und Gleichgültigkeit Vorschub geleistet. Alle hatten das ihrem Bedürfnis entsprechende Maß. So wurde gleichzeitig der Habgier und der Not eine Schranke gesetzt.

Was dem durch die Wüste wandernden Israel vorbildlich widerfuhr, das soll in der Gemeinde Gottes, die ihrer Verklärung entgegenpilgert, gegenwärtige Wirklichkeit sein. Nach diesem Grundsatz sollte die Sammlung für die Heiligen in Jerusalem durchgeführt werden. Jetzt litten diese Not, und diese sollte durch den Überfluss aus den Gemeinden auf Völkerboden ausgeglichen werden.

Es wird aber eine Zeit kommen, in der es umgekehrt sein wird. Hier ist wohl nicht an den Ausgleich von geistlichen Gütern durch

Israel gedacht nach Röm. 15,2. Diese hatten die Heidenchristen ja bereits schon bekommen. Ob nun **der zukünftige Ausgleich** wieder in geistlichen Gütern bestehen wird durch das bekehrte Israel oder in leiblicher Hilfe in der Zeit der Not vor der Parusie des Herrn, wissen wir nicht. Jedenfalls wird der Liebesdienst für die Heiligen in Jerusalem seine Früchte tragen zur rechten Zeit.

In den folgenden Versen (16–24) spricht Paulus von den Abgesandten, die das Werk der Sammlung in Korinth zu Ende bringen sollten.

„Dank aber sei Gott, der da gibt denselben Fleiß für euch in das Herz des Titus; denn die Ermahnung zwar nahm er an, aber noch fleißiger seiend kam er aus eigenem Antrieb zu euch heraus.“ (8,16–17)

Das Wort für **Dank** (charis) ist dasselbe auch für Gnade und Wohltat. Diese Dreizahl ist bedeutungsvoll. Die Gnade Gottes, die in unser Herz hineinströmt, strömt zu Gott zurück als Dank und strahlt aus zu den Menschen als Wohltat. Gerade im 2. Korintherbrief fällt diese dreifache Anwendung desselben Wortes besonders auf. Hier findet Paulus viel Ursache zum Dank gegen Gott, der seine Gnade so wunderbar sich entfalten lässt in der Gemeinde.

Der **Eifer des Titus** im Dienst ist dem Apostel Grund zum Danken. Titus brauchte keine Ermahnung zum Dienst, sondern aus eigenem Antrieb war er bereit dazu. Er stand noch fleißiger zur Verfügung, wie es wörtlich heißt. Gott gibt ihm denselben Eifer in sein Herz, wie er dem Apostel gegeben hat. Trotz dieses Eifers wartete er ruhig eine Aufforderung ab und ging dann freiwillig. Dies ist etwas anderes als eigenmächtig. Zwei Gehilfen gab Paulus dem Titus mit für seinen Dienst in Korinth und Achaja.

„Wir senden aber mit ihm den Bruder, dessen Lob in Sachen des Evangeliums durch alle Gemeinden (geht). Nicht allein aber (das), sondern er ist auch gewählt von den Gemeinden als unser Reisegenosse in

dieser Gnade, die durch unseren Dienst vermittelt wird zur Herrlichkeit des Herrn selber und unserer Willigkeit, indem wir dieses also zu vermeiden suchen, dass nicht jemand einen Makel an uns finde bei diesem reichen Ertrag, der durch unseren Dienst vermittelt wird.“ (8,18–20)

Von dem ersten der beiden dem Titus mitgegebenen Brüder sagt Paulus, dass er in allen Gemeinden rühmlich bekannt sei, und zwar in Sachen des Evangeliums. Die Korinther werden also gleich gewusst haben, welchen er meinte, da nur dieser als Verkündiger des Evangeliums neben Titus auftrat, während es von dem zweiten (Vers 22) nur heißt, dass er den beiden mitgegeben wurde. Der erstere ist außerdem durch Wahl der Gemeinden dem Paulus und Timotheus als Reisegefährte mitgegeben worden, um in diesem besonderen Dienst der Kollekte für Jerusalem den beiden zur Seite zu stehen. Es sollte den Herrn verherrlichen, wenn dieser Vertreter der Heidenchristen ihre Gabe persönlich an die Muttergemeinde abliefern, und zugleich sollte seine Begleitung den Paulus und Timotheus anspornen, um so williger in diesem Dienst zu werden. Letzteres begründet Paulus noch näher damit, dass durch die Begleitung dieses Bruders sein Dienst von jedem Makel befreit dargestellt würde wegen des reichen Ertrages der Kollekte. Wer dieser Bruder war, ob Aristarchus aus Thessalonich (Apg. 19,29), der von Ephesus an schon in der Umgebung des Paulus war, oder Tychikus, nach dem, was Paulus sonst von ihm aussagt (Kol. 4,7; Eph. 6,21; Tit. 3,12; 2. Tim. 4,12), wissen wir nicht.

„Denn wir sind vorbedacht auf Edles nicht allein vor den Augen des Herrn, sondern auch vor Augen von Menschen.“ (8,21)

Alles Tun des Christen soll nicht nur **sittlich gut** (agathos) sein, sondern auch **edel, schön** (kalos) in den Augen Gottes und der Menschen. Deshalb muss er auch darauf bedacht sein, dass kein Makel an ihm und seinem Werk gefunden werde.

„Wir senden aber mit ihnen unseren Bruder, den wir in vielem oftmals als bewährt erfunden, dass er fleißig ist, nun aber noch viel fleißiger durch das große Vertrauen zu euch.“ (8,22)

Dass dieser Bruder ein anderer ist als der in Vers 18 erwähnte, geht aus der Mehrzahl in „**mit ihnen**“ hervor. Er kam noch zu Titus und dem ihm beigegebenen Bruder hinzu. Auch er wird wie Titus als ein fleißiger Mitarbeiter gerühmt, der noch fleißiger wurde, nachdem er von Paulus informiert worden war über den Charakter und die Bedeutung der korinthischen Gemeinde für den heilsgeschichtlichen Fortschritt. Durch das große Vertrauen zu den Korinthern wurde sein Eifer für die Sache angefeuert. Wer dieser Bruder war, wissen wir ebenfalls nicht. Er war aber wie auch der andere mit unter den Gefährten des Paulus, von denen sieben in Apg. 20,4 mit Namen genannt werden.

„Sei es für Titus, er ist mein Genosse und Mitarbeiter für euch, seien es unsere Brüder, sie sind Apostel von Gemeinden, eine Ehre Christi.“ (8,23)

Über diese drei fügt Paulus nun noch eine besondere Empfehlung hinzu. Titus nennt er seinen **Genossen** (koinonos). Dies ist einer, der nicht nur teilnimmt an einer gemeinsamen Sache, sondern mit dem jemand in innerer Herzengemeinschaft verbunden ist. **„Mitarbeiter für euch“** (in euch hinein) wurde Titus besonders durch den Dienst, den er dem Apostel Paulus in Richtung auf die Korinther persönlich geleistet hatte (Kapitel 7,7). Dieser Dienst brachte die entscheidende Wendung.

Und die beiden anderen Brüder nennt Paulus **Gemeindeapostel**, d. h. Abgesandte von Gemeinden, im Unterschied zu den unmittelbar von Christus gesandten Uraposteln, und eine Ehre Christi. Als Vertreter von Gemeinden machten sie nicht nur durch ihren Wandel Christus Ehre, sondern sie repräsentierten auch als solche

die Ehre oder Herrlichkeit Christi. Die Gemeinde ist **Christi Herrlichkeit oder Ehre**, wie Paulus auch das Gemeindeevangelium ein Evangelium der Herrlichkeit des Christus nennt (Kapitel 4,4).

„Indem ihr nun den Erweis eurer Liebe und unseres Rühmens über euch gegen sie erbringet, (so tut ihr’s) ins Angesicht der Gemeinden.“ (8,24)

Die Abgesandten waren die Vertreter der Gemeinden, und als solche sollten sie von den Korinthern behandelt werden. Was sie ihnen taten, taten sie also den Gemeinden selbst oder, wie Paulus es hier ausdrückt, **„ins Angesicht der Gemeinden“**. Die Gemeinden schauen dabei gleichsam auf sie hin. Die Korinther sollten daher ihre Liebe zu ihnen unter Beweis stellen und auch, dass das Rühmen des Paulus und seiner Mitarbeiter von ihnen berechtigt war (vgl. Kapitel 7,14; 9,3).

Mit zarter, brüderlicher Liebe ermahnt Paulus in dem Abschnitt Kapitel 9,1–15 die Korinther, ihrer großen Verantwortung bezüglich ihres Dienstes für die Heiligen freudig nachzukommen.

„Denn in Betreff des Dienstes für die Heiligen ist es zwar überflüssig für mich, euch zu schreiben.“ (9,1)

Mit **„denn“** knüpft Paulus an den vorigen Abschnitt an, wo er die Korinther ermahnt hat, die Brüder liebevoll aufzunehmen. Über den Dienst selbst hatte er nicht mehr nötig zu schreiben, da die Sache bereits ihren Anfang genommen hatte. Zu beachten ist die Gegenüberstellung von **„Gemeinden“** (Kapitel 8,24) und **„Dienst für die Heiligen“** (Kapitel 9,1). Die Gemeinden sind hier die Gläubigen auf Nationenboden, und die Heiligen sind die Gläubigen in Jerusalem, der Muttergemeinde.

Die **„Diakonie für die Heiligen“** ist der heilsgeschichtlich wichtige Dienst des volleren Pfingstzeugnisses der Gemeinde, die Darstellung der Einheit, die durch die große Liebesgabe der Heidenchristen für die Judenchristen ihren sichtbaren Ausdruck fin-

den sollte. Über diesen Punkt waren die Korinther bereits genügend belehrt. Es kam jetzt alles auf die restlose Durchführung dieses Dienstes an.

„Denn ich weiß eure Bereitwilligkeit, die ich von euch rühme bei den Mazedoniern, dass Achaja bereit ist vom vorigen Jahre her, und euer Eifer die Mehrzahl anfeuert.“ (9,2)

Diese Anerkennung war keine leere Schmeichelei, sondern wohl begründet durch die Tatsache, dass die Korinther in diesem Dienst bereits seit längerer Zeit angefangen hatten und noch bereitwillig waren, darin fortzufahren. Ja, gerade der Eifer der Korinther hat die meisten in Mazedonien begeistert und zur Nacheiferung angespornt.

„Ich sende aber die Brüder, auf dass nicht unser Ruhm eurethalben in diesem Teil entleert werde, damit ihr, so wie ich sagte, bereit seid, damit nicht etwa, wenn Mazedonier mit mir kommen und euch unbereit finden, wir zuschanden würden – damit wir nicht sagen ihr – in dieser Zuversicht (des Rühmens).“ (9,3–4)

Die Sendung der Brüder hat den Zweck, dass Paulus und seine Mitarbeiter nicht zuschanden werden in dieser Zuversicht des Rühmens und dass die Korinther bereit seien, wenn Paulus selber nach Korinth kommen würde.

„Nun habe ich es für nötig erachtet, die Brüder zu ermahnen, dass sie vorausgehen möchten und vorher zubereiten euren zuvor verheißenen Segen.“ (9,5)

Die Brüder sollten deshalb vorausziehen, damit sie alles ordnen und Paulus bei seiner Ankunft alles in voller Bereitschaft vorfinden möchte. Er nennt die Kollekte für Jerusalem einen **zuvor verheißenen Segen**, weil er selbst der Muttergemeinde diese Spende als

einen Segen in Aussicht gestellt hatte. **Segen** (eulogia) kann auch mit Lobpreis übersetzt werden. Das ist der tiefere Sinn dieses Begriffs, dass durch die Gabe Gott gepriesen werde. So fließen Segen und Lobpreis in eins zusammen.

„Dass dieser bereit sei so wie ein Segen und nicht wie Habgier.“ (9,5)

Alles, was Gott vorenthalten wird in solchem Segen oder Lobpreis, um es für sich zu behalten, ist als Habgier, Gewinnsucht anzusehen. Eine Gabe, die man sich mühsam abringt, ist Geiz, Habgier und kein Segen. Das führt Paulus im Folgenden noch weiter aus.

„Was aber dies betrifft, wer da kärglich sät, wird auch kärglich ernten, und wer da sät auf Segnungen, wird auch auf Segnungen ernten.“ (9,6)

Hier wird der Begriff der Habgier oder Gewinnsucht erweitert zum Begriff des **kärglichen Säens**. **Kärglich** (pheidomenos) ist das, wobei man sich selbst möglichst schont. Geben wird verglichen mit Säen, insofern solches Tun einen gewissen Lohn von Gott empfängt (vgl. 1. Kor. 9,11; Gal. 6,7–8). Das Ernten entspricht dem Säen. Auffallend ist, dass der kärglich Säende überhaupt erntet. **„Auf Segnungen säen und ernten“** kann nur der, dem die Segnung dabei das leitende Motiv ist. Er sät also gestützt auf Segnungen oder Lobpreisungen, sein Tun ist getragen von Segnen und Lobpreisen. Der Gegensatz von kärglich und auf Segnungen ist also nicht quantitativ wie: wenig und reichlich, sondern qualitativ der Gesinnung, die dabei zum Ausdruck kommt.

„Ein jeder, wie er es sich vorgenommen hat im Herzen, nicht aus Betrübnis oder aus Zwang; denn den freudigen Geber liebt Gott.“ (9,7)

Das „**gestützt auf Segnungen**“ führt Paulus weiter aus. Es gehört dazu der freie Herzenstrieb. Darüber soll der Gebende wachen und sich Rechenschaft geben, dass es ja nicht aus Betrübnis oder aus Zwang geschehe. Das sind die zwei möglichen **Hemmungen beim Geben**, entweder aus Betrübnis oder Traurigkeit, so dass es Schmerz bereitet, oder aus Zwang oder Nötigung, so dass man nur einem leider nicht auszuweichenden Muss nachgibt. **Der freudige Geber** ist einer, der fröhlichen Herzens gibt und den das Geben heiter stimmt. Ihm ist das Geben eine Erleichterung und Wohltat. Einen solchen Geber liebt Gott.

„Mächtig aber ist Gott, jede Gnade überströmen zu lassen in euch hinein, auf dass ihr in allem allezeit alle Genüge habend überströmt in jedem guten Werk.“
(9,8)

Der fröhliche Geber aber kommt in ein Wunderland. Er darf mit Gottes Allmacht rechnen und wird sich dabei nicht verrechnen. Hier geht es nach dem Grundsatz: Dir geschehe nach deinem Glauben. Gott ist mächtig, Gott kann, daran fehlt es nicht. Das „**aber**“ ist wichtig, es schlägt alle Bedenken des Kleinglaubens zu Boden. Gott wird den fröhlichen Geber nicht im Stiche lassen. Mit Leichtsinne hat dies nichts zu tun. Der Glaube macht keine tollkühnen Sprünge, aber er rechnet mit der Wirklichkeit Gottes.

„**Jede Gnade**“ bezieht sich auf Leibliches und Geistliches. Wir leben von der Gnade Gottes. Alle seine Wohltaten sind Gnade. Gott lässt in uns hinein jede Gnade überströmen, damit sie wieder ausströme in jedes gute Werk hinein. So werden die Gläubigen zu **Gnadenkanälen**, durch die ein voller Strom göttlicher Segnungen hindurchströmt. Zu beachten ist die Häufung der Allbegriffe: „**In allem allezeit alle Genüge habend.**“ Der Gläubige darf und kann autark leben, d. h. **volle Genüge** (autarkeia) haben. Dieser Ausdruck kommt außer an unserer Stelle nur noch in 1. Tim. 6,6 vor und das entsprechende Eigenschaftswort in Phil. 4,11. Autark ist der Zustand dessen, der keiner fremden Unterstützung bedarf,

der sich selber versorgen kann. Dazu gehört allerdings Genügsamkeit und Anspruchslosigkeit, so wie wir es bei Paulus finden (Phil. 4,11).

„Überströmet zu jedem guten Werk.“ Ein autarkes Gotteskind hat auch immer genug, um noch zu geben, trotz oder besser gesagt gerade wegen seiner Besitzlosigkeit (Kapitel 8,2). Es ist ein beständiges Erleben von Wundern Gottes.

„So wie es geschrieben ist: Er streut aus, gibt den Bedürftigen, seine Gerechtigkeit bleibt in den Äon hinein.“ (9,9)

Das ist das Idealbild des Frommen und Gerechten im Alten Testament. Hier nun wird es verwirklicht. Der Gerechte ist eine nie versiegende Segensquelle. Nach allen Seiten streut er gute Saat aus und hilft dem Bedürftigen (Ps. 112,9). Auf dem Boden der Gemeinde soll es keinen Bedürftigen geben. Dies Wort **„bedürftig“** (penäs) kommt nur hier vor und bedeutet soviel wie wirklich Mangel haben am täglichen Brot. Es ist zu unterscheiden von **arm, besitzlos** (ptochos). Die brüderliche, helfende Liebe wird hier Gerechtigkeit genannt, weil sie dazu beiträgt, die harten Gegensätze auszugleichen und eine gerechte Verteilung der Lebensgüter herbeizuführen. Solche Gerechtigkeit bleibt bis in den Königsäon, in das Tausendjährige Friedensreich hinein, woselbst sie zur vollen Entfaltung kommen wird.

„Der aber Samen darreicht dem Säenden und Brot zur Speise, wird darreichen und mehren eure Saat und wachsen lassen die Erträge eurer Gerechtigkeit.“ (9,10)

Gott haftet für die Kosten und übernimmt die nötige **Darreichung**. Das hierfür gebrauchte Wort (epichorägein) bedeutet ursprünglich soviel wie Chorführer sein, d. h. die Kosten für einen Chor ehrenhalber tragen. Dass der Säende und der Essende ihren

Bestand haben, ist auf **die wunderbare Darreichung Gottes** zurückzuführen. Diese hält alles zusammen wie an unsichtbaren Fäden (vgl. Jes. 55,10).

Wie in der Haushaltung der Natur, so verhält es sich auch in der Haushaltung der Gemeinde. Ja, gerade hier kommt die Darreichung Gottes zu ihrer herrlichsten Auswirkung. Gott reicht dem Säenden den Samen dar, so dass derselbe wirklich aufgeht, Frucht bringt und aus derselben Brot hergestellt werden kann zur Speise. Dieser Vorgang ist ein ständig sich wiederholendes Lebenswunder. So ist es auch in der Gnadenhaushaltung der Gemeinde. Da wird Gott darreichen und mehren die Saat, welche die Bruderliebe austreut, und wachsen lassen und mehren die Gezeugten oder Sprößlinge ihrer Gerechtigkeit.

„Indem ihr in allem reich gemacht werdet in alle Schlichtheit hinein, welche bewirkt durch uns Danksagung gegen Gott.“
(8,11)

Der göttliche Segen der brüderlichen Liebe und Hilfeleistung wirkt sich aus in einem steten **Reicherwerden in alle Schlichtheit hinein**. Diese **Schlichtheit** oder **Geradheit** ist, wie wir in Kapitel 8,2 bereits sahen, die Einfalt eines selbstlosen Gemüts, das keinen anderen Wunsch kennt, als mit totaler Hingebung nur Gott zu dienen. Dazu sollen wir immer reicher werden. Dies ist das Erziehungsziel der wunderbaren göttlichen Segnungen eines fröhlichen Gebers. Reicherwerden in allem, in jeder Beziehung, schließt geistliche und leibliche Güter ein. Ein auf diese Weise reich werdender sieht allerdings anders aus als die Reichen dieser Welt. Er wird immer besitzloser, d. h. immer mehr gelöst vom Besitzen, und ein Mensch, dessen ganze Glückseligkeit in der Einfalt besteht. Er kennt nur noch den einen Wunsch, als treuer Haushalter über anvertrautes Gut Gott zu dienen. Das ist wahres Reichsein in alle Schlichtheit hinein, **welche bewirkt durch uns Danksagung gegen Gott**. Das ist das Ziel, Danksagung gegen Gott.

Paulus kommt nun auf den Dienst für die Heiligen in Jerusalem, das Werk der Kollekte, zurück.

„Da die Diakonie dieses Gottesdienstes nicht nur die Mängel der Heiligen ausfüllend ist, sondern auch überströmend durch viele Danksagungen gegen Gott.“
(9,12)

Paulus nennt die Kollekte für die Heiligen in Jerusalem eine **Diakonie des Gottesdienstes** (leiturgia). Dieser Liebesdienst soll als ein Gottesdienst angesehen werden (Phil. 2,17.30; Röm. 15,27). Der Unterschied zwischen einfacher sozialer Wohltätigkeit, wie auch die Welt sie kennt, und solchem christlichem Liebesdienst besteht darin, dass **Gott dadurch verherrlicht** werden soll, indem ihm durch viele Danksagung gebracht wird.

„Indem sie durch die Bewährung dieses Dienstes Gott verherrlichen, gestützt auf die Unterordnung eures Bekenntnisses zum Evangelium des Christus und die Schlichtheit der Gemeinschaft für sie und für alle.“
(9,13)

Es soll zur Gottverherrlichung kommen in der Gemeinde. Aber dazu ist strikter Gehorsam gegen die Forderungen des Evangeliums die Voraussetzung. Wo dieser fehlt, da wird bei allem Missionseifer das gottgewollte Ziel nicht erreicht. **Unterordnung des Bekenntnisses in das Evangelium des Christus hinein** heißt, in allem, was Dienst betrifft, sich ausrichten nach dem Evangelium des Christus. Das ist die Bewährung im Dienst. Das Evangelium des Christus stellt den Christus in seiner vollendeten Einheit mit der Gemeinde dar, die da ist sein Leib (Röm. 15,19; 2. Kor. 2,12; 9,13; 10,14; Gal. 1,7; Phil. 1,27; 1. Thess. 3,2). Wer sich zu diesem Evangelium bekennt, der begreift auch den Dienst für die Heiligen. **Unterordnung** (hypotagä) ist in die Praxis umgesetzter Gehorsam,

ein sich Unterwerfen unter eine gottgewollte Ordnung. Diese Ordnung ist die Entfaltung und Vollendung der Einheit der Gemeinde, die Darstellung des Leibes unter Christus, dem Haupt des Leibes.

Neben dem Bekenntnis zum Evangelium des Christus steht **die Schlichtheit der Gemeinschaft**, d. h. das aufrichtige Bestreben, der Gemeinschaft durch den Dienst der Bruderliebe praktischen Ausdruck zu verleihen. Dieser Dienst kennt keine engen Schranken, daher heißt es hier: „**für sie und für alle**“.

„Und (gestützt auf) ihr Flehen für euch, sich nach euch sehrend wegen der überschwänglichen Gnade Gottes auf euch.“ (9,14)

Dies ist die andere Seite des Weges zur Gottverherrlichung. Damit der Dienst bewährt werde, bedarf es der **ernsten Fürbitte**. Diese ist eine Äußerung innigster Verbundenheit, ein sich Sehnen nach den Brüdern. Das Sehnen findet seine Befriedigung im Flehen für die Brüder und konzentriert sich um die in den Brüdern wirkende Gnade. Diese Geistesgemeinschaft unterscheidet sich grundsätzlich von weltlicher Freundschaft dadurch, dass nicht äußere, irdische Interessen das Band der Gemeinschaft ausmachen, sondern **die Gnade, die auf den Brüdern ruht**. Diese ist Grund der Anbetung und des Flehens für die Brüder. Echte Bruderliebe freut sich über die überschwängliche Gnade auf anderen.

Die judenchristliche Muttergemeinde in Jerusalem sollte durch die reiche Liebesgabe der Heidenchristen **die überschwängliche Gnade, die auf den Heidenchristen ruhte**, mit Lobpreis gegen Gott erkennen. So sollte es von beiden Seiten aus zur Darstellung der Einheit der Gesamtgemeinde kommen, vonseiten der Heidenchristen durch die Diakonie ihres Gottesdienstes und vonseiten der Muttergemeinde durch Gebet und Danksagung für diesen Dienst. Wenn die korinthische Gemeinde durch ihre Darreichung mit dazu beitragen konnte, dieses Heilsziel in der Gemeinde zu erreichen, so war das in der Tat gute Frucht ihres Dienstes, Sprösslinge ihrer Gerechtigkeit.

„Gott aber sei Dank für seine unbeschreibliche Gabe.“
(9,15)

Dank (charis) gegen Gott ist die Erwidderung für die **Gnade** (charis) Gottes. Paulus dankt für die unbeschreibliche Gabe Gottes und schließt damit diesen ganzen zweiten Hauptteil des Briefes ab. Unter dieser Gabe können wir nach dem Zusammenhang nur **das große Gnadenwerk der Einigung der Gesamtgemeinde** auf dem beschriebenen Wege verstehen. Diese war nicht das Resultat eifriger Missionsarbeit oder ausgezeichneter Organisation, sondern ein unbeschreibliches Geschenk Gottes. Der Dank schließt sich unmittelbar an das vorhergehende Wort von der „**überschwänglichen Gnade Gottes auf euch**“ an.

4 Abrechnung mit den trügerischen Arbeitern (10,1-13,10)

Dieser dritte Hauptteil des Briefes steht durchaus nicht im Widerspruch mit dem tröstlichen Geist des Erbarmens und der Freude, den wir bis dahin in diesem Brief wahrgenommen haben. Wahre Liebe kann auch streiten, wenn es sich um Bollwerke Satans handelt, die der Zubereitung der Gemeinde im Wege stehen, um die Gläubigen ganz unter den Gehorsam Christi zu bringen. Noch war in Korinth eine wohl kleine, aber sehr tätige judaistische Minderheit, die dem Missionswerk des Paulus entgegenarbeitete, zu überwinden und die durch sie der korinthischen Gemeinde drohende Gefahr zu beseitigen. Auch **christliche Polemik** gehört zum Aufbau der Gemeinde Gottes.

Dabei ist wohl zu beachten, dass sich diese niemals auf die Zustände in der Welt bezieht und nichts zu tun hat mit politischen Fragen, sondern sich streng beschränkt auf die Gemeinde selber. Hier ist sie am Platz und geboten. In welchem Geist und mit welchen Mitteln dieser Kampf geführt werden soll, dafür erhalten wir hier den besten Anschauungsunterricht.

„Ich selber aber, Paulus, ermahne euch durch die Sanftmut und Milde des Christus, der ich ins Angesicht zwar niedrig unter euch bin, abwesend aber kühn gegen euch.“ (10,1)

Die Polemik führt Paulus ganz persönlich. Bis dahin finden wir in dem Brief einen häufigen Wechsel der Ich- und Wirform. Wenn es sich aber um den Kampf gegen die betrügerischen Arbeiter handelt, zieht er seine Mitarbeiter nicht mit hinein, sondern ficht allein aus, was er für seine Person der Gemeinde zu sagen hat. Es ist das auch dadurch erklärlich, weil dieser ganze Kampf sich um seinen besonderen Missionsberuf dreht. Deshalb nennt er sich hier auch ausdrücklich mit seinem römischen Namen Paulus, weil derselbe bereits sein eigenes Missionsprogramm andeutet.

„Ich selber aber, Paulus.“ Er stellt seine ganze Persönlichkeit hier durch das **„aber“** in einen bewussten Gegensatz zu den betrügerischen Arbeitern und den Teil der Gemeinde, der sich von denselben hat beeinflussen lassen. **„Ermahne euch durch die Sanftmut und Milde des Christus.“** Paulus wendet sich mit seiner Ermahnung an die ganze Gemeinde, da es sich in seinem Kampf um eine Sache handelt, die alle angeht. Aber warum **„durch die Sanftmut und Milde des Christus“**? In 1. Kor. 1,10 ermahnt Paulus durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, weil sein Ermahnen in Verbindung mit dem Charakter und Beruf unseres Herrn Jesu Christi geschieht und Paulus dabei das Ziel im Auge hat, die Gemeinde für die Gemeinschaft unseres Herrn Jesus Christus passend zu machen.

Hier im 2. Korintherbrief handelt es sich aber um die Durchführung des Zerbruchsweges. Paulus ermahnt hier nicht durch sein eigenes Vorbild, wie er es sonst wohl gelegentlich tut, sondern durch **das Vorbild des Christus auf dem Zerbruchsweg**. Sanftmut ist der Mut, den Niedrigkeitsweg zu gehen im Tragen und Ertragen. Milde oder Lindigkeit ist das Nachgeben im Urteilen. Es ist das erste Mal, dass Paulus diese Art des Ermahnens anwendet (vgl. Röm. 12,1), nachdem ihm der Zerbruchsweg persönlich

so großen Segen gebracht hat. Selbst der entscheidende Kampf gegen die betrügerischen Arbeiter sollte im Geist der Sanftmut und Milde geführt werden. Ja, die Sanftmut und Milde des Christus ist geradezu das Objekt dieses Kampfes. Die Gegner hatten wohl dem Paulus den Vorwurf gemacht, dass er in seinem persönlichen Auftreten bei seiner Anwesenheit demütig aufgetreten sei, aber hernach in seinem scharfen Brief einen ganz anderen, nämlich einen kühnen oder dreisten Ton angeschlagen habe. Daraus zogen sie den Schluss, dass er in seinem Charakter unzuverlässig und widerspruchsvoll sei.

„Ich bitte aber, dass ich nicht, anwesend seiend, kühn sei mit der Zuversicht, mit welcher ich erachte mutig zu sein gegen einige, die uns schätzen, als wandelten wir Fleisch gemäß.“ (10,2)

Die Ermahnung geht ins Bitten über. Dies fällt nicht schwer, wenn das Ermahnen im Geiste der Sanftmut und Milde des Christus geschieht. Es liegt nun an den Korinthern, ob Paulus dieses Mal bei seiner Anwesenheit in Korinth kühn auftreten muss oder nicht. Er hat das **Selbstvertrauen als Apostel**, wenn es sein muss, sogar etwas zu wagen und mutig aufzutreten gegen die, welche ihn und seine Mitarbeiter so ganz falsch beurteilten, als wandelten sie Fleisch gemäß. Unter **„wandeln gemäß Fleisch“** ist wohl Feigheit, Menschenfurcht oder Kriecherei gemeint. Gerade die Sanftmut und Milde kann von Übelwollenden leicht so missdeutet werden.

„Denn im Fleische wandelnd führen wir doch nicht Krieg Fleisch gemäß.“ (10,3)

Paulus bemüht sich nicht weiter, seine Gegner zu widerlegen. Er geht positiv vor und erledigt damit gleichzeitig ihre Anschuldigung. Er weiß wohl um die Schwachheit des Fleisches, um das Wandeln im Fleische, aber **seine Kriegführung ist nicht gemäß**

Fleisch. Das Bild von dem heiligen Krieg widerspricht nicht dem anderen von dem Geführtwerden im Triumphzug (Kapitel 2,14). Beide Bilder ergänzen einander, indem das Geführtwerden die Voraussetzung ist für die aktive Kriegführung. Nur geführte Gläubige können den heiligen Krieg Gottes führen.

„Denn die Waffen unseres Feldzuges sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zum Niederreißen von Bollwerken, indem wir Meinungen niederreißen und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und gefangen führen jeden Gedanken in den Gehorsam des Christus hinein, und indem wir in Bereitschaft sind, zu rächen jeden Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird.“ (10,4–6)

In Kapitel 6,7 spricht Paulus von Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, welche die Diakone Gottes in ihrem heiligen Kampf gebrauchen. Hier spricht er von **Waffen, die nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott** sind. Fleischliche Waffen sind solche, mit denen wir Menschen bekämpfen. Aber unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut (Eph. 6,12), sondern wider Geistesmächte. Gegen diese gebrauchen wir besonders starke Waffen, die vor Gott, d. h. nach Gottes Urteil, mächtig sind.

- **„Zum Niederreißen von Bollwerken.“** Es handelt sich bei diesem paulinischen Feldzug nicht um die Eroberung menschlicher Festungen, auch nicht um die Beseitigung der starken Positionen des Unglaubens der Welt, sondern ausschließlich um **die Niederringung der Widerstände innerhalb der Gemeinde Gottes.** Gerade das kompromisslose paulinische Evangelium mit seinen äußersten Konsequenzen erregt wegen seiner Unausweichbarkeit und heiligen Rücksichtslosigkeit bittere Opposition bei allen, die irgend sich wehren gegen den Zerbruchsweg und die bedingungslose, absolute Gnade. Das fromme Ich baut dagegen Bollwerke,

hinter denen es sich zu tarnen und zu verstecken sucht. Gegen diese Bollwerke zieht Paulus mit seinen Mitarbeitern zu Felde, um sie radikal niederzureißen. Diesem Feldzug sind die vier letzten Kapitel gewidmet. Was Paulus unter den Bollwerken versteht, beschreibt er im Folgenden. Es sind Meinungen, Überlegungen, Berechnungen (logismoi), spitzfindige Sophismen, die im Grunde nur dazu dienen, die Flucht vor Gott zu rechtfertigen und die eigene Geltung zu retten. Zum Niederreißen solcher starken Bollwerke bedarf es der Waffen, die mächtig vor Gott sind. Da genügt alle Schulweisheit nicht, aber das lebendige, positive Zeugnis eines Gottesstreiters auf dem Zerbruchswege ist eine Waffe mächtig vor Gott, und dazu kommt das Gesamtzeugnis der Geistesinheit der Gemeinde. Mit diesen Waffen waren Paulus und seine Mitarbeiter im Begriff, gegen die betrügerischen Arbeiter in Korinth zu Felde zu ziehen.

- **„Und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes.“** Paulus steht hierin ganz auf demselben Boden wie die alttestamentlichen Propheten (vgl. Jes. 2,11ff.). Unter **„jeder Höhe“** ist alles zu verstehen, was groß sein will bei dem frommen Ichmenschen, jeder Kampf um die eigene Geltung, sei es im persönlichen Einzelleben, sei es das organisierte Ich im Parteiwesen. Solche Höhen erheben sich gegen die wahre Gotteserkenntnis. Diese schließt grundsätzlich jede Emanzipation des Ichmenschen aus. Wahre **Erkenntnis** (gnosis) Gottes ist mehr als bloßes Wissen um Gott, es ist erlebnismäßiges Eindringen in das Wesen Gottes. Dabei verschwindet jede menschliche Anmaßung und Selbstüberhebung.
- **„Und gefangen führen jeden Gedanken in den Gehorsam des Christus hinein.“** Der Feldzug des Paulus und seiner Mitarbeiter besteht nicht nur im Niederreißen, sondern auch in positiv aufbauender Arbeit. Unter **„Gedanke“** (noäma) ist hier das überlegende, sittliche Denken zu verstehen. Dieser

Ausdruck kommt außer in Phil. 4,7 nur im 2. Korintherbrief vor (Kapitel 2,11; 3,14; 4,4; 10,5; 11,3). Jeder Gedanke soll als Kriegsgefangener in den Gehorsamsbereich des Christus geführt werden. Auch hierbei ist nur an die Gemeinde zu denken, zu deren Dienstbereitschaft der totale Gehorsam des **Christus** gehört. Die Gemeinde als Ganzes muss unter den Gehorsam des Christus kommen, damit sie ein brauchbares Werkzeug werde, um die Heilspläne Gottes zur Durchführung zu bringen.

- **„In Bereitschaft, jeden Ungehorsam zu rächen.“** Paulus und seine Mitarbeiter stehen bereits in Bereitschaft, mit betrügerischen Arbeitern abzurechnen, aber zuvor muss **der Gehorsam der Gemeinde vollendet sein**. Hier wird also die Gemeinde als schon getrennt gedacht von den Verführern, deren Haltung Paulus als **Ungehorsam** (parakoä = Vorbeihören) bezeichnet. Die **Rache** an denen, die dem Evangelium nicht gehorchen (vgl. 2. Thess. 1,8), besteht wohl im Ausschluss aus der Gemeinschaft der Gläubigen oder einer tatsächlichen Wiedergutmachung durch Herstellung der Heiligkeit in der Gemeinde (Kapitel 7,11). Ausschluss aus der Gemeinschaft ist nicht Ausschluss aus der Gemeinde, sondern Abbruch des brüderlichen Verkehrs.

Nachdem Paulus in Kapitel 10,1–6 über den Feldzug gesprochen, den er und seine Mitarbeiter durchzuführen haben, geht er im Folgenden näher auf das ein, was er noch persönlich an der Haltung der korinthischen Gemeinde zu tadeln hat.

„Das, was nach dem Angesicht ist, sehet ihr an.“ (10,7)

Dieses Wort ist wohl als Vorwurf aufzufassen, dass die Korinther zu sehr nur auf das Äußere in dem Auftreten des Apostels sahen; denn davon handelt der folgende Abschnitt (vgl. Vers 10).

„Wenn jemand sich selbst es zutraut, Christi zu sein, so erwäge er wiederum von sich selbst aus, dass, so wie er selbst Christi ist, also auch wir.“ (10,7)

Das richtige Urteilen hängt ab von der richtigen Voraussetzung. Diese ist **die Tatsache der gleichen Zugehörigkeit zu Christus**. Es war Anmaßung, wenn etliche in der Gemeinde darin einen Unterschied machten und für sich einen höheren Grad der Zugehörigkeit zu Christus beanspruchten. Ob Paulus hierbei an die Partei der Christischen (1. Kor. 1,12) denkt, ist fraglich. Näher liegt die Annahme, dass er im Allgemeinen von solchen spricht, die sich einbildeten, die treueren Diener Christi zu sein (vgl. Kapitel 11,23). Zur Anerkennung des Bruders gelangt man bei der richtigen Erwägung von sich selbst aus. Willst du den Nächsten verstehen, dann blicke in dein eigenes Herz. Wenn jemand es sich selber zutraut, d. h. es demütig wagt zu glauben, Christi zu sein, also Christus anzugehören, der wird auch bereit sein, von sich aus den Schluss auf andere zu ziehen, die ebenfalls Christus angehören (1. Kor. 3,23). Wer den Christenstand des Bruders nicht anerkennt, beweist damit nur, dass es um seinen eigenen Christenstand schlecht bestellt ist.

„Denn wenn ich auch etwas Weiteres rühmen werde über unsere Vollmacht, die der Herr uns gibt zu eurer Auferbauung und nicht zum Einreißen, so werde ich nicht zuschanden werden.“ (10,8)

Was die Zugehörigkeit zu Christus betrifft, so findet völlige Gleichstellung statt. Anders jedoch verhält es sich mit der besonderen persönlichen **Vollmacht zum Dienst**. Darin besteht ein großer Unterschied. Wenn Paulus für sich und seine Mitarbeiter darin etwas rühmend hervorheben wollte, so würde er dabei nicht zuschanden werden. Diese Vollmacht besteht in der **Erbauung der Gemeinde, des Tempels Gottes**. Hier ist ein Niederreißen nicht am Platz. Niedergerissen werden sollen nur die Bollwerke der

betrügerischen Arbeiter. Das Werk derselben war kein Auferbauen, sondern in Wirklichkeit ein Niederreißen des Tempels Gottes. Der besondere paulinische Dienst dagegen war die Weiterführung der Gemeinde bis zum vollkommenen Mann, zum Maße des Vollwuchses der Fülle des Christus (Eph. 4,13). Dies ist unter **Erbauung** (oikodomä) zu verstehen, und nicht etwa nur gefühlsmäßige Anregung der Andachtsstimmung. Für die korinthische Gemeinde hatte Paulus einen ganz besonderen Auftrag und dazu auch die nötige Vollmacht, auf die er jetzt zu sprechen kommt.

„Dass es nicht scheine, als ob ich euch einschüchtern wollte durch die Briefe. Denn die Briefe zwar, sagt man, sind schwierig und stark, aber die Anwesenheit des Leibes ist schwach und die Rede nichts wert.“
(10,9–10)

Durch den tatsächlichen Erfolg seiner Vollmacht soll der Schein, als wolle er die Briefe nur als Schreckmittel gebrauchen, beseitigt werden. Dann werden auch seine Gegner mit ihren Verunglimpfungen seiner Person und seines Dienstes zuschanden werden. Die Kraft seiner Briefe suchte man dadurch abzuschwächen, dass man sie als bloße Schreckmittel hinstellte, und seinen persönlichen Dienst am Wort suchte man als minderwertig zu diffamieren. Es ist nicht nötig, dabei an einen einzelnen Gegner zu denken, sondern das **„sagt man“** ist generell zu fassen von der gesamten Gegnerschaft.

- Das **„schwierig und stark“** ist als Vorwurf gemeint: schwierig im Sinne von schwer zu verstehen, und stark im Sinne von anspruchsvoll in ihren Forderungen.
- **„Die Anwesenheit des Leibes ist schwach.“** Damit ist wohl nicht Körperschwäche oder Kränklichkeit gemeint, sondern energieloses persönliches Auftreten. So missdeutete man sein demütiges, selbstloses Wesen. Seine große Betrübnis bei sei-

ner letzten Anwesenheit in Korinth (Kapitel 2,1) mochte diesen Schein noch bestärkt haben.

- **„Und die Rede nichts wert.“** Der mündliche Vortrag machte keinen Effekt, so wie die Griechen es gewohnt waren bei ihren Rednern in den Philosophenschulen. Wir dürfen uns die Rede des Paulus aber durchaus nicht als mangelhaft vorstellen, ohne griechische Bildung und sprachliche Gewandtheit. Aber für einen, der etwas anderes suchte als tiefere Erkenntnis der Heilswege Gottes, mag die Art und Weise des Redens bei Paulus wenig anziehend gewesen sein und war deshalb gering geachtet.

„Das erwäge ein solcher, dass wir, welcher Art wir in dem Worte sind durch Briefe als Abwesende, auch solche sind als Anwesende im Werke.“ (10,11)

Der Vorwurf eines Doppelcharakters ist ganz grundlos; denn Paulus und seine Mitarbeiter waren ganz dieselben sowohl in ihrem brieflichen Verkehr als auch in ihrer persönlichen Wirksamkeit. Das demütige Auftreten bei seiner Anwesenheit und die Kühnheit in seinem letzten Brief (Vers 1) hatte ganz andere Gründe, die nur der richtig zu würdigen wusste, der Einblick hatte in den Gang des inneren Werdens sowohl des Apostels als auch der korinthischen Gemeinde. In Wirklichkeit bestand kein Widerspruch zwischen Wort und Tat. Das gibt Paulus hier zu erwägen.

„Denn wir wagen nicht, uns selber zuzuzählen oder zu vergleichen gewissen Leuten, von denen, die sich selbst empfehlen, sondern sie, die sich selbst an sich messen und sich selbst mit sich selbst vergleichen, verstehen nicht.“ (10,12)

Die apostolische Vollmacht des Paulus beruht nicht auf Selbstempfehlung, sondern auf Anordnung des Herrn. Er und seine Mitarbeiter würden es nicht wagen, es ebenso zu machen wie gewisse

Leute, die sich selbst empfehlen und ihren Platz bestimmen. Sie hätten wohl eine Stelle in ihrer Mitte oder auf gleicher Linie mit ihnen einnehmen können, d. h. sie könnten sich wohl einfach ihnen zuzählen oder mit ihnen vergleichen, aber das wagen sie nicht, weil sie eine höhere Berufung kennen. Darin unterscheiden sie sich grundsätzlich von den betrügerischen Arbeitern, **die sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen**. Sie finden ihr eigenes Maß in sich selbst, anstatt es sich vom Herrn zuteilen zu lassen, und indem sie sich mit sich selbst vergleichen, halten sie höher von sich selbst, als recht ist. Sie können sich in keiner Weise mit dem Apostel Paulus messen oder vergleichen. Deshalb messen sie sich an sich selbst und vergleichen sich mit sich selbst. Indem sie das tun, verstehen sie nicht. Ihnen ist die paulinische Art so fremd, dass sie sie nicht verstehen können, weil sie sich ihr Maß nicht vom Herrn schenken lassen, sondern es in sich selber suchen.

„Wir aber werden uns nicht ins Ungemessene rühmen, sondern nach dem Maße der Richtschnur, welche uns Gott als Maß zugeteilt hat, hinzureichen bis auch zu euch.“ (10,13)

Paulus und seine Mitarbeiter hatten von Gott einen klar umrissenen und **abgemessenen Berufskreis** erhalten, welchen treu auszufüllen ihr einziges Begehren war. Es war nicht ihre Domäne, in welcher sie keine Konkurrenz dulden wollten und deshalb andere Arbeiter als Eindringlinge betrachteten. Das wäre hierarchische Anmaßung. Paulus verteidigt aber seine Vollmacht gegen solche, die für sich das alleinige Recht behaupteten. Dieses Recht hatten sie sich eigenmächtig angeeignet. Paulus mit seinen Mitarbeitern dagegen hatte **das Maß der Richtschnur** von Gott zugeteilt bekommen. Dieses Maß kann nur durch Geistesleitung erkannt werden (Apg. 16,6ff.).

Alles andere Arbeiten im Werk des Herrn ist **ein Wirken ins Ungemessene hinein**. Damit ist nicht eine Maßüberschreitung gemeint, sondern das Fehlen eines göttlichen Maßes. Und wo kein

bestimmtes Maß ist, da ist auch kein klares Ziel. Die betrügerischen Arbeiter in Korinth hatten ein solches Maß und Ziel nicht, sondern fußten in ihrem Urteil ganz auf sich selbst.

Zu dem für Paulus und seine Mitarbeiter bestimmten Maß gehörte auch die korinthische Gemeinde und ihre Zubereitung zu ihrer heilsgeschichtlichen Aufgabe, was Paulus in dem Wort „**hinzu-reichen auch bis zu euch**“ zum Ausdruck bringt.

„Denn nicht als solche, die nicht bis zu euch hinreichen, strecken wir uns zu weit aus, denn bis auch zu euch kommen wir zuvor in dem Evangelium des Christus.“
(10,14)

Ein unter göttlicher Führung stehender Arbeiter hütet sich vor **Überstreckung in der Arbeit**. Er lässt sich nicht mitreißen vom Konkurrenzgeist, der anderen zuvorkommen trachtet im Besetzen von Missionsposten. Dennoch gibt es **ein Zuvorkommen in dem Evangelium des Christus**. Dieses ist nicht ein Rangablaufen, sondern eine besondere Berufung zur Führerschaft in der fortschreitenden Evangeliums-bewegung. Das Evangelium des Christus, welches Paulus verkündigte (Röm. 15,19; 2. Kor. 2,12; 9,13; 10,14; Gal. 1,7; Phil. 1,27; 1. Thess. 3,2), ist das spezielle Gemeinde-evangelium, weil es den Christus in seiner vollendeten Einheit mit der Gemeinde darstellt, die da ist sein Leib.

Wenn Paulus also in der korinthischen Gemeinde dieses Evangelium des Christus noch weiter zu verkündigen vorhatte, so war das keine Überstreckung des Maßes, sondern Erfüllung seines ihm zugeteilten Dienstes. Paulus will also nicht damit betonen, dass er mit seinen Mitarbeitern zeitlich der erste gewesen ist in Korinth, der daselbst Evangelium verkündigt hat, und dass daher alle späteren als Eindringlinge zu betrachten seien, sondern er macht seine **apostolische Vollmacht in dem Evangelium des Christus** geltend, ganz gleich, wer zuerst in Korinth gewesen ist.

„Und ins Ungemessene rühmen wir uns nicht in fremden Arbeiten, aber indem wir Hoffnung haben, wenn

euer Glaube wächst unter euch, vergrößert zu werden nach unserer Richtschnur ins Überschwängliche.“ (10,15)

Auch das ist ein Rühmen ins Ungemessene, wenn wir uns **in fremden Arbeiten rühmen**. Gemeint ist hier nicht die Arbeit anderer, sondern **uns nicht zukommende** (allogene) Arbeiten (vgl. Röm. 15,20; 1. Petr. 4,15), also Arbeiten, die uns nichts angehen, weil wir dazu nicht berufen sind. Paulus gibt aber der Hoffnung Ausdruck, gerade in der ihm anvertrauten Mission in Korinth **überschwänglich Großes noch zu erleben**. Vorbedingung ist: **„Wenn euer Glaube wächst unter euch.“** Das ist nun sein großes Anliegen, dass die Korinther den Glaubensstand erreichen, dass sie für die große heilsgeschichtliche Aufgabe, die dem Paulus und seinen Mitarbeitern anvertraut war, nämlich das vollere Pfingstzeugnis zur Darstellung zu bringen, passend gemacht würden.

„Um in das über euch Hinausliegende hinein zu evangelisieren, nicht in einem fremden Berufskreise in das Fertige hinein uns zu rühmen.“ (10,16)

Das **„über euch Hinausliegende“** ist ebenso wenig ein geographischer Begriff wie der Berufskreis. Es wäre auch ein ganz unmöglicher Gedanke, von dem Wachstum des Glaubens der Korinther die weitere örtliche Ausdehnung der Missionsarbeit abhängig machen zu wollen. Was Paulus mit diesen Ausdrücken meint, erhellt klar aus dem Textzusammenhang und der Einrahmung des 16. Verses. Dazu müssen die ersten Verse des 11. Kapitels hinzugezogen werden. In Vers 15 spricht Paulus die Hoffnung aus, in Korinth etwas überschwänglich Großes zu erleben im Zusammenhang mit dem Wachstum des Glaubens der Gemeinde, und in Kapitel 11,2 spricht er von seinem göttlichen Eifer um die Korinther und seinem Ziel, Christus eine reine Jungfrau darzustellen.

In dieser Einrahmung müssen die Ausdrücke „**das über euch Hinausliegende**“ und „**Berufskreis**“ verstanden werden als etwas mit der Zubereitung der Gemeinde für ihren heilsgeschichtlichen Beruf Zusammenhängendes. Das **darüber hinaus Seiende** (hyper-ekeina) ist das, was die Korinther noch nicht erreicht haben, aber noch erreichen sollen. Da hinein will Paulus evangelisieren, zu diesem Ziel gelangen. Das ist seine Hoffnung, nach seiner Richtschnur unter den Korinthern ins Überschwängliche vergrößert zu werden. Das Überschwängliche ist das „**darüber hinaus Seiende**“. Worin dies besteht, sagt Paulus in Kapitel 11,2, nämlich die Gemeinde als reine Jungfrau dem Christus darzustellen.

„**Nicht in einem fremden Berufskreis in das Fertige hinein.**“ Das **Fertige** (hetoima) ist hier das, was von anderer Seite schon bereitgestellt ist, und steht dem „**über euch hinaus Seienden**“ gegenüber. Das bereits Fertige ist nicht der Berufskreis des Apostels und seiner Mitarbeiter, sondern das noch nicht Fertige, das werdende, die Vollendung der Gemeinde. Das Fertige liegt für ihn in einem fremden Berufskreis, der ihn nichts angeht. Es ist hier nicht das Arbeitsfeld anderer Missionsarbeiter gemeint, sondern ein Dienst, der für Paulus nicht in Betracht kommt.

„**Wer aber rühmt, im Herrn rühme er.**“ (10,17)

Es ist auffallend, wie stark Paulus in diesem Abschnitt das Rühmen hervorhebt, wie überhaupt im ganzen 2. Korintherbrief. Das hängt zusammen mit seiner überströmenden Gnadenerfahrung auf dem Zerbruchwege. Da kommt der Gläubige in **das wahre Rühmen** hinein, wodurch aller Selbstruhm des Menschen zum Schweigen gebracht wird. Paulus fasst dies zusammen in ein Zitat aus dem Propheten Jeremia, Kapitel 9,23 (vgl. 1. Kor. 1,31). Das „**im Herrn Rühmen**“ ist nicht dasselbe wie „**sich des Herrn rühmen**“. Der Herr ist hier nicht das Objekt des Rühmens, sondern in ihm ist das Rühmen begründet. Im Herrn seiend kann der Gläubige in Wahrheit rühmen, ohne ins Selbstrühmen zu verfallen.

„Denn nicht, der sich selbst empfiehlt, jener ist bewährt, sondern der, den der Herr empfiehlt.“ (10,18)

Worauf letzten Endes alles ankommt, ist die Bewährung des Dienstes (Kapitel 9,13). Diese wird nicht erlangt durch Selbstempfehlung, sondern durch **Empfehlung des Herrn** selber. Diese kann nicht im äußeren Erfolg bestehen, sondern muss zusammenhängen mit dem Rühmen im Herrn, also mit der richtigen Glaubenshaltung. Eine solche Empfehlung kann allerdings auch nur von geistlich Eingestellten verstanden und anerkannt werden. Der Empfehlungsbrief des Paulus waren die Korinther selbst, nicht als äußerer Beweis seines Missionserfolges, sondern in ihrer Glaubenseinstellung (Kapitel 3,2–3). Die Art der Arbeit des Apostels war eine Empfehlung vom Herrn.

Bollwerke niederzureißen, die noch der Erkenntnis Gottes in Korinth entgegenstehen, ist die Aufgabe des Apostels im letzten Hauptteil dieses Briefes. In Kapitel 10 waren es die Bollwerke der Selbsterhebung und Selbstempfehlung der betrügerischen Arbeiter. Darin fährt er in Kapitel 11 fort, indem er ganz persönlich wird; denn die Widersacher griffen seinen Charakter an und suchten auf diese Weise seine Arbeit zu untergraben. Er knüpft dabei an das Rühmen an, in das er Kapitel 10 hineingeraten ist. Hier nennt er es Torheit und bittet die Korinther um Nachsicht.

„Oh, dass ihr doch ertragen möchtet ein wenig Torheit von mir! Doch ihr ertraget mich auch.“ (11,1)

Der Ausdruck **Torheit** (aphrosynä = Unbesonnenheit, Torheit) kommt außer in Mk. 7,22 nur in unserem Kapitel vor (Verse 1.17.21). Unbesonnenheit oder Torheit gehört nach Mk. 7,22 zu den bösen Dingen, die aus dem Herzen kommen. Wie kommt nun Paulus dazu, sich selbst der Torheit zu zeihen? Er wird den Vorwurf seiner Gegner aufgegriffen haben. In ihren Augen war es ein törichtes Benehmen, auf eine Machtvollkommenheit zu pochen, die er nach ihrer Überzeugung gar nicht besaß. Und darin hatten

die Korinther sich gegen Paulus beeinflussen lassen und diesen Einflüsterungen Gehör geschenkt.

Nun geht Paulus von ihrem Standpunkt aus und fordert, obwohl sie ihn der Torheit beschuldigen, volle Anerkennung seines Dienstes aufgrund seines göttlichen Eifers, so wie man in Israel auch die Propheten wegen ihres Eifers ertragen hat. Paulus ist dabei überzeugt, dass die Korinther ihn trotz der vermeintlichen **Torheit ertragen** werden; denn sie ertragen gern die Toren (Vers 19). Er hat es nicht nötig, den Vorwurf der Torheit zu widerlegen. Darum geht er in seiner Selbstverteidigung nur positiv vor.

„Denn ich eifere um euch mit Eifer Gottes.“ (11,2)

Hiermit begründet Paulus bei den Korinthern seinen Anspruch auf Duldsamkeit. **Eifer Gottes** erinnert an den prophetischen Zeltismus, aber hier ist noch mehr gemeint. Bei Eifer Gottes ist nicht an Gottes Eifersucht gegen sein treuloses Volk zu denken; denn es handelt sich hier um ein bräutliches Verhältnis der Gemeinde zu Gott wie bei Israel. Eifer Gottes ist der Eifer, wie Gott um die Menschen eifert und um sie bemüht ist. Wenn die Korinther diesen Eifer Gottes verstünden, dann würden sie auch des Apostels Eifer anerkennen müssen.

„Denn ich mache euch passend für E i n e n Mann, eine lautere Jungfrau dem Christus darzustellen.“ (11,2)

Es ist zu beachten, dass Paulus hier nicht von der Braut des Lammes (Offb. 21,2.9) spricht, sondern von der Einfügung der Gemeinde in den E i n e n Mann. Hier denkt er offenbar an **das Bild des Leibes des Christus**.

„Ich mache euch passend“ kann auch übersetzt werden: **„Ich füge euch ein.“** Das hier gebrauchte Wort (harmozein) ist abgeleitet von **Gelenk oder Fuge** (harmos, vgl. Hebr. 4,12) und bedeutet soviel wie ineinanderfügen. Im übertragenen Sinne kann man es auch übersetzen mit verloben oder eintrauen, aber da das Bild der

Ehe oder des Brautstandes für die Gemeinde nicht gebraucht wird, so kommt hier diese Möglichkeit nicht in Frage.

Der „**Eine Mann**“ ist identisch mit dem vollkommenen Mann, der da ist nach dem Maß des Vollwuchses der Fülle des Christus (Eph. 4,13). Das „**ein**“ Mann betont Paulus in Verbindung mit dem reinen jungfräulichen Stand der Gemeinde. Die betrügerischen Arbeiter in Korinth suchten nicht nur für Christus zu werben, sondern daneben auch für sich selbst. Paulus dagegen kannte nur ein Ziel: der Eine Mann und die reine Gemeinde. Die **Reinheit der Gemeinde** zeichnet Paulus durch das **Bild einer lauterer Jungfrau**. Es handelt sich bei diesem Bild nicht um die Stellung, sondern um den Zustand der Gemeinde. Die lautere Jungfrau symbolisiert die einfältige, nur eine Richtung verfolgende Hingabe.

Während Christus die Gemeinde heiligt und reinigt im Bad des Wassers vermittels Wort, damit er selber die Gemeinde sich darstelle als verherrlicht (Eph. 5,26–27), ist es des Apostels Aufgabe, die Gemeinde als eine lautere Jungfrau dem Christus darzustellen. Heiligen und Reinigen ist des Herrn Werk, aber das Wachen über die Lauterkeit der Gemeinde ist Sache der Diakone Gottes.

Das „**Darstellen**“ geht hier wohl nicht auf die Parusie des Herrn, sondern auf ein näheres Ziel, nämlich die Aufrichtung des volleren Pfingstzeugnisses in Jerusalem. Auf dieses Ziel ist der ganze 2. Korintherbrief ausgerichtet. Was Paulus damit zu erreichen hofft, nennt er ein „**dem Christus Darstellen**“. Er will den Ertrag seiner Arbeit dann dem Christus zu Füßen legen.

„Ich fürchte aber, ob nicht etwa, wie die Schlange Eva völlig täuschte in ihrer List, eure Gedanken verderbt werden weg von der Einfalt und Lauterkeit gegen Christus.“
(11,3)

Paulus ist besorgt um den Erfolg seiner Arbeit und befürchtet, dass es mit der korinthischen Gemeinde so gehen könnte wie mit der **Eva**. Er wählt diesen Vergleich, weil er vorher von der lauterer Jungfrau gesprochen hat; Eva war vor dem Sündenfall noch

in diesem Zustand, in ausschließlicher Hingabe an Gott. Aber sie wurde völlig getäuscht durch die Schlange. In dieser Gefahr befanden sich auch die Korinther durch die sich in ihrer Mitte befindenden betrügerischen Arbeiter. Die Arbeit dieser Diener des Teufels (Vers 15) vergleicht Paulus mit der **raffinierten Verführungskunst der Schlange**, die in ihrer List die Eva völlig täuschte durch Entstellung und Verdunkelung des Charakters und der Absichten Gottes, durch Vorgaukelung von Scheinfreiheit und Gottgleichheit und direkte Lüge. Das Wesen der Verführung bestand in der Emanzipierung des Ich von Gott.

Dies war auch das Wesen der Verführung in der korinthischen Gemeinde. Es bestand die Gefahr, dass „**die Gedanken verderbt werden weg von der Einfalt und Lauterkeit gegen Christus**“. **Einfalt** (haplotäs) ist die Verfassung, die nur den einen Wunsch kennt, Christus anzugehören und zu dienen (Kapitel 8,2; 9,11.13), und die **Lauterkeit** (hagnotäs) ist die nur eine Richtung verfolgende Hingabe, nämlich die Richtung in Christus hinein. Die **Gedanken** (noämata) bezeichnen das überlegende, sittliche Denken.

Die Verführung besteht darin, dass **die Gedanken verderbt werden** durch Abkehr von der Einfalt und Lauterkeit gegen Christus. Mit **Gedankenverderbnis** beginnt der Abfall (Kapitel 3,14), und gegen diese ist der Feldzug des Paulus besonders gerichtet (Kapitel 10,5). Kommt nicht jeder Gedanke in den Gehorsam des Christus hinein, so greift das Verderben, die Zerstörung um sich.

„Denn wenn der, der kommt, einen anderen Jesus verkündigt, den wir nicht verkündigen, oder ihr einen andersartigen Geist empfanget, den ihr nicht empfanget, oder ein andersartiges Evangelium, welches ihr nicht annahmt, so ertraget ihr es trefflich.“ (11,4)

Das ist ein schwerer Vorwurf für die Korinther wegen Charakterschwäche. Sie waren sehr leicht zu verführen von betrügerischen Arbeitern und bereit, sich allerlei bieten zu lassen. **Einen**

anderen Jesus verkündigten diese judaistisch gerichteten Prediger, indem sie den historischen Jesus als den allein wahren Jesus hinstellten, dem von Paulus verkündigten erhöhten Jesus Christus gegenüber. Es ist dies wohl kein **andersartiger** (heteros), wohl aber ein **anderer** (allos) Jesus, indem ein Unterschied der Person gemacht wird von den Gegnern. In Wirklichkeit ist aber solche Leugnung der Identität unmöglich.

Der **andersartige Geist** ist der gesetzliche Geist der Judaisten und das **andersartige Evangelium** ihre ganze Heilslehre. Das alles ließen die Korinther sich trefflich gefallen. In dieser Beziehung war ihre Duldsamkeit geradezu ideal. Sollten sie nun nicht bereit sein, auch von ihm ein wenig Torheit, so wie die Gegner es hinstellten, zu ertragen? Und dies um so mehr, als er in keiner Beziehung hinter diesen Arbeitern zurückstand.

„Denn ich achte, in nichts zurückzustehen hinter den Überaposteln.“ (11,5)

Mit diesen Überaposteln meint Paulus nicht etwa die Urapostel, von denen er in Gal. 2,9 sagt, dass sie als Säulen angesehen wurden, sondern seine Gegner (Kapitel 12,11), die sich für so hervorragend ausgaben und dafür angesehen sein wollten. Er nennt sie in Vers 13 geradezu falsche Apostel und betrügerische Arbeiter. Dass Paulus sich hier überhaupt mit ihnen vergleicht, zeigt seine bescheidene Zurückhaltung und seelsorgerliche Weisheit. Er hätte ja einfach von seinen überragenden Vorzügen sprechen können, aber das hätte den Anschein erweckt, als wolle er mit ihnen konkurrieren. Er will sich in keiner Weise mit ihnen in eine Reihe stellen lassen.

„Wenn ich aber auch ein Unkundiger für die Rede bin, so doch nicht für die Erkenntnis. Sondern in jeder Hinsicht sind wir solche, die sie offenbar machen unter allen in Bezug auf euch.“ (11,6)

Paulus gibt freimütig zu, dass er allerdings in einem Stück hinter den Überaposteln zurückstehe, nämlich in der schulgerechten Vortragskunst. In dieser Beziehung sei er ein **Laie** (idiotās). Aber unter keinen Umständen gibt er dies zu betreffs der **Hauptsache**, nämlich der **Erkenntnis**. In jeder Hinsicht und unter allen macht nicht nur er, sondern auch seine Mitarbeiter diese Erkenntnis Gottes offenbar, und zwar **„in euch hinein“**.

Einen anderen Vorwurf der Gegner, nämlich dass er unentgeltlich seinen Dienst verrichtete, weist er in den Versen 7–12 zurück.

„Oder tue ich Sünde, indem ich mich selber erniedrige, auf dass ihr erhöht werdet, dass ich unentgeltlich das Evangelium Gottes euch verkündige?“ (11,7)

Die Gegner stellten dies wohl als Herabwürdigung des Amtes dar und infolgedessen als eine Sünde. Von solchem Amtsdünkel war Paulus völlig frei. Er motiviert seine Haltung in dieser Beziehung damit, dass er sich selber erniedrigte, **damit die Korinther erhöht würden**. Er verzichtete auf ein ihm zustehendes Recht (1. Kor. 9,4) und erwarb seinen Lebensunterhalt durch Handarbeit (Apg. 18,3), um den Korinthern nicht nur ein Vorbild selbstloser Liebe zu geben (1. Thess. 2,9; 2. Thess. 3,7–8), sondern auch, damit sie erhöht würden. Dies kann nur so zu verstehen sein, dass die Korinther auf diese Weise zu ihrer höheren heilsgeschichtlichen Mission fähig gemacht würden.

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang der Ausdruck: **„Das Evangelium Gottes unentgeltlich.“** Das Evangelium Gottes bezeichnet den ganzen Heilsratschluss Gottes, die vollständige Offenbarung, das ganze Gotteswort. Dazu gehört auch der Dienst an der Muttergemeinde in Jerusalem, das vollere Pfingstzeugnis und die Kollekte für die Heiligen. Der Ausführung dieser Mission wollte Paulus nicht hinderlich sein, indem er für seine Person Sold beanspruchte, sondern den Korinthern helfen, ihre hohe Aufgabe zu erfüllen, damit sie erhöht würden. Es ist sonst nicht erklärlich,

warum Paulus gerade in Korinth und nicht auch in den mazedonischen Gemeinden, die doch viel ärmer waren, also verfuhr. Dort war es nicht nötig, der Aufbringung der Kollekte durch Verzicht auf Sold nachzuhelfen. Hierin erkennen wir einen sehr feinen Takt selbstloser, brüderlicher Liebe.

„Andere Gemeinden beraube ich, indem ich Sold nehme zu eurem Dienst.“ (11,8)

Paulus nennt das Soldnehmen geradezu **eine Plünderung der Gemeinden**, eine Beraubung oder Schwächung, die nur dann berechtigt ist, wenn anderen damit eine Entlastung zuteil wird. Eine Kassenplünderung zur persönlichen Bereicherung ist für einen Diener Gottes überhaupt ausgeschlossen.

„Zu eurem Dienst.“ Die Unterstützung der mazedonischen Gemeinden hat Paulus ausdrücklich zu dem Zweck angenommen, um nach Korinth reisen und daselbst unentgeltlich das Evangelium Gottes verkündigen zu können.

„Und als ich bei euch anwesend war und Mangel litt, fiel ich niemandem zur Last, denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die von Mazedonien kamen, und in allem hielt ich mich unbeschwerlich für euch und werde mich also halten.“ (11,9)

Paulus wollte in Korinth niemandem beschwerlich fallen. Dies war seine Haltung, die er grundsätzlich dort einnahm. Er scheint durch seiner Hände Arbeit (1. Thess. 2,9; 2. Thess. 3,8) nicht genug erworben zu haben, so dass die aus Mazedonien gekommenen Brüder, seine Mitarbeiter Silas und Timotheus, ihm helfen mussten durch die Gaben, die sie von den dortigen Gemeinden mitbrachten.

„Es ist Wahrheit Christi in mir, dass mir dieses Rühmen wird nicht verstopft werden in Bezug auf mich in den Gegenden Achajas.“ (11,10)

Das Rühmen selber gegen den Apostel soll nicht eingedämmt werden in den Gegenden oder Landstrichen Achajas, so gewiss **Wahrheit Christi** in ihm ist. Warum diese Beteuerung? Die Wahrheit Christi muss im Zusammenhang stehen mit dem Rühmen des Paulus. Er beteuert dadurch nicht seine Wahrhaftigkeit, das würde nicht in den Zusammenhang passen, sondern seinen Dienst in der Wahrheit Christi. Wie die Liebe des Christus ihn drängte zum Dienst (Kapitel 5,14), so war die Wahrheit Christi in ihm sein Wegweiser oder seine Führung im Dienst. Klar wird dieser Begriff, wenn wir für Wahrheit Christi Wirklichkeit setzen. Christus in ihm war eine Wirklichkeit, und sein Handeln floss aus dieser Quelle. Warum Paulus aber gerade hier so handelte und nicht anderswo, diese Frage beantwortet er im Folgenden:

„Weshalb? Weil ich euch nicht liebe? Gott weiß es. Was ich aber tue, werde ich auch tun, auf dass ich abschneide die Gelegenheit derer, die Gelegenheit wollen, auf dass sie in dem, dessen sie sich rühmen, erfunden werden, wie auch wir.“ (11,11–12)

Nicht Mangel an Liebe zu den Korinthern war der Beweggrund seines Handelns, wie die Gegner es missdeuten mochten, sondern Rücksicht auf die Gegner selbst. Er will den Gegnern den Vorwand gegen ihn nehmen. Sie sollten keinen Grund haben, seine Uneigennützigkeit anzuzweifeln. Die Gegner waren solche, die sich ihrer eigenen Uneigennützigkeit gerne rühmten. Paulus suchte sie nun zu zwingen, in dem, dessen sie sich rühmten, ebenso erfunden zu werden wie auch er und seine Mitarbeiter, nämlich wirklich selbstlos, weil Wahrheit Christi in ihm war. Wenn er trotzdem Gebrauch gemacht hätte von seinem Vorrecht, sich vom Evangelium zu ernähren, so wäre das ein Missbrauch seiner Vollmacht (1. Kor. 9,18) gewesen. Damit die Korinther erhöht würden, ist der eine Beweggrund, und damit die Gegner entlarvt würden, ist der andere.

In den Versen 13–15 charakterisiert Paulus die Gegner noch genauer.

„Denn die (Menschen) solcher Art (sind) falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, sich verstellend zu Aposteln Christi.“
(11,13)

Hier reißt Paulus ihnen die Maske ab und zeigt ihr wahres Gesicht. Dadurch, dass Paulus sie zwingt, dass sie an dem, dessen sie sich rühmen, erfunden werden sollen, wie er und seine Mitarbeiter, führt er ihre Entlarvung herbei. Auch dies gehört zu der Kriegsführung des Apostels, um Bollwerke einzureißen. **Das falsche Ansehen dieser Menschen** war ein starkes Bollwerk Satans. Leute solcher Art, die Gelegenheit suchen und sich rühmen, nennt Paulus falsche Apostel. Sie suchten nicht Christi, sondern ihr eigenes Interesse. Betrügerische, heimtückische, schlaue Arbeiter sind sie, weil sie es verstehen, sich zu Aposteln Christi zu verstellen. Mit dieser offenen Entlarvung kommt Paulus erst heraus, nachdem er den Korinthern gezeigt hatte, woran sie praktisch ihren wahren Charakter erkennen konnten. Bloße Anschuldigungen ohne vorherige genügende Beweise wirken als hässliche Beschimpfungen. Aber Paulus konnte darauf hinweisen, dass sie **„Leute solcher Art“** waren.

„Und kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellt sich in einen Engel des Lichts. So ist es nun nichts Großes, wenn sich auch seine Diakone verstellen als Diakone der Gerechtigkeit. Deren Ende wird sein gemäß ihren Werken.“
(11,14–15)

Hinter den falschen Aposteln und trügerischen Arbeitern steht der Satan. Das kirchliche Täuschungssystem ist sein Meisterwerk. **„Wie der Satan, so auch seine Diakone.“** Wenn es der Satan fertigbringt, sich so umzugestalten und zu verstellen in einen Lichtenengel, so können auch solche betrügerischen Arbeiter als seine Diakone sich wie Diakone der Gerechtigkeit verstellen.

Das dem Wesen Satans entgegengesetzte Wesen ist **Licht**, und die der Macht Satans entgegengesetzte Macht ist **Gerechtigkeit**

(2. Kor. 6,14). Licht ist die Zuständigkeit der wahren Gläubigen, und Gerechtigkeit ihr Lebenselement. Satan als Engel des Lichts täuscht eine falsche Zuständigkeit den Gläubigen vor. Er bringt ihnen aber kein wahres Licht, sondern Finsternis. Die Diakone Satans täuschen einen Dienst der Gerechtigkeit vor, vermitteln aber nur Gesetzlosigkeit. **Ihr Ende** wird es offenbar machen; denn es wird sein gemäß ihren Werken. Das Ende wird immer durch Werke, nicht durch Lehre entschieden.

Noch gründlicher rechnet Paulus in den Versen 16–29 mit den Gegnern ab, indem er sich mit ihnen vergleicht. Dabei nimmt er die Gelegenheit wahr, aus seinem Leben vieles zu berichten, was wir sonst nie erfahren hätten. Es ist ein schwerer Zerbruchsweg, auf welchen der Herr seinen treuen Diener geführt hat, und eine lange Liste von Leiden und Drangsalen kann Paulus aufzählen. Das alles berichtet er jetzt, um den Korinthern zu helfen, den gewaltigen Unterschied zwischen ihm und den betrügerischen Arbeitern selber zu erkennen. Es ist nicht äußerer Glanz, in welchem er seine Gegner übertraf, sondern der Kreuzesweg Christi, wodurch er allen wahrhaft Gläubigen empfohlen wurde.

„Wiederum sage ich, dass sich niemand dünken lasse, ich sei töricht. Andernfalls aber, auch wenn als töricht, nehmet mich an, dass auch ich mich ein wenig rühme. Was ich spreche, das spreche ich nicht (dem) Herrn gemäß, sondern als in Torheit, in dieser Zuversicht des Rühmens.“ (11,16–17)

Noch einmal macht Paulus den Versuch, den Vorwurf der Unbesonnenheit oder Torheit zu beseitigen. Aber auch für den Fall, dass ihm das nicht gelingen sollte, ist er doch der guten Zuversicht, dass sein Leben unter dem Kreuz ein so gewaltiges Zeugnis ist, dass ein bloßer Tatsachenbericht genügen muss, um die Korinther zu überzeugen von der Echtheit seines Dienstes. Er weiß, dass solches Rühmen nicht dem Herrn gemäß, sondern Torheit ist, aber

er tut es in der Zuversicht, den Korinthern damit dienen zu können. Auch dies ist ein Niederreißen von Bollwerken. Denn dadurch zerstört er den Größenwahn seiner Gegner und zeigt, worin wahre Größe besteht, nämlich im Zerbruch aller menschlichen Möglichkeiten und der Offenbarung der allein mächtigen Gnade Gottes.

„Da viele sich rühmen gemäß Fleisch, werde auch ich mich rühmen. Denn ihr ertraget gern die Toren, da ihr besonnen seid. Denn ihr ertraget, wenn euch jemand verknechtet, wenn jemand aufzehrt, wenn jemand nimmt, wenn jemand sich erhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt. Gemäß Unehre sage ich, als ob wir schwach gewesen sind.“ (11,18–21)

Es sind zwar alles Dinge, die im Bereich des Fleisches liegen, wovon im Folgenden die Rede ist, aber Paulus geht ausnahmsweise auf diese Art des Rühmens ein, da sie ja bei den Korinthern so beliebt war. In heiliger Ironie sagt Paulus: **„Ihr ertraget gern die Toren, da ihr besonnen seid.“** In dieser Ironie steckt eine ernste Rüge; denn wirklich besonnene und verständige Menschen stellen sich anders ein. Diese Art Duldsamkeit gegen die betrügerischen Arbeiter war alles andere als besonnen. Es ist eine lange, beschämende Reihe von beschämenden Akten falscher Duldsamkeit, die Paulus hier den Korinthern vor Augen führt:

- **Versklavung** steht oben an. Die **Herrschaft** solcher betrügerischen Arbeiter ist wohl ihre hervorstechendste Charaktereigenschaft.
- Dann nennt Paulus ihre **Rücksichtslosigkeit**, dass sie alles verzehren, und
- ihre **Habsucht**, dass sie nehmen, was sie können.
- Zum Schluss bezeichnet er sie als **überheblich und undulsam**, so dass sie die Korinther gleichsam ins Gesicht schlagen.

Demgegenüber sagt Paulus, dass er mit solcher Ehre nicht aufwarten könne, sondern was er von Schwachheit zu rühmen hat, das ist alles gemäß Unehre.

„Worin aber etwa jemand kühn ist, in Torheit sage ich es, darin bin auch ich kühn.“ (11,21)

Wohl hat Paulus nichts zu rühmen außer seiner Schwachheit, was in den Augen der Gegner ihm zur Unehre gereicht, aber er will sich gerade dieser Schwachheit rühmen. Ja, wenn es auch in Torheit gesagt werden muss, an Kühnheit des Rühmens kann er es wohl mit seinen Gegnern aufnehmen. Bei dieser Vergleichung hebt er zunächst das Gleiche hervor, worin sie sich rühmten und was Paulus ebenso hatte.

„Hebräer sind sie? Ich auch. Israeliten sind sie? Ich auch. Same Abrahams sind sie? Ich auch.“ (11,22)

Paulus nennt hier drei Vorzüge, die von den Judaisten besonders betont werden, indem er vom Geringeren zum Höheren fortschreitet:

- **Hebräer** bezeichnet die völkische Abstammung,
- **Israeliten** die Zugehörigkeit zum theokratischen Bundesvolk,
- **Abrahams Same** die Teilhaberschaft an den Verheißungen.

Das alles konnte Paulus auch von sich rühmen. Aber nun kommt er auf etwas, dessen er sich weit mehr rühmen konnte, als sonst irgend jemand.

„Diakone Christi sind sie? Im Wahnsinn rede ich, darüber (bin) ich (es).“ (11,23)

Wie kann Paulus diejenigen, die er kurz vorher Diakone Satans genannt hat, überhaupt als Diakone Christi bezeichnen? Es ist nur ein scheinbares Zugeständnis. Paulus geht nur von der Annahme seiner Gegner aus, die sich mit ihm als Diakone Christi vergleichen, obgleich sie es in Wirklichkeit gar nicht waren. Sich in dieser Beziehung überhaupt in eine Reihe zu stellen, war in seinen Augen mehr als Torheit, es war geradezu Wahnsinn. Es ist nicht nur Unsinn, sondern ein gänzlich **Daneben- oder Vorbeisinnen** (paraphronein). Und doch tut es Paulus aus Liebe zu den Korinthern.

In seinem Sicheinfühlen und Nachgeben beobachtet er auch eine gewisse Steigerung. Er redet nicht gemäß dem Herrn, sondern als in Torheit (Vers 17); gemäß Unehre redet er (Vers 21); in Torheit spricht er (Vers 21); wie ein Wahnsinniger redet er (Vers 23).

„In Mühen übermäßiger, in Gefängnissen, in Schlägen überreichlich, in Todesnöten oftmals. Von den Juden empfang ich fünfmal vierzig (Streiche) weniger einen. Dreimal wurde ich gepeitscht, einmal gesteinigt. Dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; Tag und Nacht habe ich auf offener See (als Schiffbrüchiger) zugebracht. Durch häufige Reisen, durch Gefahren von Strömen, durch Gefahren von Räubern, durch Gefahren von (meinem) Geschlecht, durch Gefahren aus den Heiden, durch Gefahren in der Stadt, durch Gefahren in der Wildnis, durch Gefahren auf dem Meer, durch Gefahren unter falschen Brüdern, durch Mühe und Anstrengung, in Wachen oftmals, in Hunger und Durst, in Fasten oftmals, in Frost und Blöße, abgesehen von dem, was sonst noch sich zuträgt, der tägliche Andrang zu mir, die Sorge für alle Gemeinden.“
(11,23–28)

Es ist eine gewisse Ordnung wahrzunehmen in dieser langen Aufzählung:

- Zuerst nennt Paulus drei **Lebensnöte**, in denen er als Diakon Christi die anderen übertrifft: Mühen, Gefängnisse, Schläge. Durch diese drei Nöte des Lebens muss sich ein Diakon Christi bewähren.
- Dann nennt er eine Reihe von **Todesnöten**: Fünfmal eine Geißelung durch vierzig Streiche weniger einen als die übliche Synagogenstrafe, dreimal eine Rutenpeitschung als römische Strafe, einmal gesteinigt (Apg. 14,19), dreimal Schiffbruch, einmal Tag und Nacht ein Spielball der Wellen. Das waren fünf verschiedene Arten von Todesnöten.
- Dann nennt er drittens eine Reihe von **Reisenöten**. Diese unterteilt er in acht Gefahren: Von Strömen und Räubern, von Juden und Heiden, in der Stadt, in der Wildnis, auf dem Meer und unter falschen Brüdern. Auch hierbei findet wieder eine Steigerung statt. Die größten Gefahren kamen durch die falschen Brüder.
- Dann nennt er viertens noch eine Reihe von acht **Dienstnöten**: Mühe und Anstrengung, Gebetswachen, Hunger und Durst, Fasten, Frost und Blöße.
- Zum Abschluss bringt er eine Zusammenfassung dessen, was sich sonst täglich zuträgt und auf ihn einstürmt, die Sorge für alle Gemeinden.

Wir ziehen am besten das Folgende mit hinein als nähere Beschreibung der **Gemeindenöte**:

„Wer ist schwach, und ich bin nicht schwach? Wem wird Ärgeris bereitet, und ich brenne nicht?“ (11,29)

In der Seelsorge durchkämpfte er alle Nöte wie seine eigenen (Apg. 20,18–19.31). Er stellte sich nicht über dieselben und gab

nicht nur weise Ratschläge, sondern litt mit unter den Schwachheiten seiner Brüder und unter ihren Anfechtungen, so dass er das Brennen derselben mit empfand.

So kommt Paulus zu der einzigen Art des Rühmens, die sich für ihn geziemt, zum Rühmen seiner Schwachheit (Kapitel 11,30–12,10).

„Wenn gerühmt werden muss, so will ich mich der Dinge meiner Schwachheit rühmen.“ (11,30)

Dieser ganze nun folgende Abschnitt wird eingerahmt durch eine feierliche Erklärung des Paulus, dass und warum er sich seiner Schwachheit rühmen will. **„Wenn gerühmt sein muss.“** Damit will Paulus das Rühmen überhaupt als etwas hinstellen, zu dem er nur gezwungen greift. Die Gemeinde nötigt ihn dazu. So kommt er auf das große Thema des ganzen Briefes wieder zurück, indem er den Zerbruchsweg als den Weg der vertieften Gnadenerfahrung hinstellt. Wie dieser Zerbruchsweg aussieht, hat er bereits ausführlich geschildert. Nun geht er dazu über, nachzuweisen, warum derselbe notwendig ist. Er beginnt diesen Nachweis mit einer feierlichen Erklärung, dass er die Wahrheit sagt.

„Der Gott und Vater des Herrn Jesu weiß, er, der Seiende, gesegnet in die Äonen, dass ich nicht lüge.“ (11,31)

Diese Beteuerung bezieht sich nicht auf den abgegebenen Bericht über seine Erfahrungen, auch nicht auf die nachfolgende Erzählung von seinem Erlebnis in Damaskus, sondern darauf, was er in Vers 30 ausgesprochen, dass er sich tatsächlich dessen rühmt, was seine Schwachheit betrifft. Mit dem **vollen christlichen Titel Gottes** erinnert Paulus an den Eingang dieses Briefes (Kapitel 1,3) und stellt uns Gott als den vor, der uns in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn, hineinberufen hat. Paulus spricht von dem **Gott und Vater Jesu Christi** immer nur in Verbindung mit dem, was Gott für uns wirkt in Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus. Er ist **„der Seiende, gesegnet in die Äonen“**,

d. h. er ist der Gott der Heilsgeschichte, die er in die Äonen hinein durchführen wird und dafür gesegnet oder gepriesen werden soll.

Vor diesen wissenden Gott weiß Paulus sich gestellt, wenn er sich jetzt anschickt, von dem tiefsten Geheimnis seines Lebens Zeugnis abzulegen. Mit **Damaskus** begann nicht nur sein neues Leben in Christus, sondern auch der tiefe Zerbruchsweg, dessen Ziel und Sinn er jetzt so recht erkennen darf. Es war ein eigenartiger Weg, den Paulus von da an zu gehen hatte, und er mag oft gefragt haben: Herr, warum? Es war nicht das, was wir in der Welt Erfolg nennen oder Anerkennung, sondern ein stetes Zerbrechen und im Zerbruch ein ständiges Erleben neuer Segnungen. Mit großer Ausführlichkeit erzählt Paulus den Anfang dieses Weges in Damaskus.

„In Damaskus verwarhte der Ethnarch des Königs Aretas die Stadt der Damaskener, mich zu ergreifen, und durch ein Fenster wurde ich in einem Weidenkorb durch die Mauer niedergelassen und entrann seinen Händen.“
(11,32–33)

Es fällt auf, dass Paulus hier verschiedene Einzelheiten berichtet, die wir aus dem Bericht des Lukas (Apg. 9,23–25) nicht erfahren. Danach waren es die Juden, die die Verfolgung gegen Paulus in Damaskus anzettelten und durchführten. Paulus nennt aber hier nicht die Juden, sondern den Ethnarchen des Königs Aretas von Arabien. Die Stadt Damaskus stand unter der Hoheit des römischen Statthalters von Syrien, aber jede einzelne Volksgruppe (Griechen, Syrer, Juden und Araber) hatte ihren Ethnarchen, ihr eigenes Oberhaupt und ihre eigene Rechtspflege.

Den Juden gelang es, für ihre Mordpläne den Ethnarchen der Araber zu gewinnen, während die Römer in ihrer Judenfeindschaft ihnen nicht dabei geholfen hätten. Die Bewachung der Tore geschah durch die Soldaten des arabischen Ethnarchen, der von Aretas, dem nabatäischen König, in Damaskus eingesetzt war. Warum erzählt Paulus hier diese Einzelheiten? Und warum machte er in

Damaskus keinen Gebrauch von seinem römischen Bürgerrecht? Und warum erzählt er so ausführlich seine heimliche Flucht aus Damaskus über die Mauer des Nachts mit Hilfe seiner Freunde? Und warum fand hier kein wunderbares Eingreifen Gottes statt wie bei den anderen Aposteln?

Die heimliche Flucht glich fast einer Niederlage, einem Bankrott all seiner Bemühungen. Hier begann nämlich der Zerbruchsweg für Paulus, den er zu bejahren lernen musste. Die Art und Weise, wie Paulus hier nur schlicht einen Tatsachenbericht gibt, ohne zu sagen warum, ist charakteristisch für ihn. Er lässt die Leser den Zusammenhang selber erraten.

„Rühmen fürwahr fördert zwar nicht, ich werde aber kommen zu den Erscheinungen und Enthüllungen des Herrn.“
(12,1)

Es ist auffallend, wie Paulus nun den Zerbruchsweg weiter zeichnet, um den Sinn und Zweck desselben nachzuweisen. Er spricht nicht mehr von solchen Erfahrungen wie in Kapitel 11,23ff., sondern von **Erscheinungen und Enthüllungen des Herrn**. Er begründet diese Methode, indem er betont, dass Rühmen an sich für ihn keinen sittlichen Nutzen bringt. Es ist vielmehr eine Versuchung zur Selbstüberhebung. Durch die Enthüllungen des Herrn wurde ihm jedoch jegliche Selbstüberhebung leid gemacht. Nun spricht Paulus aber nur von einem einzigen Erlebnis solcher Art, und zwar so, als spräche er von dem Erlebnis eines anderen Menschen. Er hätte gewiss von vielen Erfahrungen in dieser Richtung erzählen können (1. Kor. 9,1; 14,6; Gal. 1,16; Apg. 22,17ff.). Er hat viele Erscheinungen und Enthüllungen des Herrn gehabt, aber nur die Erwähnung einer einzigen genügte hier, um den Sinn und Zweck des Zerbruchsweges zu deuten.

**„Ich weiß einen Menschen in Christus vor 14 Jahren
– ob im Leibe, weiß ich nicht, oder außer dem Leibe,**

weiß ich nicht, Gott weiß es –, dass ein solcher entrückt ward bis an (den) dritten Himmel. Und ich weiß von einem solchen Menschen – ob im Leibe oder getrennt vom Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es –, dass er entrückt wurde in das Paradies und hörte unsagbare, gesprochene Worte, die einem Menschen nicht erlaubt sind zu sprechen.“ (12,2–4)

Das „**ich weiß**“ wird besonders betont, um die Gewissheit dieser wunderbaren Tatsache hervorzuheben. Der „**Mensch in Christus**“ ist ein Ausdruck, der einerseits das Menschsein so allgemein wie nur möglich fasst und andererseits das völlige Einssein mit Christus bezeichnet. Dadurch wird die Allgenugsamkeit der Gnade eines solchen Erlebnisses angedeutet. Das Persönliche tritt dabei ganz zurück, jedes Verdienst und jeder Vorzug. Denn Paulus will sich dabei ja nicht selbst rühmen. Allerdings ist „**in Christus**“ Bedingung solchen Erlebens überhaupt.

Die genaue **Zeitangabe**, vor 14 Jahren, soll zeigen, dass Paulus sich des Vorgangs nach so langer Zeit noch genau erinnert. Doch nicht nur das. Ein Zeitraum von 14 Jahren scheint im Leben des Apostels überhaupt eine besondere Bedeutung zu haben; denn auch in Gal. 2,1 wird von einem solchen berichtet. Vielleicht hatte er symbolische Bedeutung. **Vierzehn** ist die doppelte Siebenzahl. Die Sieben ist das Vollmaß der Vollendung. Wenn Paulus nach 14 Jahren von diesem Erlebnis berichtet, so hat er in dieser Zeit das bis zur Vollendung ausgelernt, was der Sinn dieser Offenbarung war. Ja, zweimal musste er diese Lehrzeit durchlaufen, um eine zweite Gnade verkündigen zu können. Wahrscheinlich hat Paulus dieses Erlebnis gehabt während seiner zehnjährigen Verborgenheit in Tarsus.

Obgleich er sich des Vorgangs bis in die Einzelheiten noch genau erinnern kann, ist er aber über **das Wie der Ekstase** in völliger Ungewissheit. Ob er in seinem Leibe entrückt oder seinem auf Erden verbliebenen Leib entnommen war, weiß er nicht. Und da keine menschlichen Zeugen zugegen waren, weiß nur Gott allein um

das Wie. Es ist auch gut, dass Paulus das nicht wusste und darüber nichts lehren konnte. Solche Dinge sollen noch verborgen bleiben, wohl bis zur Entrückung der Gemeinde. Für den erzieherischen Zweck war es auch nicht nötig, ein Genaueres über das Wie der Entrückung des Paulus zu wissen. Die Tatsache genügte.

„**Bis an (den) dritten Himmel.**“ Dieser Ausdruck kommt sonst nicht vor in der Schrift, wohl dass Jesus durch die Himmel hindurchgegangen ist (Hebr. 4,14). Nach Hebr. 9,24 ist Jesus in den Himmel selbst eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Dabei wird dieser Vorgang verglichen mit dem Eingehen des Hohenpriesters in das Allerheiligste am großen Versöhnungstag, und die heiligen Stätten werden Gegenbilder (Antitypen) der wahrhaftigen genannt. Aus dem Vergleich mit diesen Stellen dürfen wir den Schluss ziehen, dass der dritte Himmel identisch ist mit dem Himmel der Gegenwart Gottes, wie er durch das Allerheiligste dargestellt werden sollte. Also bis dahin wurde Paulus entrückt, bis wohin Jesus als unser Hoherpriester eingegangen ist, bis vor das Angesicht Gottes.

Dass er dies den dritten Himmel nennt, hängt wohl zusammen mit der Dreiteilung des Heiligtums. In der Zahl drei kommt eine heilsgeschichtliche Linie offenbarungsmäßig zum Abschluss. Neben der Sieben ist die Drei eine der wichtigsten symbolischen Zahlen. Die Sieben symbolisiert die geschöpfliche Vollendung, die Drei die Vollendung einer Offenbarungslinie. Die kabbalistische Lehre vom siebten Himmel ist unbiblisch und daher abzuweisen.

Beim dritten Himmel haben wir nicht an eine abgegrenzte Region in der sichtbaren Schöpfung zu denken, sondern an **die göttliche Wirklichkeit in höchster Unmittelbarkeit**. Ist der Ausdruck „**die Himmel**“ eine Bezeichnung der göttlichen Wirklichkeit, die an keinen Ort gebunden ist, so bezeichnet der dritte Himmel die göttliche Wirklichkeit in höchster Offenbarungspotenz oder das Angesicht Gottes. Mose konnte das Angesicht Gottes nicht sehen (2. Mo. 33,20.23), und Paulus schaute dasselbe auch nur in Ekstase und einer gewissen Distanz; denn er ward nicht in den dritten Himmel, sondern bis an (den) dritten Himmel entrückt.

Dass Paulus weiter von der Entrückung ins Paradies redet und wohl dabei dasselbe Erlebnis meint, zeigt uns, dass er auch hier an keine abgegrenzte Örtlichkeit denkt, sondern an eine andere Offenbarungsform. Das **Paradies** hier ist wohl identisch mit dem Paradies Gottes in Offb. 2,7. In der prophetischen Bildersprache wird das Paradies oder der Garten Eden als Bild geschöpflicher Lebensvollendung gebraucht (Hes. 28,13; 31,9). Die ganze Welt als Pflanzung Gottes ist ein Abbild Edens und soll in der Vollendung zu einem von allem Übel freien Paradies des wahren Lebens verklärt werden (Hes. 36,35; Jes. 51,3). Der Zustand der geschöpflichen Vollendung wird Geistleiblichkeit sein. Die Entrückung bis ins Paradies war also ein geistiges Schauen der geistlichen Vollendung. Diese ist das Gegenstück von dem Zustand auf dem Zerbruchsweg.

Ob diese beiden Offenbarungen ein und dasselbe Erleben waren, nur in zwei verschiedenen Beziehungen, oder als zwei getrennte Phasen eines Erlebnisses zusammengehören, ist schwer zu entscheiden. Paulus macht insofern einen Unterschied, als er das erste Mal sagt „**bis an (den) dritten Himmel**“ und das zweite Mal „**bis in das Paradies hinein**“, und dass es das erste Mal heißt „**ob in oder außer dem Leibe**“ und das zweite Mal „**ob in oder getrennt vom Leibe**“. Es scheint demnach so, als ob bei dieser Offenbarung zwei verschiedene Teile zu unterscheiden sind. Wenn es sich um das Schauen des Angesichtes Gottes handelt, dann ist doch noch eine gewisse Distanz anzunehmen, denn „**bis an**“ ist nicht soviel wie „**bis hinein**“.

Vielleicht hängen diese Unterschiede zusammen mit der **Unterscheidung zwischen Erscheinung und Enthüllung** (Vers 1). Das hier gebrauchte Wort für **Erscheinung** (optasia) bezeichnet das, was die aus der Verborgenheit heraustretende Gottheit den Menschen sehen lässt (vgl. Lk. 1,22; 24,23; Apg. 26,19) im Unterschied zu epiphania = das **Erscheinen**, das Sichtbarwerden der Person (2. Thess. 2,8; 1. Tim. 6,14; 2. Tim. 1,10; 4,1.8; Tit. 2,13). **Enthüllung** (apokalypsis) ist die Offenbarung von Geheimnissen und Dunkel-

heiten, sei es nun von Personen oder von Sachen. Bei der Entrückung bis zum dritten Himmel hatte Paulus eine Gotteserscheinung, eine Theophanie oder optasia, und bei der Entrückung bis ins Paradies eine Enthüllung oder Offenbarung über ein Geheimnis.

Wichtig für uns ist der **Sinn und Zweck dieses Erlebnisses des Paulus**. Paulus durfte die Vollendung zweier Linien im Geiste schauen, im dritten Himmel die Vollendung der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und im Paradies die geschöpfliche Vollendung des Lebens als Geistleiblichkeit. Von dieser Vollendung aus durfte er den Weg überblicken, der dahin führt, und in diesem Licht wurde ihm die Notwendigkeit und der Segen des Zerbruchsweges klar. Davon spricht er im Folgenden.

Die Entrückung bis ins Paradies hinein scheint für Paulus die bedeutungsvollere gewesen zu sein, da nur von ihr Näheres berichtet wird, nämlich dass er daselbst **unsagbare, gesprochene Worte** hörte, die einem Menschen nicht erlaubt sind zu sprechen. Es war nur für Paulus persönlich bestimmt, also nichts, was er als Heilsbotschaft weitergeben sollte. Aus dem Zusammenhang dürfen wir jedoch Schlüsse ziehen, welchen Inhalts diese gesprochenen Worte gewesen sind. Der Ort, das Paradies, weist hin auf die Lebensfülle, das vollendete Leibesleben, und der Zusammenhang auf das Heilsziel des Zerbruchsweges, weshalb Paulus sich am liebsten seiner Schwachheit rühmen will.

„Für einen solchen werde ich mich rühmen, für mich selbst aber werde ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheiten.“ (12,5)

Ogleich Paulus der Betreffende ist, dem diese hohe Auszeichnung durch das Erlebte widerfahren ist, macht er doch einen Unterschied zwischen sich und dem Menschen in Christus, den er als „**einen solchen**“ bezeichnet (Verse 2 und 3). Paulus nimmt **Abstand von sich selbst**, er distanziert sich von seinem Ich, er tritt sich selbst gegenüber, und so wird er ganz objektiv gegen sein Ich.

Diese Kunst der Heiligen lernt man auf dem Zerbruchsweg. Es ist ein völliges Gelöstwerden von jeder Ichgebundenheit. Dass es einem Menschen überhaupt, und zwar einem Menschen in Christus, geschenkt wurde, solches zu erleben, dessen will er sich rühmen, für sein Ich will er sich nur **seiner Schwachheiten rühmen**. Das kann nur einer, der da weiß, welchen hohen Wert der Zerbruchsweg hat (Kapitel 11,30).

„Denn wenn ich mich rühmen wollte, werde ich nicht töricht sein, denn Wahrheit werde ich reden. Ich sehe aber davon ab, damit nicht jemand in Bezug auf mich urteile über das hinaus, als was er mich sieht oder von mir aus hört.“ (12,6)

Hier nennt Paulus noch einen anderen Grund, weshalb er Abstand nimmt vom Rühmen, obgleich er es wohl könnte, wenn er wollte, weil er die Wahrheit sagen würde. Er hat seine Korinther dabei im Auge und denkt an die Gefahr für sie, die so sehr geneigt waren, sich eines Menschen zu rühmen. So kann nur einer handeln, der selbstlos, d. h. von seinem Ich gelöst, ist wie Paulus. Ihm geht es nur um das Wohl der Gemeinde. Aber auch ihm persönlich ist das Rühmen nicht nützlich (Vers 1). Darauf geht er nun im Folgenden ein.

„Und auf dass ich nicht der Überschwänglichkeit der Offenbarung mich überhebe, wurde mir gegeben ein Pfahl fürs Fleisch, ein Engel Satans, damit er mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht überhebe.“ (12,7)

Gegen Selbstüberhebung schützt Gott die Seinen. Das ist nicht Aufgabe der Menschen, andere vor Überhebung zu schützen. Wollen wir diese Aufgabe erzwingen, so werden wir zu Tyrannen. Es ist nicht unsere Sache, andere zu zerbrechen, damit sie nicht hochmütig werden. Gott zerbricht uns, und er allein hat das Recht dazu. Das **Sichüberheben** ist die größte Gefahr für die Gemeinde.

Der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, dessen Werden aus der Gemeinde heraus stattfindet, geht an dieser Sünde zugrunde (2. Thess. 2,4). Es ist die ausgesprochen antichristliche Richtung. Es ist Gnade, wenn der Herr uns davor bewahrt durch Zerbruch. Das wird Paulus bei seiner Entrückung ins Paradies gelernt haben. Das Wesen der ersten Sünde beim Fall des Menschen war Selbstüberhebung (1. Mo. 3,5). Diese Sünde begann im Paradies, und die restlose Überwindung derselben wird der Inhalt der gesprochenen Worte gewesen sein, die Paulus im Paradies gehört hatte.

Für ihn persönlich war diese Belehrung von allergrößter Bedeutung. Wir dürfen daher auch annehmen, dass die Eröffnung über den **Pfahl im Fleisch** im inneren Zusammenhang stand mit dem Wesen der erlebten Entrückung und der dabei empfangenen Offenbarungen. Im Textzusammenhang werden wir auf den heiligen Feldzug und das Niederreißen von Bollwerken hingewiesen. Paulus war der Führer in diesem Feldzug gegen die Selbstüberhebung, wie sie bei den betrügerischen Arbeitern herrschte. Und gerade von dieser Seite erlebte er dauernd die heftigste Feindschaft. Der Pfahl für das Fleisch war für ihn wie **ein Dorn in der Seite**.

Bei der Frage, was Paulus unter diesem Dorn für das Fleisch verstand, gehen wir am sichersten, wenn wir von allen Vermutungen, die man aufgestellt hat (wie Hypochondrie, Melancholie, Epilepsie, Steinleiden, Migräne, Hämorrhoiden usw.), ganz absehen und nur danach Umschau halten, was die Bibel selber uns in dieser Richtung an die Hand gibt. Einmal ist es gut, im engeren Textzusammenhang zu bleiben und zu suchen, ob derselbe uns Fingerzeige gibt, und zum anderen ist es eine große Hilfe, wenn wir ein ähnliches Bild in der Bibel nachweisen können. Zu letzterem können wir auf 4. Mo. 33,55 und Jos. 23,13 und ähnliche Abschnitte verweisen, in denen von den Feinden Israels gesagt wird, dass sie wie Dornen in ihrer Seite waren. Dem Salomo erweckte Gott Widersacher, und diese waren ihm ein Dorn in der Seite. Dazu passt der Vergleich mit den Widersachern des Apostels Paulus. Welche

Not ihm gerade diese bereiteten, lässt sich kaum ausdenken. Gerade die Art und Weise ihres Kampfes war für ihn eine beständige Demütigung.

Der engere Textzusammenhang führt ebenfalls auf diese Deutung des Bildes. In Kapitel 11,15 nennt er die betrügerischen Arbeiter Satans Diakone, und hier ist derjenige, der den Dorn für sein Fleisch handhabt, ein **Engel Satans**. An leibliche Krankheiten ist wohl nicht zu denken, sondern an schwere geistige Anfechtungen, soweit es sein Fleisch, d. h. seine schwache menschliche Natur betrifft. Hinter allem steht Gott. Er ist der, der dem Apostel den Dorn für sein Fleisch gibt. Satans Engel ist nach Gottes Willen nur ein Werkzeug zur Ausführung seiner Pläne. Hinter den Diakonen Satans steht also ein Engel Satans, und die Anfeindungen von jener Seite nennt Paulus **Faustschläge**. Die beständige, nie nachlassende Verfolgung durch falsche Brüder wirkte wie ein ununterbrochenes Geschlagenwerden mit Fäusten oder ein unaufhörliches Stechen in die Seite durch einen spitzen Dorn.

Nehmen wir noch die wichtige Stelle aus Gal. 4,13–14 hinzu, so werden wir in unserer Überzeugung bestärkt, dass es sich bei dem Dorn für das Fleisch um ständige Verfolgungen handelte, denen der Apostel ausgesetzt war. Er schreibt da: **„Ihr wisset aber, dass ich um der Schwachheit willen des Fleisches euch das erste Mal Evangelium verkündigte.“ Die Schwachheit des Fleisches** muss etwas gewesen sein, woran die Galater leicht hätten Anstoß nehmen können. Sie wurden geradezu auf die Probe gestellt wegen dieser Schwachheit des Paulus. Nach Apg. 13 und 14 hängt diese zusammen mit der wütenden Verfolgung, die er zu erdulden hatte, mit der Glut des Hasses und der Feindschaft, die sich über ihn ergoss. Gerade der Umstand, dass Paulus sich dabei nicht etwa heroisch im Sinne der Welt benahm, sondern scheinbar schwach und feige, war das Anstoß Erregende. Er verkündigte nicht „in“ Schwachheit des Fleisches Evangelium, sondern **„wegen“** Schwachheit des Fleisches. Diese war also der Grund für seine Evangeliumsverkündigung.

Für die Heiden war dies etwas Abstoßendes und Verächtliches. Aber die Galater haben die Probe bestanden. Sie haben ihn deswegen nicht verachtet oder vor ihm ausgespieden, sondern wie einen Engel Gottes, ja wie Christus Jesus haben sie ihn aufgenommen. Zu Beginn der Ausführungen in unserem Abschnitt erzählt Paulus die schimpfliche Flucht aus Damaskus (Kapitel 11,32–33), wohl zu demselben Zweck, um den **Schwachheitsweg** anzudeuten, den er gewählt. Unter diesem Leitgedanken steht der ganze Abschnitt (Kapitel 11,30–12,10). Es war nicht nur ein Zerbruchsweg, den er zu gehen hatte, sondern auch ein Schwachheitsweg. **„Auf dass ich mich nicht überhebe.“** Noch einmal hebt Paulus diesen höheren Zweck hervor, um ihn ausdrücklich zu betonen.

**„Um dieses willen ermahnte ich dreimal den Herrn,
damit er von mir abstehe.“** (12,8)

Paulus hat dreimal um dieses Satansengels willen den Herrn, d. h. Christus ernstlich angefleht, doch als Herr über alle satanischen Mächte diesem Einhalt zu gebieten. Erst zum dritten Mal erhielt Paulus die begehrte Gewissheit in der Antwort des Herrn. Die Drei macht das Zeugnis gewiss (Kapitel 13,1).

**„Und er hat zu mir gesprochen: Dir genügt meine Gnade,
denn die Kraft wird in Schwachheit vollendet.“** (12,9)

Wie ist hier das Sprechen des Herrn zu verstehen? Es handelt sich sicher um ein innerlich vernommenes Wort des Herrn. Dieses wird mit dem Herzensohr gehört. Es ist dies eine so klare und tiefe Einwirkung des Heiligen Geistes, der die erleuchteten Gedanken auf ein ganz bestimmtes Wort konzentriert, dass es dem Herzen zur Gewissheit wird, dass dies vom Herrn kommt. An ein lautes, mit den äußeren Ohren vernehmbares Reden ist hierbei nicht zu denken. Wohl gleich zum ersten Mal hat Paulus diese Stimme im

Herzen vernommen, aber erst beim dritten Mal wurde ihm die volle, beruhigende Gewissheit geschenkt. Ein weiteres Anhalten wäre dann Zweifel und Unglaube gewesen.

Die Antwort hängt zusammen mit dem, was Paulus im Paradies erlebt und gehört hat, sie ist somit die reife Frucht der ihm daselbst geschenkten Offenbarung über das Geheimnis des Lebens und der Kraft des Christus. **„Dir genügt meine Gnade.“** Du brauchst nichts weiter als meine Gnade. Es ist dies kein Versagen, keine Einschränkung auf das Notwendigste, sondern im Gegenteil die Fülle des göttlichen Segens. Erst der, dem die Gnade ein und alles geworden ist, steht im Genuss dieser Segensfülle und Lebenskraft. Das scheint ein Paradox zu sein, ist aber in Wahrheit die volle Lebenswirklichkeit. Meine Gnade ist volle Genüge. Denn **„die Kraft wird in Schwachheit vollendet“**. Das Paradox wird für den natürlichen Verstand immer unbegreiflicher, und doch ist es keine Täuschung, keine fromme Einbildung, sondern selige Wirklichkeit. Vermittels Schwachheit wird die Kraft (Christi) vollendet, kommt sie zur vollen Wirksamkeit. Nicht nur **„in“** Schwachheit, d. h. weil dann die eigene Kraft nicht so hemmend im Wege steht, sondern auch **„vermittels“** Schwachheit. Das ist eben das Wunderbare dieser Kraft (des Christus), dass sie vermittelt Schwachheit zur Entfaltung und Vollendung gelangt; denn gerade die Schwachheit wird ihr zum Mittel ihrer Selbstbetätigung.

„So will ich nun sehr gerne mich vielmehr rühmen in den Schwachheiten, damit in mich einziehe die Kraft des Christus.“ (12,9)

Das ist keine passive Resignation, sondern **freudige Bejahung des Schwachheitsweges**, weil dieser zur Vollendung der Kraft des Christus führt. Diese von oben kommende Kraft lässt sich auf Paulus nieder und macht Wohnung in ihm. **„Die Kraft des Christus“** ist das, was ihm bei seiner Entrückung ins Paradies enthüllt worden ist. Die Apokalypse bringt diese Wahrheit in dem Bild vom Holz des Lebens, das mitten im Paradies Gottes ist

(Offb. 2,7). Die Kraft des Christus ist das vollkommene Leben, wie es von Christus durch die Aufhebung des Todes ans Licht gebracht wird (2. Tim. 1,10). Sie ist die Quelle des Lebens, welches die neue Schöpfung durchströmt und vom Paradies Gottes ausgeht.

„Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an schmachvollen Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Bedrängnissen für Christus. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kraftvoll.“ (12,10)

Das ist noch mehr als freudige Bejahung, das ist triumphierender Glaube. **Wohlgefallen haben an Schwachheiten** ist der Höhepunkt des gesegneten Erlebens auf dem Zerbruchsweg. Das Zeugnis davon ist die stärkste Waffe in dem heiligen Feldzug wider die Bollwerke und jede Erhöhung, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes. Solche Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott (Kapitel 10,4). Vier Arten von Schwachheiten zählt Paulus hier auf. Die Vierzahl symbolisiert die Allseitigkeit. Der äußeren entspricht dabei jedes Mal eine innere Art, der schmachvollen Misshandlung die innere Not, der Verfolgung die innere Bedrängnis. Hierdurch erklärt Paulus auch näher, was er vorher unter dem Bild vom Dorn für das Fleisch gemeint hat. Paulus lehnt sich nicht auf gegen diesen Dorn, sondern hat sogar Wohlgefallen an ihm.

„Für Christus“ ist nicht dasselbe wie „um Christi willen“, sondern zugunsten Christi, damit Christus seine Kraft offenbaren kann. „Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kraftvoll“, d. h. dann macht Christus mich mächtig (Phil. 4,13), dann werden göttliche Möglichkeiten mobil gemacht.

Kraftvoll (dynatos) ist soviel wie fähig, imstande, voller Möglichkeiten. Da, wo alle menschlichen Möglichkeiten ausgeschaltet sind und wo der Glaubende auf alle Versuche zur Selbsthilfe verzichtet, fängt das Leben der göttlichen Möglichkeiten an.

Nun zeigt Paulus der korinthischen Gemeinde in diesem Licht ihr großes Unrecht ihm gegenüber (Vers 18).

„Ich bin ein Tor geworden. Ihr nötigt mich dazu. Denn ich sollte von euch empfohlen werden; denn in nichts stehe ich zurück hinter den Überaposteln, wenn ich auch nichts bin.“ (12,11)

Wenn Paulus in ein Rühmen hineingekommen ist, das ihm von Grund aus zuwider ist, so gibt er der Gemeinde die Schuld, die ihn durch ihr Verhalten dazu gezwungen hat. Er bekennt, dass er dadurch auf einen nicht gewünschten Weg gekommen und ein Tor geworden sei. Aber es war um der Gemeinde willen notwendig, diesen Weg zu beschreiten, und Paulus hat dem Rühmen eine solche Wendung zu geben verstanden, dass dadurch trotzdem das Zeugnis keinen Schaden gelitten hat. Wenn die Gemeinde ihre Pflicht, nämlich ihn zu empfehlen, anstatt auf die betrügerischen Arbeiter zu hören, nicht so sehr versäumt hätte, dann wäre ihm dieser Demütigungsweg erspart geblieben.

Denn obgleich er sich wohl hätte messen können mit jenen Überaposteln, musste er doch einen anderen Weg gehen, nämlich nachweisen, **dass er nichts ist**, um Gott nicht die Ehre zu rauben (1. Kor. 1,28). Das Zeugnis der absoluten Gnade verträgt sich nicht mit irgendwelchem Fleischesruhm.

„Die Zeichen des Apostels wurden unter euch vollbracht in aller Geduld, in Zeichen sowohl als auch Wundern und Krafftaten.“ (12,12)

Paulus führt die Zeichen des Apostels hier nicht in erster Linie als Legitimation seiner apostolischen Würde (Hebr. 2,4) an, sondern als etwas, was den Korinthern zugute gekommen ist. Sie haben also keinen Schaden durch ihn gehabt. Diese **Apostelzeichen** wurden in aller Geduld unter ihnen vollbracht. **Geduld** (hypomonä) ist hier in der ursprünglichsten Bedeutung als ein Drunterbleiben zu fassen. Die apostolischen Boten des Evangeliums blieben bei allen großen Apostelzeichen dennoch auf dem Zerbruchsweg.

Diese Apostelzeichen bestanden in **Zeichen, Wundern und Krafttaten**. Dies sind drei Gesichtspunkte, unter denen die Apostelzeichen vollbracht worden sind:

- Als **Zeichen**, die etwas Göttliches veranschaulichen, zeigen sollen,
- als **Wunder**, die Eindruck von der göttlichen Größe machen sollen und als
- **Krafttaten**, die von der göttlichen Kraft zeugen sollen.

Alles, nicht um den Menschen zu verherrlichen, sondern zu Gottes Ehre.

„Denn, was ist es, worin ihr nachgestanden seid gegen die übrigen Gemeinden, wenn nicht, dass ich selbst euch nicht zur Last falle? Verzeiht mir dieses Unrecht!“ (12,13)

Es war ihnen durch Paulus und seine Mitarbeiter nichts vorenthalten worden, und sie hatten keinen Grund, irgendwie unzufrieden zu sein, es sei denn, dass sie es als Kränkung empfunden haben, wenn Paulus ihnen nicht zur Last gefallen ist, indem er von ihnen keinen Lohn angenommen hat. Sollte das der Fall sein, so bittet er wegen dieses Unrechts um Verzeihung. Dies ist keine Ironie, sondern ernstgemeint.

„Siehe, dieses dritte Mal bin ich bereit, zu euch zu kommen, und ich werde nicht zur Last fallen. Denn nicht suche ich das Eure, sondern euch. Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern.“ (12,14)

Paulus begründet, warum er den Korinthern nicht zur Last fallen will, mit seiner uneigennütigen Liebe zu ihnen. Er sucht nicht das Ihre, sondern sie selbst.

Was meint Paulus damit, wenn er sagt: **„Ich suche euch“**? Das setzt doch voraus, dass er sie verloren hat. Wie Joseph seine Brüder suchte, so suchte Paulus seine Korinther. Das Gemeinschaftsband zwischen ihm und ihnen war gestört. Um dieses wieder zu befestigen, darum bemühte er sich durch seine selbstlose Liebe, wie ein Vater gegenüber seinen Kindern. Hier wendet er dieses Verhältnis an, um dadurch seine Liebespflicht zu veranschaulichen (1. Kor. 4,15). Nicht die Kinder sollen den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Wer Kindern das Leben gibt, ist auch verpflichtet, für den Lebensunterhalt der Kinder zu sorgen. Den anderen Grundsatz, dass ein Arbeiter seines Lohnes wert ist und dass die Gemeinde die Pflicht hat, für die Evangeliumsboten zu sorgen, lässt Paulus hier außer Betracht, weil er seine Brüder suchte.

Das **Schätzesammeln** ist hier nicht im Sinne von Mt. 6,19 zu verstehen. Dort handelt es sich um das Aufspeichern von Schätzen, hier dagegen um das Sorgen für das Notwendige.

„Ich aber werde gerne aufwenden und ganz verwendet werden für eure Seelen. Wenn ich euch überströmer der liebe, werde ich weniger geliebt?“ (12,15)

Paulus will als rechter Vater nicht nur gerne alles aufwenden für die Korinther, sondern auch selber verbraucht werden für ihre Seelen, d. h. sich selbst zum Opfer bringen. Durch die Frage, ob er denn weniger geliebt würde, wenn er sie überströmender liebt, gibt er im folgenden Satz selber eine Antwort.

„Aber es sei, ich beschwere euch nicht. Sondern, da ich als Listiger da bin, habe ich euch mit Betrug genommen? Doch nicht durch einen von denen, die ich zu euch sende, übervorteile ich euch durch denselben?“ (12,16–17)

Auch nicht auf Umwegen hat er die Korinther beschwert, nämlich indem er seine Mitarbeiter sandte und diese ihnen zur Last fie-

len. Solche Tricks nennt er Betrug und Übervorteilen. Mochten die Gegner ihn auch als einen Listigen, Verschlagenen hinstellen, so konnten die Korinther auch nach dieser Seite hin durchaus nichts finden, was auch nur den Anschein gestützt hätte. Er geht noch mehr auf diese Anschuldigungen ein.

„Ich ermahne den Titus und sende den Bruder mit. Titus übervorteilt euch doch nicht etwa? Wandeln wir nicht in demselben Geist? Nicht in denselben Fußstapfen?“ (12,18)

Noch einen neuen Beweis seiner uneigennütigen Liebe ist er im Begriff den Korinthern zu geben durch Titus und den anderen Bruder, den er mit ihm sendet (Kapitel 8,16–18), indem auch diese seine beiden **Mitarbeiter** nach demselben Grundsatz handeln wie auch er selbst, nämlich kostenlos zu dienen und die Korinther nicht zu beschweren. Die Mitarbeiter des Paulus wandelten mit ihm in demselben Geist und in denselben Fußstapfen. Sie hatten nicht nur denselben Geist, sondern traten auch in die Fußstapfen des Paulus, d. h. sie gingen praktisch den Weg, den er ihnen vorher gebahnt hatte.

Indem nun Paulus zum Schluss seines Schreibens eilt, liegt es ihm sehr am Herzen, auf das hinzuweisen, was ihm bei den Korinthern noch ernste Sorge bereitet (Kapitel 12,19–13,4). Die scharfen Worte, welche nun folgen, stehen in einem auffallenden Kontrast zu den überaus herzlichen Worten und den Beteuerungen seiner Liebe im letzten Abschnitt. Dennoch ist es dieselbe Liebe, die dem Christus eine lautere Jungfrau darzustellen sich beeifert. Wahre Liebe kann auch sehr streng werden, wenn es sich um Sünde handelt.

„Schon lange bildet ihr euch ein, dass wir uns vor euch verteidigen. Vor Gott in Christus reden wir. Das alles aber, Geliebte, für eure Auferbauung.“ (12,19)

Paulus verwahrt sich gegen eine Missdeutung seiner Absicht bei seinen Reden über sich selbst vor den Korinthern. Es soll das nicht so aufgefasst werden, als stünde er bei ihnen als Angeklagter vor Gericht und wolle sich selbst verteidigen. Nein, sondern

- „**Gott gegenüber in Christus reden wir**“ (vgl. Kapitel 2,17).
- „**Vor Gott**“, d. h. Gott allein beurteilt uns; denn er durchschaut alles und ist gerecht.
- „**In Christus**“, d. h. in ihm ist unser Lebenselement, andere Interessen kennen wir dabei nicht.

Der einzige Zweck der langen Rede von sich selbst ist die **Auf-
erbauung der Gemeinde**. Das Niederreißen der Bollwerke ist nie Selbstzweck, sondern Vorbedingung zur gesegneten Aufbauarbeit. Zur Auferbauung gehört auch das nun Folgende, die ernste Zurechtweisung.

„Denn ich fürchte, dass ich, wenn ich komme, euch nicht derart finde, wie ich will, und ich euch nicht derart erfunden werde, wie ihr wollt, dass nicht etwa Streit, Eifersucht, Leidenschaften, Parteiränke, Verleumdungen, Ohrenbläsereien, Aufgeblasenheiten, Unordnungen da seien.“ (12,20)

Zu beachten ist die zarte, feine Art der Seelsorge bei Paulus, wenn er wegen Sünden zurechtweisen muss. So rücksichtsvoll wie möglich geht er vor, und doch sucht er nichts zu bemänteln. Es ist reine, heilige Liebe, die aus seinen Worten spricht. Man merkt es ihm an, wie schwer es ihm wird, auf dieses schmerzliche Thema zu kommen. Er hat es bis ganz zuletzt aufgespart und spricht mit großer Furcht darüber, weil er an die Enttäuschung denkt, die er dadurch bereiten muss.

Er führt in Vers 20 und 21 die zwei Arten von sittlichen Gebrechen an, die in der korinthischen Gemeinde noch nicht überwunden und ausgerottet waren, diejenigen, welche im **Parteigeist**

wurzelten, und diejenigen, die mit der in Korinth so verbreiteten **Fleischeslust** zusammenhingen.

Bei der ersten Gruppe führt er acht einzelne Typen auf, zweimal vier, also die volle Allseitigkeit betonend. Die vier Paare zeigen deutlich die ganze Werdegeschichte dieses die Gemeinde zerrüttenden Übelstandes:

- Als Wurzel erscheinen **Streit** (eris = Uneinigkeit, Zwiespalt) und **Eifersucht** (zälos = die Leidenschaft, die keine andere Meinung duldet).
- Aus dieser Wurzel verzweigen sich verschiedene Arten von **Leidenschaften** (thymoi = Aufwallungen der Streitwut) und **Parteiränken** (eritheiai = Ausbrüche der Selbstsucht).
- Dann zeigt Paulus die verwerflichen Mittel, die bei solchen Streitereien gebraucht werden: **Verleumdungen** (katalaliai = Schlechtmachereien durch Reden) und **Ohrenbläserien** (psithyrismoi = Einflüsterungen).
- Und schließlich beschreibt er die verheerenden Folgen: **Aufgeblasenheiten** (physioseis = Selbstaufblähungen des Hochmuts, indem man mehr sein will, als man ist) und **Unordnungen** (akatastasiai = unordentliche Zustände, die das Gemeindeleben zerrütten).

„Mein Gott möchte bei meinem Kommen mich wieder demütigen in Bezug auf euch und ich viele betrauern von denen, die vormals gesündigt haben und nicht umsinnen von der Unreinigkeit und Hurerei und Ausschweifung, die sie verüben.“ (12,21)

Die andere Gruppe von sittlichen Gebrechen in der korinthischen Gemeinde ist dem Paulus so schmerzlich, dass er befürchtet, Gott möchte ihn deswegen bei seinem Kommen nach Korinth abermals demütigen, und dass er um viele trauern müsse. Bei seinem

vorigen Kommen nach Korinth (1. Kor. 5,9) hat Paulus bereits diese sittlichen Schäden vorgefunden, und es war ihm nicht gelungen, sie auszurotten.

Diesen Misserfolg seiner Arbeit empfand er als eine ihm **von Gott auferlegte Demütigung** oder Beugung. Es trifft ihn persönlich, wenn im Gemeindeleben etwas nicht in Ordnung ist. Dies ist ein Zeichen seines großen Verantwortungsbewusstseins. Er schob es nicht ab auf die, die unordentlich wandelten, und versteckte sich nicht hinter allgemeinen Klagen über den sittlichen Verfall unter den Christen. Seine Trauer war ehrlich, weil er sich selbst mit darunterstellte. Es handelt sich um vormals begangene Sünden der Unreinheit, von welchen viele nicht wirklich Buße getan hatten. In dieser unbußfertigen Gesinnung beharrten sie immer noch, und deshalb waren sie aus dieser Sündenpraxis noch nicht heraus. Sie sind noch nicht Gelöste oder Befreite. **„Die sie verüben“** (prassein = praktizieren).

„Dieses dritte Mal komme ich zu euch. Aus dem Mund von zwei Zeugen und dreien wird jede Sache stehen.“ (13,1)

Da es sich hier wohl nicht um Zeugenvernehmung und Aburteilung einzelner besonderer Fälle handelt, ist diese Stelle wohl so zu verstehen, dass Paulus diesen Gesetzesgrundsatz (5. Mo. 19,15) auf sein drittes Kommen nach Korinth anwenden will. Er selbst will durch sein drittes Kommen und seine dabei vorzunehmende Untersuchung sein Urteil als bestimmt und entscheidend hinstellen. Findet er bei seinem dritten Kommen denselben Tatbestand, so will er mit ganzer Strenge vorgehen.

„Ich habe vorhergesagt und sage vorher, wie bei meiner zweiten Anwesenheit, so auch in meiner jetzigen Abwesenheit, denen, die vormals gesündigt haben, und den Übrigen allen, dass, wenn ich wiederkomme, ich nicht schonen werde.“ (13,2)

Denen, die vorher gesündigt und ihren Sinn nicht geändert haben, und den übrigen allen, bei denen es nötig sein sollte, sagt Paulus jetzt zum wiederholten Male **strenge Untersuchung** an. Zweimal sind sie gewarnt worden, bei der vorigen Anwesenheit des Paulus und jetzt in seiner Abwesenheit. Das dritte Mal, wenn er wieder dorthin kommt, gibt es keine Schonung mehr. Damit ist keine Rücksichtslosigkeit gemeint, sondern nur, dass Paulus nicht noch einmal, wie vorher, eine abwartende Stellung einnehmen will.

„Weil ihr Bewährung suchet des in mir sprechenden Christus, welcher in Bezug auf euch nicht schwach ist, sondern mächtig ist unter euch.“ (13,3)

Ein nachmaliges Schonen wäre ein schlechtes Zeugnis für Christus, der in Paulus redet. Es würde als Schwäche ausgelegt werden, und die Korinther suchten doch **die Bewährung des von Paulus verkündigten Christus**. Durch ihre Haltung fordern sie diese Bewährung geradezu heraus, dass es ein Christus sei, der nicht bloß zu reden, sondern auch zu handeln weiß. Bloße Worte und Ermahnungen wären ein Schwachheitszeugnis für den in Paulus redenden Christus, der doch nicht schwach ist, sondern mächtig unter ihnen. Aber in dem „Suchen“ liegt nicht nur eine unbewusste Herausforderung, sondern auch ein wirkliches tieferes Verlangen nach einer Bewährung, da doch schon der Christus unter ihnen eine große Macht geworden ist.

„Denn wenn er auch gekreuzigt ward aus Schwachheit, lebt er jedoch aus Kraft Gottes. Denn auch wir sind schwach in ihm, aber wir leben mit ihm aus Kraft Gottes für euch.“ (13,4)

Paulus führt sein Verhalten auf die letzte Ursache zurück, auf den in ihm redenden Christus. **Das Geheimnis seines Kreuzestodes aus Schwachheit** ist auch das Geheimnis der Schwachheit im

Leben des Apostels. **„Auch wir sind schwach in ihm.“** Es ist das der Zerbruchsweg unterm Kreuz in der Nachfolge Christi. Das Gekreuzigtsein des Christus ist für die Gläubigen nicht nur eine abgeschlossene geschichtliche Tatsache, sondern auch ein fortdauerndes Erleben in ihm, d. h. in seiner Gemeinschaft. Der in Paulus redende Gekreuzigte zeugt von der Schwachheit.

„Aber wir leben mit ihm aus Kraft Gottes“, wie er selber aus Kraft Gottes lebt. Er ist nicht mehr schwach, sondern machtvoll. Unser Schwachsein ist als ein Schwachsein in Christus dennoch ein Leben mit ihm aus Kraft Gottes. Und diese Lebendigkeit wird der Apostel in Richtung auf die Korinther beweisen bei seinem dritten Kommen zu ihnen, wenn der machtvoll in ihm redende Christus sich als der offenbaren wird, der durch seinen Apostel das Böse in der Gemeinde straft.

Zum Schluss bringt Paulus noch eine Aufforderung für die Korinther zur ernststen Selbstprüfung (Kapitel 13,5–10).

„Versuchet euch selbst, ob ihr in dem Glauben seid, prüfet euch selbst! Oder erkennet ihr euch selber nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Wenn ihr nicht unbewährt seid.“ (13,5)

Paulus spricht den Korinthern durchaus nicht das Christsein ab, im Gegenteil, er will, dass sie sich desselben recht bewusst werden. So schließt Paulus seine ernststen Ermahnungen ganz positiv ab, indem er das zu rechter Lebendigkeit aufruft, was wirklich ein Grund ist für eine gute Hoffnung.

Versuchet, prüfet euch selbst. Da nach dem Zusammenhang es dem Apostel darum zu tun ist, dass die Korinther den in ihm redenden Christus erkennen, kann diese Aufforderung zur Selbstprüfung nur den Sinn haben, dass die Korinther auf diesem Wege am ehesten zur Erkenntnis des in Paulus redenden Christus kommen könnten. Willst du die anderen verstehen, blicke in dein eigenes Herz. Dies ist ein sehr feiner pädagogischer Zug.

Es fällt auf, dass Paulus hier nicht sagt: „Prüfet, ob ihr in euch selber das machtvolle Leben Christi verspürt“, sondern: **„ob ihr in dem Glauben seid“**. Er nennt hier die subjektive Seite des Christseins, das Stehen im Glauben, weil er die Verantwortlichkeit dafür betonen will. Das Stehen im Glauben ist Vorbedingung für das Erkennen des in Paulus redenden Christus. Um das Sein im Glauben festzustellen, sollen die Korinther sich selbst **versuchen und prüfen**. Versuchen (peirazein) ist ein Untersuchen, auf die Probe stellen, um etwas zu ermitteln; Prüfen (dokimazein) dagegen ist ein auf Tauglichkeit Prüfen, die Bewährungsprobe anstellen.

Wie kann man solche Selbstprüfung durchführen? Paulus gibt dafür einen Fingerzeig durch die Frage: **„Oder erkennet ihr euch selber nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“** Das muss ein Glaubender wissen, wenn er nicht unbewährt ist, d. h. wenn sein Christentum nicht ein bloßer Schein, also unecht ist. Es ist wichtig, dass Paulus zur Prüfung des wahren Christentums nur diesen Maßstab nennt und nicht etwa ein gewisses Glaubensbekenntnis oder einen gewissen Grad von Heiligkeit. Jesus Christus in uns heißt im Glauben sein.

„Ich hoffe aber, dass ihr erkennet, dass wir nicht unbewährt sind.“ (13,6)

Auf diesem Wege ernster Selbstprüfung gelangen die Korinther zur Erkenntnis dessen, was Paulus und seine Mitarbeiter in Wirklichkeit sind. Daher gibt er sich der Hoffnung hin, dass sie erkennen werden, dass sie nicht untüchtig, unbewährt, dass sie also nicht nur echte, wahre Christen sind, sondern auch wahre Diakone Gottes, dass sie die Bewährung an ihnen finden, die sie suchen.

„Wir beten aber zu Gott, dass ihr nichts Böses tun möget, nicht auf dass wir als bewährt erscheinen, sondern damit ihr das Treffliche tut, wir aber wie Unbewährte seien.“ (13,7)

Es ist der brennende Wunsch des Paulus, dass es überhaupt nicht zur Vollziehung der Gemeindezucht kommen möge und dass also die Gelegenheit, seine eigene Tüchtigkeit durch Strafen unter Beweis zu stellen, nicht gegeben werden möchte, selbst wenn er und seine Mitarbeiter als Unbewährte erscheinen müssten, weil die Bewährungsprobe nicht stattfinden kann. Er betet mit seinen Mitarbeitern zu Gott, dass sie nichts Böses, sondern das Treffliche tun mögen.

„Denn wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.“ (13,8)

Die Wahrheit steht dem Apostel höher als das eigene Ansehen, die eigene Geltung und das Urteil der Mitmenschen. **„Die Wahrheit“** ist hier nicht ein gewisses Lehrsystem oder eine Glaubensmeinung, sondern das göttliche Recht. Sollte Paulus mit seiner Strafandrohung dadurch zuschanden werden, dass die Gemeinde das Treffliche tut und er also seine Drohung nicht durchführen kann, so kann er gegen die Wahrheit nichts tun, sondern nur für die Wahrheit. Die Wahrheit ist, wenn Gottes Kraft durchgeführt wird.

**„Denn wir freuen uns, wenn wir schwach sind, ihr aber mächtig seid. Dies erlehen wir, eure Vollberei-
tung.“** (13,9)

Das ist reine, selbstlose Freude, die nur das Beste des Nächsten wünscht, selbst bei eigener Schwäche und eigenem Nachteil. Paulus und seine Mitarbeiter würden auch solche Erfahrung mit zum eigenen Schwachheitsweg rechnen und mit Freuden sehen, wenn die Korinther durch völlige Abkehr von allem, was Paulus an ihnen gerügt hat, sich als die Starken und Mächtigen erwiesen. Denn sie erlehten ihre Vollbereiung oder Zurechtbringung.

„Deshalb schreibe ich dies abwesend, damit ich anwesend nicht Strenge gebrauchen müsse, nach der Vollmacht, die der Herr mir gibt, zum Auferbauen und nicht zum Niederreißen.“ (13,10)

Wenn die Zurechtbringung der Korinther durch diesen Brief erreicht wird, dann ist der Zweck desselben erreicht. Damit er nicht Strenge gebrauchen müsse, das ist sein Wunsch.

So endet der Brief mit der guten Hoffnung auf völlige Zurechtbringung der korinthischen Gemeinde schon durch das Schreiben des Apostels. Der Brief würde aber nicht ganz befriedigend ausklingen, wenn Paulus nicht noch zum Schluss wieder auf das große Thema zurückkommen und den Jubelton der heiligen Freude anstimmen würde, die er auf dem Zerbruchswege gelernt hat (Kapitel 1,24; 2,1).

(Abschluss des Briefes, Kapitel 13,11–13, vgl. Seite 30 – 33.)

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 3,5	200
1. Mo. 3,19	93
1. Mo. 17,1	130
1. Mo. 28,3	130
1. Mo. 35,11	130

2. Mose

2. Mo. 6,7	129
2. Mo. 16,18	153
2. Mo. 31,18	64
2. Mo. 32,19	65
2. Mo. 33,11	75
2. Mo. 33,20	196
2. Mo. 33,23	196
2. Mo. 34,10	75
2. Mo. 34,29–30	70
2. Mo. 34,34	74
2. Mo. 34,34–35	71

3. Mose

3. Mo. 26	128
3. Mo. 26,11–12	128
3. Mo. 26,12	129

4. Mose

4. Mo. 33,55	200
--------------------	-----

5. Mose

5. Mo. 19,15	211
5. Mo. 22,10	125
5. Mo. 31,16ff.	72

Josua

Jos. 23,13	200
------------------	-----

2. Samuel

2. Sam. 7,14	129
--------------------	-----

1. Könige

1. Kön. 8,4	93
-------------------	----

Psalmen

Ps. 103,13	26
Ps. 111,10	100
Ps. 112,9	161
Ps. 116,10	87
Ps. 118,18	122

Sprüche

Spr. 1,7	100
----------------	-----

Jesaja

Jes. 2,11ff.	169
Jes. 43,6	129
Jes. 49	114
Jes. 49,8	114
Jes. 51,3	197
Jes. 52,11	129
Jes. 55,10	162
Jes. 61,1–2	114

Jeremia

Jer. 9,23	177
Jer. 24,7	129
Jer. 30,22	129

Bibelstellenverzeichnis

Jer. 31,1	129
Jer. 31,9	129
Jer. 31,31	66
Jer. 32,38	129
Jer. 51,45	129

Hesekiel

Hes. 11,19	64
Hes. 28,13	197
Hes. 31,9	197
Hes. 36,26	64
Hes. 36,35	197
Hes. 37,26	128

Matthäus

Mt. 5,3	122, 147
Mt. 6,19	207
Mt. 13,55	105
Mt. 16,16	47
Mt. 16,18	47
Mt. 19,11–12	132
Mt. 27,19	98
Mt. 27,63	121

Markus

Mk. 7,22	178
Mk. 14,61	24

Lukas

Lk. 1,22	197
Lk. 1,68	24
Lk. 4,18–19	114
Lk. 22,20	66
Lk. 24,23	197

Johannes

Joh. 3,36	86
Joh. 12,31	79
Joh. 14,9	75
Joh. 14,30	79
Joh. 17,21	109
Joh. 19,13	98
Joh. 20,17	25

Apostelgeschichte

Apg. 7,43–44	93
Apg. 9,23–25	193
Apg. 11,23	146
Apg. 11,29–30	17
Apg. 12,21	98
Apg. 12,25	17
Apg. 13	201
Apg. 14	201
Apg. 14,19	191
Apg. 15	21
Apg. 16,6ff.	174
Apg. 16,9–10	55
Apg. 18,3	183
Apg. 18,5	47
Apg. 18,12	98
Apg. 18,16–17	98
Apg. 18,21–22	21
Apg. 19,1	21
Apg. 19,21–22	10
Apg. 19,29	155
Apg. 20,1	8, 10, 37
Apg. 20,1ff.	10
Apg. 20,2	11
Apg. 20,2–3	12

Apg. 20,3–4 20
 Apg. 20,4 20, 156
 Apg. 20,6 21
 Apg. 20,18–19 191
 Apg. 20,31 191
 Apg. 22,17ff. 194
 Apg. 24,16 79
 Apg. 25,6 99
 Apg. 25,10 99
 Apg. 25,17 99
 Apg. 26,19 197
 Apg. 26,24–25 102

Römer

Röm. 1,5 40
 Röm. 1,7 131
 Röm. 1,8 63
 Röm. 1,16 77
 Röm. 1,18 126
 Röm. 1,25 24
 Röm. 3,25 110–111
 Röm. 4,11 48
 Röm. 4,17 39
 Röm. 5 109
 Röm. 5,4 52
 Röm. 5,10–11 110
 Röm. 5,13 126
 Röm. 6,4 103
 Röm. 6,6 90
 Röm. 6,17 58
 Röm. 7,22 90
 Röm. 8,2 69, 142
 Röm. 8,3 111
 Röm. 8,11 128

Röm. 8,17 91
 Röm. 9,1 41, 49
 Röm. 9,5 24
 Röm. 9,15 25
 Röm. 9,32–33 116
 Röm. 10,14 73
 Röm. 11,7–10 72
 Röm. 11,15 109
 Röm. 11,25ff. 74
 Röm. 11,25–26 72
 Röm. 11,28 131
 Röm. 12,1 25–26, 166
 Röm. 12,3 40
 Röm. 12,9 120
 Röm. 13,14 76, 95
 Röm. 14,4 50
 Röm. 14,10 99
 Röm. 14,13 116
 Röm. 14,20 116
 Röm. 15,2 154
 Röm. 15,6 25
 Röm. 15,15 40
 Röm. 15,19 7, 12, 56, 163,
 175
 Röm. 15,20 176
 Röm. 15,25–26 17
 Röm. 15,25–28 20
 Röm. 15,27 163
 Röm. 15,28 48
 Röm. 15,30–31 40
 Röm. 15,33 32
 Röm. 16,4 10
 Röm. 16,20 32
 Röm. 16,23 20

1. Korinther

1. Kor.	6, 23	1. Kor. 5,5	43
1. Kor. 1,1	22–23	1. Kor. 5,9	211
1. Kor. 1,2	23	1. Kor. 6,14	88
1. Kor. 1,3	24	1. Kor. 6,19	93
1. Kor. 1,6	47	1. Kor. 7,8	152
1. Kor. 1,8	43	1. Kor. 7,17	152
1. Kor. 1,9	25, 34	1. Kor. 7,25	152
1. Kor. 1,10	166	1. Kor. 7,30	123
1. Kor. 1,11–12	7	1. Kor. 7,40	152
1. Kor. 1,12	171	1. Kor. 8,1	119
1. Kor. 1,18	79, 120	1. Kor. 8,7	41
1. Kor. 1,20	41	1. Kor. 8,9	116
1. Kor. 1,24	120	1. Kor. 8,10	41
1. Kor. 1,28	205	1. Kor. 8,12	41
1. Kor. 1,31	177	1. Kor. 9,1	194
1. Kor. 2–4	61	1. Kor. 9,2	48
1. Kor. 2,2	80	1. Kor. 9,4	183
1. Kor. 2,4–5	120	1. Kor. 9,11	159
1. Kor. 2,5	41	1. Kor. 9,12	56
1. Kor. 2,6	41	1. Kor. 9,18	185
1. Kor. 2,13	41	1. Kor. 10,25	41
1. Kor. 3,5	64	1. Kor. 10,27–29	41
1. Kor. 3,9	113	1. Kor. 10,31	89
1. Kor. 3,10	40	1. Kor. 11,18	7
1. Kor. 3,16	128	1. Kor. 11,25	66
1. Kor. 3,19	41	1. Kor. 11,34	152
1. Kor. 3,22	123	1. Kor. 14,6	194
1. Kor. 3,23	171	1. Kor. 15	95
1. Kor. 4,14	125	1. Kor. 15,3	109
1. Kor. 4,15	207	1. Kor. 15,13ff.	88
1. Kor. 4,17	7	1. Kor. 15,32	11
1. Kor. 5	51	1. Kor. 15,40	93
1. Kor. 5,1	8, 139	1. Kor. 15,45	68
		1. Kor. 15,51	88

1. Kor. 15,52 95
 1. Kor. 15,54–55 95
 1. Kor. 15,56 68
 1. Kor. 15,57 58
 1. Kor. 16 17
 1. Kor. 16,1 152
 1. Kor. 16,1–6 17
 1. Kor. 16,3 45
 1. Kor. 16,5–7 7, 51
 1. Kor. 16,6 45
 1. Kor. 16,9 37, 56
 1. Kor. 16,10–11 7

2. Korinther

2. Kor. 23
 2. Kor. 1–7 13
 2. Kor. 1,1 .. 7, 11, 22–23,
 58
 2. Kor. 1,2 24
 2. Kor. 1,3 24, 32, 192
 2. Kor. 1,3ff. 9, 36
 2. Kor. 1,3–7 13, 27
 2. Kor. 1,4 27–28
 2. Kor. 1,5 28, 150
 2. Kor. 1,6–7 29
 2. Kor. 1,7 134
 2. Kor. 1,8 37–38
 2. Kor. 1,8–11 10
 2. Kor. 1,8–2,11 ... 34, 37,
 132
 2. Kor. 1,8–2,13 13
 2. Kor. 1,8–7,16 ... 34, 36
 2. Kor. 1,9 38–39
 2. Kor. 1,10 39

2. Kor. 1,11 39, 45
 2. Kor. 1,12 40–42
 2. Kor. 1,12–24 40
 2. Kor. 1,13–14 43
 2. Kor. 1,14 89
 2. Kor. 1,15 ... 12, 30, 42,
 113, 138
 2. Kor. 1,15–16 7, 44
 2. Kor. 1,15–17 8
 2. Kor. 1,16 20
 2. Kor. 1,17 45
 2. Kor. 1,18–19 46
 2. Kor. 1,20 47
 2. Kor. 1,21–22 47
 2. Kor. 1,22 96
 2. Kor. 1,23–24 8, 49
 2. Kor. 1,24 8, 31, 216
 2. Kor. 2,1 .. 7–8, 12, 173,
 216
 2. Kor. 2,1–4 50
 2. Kor. 2,1–11 50
 2. Kor. 2,3 31
 2. Kor. 2,3–4 40
 2. Kor. 2,3–11 8–9
 2. Kor. 2,4 8, 139
 2. Kor. 2,5–11 52
 2. Kor. 2,9 52, 143
 2. Kor. 2,11 80, 170
 2. Kor. 2,12 136, 163, 175
 2. Kor. 2,12–13 14, 55
 2. Kor. 2,12–17 35, 55
 2. Kor. 2,13 9, 11, 136
 2. Kor. 2,14 58, 168
 2. Kor. 2,14ff. 102

Bibelstellenverzeichnis

2. Kor. 2,14–17	14	2. Kor. 3,17	74
2. Kor. 2,14–4,16	14	2. Kor. 3,18	75, 80
2. Kor. 2,14–7,1 ...	14, 19	2. Kor. 4	92
2. Kor. 2,15	79	2. Kor. 4–5	19
2. Kor. 2,15–16	59	2. Kor. 4,1	30, 70, 76
2. Kor. 2,16	65	2. Kor. 4,1–6 ...	15, 35, 76
2. Kor. 2,16–17	60	2. Kor. 4,2 ...	41, 77, 101, 120
2. Kor. 2,17 .	78, 120, 209	2. Kor. 4,3–4	79
2. Kor. 3	19	2. Kor. 4,4 ...	81, 157, 170
2. Kor. 3,1	9, 61	2. Kor. 4,5	81–82
2. Kor. 3,1–5 ...	14, 35, 61	2. Kor. 4,6	54, 70, 75, 80–82
2. Kor. 3,2	63	2. Kor. 4,7	65, 83, 99, 101, 120
2. Kor. 3,2–3	178	2. Kor. 4,7ff.	94
2. Kor. 3,3	64	2. Kor. 4,7–18	15
2. Kor. 3,4–5	65	2. Kor. 4,7–5,10	15, 35, 83
2. Kor. 3,5	61	2. Kor. 4,8	38, 117
2. Kor. 3,6 .	64, 66, 68–70	2. Kor. 4,8ff.	97
2. Kor. 3,6–11	15	2. Kor. 4,8–9	84
2. Kor. 3,6–18 .	14, 35, 66, 76	2. Kor. 4,10	85–86
2. Kor. 3,7ff.	82	2. Kor. 4,10–11 ...	99, 121
2. Kor. 3,7–8	69	2. Kor. 4,11 ...	86, 96, 134
2. Kor. 3,8–9	108	2. Kor. 4,12	87
2. Kor. 3,9	70, 134	2. Kor. 4,13	87
2. Kor. 3,10–11	71	2. Kor. 4,14	88
2. Kor. 3,12	77	2. Kor. 4,15	84, 89
2. Kor. 3,12–13	71	2. Kor. 4,16	77, 83, 90
2. Kor. 3,12–18	15	2. Kor. 4,17	91
2. Kor. 3,13	71	2. Kor. 4,18 ...	88, 91, 93
2. Kor. 3,14	170, 181	2. Kor. 5	19, 109
2. Kor. 3,14ff.	79	2. Kor. 5,1	92–94
2. Kor. 3,14–15	72	2. Kor. 5,1ff.	83
2. Kor. 3,16	73		
2. Kor. 3,16–18	74		

2. Kor. 5,1–10	15	2. Kor. 6,7	168
2. Kor. 5,2	93–95	2. Kor. 6,7–8	120
2. Kor. 5,3	94–95	2. Kor. 6,9	134
2. Kor. 5,4	93–95	2. Kor. 6,9–10	97, 121
2. Kor. 5,5	48, 96	2. Kor. 6,10	31
2. Kor. 5,6–8	96	2. Kor. 6,11	123
2. Kor. 5,9	98	2. Kor. 6,11–12	134
2. Kor. 5,10	89, 98–99	2. Kor. 6,11–7,1 ...	16, 35, 123
2. Kor. 5,11 .	41, 100–101, 132	2. Kor. 6,12–13	124
2. Kor. 5,11–13 ...	15, 35, 100	2. Kor. 6,14	125, 129, 187
2. Kor. 5,12	101	2. Kor. 6,14–16	125
2. Kor. 5,13	102	2. Kor. 6,16	128
2. Kor. 5,14	185	2. Kor. 6,17–18	129
2. Kor. 5,14–15	102	2. Kor. 7	146
2. Kor. 5,14–6,2	16	2. Kor. 7,1	129–130
2. Kor. 5,14–6,10 .	35, 102	2. Kor. 7,1–16	36
2. Kor. 5,16	103	2. Kor. 7,2	132, 139
2. Kor. 5,17 .	93, 105, 113	2. Kor. 7,2–16	16, 35, 132
2. Kor. 5,18	107	2. Kor. 7,3	133
2. Kor. 5,18–21	110	2. Kor. 7,4 ...	31, 41, 134, 147
2. Kor. 5,19	108	2. Kor. 7,5 .	9, 11, 57, 136
2. Kor. 5,20	110, 113	2. Kor. 7,6	9, 135, 137
2. Kor. 5,21	109, 111	2. Kor. 7,6ff.	8–9
2. Kor. 6–7	19	2. Kor. 7,6–13	9
2. Kor. 6,1	113, 116	2. Kor. 7,7 .	137, 141, 143, 156
2. Kor. 6,2	114	2. Kor. 7,8–9	138
2. Kor. 6,3	116	2. Kor. 7,8–12	8
2. Kor. 6,3–4	116	2. Kor. 7,9	31, 133
2. Kor. 6,3–10	16	2. Kor. 7,10	13, 140
2. Kor. 6,4–5	117	2. Kor. 7,11	141, 170
2. Kor. 6,4–10	117	2. Kor. 7,12 .	40, 133, 142
2. Kor. 6,6–7	118		

Bibelstellenverzeichnis

2. Kor. 7,13	31, 143	2. Kor. 8,20	20
2. Kor. 7,13ff.	8	2. Kor. 8,21	155
2. Kor. 7,14 .	41, 144, 157	2. Kor. 8,22	155–156
2. Kor. 7,15	144–145	2. Kor. 8,23	57, 156
2. Kor. 7,16 ..	31, 97, 145, 150	2. Kor. 8,24	41, 157
2. Kor. 8	16	2. Kor. 9	16
2. Kor. 8–9	13	2. Kor. 9,1	33, 157
2. Kor. 8,1	11	2. Kor. 9,1–15	157
2. Kor. 8,1–2	146	2. Kor. 9,2 ...	11, 148, 158
2. Kor. 8,1–9,15 ..	35, 145	2. Kor. 9,3	157
2. Kor. 8,2	31, 52, 161–162, 181	2. Kor. 9,3–4	158
2. Kor. 8,3–4	147	2. Kor. 9,4	11
2. Kor. 8,4	33, 45	2. Kor. 9,5	158–159
2. Kor. 8,5	21, 149	2. Kor. 9,6	159
2. Kor. 8,6	17, 45, 149	2. Kor. 9,7	159
2. Kor. 8,7	150	2. Kor. 9,8	160
2. Kor. 8,8	150	2. Kor. 9,9	161
2. Kor. 8,9 ...	19, 34, 147, 151	2. Kor. 9,10	161
2. Kor. 8,10–12	151	2. Kor. 9,11	181
2. Kor. 8,11	162	2. Kor. 9,12	163
2. Kor. 8,12	148	2. Kor. 9,13 ..	52, 56, 163, 175, 178, 181
2. Kor. 8,13	57	2. Kor. 9,14	164
2. Kor. 8,13–14	152	2. Kor. 9,15	58, 165
2. Kor. 8,15	153	2. Kor. 10	178
2. Kor. 8,16	58	2. Kor. 10–13 ...	7, 13, 17
2. Kor. 8,16–17	154	2. Kor. 10,1	166, 173
2. Kor. 8,16–18	208	2. Kor. 10,1–2	97
2. Kor. 8,16–24	154	2. Kor. 10,1–6	17, 35, 170
2. Kor. 8,18	156	2. Kor. 10,1–13,10	35, 165
2. Kor. 8,18–20	155	2. Kor. 10,2	9, 167
2. Kor. 8,19	20, 45	2. Kor. 10,3	167
		2. Kor. 10,4	17, 204
		2. Kor. 10,4–6	168

2. Kor. 10,5	170, 181	2. Kor. 11,16–17	187
2. Kor. 10,7	9, 170–171	2. Kor. 11,16–29	187
2. Kor. 10,7–18	18, 36	2. Kor. 11,16–33	18, 36
2. Kor. 10,8	171	2. Kor. 11,17	41, 178, 190
2. Kor. 10,9–10	172	2. Kor. 11,18–21	188
2. Kor. 10,10	170	2. Kor. 11,19	179
2. Kor. 10,11	173	2. Kor. 11,21	178, 189–190
2. Kor. 10,12	9, 173	2. Kor. 11,22	189
2. Kor. 10,13	174	2. Kor. 11,22–23	10
2. Kor. 10,14	56, 163, 175	2. Kor. 11,23	171, 189–190
2. Kor. 10,15	176	2. Kor. 11,23ff.	194
2. Kor. 10,16	176	2. Kor. 11,23–28	190
2. Kor. 10,17	177	2. Kor. 11,29	191
2. Kor. 10,18	178	2. Kor. 11,30	192, 199
2. Kor. 11	176, 178	2. Kor. 11,30–12,10	192, 202
2. Kor. 11,1	178	2. Kor. 11,31	24–25, 192
2. Kor. 11,1–15	18, 36	2. Kor. 11,32–33	193, 202
2. Kor. 11,2	9, 176–177, 179	2. Kor. 12	84
2. Kor. 11,3	78, 147, 170, 180	2. Kor. 12,1	194, 197, 199
2. Kor. 11,4	10, 181	2. Kor. 12,1–10	18, 36
2. Kor. 11,5	182	2. Kor. 12,2	198
2. Kor. 11,6	182	2. Kor. 12,2–4	195
2. Kor. 11,7	183	2. Kor. 12,3	198
2. Kor. 11,7–12	183	2. Kor. 12,5	198
2. Kor. 11,8	184	2. Kor. 12,6	199
2. Kor. 11,9	184	2. Kor. 12,7	199
2. Kor. 11,10	41, 46, 184	2. Kor. 12,8	202
2. Kor. 11,11–12	185	2. Kor. 12,9	55, 202–203
2. Kor. 11,13	182, 186	2. Kor. 12,10	97, 117, 204
2. Kor. 11,13–15	185	2. Kor. 12,11	182, 205
2. Kor. 11,14–15	186	2. Kor. 12,11–18	18, 36
2. Kor. 11,15	181, 201		

Bibelstellenverzeichnis

2. Kor. 12,12	205
2. Kor. 12,13	53, 206
2. Kor. 12,14	8, 206
2. Kor. 12,15	207
2. Kor. 12,16–17	207
2. Kor. 12,18	204, 208
2. Kor. 12,19	131, 208
2. Kor. 12,19–13,4	208
2. Kor. 12,19–13,10	19
2. Kor. 12,20	209
2. Kor. 12,20–13,2	11
2. Kor. 12,21	209–210
2. Kor. 13,1	8, 202, 211
2. Kor. 13,1–2	10
2. Kor. 13,2	211
2. Kor. 13,3	52, 212
2. Kor. 13,4	212
2. Kor. 13,5	213
2. Kor. 13,5–10	213
2. Kor. 13,6	214
2. Kor. 13,7	214
2. Kor. 13,8	215
2. Kor. 13,9	31, 215
2. Kor. 13,10	10, 215
2. Kor. 13,11	30–31, 34
2. Kor. 13,11–13	19, 30, 36, 216
2. Kor. 13,12	32
2. Kor. 13,13	32–33

Galater

Gal. 1,1	22
Gal. 1,7	56, 163, 175
Gal. 1,16	194

Gal. 1,20	49
Gal. 2	17
Gal. 2,1	195
Gal. 2,9	40, 182
Gal. 2,20	86
Gal. 3,13	112
Gal. 3,24	73
Gal. 3,27	95
Gal. 4,13–14	201
Gal. 5,1	75
Gal. 5,13	75
Gal. 6,7–8	159
Gal. 6,15	107

Epheser

Eph. 1,3	24
Eph. 1,13	48
Eph. 1,14	48, 96
Eph. 1,17	25
Eph. 2,3	42
Eph. 2,6	89
Eph. 2,10	107
Eph. 2,14–16	109–110
Eph. 3,1–12	20
Eph. 3,2	40
Eph. 3,3	116
Eph. 3,7	64
Eph. 3,7–8	40
Eph. 3,13	77
Eph. 3,14	25
Eph. 3,16	90
Eph. 4,13	172, 180
Eph. 4,21	86
Eph. 4,22–24	90

Eph. 4,24 76, 95
 Eph. 4,32 53
 Eph. 5,1 131
 Eph. 5,2 59
 Eph. 5,26–27 180
 Eph. 6,8 99
 Eph. 6,10 30
 Eph. 6,12 168
 Eph. 6,14 95
 Eph. 6,19 123
 Eph. 6,21 155

Philipper

Phil. 1,23 98
 Phil. 1,27 ... 56, 163, 175
 Phil. 2,1 26, 34
 Phil. 2,4 91
 Phil. 2,5–11 151
 Phil. 2,16 44
 Phil. 2,17 163
 Phil. 2,22 52
 Phil. 2,30 163
 Phil. 3,1 30
 Phil. 3,10 28, 85
 Phil. 3,20 94
 Phil. 4,4 122
 Phil. 4,7 170
 Phil. 4,8 30, 119
 Phil. 4,9 32
 Phil. 4,11 160–161
 Phil. 4,13 204
 Phil. 4,15 124

Kollosser

Kol. 1,1 58

Kol. 1,3 25
 Kol. 1,15 81
 Kol. 1,17 62
 Kol. 1,19–22 110
 Kol. 1,23 64
 Kol. 1,24 28
 Kol. 2,12 89
 Kol. 2,13 53
 Kol. 2,14 73
 Kol. 2,15 58
 Kol. 3,1 89
 Kol. 3,9–10 90
 Kol. 3,10 90, 95, 107
 Kol. 3,12 26
 Kol. 3,13 53
 Kol. 3,16 128
 Kol. 3,25 99
 Kol. 4,7 155

1. Thessalonicher

1. Thess. 1,5–6 7
 1. Thess. 1,6 122
 1. Thess. 2,9 183–184
 1. Thess. 2,19 44, 89
 1. Thess. 3,2 56, 163, 175
 1. Thess. 4,1 30
 1. Thess. 4,14 86, 88
 1. Thess. 4,15–16 88
 1. Thess. 5,5 126
 1. Thess. 5,8 95
 1. Thess. 5,16 31
 1. Thess. 5,23 32

2. Thessalonicher

2. Thess. 1,7 57

Bibelstellenverzeichnis

2. Thess. 1,8	170
2. Thess. 2,2	43
2. Thess. 2,4	200
2. Thess. 2,8	197
2. Thess. 2,10	79
2. Thess. 3,1	30
2. Thess. 3,7–8	183
2. Thess. 3,8	184

1. Timotheus

1. Tim. 2,5–6	111
1. Tim. 3,15	42
1. Tim. 5,22	119
1. Tim. 6,6	160
1. Tim. 6,14	197

2. Timotheus

2. Tim. 1,5	128
2. Tim. 1,10	197, 204
2. Tim. 1,14	128
2. Tim. 2,12	91
2. Tim. 2,19	48
2. Tim. 4,1	197
2. Tim. 4,8 ...	30, 89, 197
2. Tim. 4,12	155

Titus

Tit. 1,1	22
Tit. 1,4	57
Tit. 2,13	197
Tit. 3,12	155

Philemon

Philem. 1	58
-----------------	----

Hebräer

Hebr. 1,3	75, 81
Hebr. 2,4	205
Hebr. 2,17	110–111
Hebr. 4,12	179
Hebr. 4,14	196
Hebr. 7,22	66
Hebr. 8,2	67
Hebr. 8,5	93
Hebr. 8,6	66–67
Hebr. 8,8	66
Hebr. 8,10	66, 129
Hebr. 9,2–3	93
Hebr. 9,6	93
Hebr. 9,8	93
Hebr. 9,15	66
Hebr. 9,21	67, 93
Hebr. 9,24	196
Hebr. 10,11	67
Hebr. 10,16	66
Hebr. 10,28	26
Hebr. 10,33	42
Hebr. 12,24	67
Hebr. 13,10	93
Hebr. 13,18	42
Hebr. 13,20	32

1. Petrus

1. Petr. 1,3	24–25
1. Petr. 1,12	67
1. Petr. 1,17	42
1. Petr. 2,8	116
1. Petr. 3,4	90
1. Petr. 3,16	106

1. Petr. 4,15 176
 1. Petr. 5,10 106
 1. Petr. 5,14 106

Offb. 21,2 179
 Offb. 21,9 179
 Offb. 21,22 130

2. Petrus

2. Petr. 1,4 76
 2. Petr. 1,13–14 93
 2. Petr. 2,18 42
 2. Petr. 3,5 62

1. Johannes

1. Joh. 2,2 110–111
 1. Joh. 2,20 47
 1. Joh. 2,27 47
 1. Joh. 3,2 76
 1. Joh. 3,3 119
 1. Joh. 4,10 110–111

Offenbarung

Offb. 1,6 25
 Offb. 1,8 130
 Offb. 2,7 197, 204
 Offb. 3,8 56
 Offb. 3,20 56
 Offb. 4,1 56
 Offb. 4,8 130
 Offb. 6,11 95
 Offb. 11,17 130
 Offb. 15,3 130
 Offb. 16,7 130
 Offb. 16,14 130
 Offb. 18,4 129
 Offb. 19,6 130
 Offb. 19,15 130
 Offb. 20,11 99